1848

Detmold den 1. Januar 1848

Mein theuerster Georg!

Glück zum neuen Jahre! – das rufen wir Dir Alle zu! Und wäre es auch weiter Nichts, was ich Dir – noch etwas angegriffen von dem heut-gestrigen Sylvester Balle – heute sagen könnte, – der herkommliche Wunsch muß zu rechter Zeit ausgesprochen werden! Ja, stell Dir vor, ich bin einmal wieder auf einem solennen Balle gewesen; nicht bloß Elisens wegen, welche doch periodisch im grand monde erscheinen muß, sondern auch um mich nicht ganz von der muntern Welt zurückzuziehen und mich vielmehr an derselben ein wenig zu erfrischen. Das Letzte ist mir nicht ganz gelungen, weil mich, wie Du weißt, mein perfides Gehör des Genusses einer Theilnahme an allgemeinern Unterhaltung beraubt; aber ich habe doch mitunter gelacht und namentlich mit Dr. Horrmann[127] ein Stündchen conversirt. Horrmanns hatten die Güte Elisen mit zu nehmen, das war um halb 8 Uhr. Um 10 Uhr ging ich zur rechten Essenszeit nach, und blieb mit Elisen bis um 2 Uhr in der Gesellschaft. Dann gingen wir heim, ohne den „vatermörderischen Cotillon" – so nannte ihn Ernst, welcher auch nur Mariechens[128] wegen auf dem Balle war – abzuwarten. Die Prinzen[129] waren da, sehr graziös; und der Erbprinz hat mit Elisen eine Française getanzt.

Mein zu Balle gehen ist Dir ein neuer Beweis, daß es mit meinem Befinden jezt leidlich, ja besser denn leidlich geht. Offenbar bewirken das Deine Briefe mehr als die Chinin-Pulver, denen ich doch aber auch recht dankbar bin, weil ich ihnen das Verschwinden des fieberhaften Zustandes zuschreiben muß, welcher vorher des Abends bei mir einzutreten pflegte. Aber Deine lieben, lieben, lieben Briefe erquicken mich mehr denn Alles. Am Donnerstage – ehegestern – erhielt ich den vom 14ten diesen Monaths. Auguste war, seit Weihnachten, noch immer da, um unsere Freude gleich zu theilen, und gestern Nachmittag kam Carl II. nach, freilich um Augusten morgen wieder heimzuführen, aber es erhöhte unsere Freude doch, daß wir auch ihm gute Nachrichten von Dir vorzulesen hatten. Auf heute Nachmittag hatten wir auch Cölln[130] und Ida[131] zu einer theilweisen Vorlesung *aus*

[127] Dr. Eduard Horrmann, Lehrer in Detmold, *Magdeburg 6.11.1810, +Detmold 25.5.1896, war Gymnasiallehrer in Magdeburg und Minden bevor er 1844 nach Detmold kam, wo er 1862 die Leitung des Gymnasiums übernahm. 1848 beteiligte er sich an der Redaktion der neuen „Vaterländischen Blätter". Er war einer der Wahlmänner, die im Mai 1848 den lippischen Vertreter für die Frankfurter Nationalversammlung zu wählen hatten. Er wurde wegen seiner Verdienste um das Schulwesen 1890 zum Ehrenbürger Detmolds ernannt.

[128] *Marie* Louise Ernst, *Detmold 25.6.1830, +Detmold 18.7.1905, Tochter des Justizrats Karl Ernst, heiratete im April 1854 den lippischen Bataillonskommandeur C. H. August Rohdewald (1821-1866).

[129] Der lippische Fürst Leopold II. und seine Gattin Emilie, geb. Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen, hatten 5 Söhne, den Erbprinzen Leopold (1821-1875), und die Prinzen Woldemar (1824-1895), Friedrich (1827-1854), Hermann (1829-1884) und Alexander (1831-1905).

[130] Ludwig Friedrich *August* von Cölln, lippischer Generalsuperintendent, *Detmold 15.11.1804, +Detmold 7.6.1865, Sohn des Generalsuperintendenten L. F. A. von Cölln (1753-1804), studierte in Tübingen Theologie und wurde 1825 lippischer Landeskandidat. 1829 erhielt er die Pfarrstelle in

Deinen Briefen einladen lassen, allein ein Uebelbefinden der nervösen Pastörschen stand im Wege. Sonst würde sich Cölln sehr gefreuet haben, von welchem uns Ida gesagt hatte, daß er sich eine solche Mittheilung wünsche. – Ida wohnt jezt bei der Legationsräthin Preuß.[132] – Letztere hat jezt wieder ihre drei unverehelichten Söhne auf 14 Tage bei sich, auch die Braut des Jüngsten, die arme, welche vielleicht noch 10 Jahre zu warten hat, ehe sie zu ihrem Ziele kommt, und dann, daselbst angelangt, nur – – Leopold Pr[euß][133] findet. Die dummen frühen Verlobungen!

den 2ten Januar. Auguste und Carl sind wieder abgereiset. So lange als dieses Mal ist Auguste seit ihrer Verheirathung noch nie bei uns zum Besuche gewesen. Auch hat sie mit Mutter recht viele Dingelchen zur Ausrüstung des im März erwarteten Ankömmlings genähet und zugeschnitten und sonst vorbereitet. Carl ist recht munter, und giebt mir Beweise, daß er nicht nur in seinen practischen und Amts-Geschäften ordentlich und tüchtig arbeitet, sondern auch in den Wissenschaften, welche den Geist zieren, immer Fortschritte macht.

Nun werden auch Deine Studien wieder ihren alten geregelten Lauf genommen haben. Schreib mir ja von dem Fortgange der Arbeit, welche Du, auf Humboldt's Rath, noch über Deine Caucasus-Reise unternehmen wolltest. Hast Du auch die gemeinschaftlichen Studien mit Dr. Mordtmann wieder begonnen?

Die Ankunft des Bildes von Cretius habe ich Dir schon gemeldet. Du kannst leicht denken, daß ich ihm gleich schriftlich gedankt habe. Aber es würde zu meiner Beruhigung beitragen, wenn auch Du ihm sagen wolltest, wie sehr wir uns Alle über sein köstliches Geschenk gefreuet haben und wie innig dankbar wir ihm dafür sind. Einen schlagenden Beweis der Ähnlichkeit des Bildes mit Dir, Du liebes Original, gab uns neulich der kleine Alfred,[134] der, ohne darauf aufmerksam gemacht zu seyn, es zufällig erblickte, davor stehen blieb und ausrief, „das is Onkel Org". Nun Fanny[135] erkannte es auch gleich. Aber die mochte doch schon davon gehört haben, daß man jezt ein Bild von Dir habe. Es hängt jezt noch – provisorisch – in der Mutter Stube über dem kleinen Secretair.

Mit einigem Bedauern lese ich in Deinem Briefe, daß die, schon ihres Alters und ihrer Originalität wegen merkwürdigen Mosaiken in der Aja Sofia wieder übertüncht werden müssen. Aber wie glücklich trifft sich's, daß gerade während

Haustenbeck, 1835 wurde er Pfarrer in Schötmar, 1837 in Detmold. 1849 wurde er Konsistorialrat und Landtagspräsident. Er heiratete 1835 Charlotte Weerth (1814-1836), die Tochter des Generalsuperintendenten Ferdinand Weerth, die bei der Geburt ihres ersten Kinds starb. 1842 heiratete er Auguste Escher (1814-1893).

[131] *Ida* Karoline Louise Escher, *Arolsen 8.8.1813, + ?, Schwester der Frau Pastorin von Cölln, heiratete 1859 den Arzt und Hofrat in Pyrmont, Dr. Karl Theodor Menke.

[132] *Karoline* Charlotte Preuß, geb. Barkhausen, *Niederbarkhausen 5.6.1780, +Detmold 14.10.1857, Witwe des Detmolder Legationsrats und Prorektor des Gymnasiums Franz Ludwig (Louis) Preuß (1772-1845). Von ihren vier Söhnen war Otto (1816-1892) seit 1845 mit Elisabeth Eschenburg verheiratet, die drei weiteren Söhne waren Fritz (1808-?), Hermann (1814-1890) und Leopold (1819-?).

[133] Paul Christian Wilhelm Alexander *Leopold* Preuß, preußischer Offizier, *Detmold 10.4.1819, + ?, jüngster Sohn des Detmolder Legationsrats Louis Preuß, trat in die preußische Armee ein und war Sekondeleutnant im 15. Infanterieregiment.

[134] Friedrich August *Alfred* Rosen, späterer lippischer Justizrat, *Detmold 23.6.1843, +Lindenhaus 19.2.1919, einziger Sohn von Gisbert Rosen und seiner Frau Emilie, geb. Meyer, Enkel von Ballhorn-Rosen; machte 1862 in Detmold Abitur, studierte Rechtswissenschaften und trat nach seiner Promotion in den lippischen Staatsdienst, wo er zuletzt Geheimer Justizrat war.

[135] Erna Sophie Henriette Franziska (*Fanny*) Rosen, *Detmold 13.7.1840, +Detmold 21.1.1921, älteste Tochter von Gisbert Rosen, Enkelin von Ballhorn-Rosen; blieb unverheiratet und lebte bis zu ihrem Tod zusammen mit ihrem Bruder Alfred im Haus Gartenstraße 16.

Deines Aufenthalts in C.P. enthüllt wird, was nun wieder vielleicht Jahrhunderte lang verschleiert werden und bleiben wird![136] – Ich hoffe, daß es europaeischen Mahlern verstattet seyn wird, wenigstens die Haupt-Kunstwerke abzuzeichnen. Es kommt mir vor, als ob eine solche Beschreibung in der Kunstgeschichte Epoche machen würde. – Daß sich übrigens die Königin v. Preußen[137] über das Geschenk der Gräfin P[erponcher] recht gefreuet haben muß, zu welchem vielleicht schon Justinian,[138] oder doch die Aja Sofia, die Steinchen des Mosaik hergegeben und Du die Zeichnung der Buchstaben geliefert hast, kann ich wohl begreifen.

Der Gr. v. Kr. ist mir durch dasjenige, was Du mir von seinem Geschwätze beim Abschiedsbesuche erzählt hast, eckelhaft geworden. Ich habe nun kein Mitleiden mehr mit ihm über die leichtfertige Manier, mit welcher man sich an der Tafel auf seine Kosten belustigt hat.

Wenn Du mir von der Cholera das Tröstlichste geschrieben hättest, so würde es mich doch nicht so sehr beruhigen, als Dein völliges Schweigen von ihr. – Influenza (Grippe) und Unterleibsentzündungen sind hier an der Ordnung des Tages. Die Lipperin, welche Du unter Allen zuletzt gesehen hast, Julchen Petri,[139] war vor 8 Tagen mit jener Krankheit an Todesenden. – In Minden ist der Gymnasialdirector Immanuel[140] gestorben. Wenn Horrmann nicht eine solche Abneigung wider den Preußischen Staat hätte, so würde *er* gewiß die Stelle erhalten, welche von der städtischen Behörde vergeben wird. – Schierenberg ist noch immer bettlägerig, so daß der schwache Berthold[141] jezt provisorisch das Directorium führt.

Was bedeuten denn Deine neuen beiden Siegel? Diesesmal sehen sie mir nicht aus als eegen inventies.

Wir umarmen Dich herzlich, und danken für Deine lieben Briefe.

R.

[136] Die von Konstantin d. Gr. gegründete und von Justinian wieder aufgebaute Hagia Sophia war seit der türkischen Eroberung 1453 die Hauptmoschee von Istanbul. Sie wurde 1847-49 von dem Schweizer Architekten Gaspare Fossati gründlich renoviert, wobei die byzantinischen Goldmosaiken und Malereien, soweit sie keine lebenden Wesen darstellten, freigelegt wurden. Die übrigen Mosaiken wurden erst 1931 wieder freigelegt.

[137] Elisabeth, Königin von Preußen, geb. Prinzessin von Bayern, *München 13.11.1801, +Dresden 14.12.1873, Ehefrau von König Friedrich Wilhelm IV.

[138] Justinian I., byzantinischer Kaiser, *Tauresium 11.5.483, +Konstantinopel 14.11.565.

[139] Sophie *Juliane* Franziska Dorothea Petri, Kapitularin des Stifts Cappel, *Lemgo? 22.9.1810, +Detmold 14.1.1896, Tochter des Regierungspräsidenten *Friedrich* Simon Leopold Petri und jüngere Schwester des Geheimen Justizrats *Moritz* Leopold Petri (1802-1873).

[140] Sigmund Immanuel, Gymnasialdirektor in Minden, *? August/September 1792, +Minden 23.12.1847, besuchte die Universität Leipzig und war anschließend Lehrer in Schlesien. 1821 erhielt er die Stelle als Gymnasialdirektor in Minden, die er bis zu seinem Tod inne hatte. Er führte den Turnunterricht als Teil des Lehrplans an Schulen ein.

[141] Johann Georg Ludwig Nicolaus Berthold, Gymnasiallehrer in Detmold, *Soest 1797, +Detmold 13.9.1878, übernahm 1849 vorübergehend, in Vertretung Schierenbergs, die Leitung des Detmolder Gymnasiums. Nach dessen Tod wurde er ab 1852 definitiv Direktor des Gymnasiums.

Detmold den 9. Januar 1848

Mein theuerster Georg!

Deinen munteren lieben Brief vom 21sten vorigen Monaths erhielt ich schon am 5ten diesen Monaths Abends. Aber der Ostwind hat auf einmal meinen Husten zurückgeführt, und so habe ich die Beantwortung Deiner erfreulichen Zeilen bis heute aussetzen müssen, und während der Zeit nur in Amtsgeschäften die Feder in der Hand haben können. Doch ist dieser Husten mit gar keinem Fieber begleitet, sondern nur störend und warnend. Ich nehme mich sehr in Acht und habe mein Chinin-Pulver wieder zur Hand, oder vielmehr zu Munde, genommen. – Allen Uebrigen im Hause geht es gut. Freilich wird Ite vom Frostjucken an Händen und Füßen gequält, aber das ist keine Krankheit und hindert sie namentlich nicht, in diesem Augenblicke im Theater zu seyn, wo Preciose[142] gegeben wird. – Die Kälte ist jezt sehr empfindlich. Freilich zeigt der Thermometer nur 10 Grad,[143] aber das Trinkwasser, welches ich in meiner Schlafkammer auf dem Tischchen vor dem Bette stehen habe, ist regelmäßig schon um 12 Uhr, also 2 $^1/_2$ Stunden nachdem es eingeschenkt worden, dick überfroren, und um 4 Uhr in einen Eisklumpen verwandelt. Dabei haben wir scharfe oft furchtbar stürmende Winde, welche mich oft an die kühne Doctorin Mordtmann[144] erinnert haben, die aber nun wohl schon in C.P. angelangt seyn wird.

Sophie aber schreibt von „wahrer Frühlingsluft", welche man ein paar Januartage in London gehabt. Mag die Doctorin M[ordtmann] dergleichen auf ihrer Fahrt auch genossen haben! Wie glücklich werden die Kinder seyn, wenn sie wieder um ihren Vater sind, und wie glücklich dieser selbst, mit den Seinigen wieder zusammen leben zu können!

Zu Salzenberg's Umgang und Freundschaft wünsche ich Dir nochmals herzlich Glück! Mag auch der Himmel Eure italiänischen Studien segnen! Aber höre! Ist's nicht unbescheiden, wenn ich einen Wunsch ausspreche, zu welchem ich durch des lieben Cretius Geschenk gewissermaßen verleitet wurde. Du hast das Bild Deiner Berliner Stube auf meiner Detmoldischen doppelt bekränzt gesehen. Als ich es von Dir, oder von Hermann erhielt, war's mir, als wäre ich nun bei Dir. Könntest Du nun Herrn S[alzenberg] wohl veranlassen, ein solches *ganz kleines* Bild von Deinem jetzigen Wohnzimmer zu machen, oder, wenn das zu viele Zeit kostete, einen kleinen Grundriß Deiner Wohnung, bei dem es auf mathematische Richtigkeit gar nicht ankommt, der mir aber doch sinnlich macht, wie Du, theurer Sohn, wohnst und wo Du an mich und die übrigen Deinigen denkst! – Wie gesagt, unbescheiden mögte ich nicht seyn. Glaubst Du, daß S[alzenberg] die kleine Arbeit irgend verdrießlich seyn würde, so sag ihm Nichts davon.

Am 30sten vorigen Monaths ist der Minister v. Meysenbug wirklich gestorben. Die Familie kehrt nun bald wieder nach Detmold zurück, wo sie doch nun einmal zu Hause ist. Der Tod hat mich doch bekümmert. Ich hatte ihn 37 Jahre gekannt und war, als er noch Rivalier hieß und nicht so hoch gestiegen war, in den letzten Jahren

[142] „Preziosa", Oper von Carl Maria von Weber.
[143] Wahrscheinlich handelt es sich bei den Temperaturangaben um Réaumur-Grade. René Antoine Ferchault de Réaumur (1683-1757) entwickelte um 1730 ein Weingeistthermometer mit einer Skala von 80 Graden, die man auch beibehielt, als der Weingeist durch Quecksilber ersetzt wurde. Auf der Celsius-Skala betrug die Temperatur am 9.1.1848, nach der Umrechnungsformel °R = 10/8 °C, 12 Grad.
[144] Christine Mordtmann, geb. Brandtmann, * ?, + ?, hatte 1836 in Hamburg Andreas David Mordtmann geheiratet.

meines Lebens in Göttingen sogar warm mit ihm befreundet. Die spätern Verhältnisse haben uns von einander entfernt, und namentlich der Umstand, daß ich ihm, wenn er in Detmold war, gar nicht mehr die Hospitalität erweisen konnte, die er bei mir in Göttingen fand.

Von Helwing habe ich lange keine Nachricht gehabt. – Sein Bruder hier ist in der vorigen Nacht mittelst Einbruchs bestohlen. Glücklicherweise hat er gestern zufällig seinen Cassenvorrath oben ins Haus gebracht, so daß die Diebe – welche offenbar die Gelegenheit des Orts sehr gut gekannt haben müssen – in dem Arbeitscabinette und in dem von ihnen erbrochenen Secretair nur 15 Rth. vorgefunden und mitgenommen haben. Da fast Nichts gestohlen ist als Geld, wird die Haussuchung bei ein paar verdächtigen Leuten schwerlich von erwünschtem Erfolge für die Untersuchung seyn. Leider ist der Stadtrichter, Syndicus Runenberg,[145] bei übrigens guten Rechtskenntnissen, ein sehr ungeschickter Inquirent.

Sophie schreibt von einem Besuche, den sie wieder von Dr. Bialloblotzky gehabt. Er hat sich über seine Angelegenheiten fast triumphirend geäußert. Der Proceß sey noch in vollem Gange, aber auf *seinen* Wunsch. Denn man *bitte* ihn jezt um einen Vergleich; *er* aber *bestehe* auf dem *gerichtlichen* Verfahren. Dabei hat er von unendlich großmüthigen Freunden erzählt, die er in der That immer noch findet und die ihn mit Geld unterstützen. Einer habe neulich 100 Pf. St. zur Führung seiner Sache angeboten. Sein Sohn[146] ist jezt bei ihm auf dem Land, zu Winchmore-Hill, eine Tochter bei der Mutter. Eine andere Tochter, Rosie,[147] welche jezt bei Bekannten auf acht Tage zum Besuche sey, hat er Sophien angeboten, welche jedoch das Anerbieten gleich abgelehnt hat. Ich würde die kleine Lizzy recht gern herüber nehmen, wenn ich nicht wüßte, wie sehr unangenehm es der guten Mutter seyn würde. Auch möchte ich mich *nun*, da Biall[oblotzky] einmal ganz mit mir gebrochen hat, nicht gern mit ihm wieder in ein näheres Verhältnis kommen.

Ueber Deine Fresco-Mittheilung über die Art, wie die Nachrichten von der Ausbreitung der Cholera entstehen, haben wir herzlich gelacht. Wer weiß, ob nun nicht doch Dr. Mordtmann ein Gegenstand der Beobachtung für die Leute wird, die sich vor der Cholera fürchten. Man wird ihm seine Lebensweise ablauschen.

Wir umarmen Dich! Leb wohl theuerster!

Dein Vater R.

[145] Wilhelm Christian Runnenberg, Detmolder Stadtsyndikus, *Detmold 11.3.1796, + ?, der Sohn des kaiserlichen Postmeisters K.L. Runnenberg war seit 1820 Advokat in Detmold. Von 1820-1867 war er Stadtsyndikus in Detmold.

[146] Frederic Bialloblotzky, *London 12.2.1835, + ?, Sohn von Friedrich Bialloblotzky, lebte später als englischer Beamter und Pflanzer in Indien.

[147] Eine Tochter Rosie Bialloblotzky, wird in der Familiengeschichte nicht erwähnt, vermutlich ist sie schon im Kindesalter gestorben.

Detmold den 16. Januar 1848

Theuerster Sohn!

Dein Brief vom 29sten vorigen Monaths ist bei mir ehegestern, den 14ten diesen Monaths angekommen. Die Posten gehen also schneller von C.P. hierher als von hier aus dorthin. Woran letzteres liegt weiß ich nicht. Vielleicht findet eine Zögerung beim würdigen Danta[148] statt, bei dem etwa mein Brief gerade ankommt, wenn er sein diplomatisches Päcklein bereits eingesiegelt hat. Das trifft sich nun wohl, daß ein von mir am Abend geschlossener Brief erst am anderen Morgen auf die Post kommt. Denn die einzige Zofe, welcher wir in diesem Winter haben, ist oft am Abend zu sehr beschäftiget, als daß sie noch zur Post geschickt werden dürfte. Allein am folgenden Morgen fördert dann mein Pedell Alles regelmäßig an die Behörden, mithin auch die Briefe zur Post. – Nun danke ich Dir, Du Goldsohn, herzlichst für Deine weitern Nachrichten von Dir und sonst von Deinen Umgebungen. Ja freilich möchte ich Dir wohl, nicht sowohl die Natur, als vielmehr die Freiheit der Schwalbe gönnen, die nach ihrem Bedürfnisse ihren Wohnsitz bald hier, bald im Süden sucht und findet. Aber um diese kalte Jahreszeit würdest Du doch hier, außer den Momenten, wo die Familie beisammen ist, wenig Freude finden. Mutter macht sich, wenn Du vom mildern Clima am Bosporus schreibst, sehr Sorgen, daß Du dort zu sehr acclimatisirt werden und später die hyperboräischen Nebel und Fröste in Deinem Vaterlande nicht mehr ertragen würdest. Da kann ich ihr denn freilich das Beispiel des alten Carsten Niebur[149] entgegen stellen, der nach seinem langen Aufenthalte in noch viel südlichern Regionen sich leicht wieder in den noch viel nördlichern heimisch machte und noch praeter propter 40 Jahre darin lebte. – Die Kälte hat in der vergangenen Woche zwischen 6 und 12 Grad geschwankt. Bei einer solchen Kälte würdest Du kein türkisches Bad haben nehmen dürfen, ohne Dich der famösesten Erkältung ausgesetzt zu haben. Die Beschreibung eines solchen Bades erinnere ich mich in *Dumas* Reise nach dem Sinai[150] gelesen zu haben. Ich mache mir eine sehr angenehme Vorstellung davon.

Was dieses Mal der guten Mutter und Iten das Interessanteste aus Deinem Briefe gewesen ist, brauche ich Dir nicht zu sagen. Die neue Einrichtung Deines Empfang-Zimmers setzte sie beide ganz in Extase. Aber wirklich ich mögte auch wohl einmal hineinblicken können! – Schade, daß Du am Ende nicht das ganze Zimmer, sondern bloß den Teppich, vielleicht doch aber auch noch das Eine oder das Andere von den Wandverzierungen, wirst mit in die Heimath nehmen können! – Eine kleine, wenn auch nur dürftige Vorstellung werden wir von dem Zimmer durch den Grundriß bekommen, wenn Du so gütig und „hundefrech" seyn wolltest, Deinen Freund um die Bemühung, einen solchen zu zeichnen in meinem Namen zu bitten. – Sehr erfreulich ist dabei, daß Du die Einrichtung ohne Finanz-Gène[151] hast machen können, ja daß Du sogar in Berlin noch ein bedeutendes Capital bei den Gebrüdern

[148] Herr Zahn, preußischer Hofrat, * ?, + ?, Vorstand im Chiffrier- und Dechiffrier-Bureau im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten in Berlin.
[149] Carsten Niebuhr, Forschungsreisender, *Lüdingworth 17.3.1733, +Meldorf 26.4.1815, bereiste 1761-1767 in dänischen Diensten von Ägypten aus den Orient, lebte dann in Schleswig-Holstein.
[150] Alexandre Dumas, (Dumas père), französischer Schriftsteller, *Villers-Cotterêts 24.7.1802, +Puys 5.12.1870, schrieb romantische Prosadramen und historische Abenteuerromane. Seine amüsanten Reiseberichte, wie die „Nouvelles impressions de voyage. Quinze jours au Sinai", Paris, Dumont 1839 (1841, 1846), sind eher unbekannt geblieben.
[151] Gêne, frz. für (Geld-)Verlegenheit, Hindernis.

Aarons[152] ausstehen hast, deren Firma hoffentlich firmer ist, als die von Gontard[153] in Frankfurt, die von Haber[154] in Carlsruhe und die von – – Wist[155] in Detmold. Stell Dir vor, dieser schwankt, wahrscheinlich weil er zu unbesonnen speculirt hat. Leider hat er von Augusten 100 Rth., von Ite 50 Rth. und von mir 300 Rth. in Händen, die ich successiv bei ihm deponirt hatte, um zu meinen Erholungsplänen für künftigen Sommer zu dienen, oder die Kosten der Reise Itens nach London damit zu bestreiten. Ich gebe dieses Geld noch nicht für verloren aus, doch werde ich es im nächsten Sommer schwerlich gebrauchen können.

Ite wird Dir heute nicht schreiben können, aber mit meinem nächsten Briefe, verspricht sie mir, sollst Du von ihr einen Bericht über die Weihnachtsfreuden erhalten. – Freilich glaube ich Dir schon davon Einiges gesagt zu haben, aber Itens Colorit wird die Beschreibung lebendiger machen.

Neues hat man hier in voriger Woche nicht gemacht, ja – ich kann hinzusetzen – das hiesige Stadtgericht, dem die Untersuchung wegen des Diebstahls bei Helwing obliegt, hat nicht einmal das Neue gemacht, welches es machen sollen, und deswegen aus der gestrigen Criminalsession gekriegt, was es nicht kriegen sollen – einen derben Verweis.

Das Testament des verstorbenen Churfürsten v. Hessen will der Sohn und Nachfolger nicht bestehen lassen. Das ist für die Meysenbugs sehr unglücklich, da sie, solange der Rechtshandel dauert, die Pensionen nicht beziehen können. Bis Ostern, heißt es, werden sie noch Alle in Frankfurt bleiben.

Gestern habe ich dem hiesigen Helwing meine Bücher-Rechnung bezahlt, auf welche er auch die Spesen für die Bücherkiste bis nach Triest gesetzt hatte. Das war gut und mir sehr lieb. Daß er aber auch die Kosten der Insertion meiner Anzeige Deiner Osset[ischen] Spr[ach] Lehre[156] in den Blättern für Litterar[ische] Unterhaltung, in der Jenaischen A[llgemeinen] L[iteratur] Z[eitung] und in der Hallischen dito berechnet hat, finde ich sehr unrecht. Da Deine Schrift für ihn ein Commissions-Artikel ist, müßte er jene Auslagen, wenn er sie überall berechnen dürfte, in der Commissionsrechnung ausgablich aufführen, und von der Dir zukommenden Hälfte des Preises verkaufter Exemplare abrechnen. Wahrscheinlich kommt der Fall nicht wieder vor, daß die Berliner Academie eine Schrift von Dir drucken läßt. Sollte es aber doch wieder geschehen, so mußt Du *unserm* Helwing gleich schreiben, daß Du freilich – etwa 50 Exemplare auf feinem Papiere auf Deine Kosten abziehen lassen, diese jedoch sämmtlich behalten und zu Geschenken bestimmen wolltest.

[152] Gebrüder Arons, Bankhaus in Berlin, gegründet 1806, bestand bis 1930 unter dem Namen Arons und Walter.

[153] Bankhaus in Frankfurt, gegründet von *Jakob* Friedrich Gontard (1702-1766). Sein Sohn Jakob Friedrich (1767-1843) war verheiratet mit Susette Borkenstein (1768-1802), die als Hölderlin´s Diotima in die Literaturgeschichte einging. Das Bankhaus bestand bis 1847.

[154] Haber, Bankhaus in Karlsruhe, gegründet von Salomon von Haber, Unternehmer und badischer Hofbankier, *Breslau 17.5.1764, +Karlsruhe 13.1.1831. Unter seinem Sohn Moritz (1798-1874) brach das Bankhaus 1848 zusammen.

[155] Johann Heinrich Wist, Kaufmann in Detmold, *Hamburg 1799, +Detmold 1.5.1850, hatte ein Geschäft für Kolonial- und Materialwaren in der Lange Straße 39. Nach seinem Angriff auf den Landrezeptor August Karl Hasse erhängte er sich im Gefängnis.

[156] Georg Rosen: Ossetische Sprachlehre nebst einer Abhandlung über das Mingrelische, Suanische und Abchasische. Vorgelegt bei der Königl. Akademie des Wissenschaften zu Berlin am 24. October 1844 und am 6. Februar 1845. Lemgo und Detmold: Meyersche Hofbuchhandlung, 1846.

Mit meinem Husten hat sich's ein klein wenig gebessert. Alle die Unsrigen sind wohl. Gott segne Dich für die Freude, welche ich an Dir habe!

Dein Vater R.

Detmold den 23. Januar 1848

Du hast mich wieder mit einem Briefe erfreuet, mein theuerster Sohn! Es ist der vom 2ten diesen Monaths, welchen ich gestern Abend erhielt, als eben Elise mit mir Horatiana trieb. Die wurden nun beiseite gelegt, und dann – es war bald Essenszeit – ward Mutter mit dem, diesesmal ganz unerwarteten, Briefe überrascht. Denn ich hatte in den vorhergehenden Tisch-Sessionen den beiden Damen begreiflich zu machen gesucht, daß Du angefangen habest, uns mit Deinen Briefen zu verwöhnen, daß wir auch nun nicht mehr auf so häufige Nachrichten von Dir rechnen dürften und daß es eigentlich am Besten sey, Dir zu sagen, Du mögest uns wieder entwöhnen. Das Letztere sagte ich à contre-coeur[157] und regte damit die lebendige Ite ganz auf, welche ernstlich gegen die Maaßregel protestirte und meinte, das könnten wir Dir ja ganz überlassen. Inzwischen hatte die Tischrede doch wohl die Folge gehabt, daß wir wirklich keinen Brief erwarteten. Desto größer war die Freude! Doch will ich Dir wiederhohlen, was ich Dir, glaub ich, vor langer Zeit schon einmal gesagt, daß Du Dich, wenn Dich sonst *Geschäfte oder Studien* abhalten wollen, ja nicht, bloß um mir durch das Schweigen keine Unruhe zu machen, von ihnen losreißest. Vor Ablauf der 3ten Woche nach Empfang des letzten Briefes wollen wir nie in Sorgen um Dich seyn. Kannst Du, ganz ohne Beschwerde, und ohne Wichtigeres beiseite zu schieben, uns eben so oft Nachricht von Dir geben, als bisher seit Deiner Rückkehr nach Pera geschehen, so sind wir hocherfreuet – und schon *eine Zeile* von Dir genügt ja, um jede Sorge um Dich abzuhalten, aber *erwarten*, daß dieses allwöchentlich geschehe, wollen wir zu unserer eigenen Sicherheit vor Sorgen, durchaus *nicht* mehr.

Mit recht einiger Betrübnis haben wir in Deinem Briefe die Nachricht von dem Tode Deines Freundes Böttiger[158] gelesen. Ich hoffe fast, daß er keine Eltern mehr hat. Denn wer kann einen solchen Verlust, und den Gedanken an einen *solchen* Tod des Gegenstandes unserer Liebe tiefer fühlen, als Vater und Mutter. Freue Du Dich jezt darüber, daß Du so *gründlich* vor der Gefahr an den *Blattern* zu sterben bewahrt bist. – Hier in unserer Gegend herrscht jezt ein Nervenfieber, im Ganzen gutartig, das aber doch auch seine Opfer fordert. Erinnerst Du Dich eines jungen Juristen, des Dr. Kestner[159] in Lemgo, Auditors neben Schröter am Amte Brake? Er ist vor ein paar Tagen daran gestorben. Er hinterläßt eine Frau und ein Töchterchen; glücklicherweise aber auch ziemlichen Reichthum, denn das ist das Unangenehme bei der Armuth, daß man den Seinigen, wenn man abscheidet, Nahrungssorgen hinterläßt. Als gestern Dein lieber Brief ankam, machte ich eben

[157] Frz. für ungern, mit Widerwillen.

[158] Es könnte sich um den Kaufmann F.W. Böttiger handeln, dessen Tod im Januar 1848 in Bagdad im Neuen Nekrolog der Deutschen Jg.26 (1850) angezeigt wird.

[159] Dr. Karl Friedrich Kestner, Prokurator in Lemgo, *Lemgo 17.12.1820, +Lemgo 18.1.1848, war seit 1845 verheiratet mit Auguste Sophie Dorothea, geb. Pothmann; sie hatten eine Tochter, Luise Dorothea Henriette (1846-1849).

diese Bemerkung gegen Elise zu der schönen Stelle: Non, possidentem multa vocaveris recte beatum[160] u.s.w. Es ist viel leichter Armuth zu ertragen, als voraus zu sehen, daß man die Seinigen unversorgt hinterlassen werde. Von dieser Sorge, die mich in früherer Zeit oft gedrückt hat, bin ich gottlob nun frei, da ich außer Elisen, keines meiner Kinder unversorgt weiß und für *sie* liebevolle Geschwister sorgen werden, besonders *Du*! – Uebrigens setze ich hier gleich hinzu, daß mein wiedergekehrter Husten noch einmal dem Chinin und dem Hyoscyamus[161] gewichen ist, oder doch ganz weichen zu wollen scheint, so daß ich vorderhand noch gar nicht an ein „versorgt-oder-unversorgt-hinterlassen" meiner Kinder zu denken brauche.

Die Neuigkeit des Tages ist, daß der Ritter Merkel[162] sich mit der ältesten Tochter, Hermine,[163] des Gutsbesitzers Niemeyer[164] verlobt hat. Das ist offenbar eine sehr vernünftige Parthie. Der M[erkel] passirt für dumm. Das ist er aber gar nicht und es scheint nur so, weil er gern witzig seyn will und *das* nicht ist. Daß er gescheut genug ist zeigt er dadurch, daß er sein Gut so vortrefflich verwaltet und die von seinem Vater[165] contrahirten Schulden abträgt, und nun vollends durch seine Verlobung mit einem zur Landwirthschaft ganz erzogenen, jungem frischem Mädchen.

Sophie hat in dieser Woche, außer etwa 3 Briefen, welche sie zur Besorgung an andere miteingelegt, 7, schreibe *sieben*, ihrer engbeschriebenen Octavbogen an *uns* geschickt. Darin sind dann meist nur Nachrichten von Erlebnissen, die uns nur interessiren, weil S[ophie] sie gehabt hat; z.B. von den Concerten, Kinderbällen, Besuchen die sie empfangen und gemacht, von ihrer Toilette. Aber dennoch kann ich keine Zeile darin überschlagen. – Der Brunel[166] muß einen ungeheuren Reichthum haben. Stell Dir vor, er hat sein großes Haus inwendig ganz neu einrichten lassen, darin einen prächtigen Eßsaal mit 12 großen Gemählden, welche à 500 Pf. St. pro Stück, von ausgezeichneten Mahlern dazu besonders gefertiget wurden. Also diese Gemählde im Saale werden allein gegen 42000 Rth. kosten. Mir stehen die Haare dabei zu Berge. – S[ophie] schreibt auch, daß Du sie kürzlich mit einem Briefe erfreuet hast.

Ich aber freue mich noch immer, und ich werde mich bis zum Ende meiner Tage freuen über Deines braven Freundes Cretius Geschenk. Es ist Niemand, der es ohne Theilnahme an meiner Freude sieht. So habe ich denn nicht sowohl ein Andenken an Dich daran – denn dessen bedurfte es freilich nicht – sondern eine

[160] Horaz, Carmina IV 9,45/46. – „Nicht den, der viel besitzt, wirst du mit Recht glücklich nennen."
[161] Hyoscyamus niger, Bilsen- oder Tollkraut, dessen Blätter Grundlage von krampflösenden Arzneien sein können.
[162] Gustav Merckel, Rittergutsbesitzer, *Braunenbruch 15.2.1813, +Braunenbruch 29.10.1901, heiratete am 3.5.1848 Hermine Niemeyer (1827-1915), die Tochter des ehemaligen Besitzers von Gut Braunenbruch.
[163] Auguste *Hermine* Elise Niemeyer, *Herberhausen 7.9.1827, +Braunenbruch 19.2.1915, seit 1848 verheiratet mit Gustav Merckel.
[164] Friedrich August Niemeyer, Gutsbesitzer zu Herberhausen, *Detmold 14.2.1800, +? 1855, seit 1825 verheiratet mit Dorothea Luise Grote aus Lemgo.
[165] Philipp August Merckel, Forstinspektor in Braunenbruch, *? Januar 1775, +Braunenbruch 3.6.1837, wurde zunächst Feldmesser, dann Forstauditor und kaufte 1802 von Friedrich August Niemeyer das Gut Braunenbruch.
[166] Isambard Kingdom Brunel, englischer Ingenieur, *Portsmouth 9.4.1806, +London 15.9.1859, einziger Sohn von Sir Marc Brunel, (1769-1849), dem Erbauer des Themse-Tunnels, trat vor allem durch den Bau von Eisenbahntunnel und Brücken hervor. Außerdem entwarf und baute er Schiffe, u.a. das erste Dampfschiff, das den Atlantik überquerte. Er gehörte zum Freundeskreis von F.A. Rosen, Karl Klingemann und der Familie Horsley, deren älteste Tochter Mary er 1836 heiratete.

Erinnerung an die Eigenschaft Deines Characters, durch welche Du Dir so sicher Freunde zu erwerben im Stande bist, Deine Gefälligkeit und Warmherzigkeit.

Dein Versprechen in puncto des türkischen Tabacks nehme ich dankbar an. Die Andenkenspfeifen, welche ich Dir zu Ehren rauche, – eine heilige Pflicht! – haben meinen Vorrath schon sehr verringert.

Mutter und Ite wollen Dir altmodigerweise empfohlen seyn, ja sie grüßen Dich herzlich – Gisberts, Cöllns, und überhaupt die nähern Freunde, sind wohl.

Dein treuer Vater R.

Detmold den 6. Februar 1848

Gestern Nachmittag, mein theurer Georg, erhielt ich Deinen lieben Brief vom 11ten vorigen Monaths, soweit ich mich erinnere, den einzigen, welcher *direct aus Stambul* an mich gelangt ist, mit dem Post-Stempel Constantinople 12 Janvier., in Semlin[167] eröffnet und wieder verschlossen und mit der Signatur Netto etc. versehen. Trotz dieser directen Richtung, siehst Du, ist der liebe Brief doch 25 Tage unterwegs gewesen. Aber gekostet hat er mir unbegreiflicherweise – – *Nichts* an *Porto*.[168] Daß er nicht 8 Tage früher angekommen ist, scheint mir ein heilsamer Zufall. Denn ich bin dadurch wieder ein wenig erinnert, daß ich nicht so regelmäßig alle Woche einen Brief von Dir erwarten darf, als wenn Du in Brake wohntest, oder als wenn Du ein Rentier wärest, der Nichts zu thun hat, als zu leben und zu erleben, was er dem Papa oder den Freunden melden könne. Allein wäre Dein Blatt auch früher angekommen, würde ich Dir doch schwerlich gleich geantwortet haben. Ich fand mich nämlich in einer gedrückten Laune – oder soll ich mich Deines Ausdrucks bedienen und „deprimirt" sagen? – weil's bei uns widrig stand. Die gute Mutter ist nämlich unwohl, und ihr anfangs *allgemeines* Uebelbefinden, bei welchem sie eines theils mit Unmuth das Zuziehen Piderits verbot, anderen theils aber doch vor Schwäche sich gar nicht vom Bette erheben konnte, machte mir große Sorge. Ihre Krankheit hat sich aber seit einigen Tagen auf *ein Bein* zusammen gezogen, an welchem sie große Schmerzen hat. Bei einem solchen Uebelbefinden hat ihr einst Mosel gute Hülfe geleistet und gegen dessen Herbeiholung hat sie nicht protestirt. Der behandelt sie also; und ich bin wenigstens nun sicher, daß, wenn sich ihr Zustand verschlimmern sollte, ich durch Mosel davon, und daß P[iderit] zugezogen werden müsse, benachrichtiget werden werde. Sie liegt nun stets im Bette, welches, wie sich von selbst versteht, trotz ihrer Protestationen, jezt in ihrer Wohnstube steht. Dieses Zimmer ist also in diesen Tagen, und, nach der Natur ihrer Krankheit, die mir gichtisch zu seyn scheint, für mehrere Wochen, Wohn-Kranken- und Eßzimmer zugleich. Aber ich muß an Ite rühmen, daß sie Alles in schönster Ordnung hält und die Stube fast freundlicher und zierlicher aussieht, als da kein Bett darin stand. Auch hat die Patientin den Vortheil, daß sie an Itens

[167] Semlin, heute ein Stadtteil von Belgrad, war die ehemalige Grenzstation zwischen dem osmanische Reich und Österreich-Ungarn, wo Postsendungen geöffnet und wieder amtlich versiegelt wurden. (Zum Postverkehr zwischen Europa und der Türkei siehe den Artikel „Die Post zwischen Wien und Konstantinopel" in der Beilage zur Augsburger Allgemeinen Zeitung, Nr. 325, vom 21. November 1847, S. 2593-2595).

[168] Das Briefporto zahlte damals der Empfänger.

Conversation mit mir vom Bette aus auscultando theil nehmen kann. Zuweilen spricht sie auch wohl mit mir, doch mit so schwacher Stimme, daß ich bei meiner Taubheit Nichts davon hören würde, wenn Ite mich nicht darauf aufmerksam machte und mir das leise Gesagte ins Laute übersetzte. Glücklicherweise ist die einzige Zofe, die wir jezt haben, gar nicht so ungeschickt, als ich sie früher halten mußte, weil Mutter alle Arbeit zu verrichten schien. Denn sie kocht unsere Hausmannskost recht gut, und es scheint der Patientin recht zum Troste zu gereichen, wenn ich bei Tische die Werke der Küchenkünstlerin preise, wiewohl sie voraussehen muß, daß ich in der Folge einen Grund mehr haben werde, ihren beständigen Aufenthalt in der Küche und ihre Beschäftigung mit Mägde-Arbeit – als *unnöthig* – zu tadeln. Doch wird es sobald noch nicht zu diesem Tadeln kommen. Denn als Mutter vor etwa 14 Jahren eine ähnliche Beinkrankheit hatte, mußte sie viele Wochen – damals auf dem Sofa, weil sie weniger allgemein angegriffen war – liegen. Gebe nur der Himmel, daß sie vor Augustens Entbindung wieder ersteht. Dieser sehen wir in diesem oder dem nächsten Monathe entgegen und Auguste ist so ungemein umfangreich, daß sie schwerlich mehr hierher kommen kann. – Ich glaube fast, daß es Zwillinge setzen wird. – In Coblenz sind ganz ähnliche Aspecten. Das tröstet mich ordentlich! Denn wenn Minna dort ohne den Beistand näherer Verwandten niederkommen muß, so wird's Auguste in Brake um soviel eher können, da sie doch immer Freundinnen in der Nähe hat und in ihrem Vaterlande lebt. – Soweit von den Meinigen. Denn die Uebrigen sind wohl. Auch ich bin wieder so frei von meinem Husten, daß ich ohne Reiz zu demselben wohl eine halbe Stunde laut lesen kann. Auch ist mein Appetit gut, den ich des Abends nur mit Butterbrodt von schwarzem Brodte beschwichtige, wozu ich der Regel nach nur ein paar Gläser Chateau-Brake trinke und nur ausnahmsweise Sherry oder St. Julien oder, wie gestern Abend, auf Deine Gesundheit, zur Freude der zuhörenden Patientin, ein gutes Glas Punch.

Nun zu Deinem Briefe, der mich, wie immer in high spirits versetzt hat. Schierenberg ist soweit hergestellt, daß er seine Schüler (d. s. 4 Primaner) auf seiner Stube wieder unterrichten kann. Es ist aber sehr zu besorgen, daß ihn diese Beschäftigung wieder zu sehr erregt. Denn alle Anregung ist ihm gefährlich, und deswegen greift ihn auch das verdammte Kartenspiel so sehr an. Und doch kann er von diesem so wenig lassen, daß er sogar in vorigem Sommer, wenn er (mit *uns*) den Abend bis 7 $^1/_2$ Uhr auf dem Falkenkruge zugebracht hatte, noch zum Spieltische auf der Ressource gelaufen ist, um sich da erst recht zu erfreuen. – Reitze[169] ist auch wieder hinfällig. Horrmann ist Professor geworden. – Meysenbugs sind noch nicht wieder hier. Sie sollen Ostern zurückkommen und dann auf immer hier bleiben wollen. Die beiden Fräulein haben, wie man sagt, Stiftsplätze.

Von der Ankunft unserer Detmolder Bücher-Kiste sagst Du noch Nichts. Das macht mich fast ängstlich. Denn es ist schon lange her, daß sie in Triest angelangt seyn muß, da ich, wie Dir ein früherer Brief gemeldet haben wird, die Fracht bis Triest schon zu Anfange des Jahres mit meiner Bücherrechnung an Helwing bezahlt habe. – Deine Neigung hat sich also wieder zu den Graecis gewandt? Gut! Du wirst am besten beurtheilen, was zu dem Ziele Deiner Studien am Sichersten führt. Allerdings müssen die Byzantiner für dieses sehr interessant seyn. – In dem Stücke der Gött[ingischen] Gel[ehrten] Anz[eigen], welches ich eben vor mir habe, findet

[169] Dr. Friedrich August Reitze, Gymnasiallehrer in Detmold, *Hannover 24.2.1810, + ?, war von 1842-1871 in Detmold als Lehrer tätig. 1840 heiratete er Elisabeth Seebaum in Hannover. (StA Detmold D9 Detmold 1 Nr. 1090).

sich eine Recension von Deines Endlicher Synopsis Coniferarum.[170] Es ist mir eine rechte Freude gewesen, zu sehen, welchen Respect man vor dem Manne hat. Ich mögte mir fast, wegen meines Interesse an den Tannen- oder doch Nadelholz-Arten, das Buch kaufen.

„Wo Du hängst?" – Vorerst, und bis die Sonne ihre abendlichen Strahlen auf die Stelle wirft, noch in der Mutter Stube über dem kleinen Secretair, und Du nimmst Dich da recht hübsch aus. Gott segne Cretius, den Künstler und den Freund!

Ich segne Dich! Dein Vater R.

Die Mutter ist heute recht kregel. Der Schmerz ist jezt fast bloß im Fuße. –[171]

Detmold den 13. Februar 1848

Mein theurer Sohn!

Dein lieber Brief vom 19ten vorigen Monaths kam am 10ten hier an. Er erfreuete mich wie jedes frühere Zeichen Deiner Liebe.

Mutter hat fortgefahren sich zu bessern; ja eigentlich ist sie überhaupt nicht mehr krank. Mosel kommt alle 2 oder 3 Tage und verordnet nur ferneres Liegen des Beins in horizontaler Richtung. Das könnte nun auch auf dem Sofa statt haben. Allein weil Patientin da mit dem übrigen Körper nicht so bequem ruhen, auch für das gichtische Bein nicht so gleichförmige Wärme haben würde, that sie gut daran, im Bette zu bleiben. Das kann nun noch lange dauern, aber ich hoffe doch, daß gegen die Zeit von Augustens Niederkunft die Genesung *declarirt* werden wird. Sehr betrübt mich zuweilen die Bemerkung, daß Mutter auch keine einzige theilnehmende Freundin hat, welche sie besuchte, noch mehr, daß sie gar kein Bedürfnis nach einer solchen freundlichen Theilnahme fühlt; vielmehr sogar Emiliens[172] Besuch abzulehnen sucht und offenbar keine Freude daran hat. Das ist *eine* der traurigen Folgen der Hauswaltung, welche ich immer getadelt habe, ohne Kraft zu besitzen, sie wesentlich abzuändern. Fast ist's zu spät! Ich würde so einsam stehen wie Mutter, wenn mich nicht meine Geschäftsverhältnisse noch mit andern Menschen in einigen Verkehr brächten. Glücklicherweise habe ich den Gedanken an meine Kinder, den Gedanken insbesondere an *Dich*, welcher mir so Vieles ersetzt, was man im Alter ungern entbehrt. Und dann habe ich ja auch Deine lieben, lieben Briefe.

[170] Göttingische Gelehrten Anzeigen, 5. Stück. Den 8. Januar 1848. S. 41-52. Synopsis Coniferarum auctore Stephano Endlicher. 1 Band in Octav von 368 Seiten. St. Gallen. Bei Zeitlin und Zollikofer, 1847.
[171] Ballhorn-Rosen beschreibt hier ein eigentliches Rheuma, ein „fließendes Übel". Dahinter steht die Vorstellung, daß eine „materia peccans", ein Krankheitsstoff, im Körper umherwandert oder sich in einem bestimmten Körperteil sammelt und dort besonders großen Schmerz erregen kann.
[172] *Emilie* Hermine Johanne Rosen, geb. Meyer, Schwiegertochter von Ballhorn-Rosen, *Sternberg 30.1.1814, +Detmold 21.3.1872, Tochter des Amtmanns Johann Heinrich Meyer aus Alverdissen und seiner Frau Henriette, geb. Plage, hatte am 12.10.1839 Gisbert Rosen geheiratet.

Ueber die Cholera bin ich beruhiget. – Mach Du Dir nur nicht Sorgen um meine Sorgen. Das Colloquium zwischen dem Artikelmacher des Journal d. C.[173] und Mordtmann hat diese völlig beschwichtiget, und ich danke Dir nochmals für die damalige muntre Mittheilung derselben. – Sterben kann man hier auch. Der alte Austermann[174] ist gestern zu Grabe getragen. Heute begräbt man den Kaufmann Hempelmann,[175] der an der Schwindsucht gestorben ist, und morgen die Frau (Pup)-Schmidt geb. Spieß,[176] die von ihrem durch und durch hectischen Manne[177] angesteckt, noch *vor* diesem abgeschieden ist. – Aber freilich, so plötzliche und so erschütternde Todesfälle, als die beiden, von denen Dein Brief jezt Meldung thut, kommen hier nicht vor. Unmäßigkeit wird *mich* nicht tödten, am Wenigsten eine Unmäßigkeit im Austern-Verschlingen. Vielleicht habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht die 60 Austern geschluckt, welche dem armen Sulzen so übel bekommen sind. Das Schicksal des v. Edler ist schrecklich. Hoffentlich sind die Verwandten selbst schon längst von der wüsten Lebensart des Mannes in Kenntnis gesetzt gewesen, so daß sie jezt der Tod desselben nicht zu sehr erschüttert. Vielleicht freuen sie sich sogar darüber, daß es mit ihm jezt ein Ende genommen hat.

Also nun ist die Bücherkiste da! – Bon! – Ich bleibe dabei, daß Du jezt die beste Privatbibliothek in C.P. hast. Namentlich besitzest Du jezt auch manche ältere Sachen, die von Neuern zu sehr übersehen werden. Es wird mit der orientalischen Philologie seyn, wie mit der s.g. classischen, wo sich immer das *Neue* als das *Beste* geltend macht – die Meinung hervorbringt, das Alte sey nun unbrauchbar. Und dieses Alte wird dann plötzlich doch wieder ein reiches Metallflötz, in welches Einzelne nun Bergwerke absenken, um daraus als *Neues* zu Tage zu fördern, was eigentlich schon längst erworben war. Ich beschäftige mich jezt – veranlaßt durch den Unterricht den ich Ite gebe – wieder mit Virgil[178], und habe meinen alten *Servius*[179] wieder hervorgekriegt! Welch ein Schatz von Notizen über römisches Alterthum ist darin! Man sollte eine Chrestomathie aus diesem und Donats[180] Commentar machen, und sich bei dem Auslesen bloß auf das antiquarisch-historische beschränken; dieses aber *vollständig* herausheben; und ich glaube man würde über die Ausbeute staunen. So wie es jezt geht, wandern nur einzelne Notizen entweder in neuere Commentare zu Virgil, oder in Paragraphen des Antiquitäten-Compendium, aus denen man Servius nie kennen lernen kann! Welch eine Digression! – Ich sollte von mir und den Meinigen reden!

[173] Wohl das „Journal de Constantinopel, Écho de l'Orient", das von 1846-1866 in Konstantinopel erschien.

[174] Bernd Heinrich Austermann, Detmolder Kornhändler, *Vahlhausen 21.7.1784, +Detmold 7.2.1848, hatte sein Geschäft in der Lange Straße 21. Er war verheiratet mit Charlotte Friederike Potthoff aus Halle/Ravensburg. Der älteste Sohn Bernhard Heinrich (1815-?) übernahm das Geschäft des Vaters.

[175] Heinrich Martin Hempelmann, Kaufmann in Detmold, *Lemgo 8.3.1812, +Detmold 11.2.1848.

[176] Charlotte Maria Sophie Schmidt, geb. Spieß, *Detmold 8.1.1820, +Detmold 14.9.1848, die Ehefrau des Kaufmanns Christoph Heinrich Schmidt, ist laut Detmolder Sterberegister – entgegen der Aussage Rosens – erst am 14. September gestorben.

[177] Christoph Heinrich Schmidt, Kaufmann in Detmold, *Bielefeld 21.5.1817, +Detmold 13.3.1849, erhielt 1842 das Bürgerrecht in Detmold.

[178] Publius *Vergilius* Maro, römischer Dichter, *Andes 15.10.70 v. Chr., +Brindisi 21.9.19 v. Chr., Autor der „Aeneis".

[179] Servius, lateinischer Grammatiker, Rom ~400 n.Chr., verfaßte einen wichtigen Kommentar zu den Gedichten Vergils und zu den Artes des Donatus.

[180] Donatus Aelius, römischer Grammatiker, * + 4. Jh. v. Chr., seine zwei Grammatiken wurden im Mittelalter zur allgemein gebräuchlichen Schulgrammatik, von einem Kommentar zu Vergil ist nur die Vorrede überliefert.

Von Mutter habe ich schon gesprochen! Die ist, bis auf das *Bein*, oder vielmehr bis auf den *Fuß* noch, und bis auf die Gêne des Liegens im Bette noch, kregel, lieset Deine Briefe oder Sophiens oder Augustens, oder Hermanns – denn auch der hat vor wenigen Tagen geschrieben – eigenäugig. – Ich bessere mich zusehends, d.h. physisch, denn moralisch bin ich nicht immer zu rühmen. Bei Gisberts Alles gut. Die Kleinen haben jezt bei dem jüngsten Steinhagen[181] Unterricht, welcher die Carrière seines Vorbruders, Steinhagen-Sandoz,[182] zu machen denkt. Ite, gut! Sie besucht wöchentlich zwei Mal das Theater und einmal ihr Kränzchen, das aus lauter jungen Mädchen besteht, welche sie übersieht. Das ist *nicht* gut. Aber die Götter habens gewollt. Musikübungen und Gesangsoireen sind die chemischen Reagentien, welche, nach Wahlverwandtschaftsgesetze, Marie Ernst und Alma Piderit[183] aus Itens Kreise entrückt haben. Bei Eberts[184] sind wöchentlich Soirees oder Matinées musicales. So ist Ite denn kaum noch zu der Haute Volée zu rechnen. – Hermann hat, wie gesagt, geschrieben. Er und Minna bitten darum, daß ich ihnen Ite auf einige Monathe überlasse. Das möchte ich gern. Nur weiß ich nicht, *wie* es gehn wird. *Mutter* und ich ganz allein im Hause, in *der* Öde!! Und wenn Mutter einmal wieder erkrankte, oder ich wieder unwohl würde! – Genug es muß überlegt werden!

Gestern und ehegestern war Carl II. bei mir und wir beiden haben auf meiner Stube ein selbstgebrautes Glas Punch auf Dein Wohl geleert. Er ist brav. Auguste kann nicht mehr hierher kommen, aber sie ist sehr, sehr wohl.

Ich segne Dich, guter Sohn!

Dein Vater R.

Detmold den 20. Februar 1848

Deinen lieben Brief vom 25sten vorigen Monaths, den ich schon am 16ten diesen Monaths erhielt, würde ich heute noch nicht erwidern, mein theuerster Georg, wenn ich Dir nicht von der Mutter Unwohlsein geschrieben hätte, und Dir nun alle Sorgen wieder abnehmen müßte, welche ich Dir mit der Benachrichtigung gemacht. Ich stecke so zwischen drängenden Geschäften und Correspondenznöthen, daß ich Dir heute fast nur die *Genesung* der „kleinen Mama" – das ist jezt Sophies

[181] Rudolf Steinhagen, Lehrer in Detmold, * ?, + ?, jüngster Sohn von Hermann Heinrich Steinhagen, dem Küster und Lehrer in Barkhausen sowie Kantor in Oerlinghausen, und Bruder der Detmolder Lehrer Hermann Steinhagen und Friedrich Steinhagen.

[182] *Friedrich* Adolf Steinhagen, Detmolder Gymnasiallehrer, *Alverdissen 22.5.1816, +Detmold 10.6.1871, besuchte das Lehrerseminar in Detmold, war zunächst 1835-1838 Hauslehrer in Detmold, danach am Gymnasium tätig, erst als Hilfslehrer, ab 1845 wurde er fest angestellt. Er war seit 1842 verheiratet mit Rosalie Sandoz.

[183] *Alma* Sophie Johanette Piderit, *Detmold 1.2.1832, +Detmold 2.5.1917, Tochter des Geheimen Hofrats Dr. med. Karl Piderit und dessen Frau Louise, geb. Mannes, heiratete 1852 den Gutsbesitzer Wilhelm Caesar (1824-1862).

[184] Johann Wilhelm Ebert, Kaufmann, Partikulier, *Oker 27.8.1800, +Detmold 20.1.1874, hatte 18 Jahre als Kaufmann in Mexiko gelebt. Er kehrte ziemlich vermögend 1841 nach Deutschland zurück und siedelte sich 1842 mit seiner Familie in Detmold an, wo er eine Villa vor dem Hornschen Tor erbaute, heute die Lippische Landesbibliothek. Er war Stadtverordneter in Detmold und wurde 1848 Hauptmann der Bürgerwehr.

Ausdruck – anzeigen kann. Sie ist so wohl wieder, daß Elise und ich gestern Abend einen großen Ball bei Eberts mitgemacht haben, wo denn jene das ihr geschenkte Kleid, glücklicherweise auch wunderschön gemacht, zuerst getragen und jedermann stolz gesagt hat, „das Kleid hat mir mein Bruder geschenkt"! Sie hatte Ursache auf das Kleid und auf den Geber stolz zu seyn! – Auf dem Balle waren etwa 150 Personen, und es ging fürstlich, ja ich mögte sagen ebertsch her. Wie viele haben sich nach Dir erkundigt und sich darüber gewundert, wenn ich ihnen sagen konnte, daß ich seit Deiner Rückkehr nach C.P. alle Woche von Dir mit einem Briefe beschenkt worden sey! Für die Nicht-tänzer hatte der aufmerksame Ebert herrliche offenbar sehr kostbare Kupferwerke auf Tischen ausgelegt. Mit einem von diesen, welches Gegenden, Ruinen, Bruchstücke aus vormaligen Tempeln in Mexico enthielt, habe ich mich mit Horrmann und Petri[185] fast 2 Stunden angenehm beschäftigen können. Welche frappante Ähnlichkeit zwischen dem Eindruck, welchen die alt-mexicanischen (astekischen) Basreliefs machen, mit den aegyptischen Figuren! Ich sollte denken, man müsse schon durch diese Denkmale doch noch einmal das Band entdecken, welches Amerika einst mit der alten Welt verknüpft hat.

Ich komme zu Deinem Briefe! – Also Dein Graf ist ein solcher Freund des *kräftigen* far niente und der *Jagd*? – Du hast das Vergnügen nicht gekannt, weil Du, wie ich, kurzsichtig bist. Aber ein Vergnügen muß es seyn, weil so mancher Mann seine Lust daran hat, der auch sonst wohl weiß, was er mit seiner Zeit anfangen soll. Denk an Gisbert, an Hermann, aber besonders an Wyttenbach[186] und Rhunken,[187] die oft ganze Tage in ihren Ferien der Jagd oblagen.

Utta ist wohl und alle Leute, welche sie gesehen haben, versichern, es sey ihnen nie eine so muntere Mutterschafts-Candidatin vorgekommen. Wenn es Mutter und Zeit irgend erlauben, werde ich nächstens einmal auf ein Stündchen hinüber fahren. Die schönen Zimmer in Brake müssen sich recht gut heizen lassen. Wenigstens sehe ich in Uttas Briefen keine Klage darüber. –

Stell Dir vor, daß ich Dir vor 8 Tagen vergebens einen Schreck mit der Nachricht vom Tod der Mad. Schmidt, neé Spieß gemacht. Das Gerücht wird sich nun schon wie ein Lauffeuer in C.P. verbreitet haben! Freilich sagen nun Einige, sie sey nicht todt, aber wolle doch bald sterben. Doch meinen die Meisten, sie *wolle* keineswegs

[185] Moritz Leopold Petri, lippischer Kanzleirat, *Lage 1.6.1802, +Detmold 28.7.1873, Sohn des späteren lippischen Regierungspräsidenten Friedrich Simon Leopold Petri, besuchte das Gymnasium in Detmold, wo er eine enge Freundschaft mit Grabbe schloß. Er studierte in Göttingen, Jena und Leipzig Rechtswissenschaften und war Mitglied der Burschenschaft. 1824 trat er in den lippischen Staatsdienst, wurde 1833 Rat, 1841 Kanzleirat, 1845 Geheimer Justizkanzleirat, 1850 Regierungsrat und 1868 Geheimer Oberregierungsrat. Ab 1838 war er Landtagsabgeordneter des 2. Standes. Außerdem war er Herausgeber des „Lippischen Magazins", Begründer der juristischen Lesegesellschaft und der Gesellschaft für wissenschaftliche Unterhaltung, des Gewerbevereins und Mitglied zahlreicher anderer Detmolder Vereine. Er war Bevollmächtigter Lippes an der Frankfurter Bundesversammlung und am Erfurter Reichstag. Seine Haltung während der Revolutionsjahre kann als liberal-konservativ bezeichnet werden.

[186] Daniel Wyttenbach, holländischer Philologe und Philosoph, *Bern 7.8.1746, +Oesgeest 17.1.1820, Sohn des schweizer Theologen D. Wyttenbach, studierte in Marburg und Göttingen Philologie und Philosophie und ging 1770 nach Leiden. 1771 wurde er Professor in Amsterdam, 1799 übernahm er den Lehrstuhl von David Ruhnken in Leiden, wo ihn Ballhorn-Rosen 1800 kennenlernte.

[187] David Ruhnken, deutscher Philologe und bedeutender Humanist, *Stolp 2.1.1723, +Leiden 14.5.1798, war Mitschüler Kants in Königsberg, studierte in Wittenberg Lateinisch und ab 1744 in Leiden bei Hemsterhuis Griechisch. Er war ein gesuchter Hauslehrer in vornehmen Familien und wurde 1757 Lektor für griechische Philologie. 1761 wurde er Professor für Geschichte und Beredsamkeit in Leiden. Er ging gerne auf die Jagd und hatte eine besondere Leidenschaft für die Haltung von Jagdhunden.

sterben, sondern vielmehr nur gar zu gern leben. – Giftig ist dieser Winter wenigstens für hektische Leute.

Von Sophie auch gute Nachrichten, noch heute morgen angelangte! Sie ist immer der nämliche Planet, der sich in dem alten Kreise gleichmäßig fortbewegt. Aber die Cur von vorigem Jahre her hat nachhaltig geholfen. Sie ist noch immer um 2 Zoll umfangreicher als an Uttas Hochzeitstage. Das ist an dem Kleid gemessen, mit welchem sie sich an dem Tage geschmückt hatte, und das sie seitdem nicht wieder angelegt. Doctor Müller[188] läßt Dich durch S[ophie] grüßen. Er ist jezt unwohl an einem dauernden Husten und hat, um sich zu stärken, eine Luft-Veränderung vorgenommen, indem er auf einige Zeit nach Paris gereiset ist.

Durch die kleine Grundrißzeichnung von der Aja Sophia und Deiner derselben beigelegten Beschreibung, habe ich nun, wie ich glaube, einen ziemlich klaren Begriff von dem herrlichen Gebäude bekommen. Die Mosaiksteinchen, welche Du mir hiergelassen, habe ich schnell darauf angesehen, zu welchem merkwürdigen Gemählde sie gehört haben mögen? Habe aber Nichts entdecken können. Wo sind die Hände, welche sie schlugen oder schnitten? Wo sind die Unzähligen, die sich meist andächtig an ihrer Zusammensetzung gefreuet! – Salzenberg's Zeichnungen werden der Geschichte wenigstens nun aufbewahren, was bisher noch sichtbar geblieben ist.

Daß Dich jezt die verschiedene Richtung, welche Mordtmanns Studien genommen, aus der engern wissenschaftlichen Verbindung geschoben hat, in welcher Du Dich früher mit ihm befunden, kann ich begreifen. Glücklicherweise werdet ihr einander nicht entfremdet werden. Nur thut mir's leid, daß er jezt den Attachée hat. Mag er aber bald seine liebe Frau wieder sehen! Die Schiffreise um die hesperische Halbinsel[189] ist doch sehr langwierig und ich kann mir auch nicht vorstellen, daß sie viel wohlfeiler seyn wird, als die Reise über Wien.

Daß Du jezt an Deinen Büchern schwelgest, kann ich mir denken. Sammele doch u.a. die Nachrichten über Constantinopel aus den *verschiedenen* Zeiten. Busbeck[190] und Tott[191] hast Du schon. Ebenso das Buch von dem Prediger, dessen Namen mir entfallen ist. Ich habe jezt wieder für Dich zurückgelegt die Letters of Lady Wordley *Montague*,[192] die C.P. um das Jahr 1716 sah.

[188] Max Müller, Indologe, *Dessau 6.12.1823, +Oxford 28.10.1900, der bedeutende deutsche Sanskritist, Sohn des Dichters Wilhelm Müller (Griechen-Müller), studierte mit Georg Rosen in Leipzig und Berlin, ging 1846 nach London und wurde 1851 Professor in Oxford. Er vollendete das von Friedrich August Rosen begonnene Werk, die Herausgabe des Rig-Veda, allerdings mit englischer und nicht mit lateinischer Übersetzung. Als Herausgeber der Reihe „Sacred Books of the East" machte er die Religionsgeschichte der Welt einem interessierten Publikum zugänglich; durch eine Stiftung förderte er bedeutende jüngere Kollegen.

[189] Hesperien: gr./lat. dichterisch für „Land gegen Abend" (besonders Spanien und Italien).

[190] Ogier Ghislain de Busbecq, französischer Diplomat und Gelehrter, *Comines 1522, +Maillot 28.10.1592, war von 1552-1562 habsburgischer Gesandter in Konstantinopel, sammelte griechische Inschriften und brachte Tulpe, Flieder und Roßkastanie nach Westeuropa. 1581 wurden seine „Legationes Turcicae Epistulae IV" veröffentlicht.

[191] François Baron de Tott, französischer Diplomat und General, *Chamigny 1733, +? 1793, war 1767 Konsul bei den Krim-Tartaren, dann in Konstantinopel als Militärberater des Sultans. 1776 kehrte er nach Frankreich zurück und veröffentlichte 1784 „Mémoirs sur les Turcs et les Tartares".

[192] Lady Mary Wortley Montagu, geb. Pierrepoint, englische Schriftstellerin, *Thoresby 10.5.1689, +London 21.8.1762, Gattin des Edward Wortley Montagu (1678-1761), der von 1716-1718 englischer Gesandter in Konstantinopel war. 1724 erschien die erste Fassung ihrer Briefe aus der Türkei. Sie führte die von den Türken übernommene Impfung gegen Pocken in England ein, die sie 1718 an ihrem Sohn vorgenommen hatte.

Die Nachrichten über Humboldt, welche ich in der Zeitung lese, lauten im Ganzen schlecht. Freilich habe er sich von einer tödtlich scheinenden Krankheit erholt, allein er sey doch schwach geblieben.

Aber welche tolle Zeit erleben wir jezt in Italien! – Ich freue mich über jeden Fortschritt zur Liberalität; aber wo diese Fortschritte den Regenten abgetrotzt werden können, da sieht's gar übel aus. Alle Regierungen in Italien sind jezt schwach. Keinem Regenten gönne ich aber sein Schicksal, seine Demüthigung, mehr als dem sicilisch-neapolitanischen.[193] Der Himmel bewahre die Kaiserlichen Staaten! Auch zur Hut und Sicherheit Deutschlands! – Gisbert läßt grüßen! – Mutter, Ite desgl. – Der Generalsuperintendent[194] will, daß ich Dir das Schönste von ihm sage. Was ist das? Etwa daß er gestern ein recht gutes Glas Wein getrunken hat?

Leb wohl! Dein Vater R.

Detmold den 27. Februar 1848

Du theurer goldener Sohn!

Am letzten Sonntage hatte ich Nachmittags mein Briefchen an Dich zur Post geschickt, und ich dachte, als ich am Abend ziemlich spät noch den Postboten zu mir herauf strawöhlen[195] hörte, an Nichts weniger als an einen Brief von *Dir*, da er doch noch einen brachte, Deine Zeilen vom 2ten diesen Monaths. – Welche Freude! Gleich wie ich ihn gelesen hatte, – die türkische Staats- und Ehrenpfeife war noch im Brande – trug ich ihn aus *meiner* Einsamkeit in die Einsamkeit der *Mutter* hinunter zu ihrer Erquickung. Elise war im Theater. Habe Dank! und mag Dir dafür freundlicheres Wetter und mehr Wärme beschert seyn, als Ihr in Pera zu Anfange dieses Monaths gehabt. Es scheint als ob der allerdings harte Winter, den wir von Weihnachten an den Januar hindurch ohne Unterbrechung gehabt, uns nun verlassen habe. Die größeste Kälte, die ich am Thermometer beobachtet hatte war 15 Grad. Zwischen diesen 15 und etwa 6 Grad schwankte sie. Seit etwa 3 Wochen gar keinen Frost mehr. Selbst der Wistsche Gletscher Du wirst Dich seiner erinnern, vielleicht auch einmal en le passant gefallen seyn – ist auch seit ein paar Tagen verschwunden. Nur einzelne Eisschollen sollen noch auf dem Burggraben schwimmen. – Bei euch wird's längst besser seyn! – Auch lese ich zu meiner Freude im Journal de Francfort, daß die Cholera in C.P. ganz aufgehört hat und nur noch einzelne Krankheitsfälle im Innern von Rumelien vorkommen. Und nun gehen wir

[193] Ferdinand II., König beider Sizilien, *Palermo 12.1.1810, +Caserta 22.5.1859, regierte absolutistisch und unterdrückte alle liberalen und nationalen Tendenzen und löste damit schon im Januar 1848 einen Volksaufstand in Palermo aus. Zwar gewährte er daraufhin eine Verfassung, die aber bereits im Mai 1848 durch einen Staatsstreich außer Kraft gesetzt wurde. Er war verhaßt wegen seiner Schreckensherrschaft, mit der er den sizilianischen Aufstand bekämpfte, 1856 wurde ein Attentat auf ihn verübt, an dessen Folgen er letztlich starb.

[194] Georg Friedrich Althaus, Generalsuperintendent in Detmold, *Blomberg 11.3.1790, +Wiesbaden 9.1.1863, wurde 1818 Prediger in Falkenhagen, 1820 zweiter Prediger in Detmold und war seit 1837 erster Prediger, Konsistorialrat und Generalsuperintendent. Er war verheiratet mit Julie Dräseke, Tochter des Magdeburger Bischofs, sie hatten die Kinder Johanna, Theodor, Elisabeth, Friedrich und Julius.

[195] „Sich mühsam seinen Weg bahnen".

ja dem Frühlinge entgegen. Der wird vollends gut machen. Ich zähle aber die Tage, denn ich denke mir, daß der Frühlingsbeginn ziemlich mit dem Ereignisse meiner doppelten Großvaterschaft zusammen fallen wird.

Auguste, für uns freilich bis zu jenem Ereignisse hin unsichtbar, befindet sich gut. Sobald es einigermaßen für mich zu wagen steht, fahre ich einmal hinüber. – Von Sophie haben wir die gewöhnlichen buntfarbigen Nachrichten. – Habe ich Dir schon von Minna Moebius[196] geschrieben? Sie giebt auf Ostern ihre Stelle als Lehrerin an der Töchterschule in Essen auf und will in England eine Stelle als Erzieherin oder Lehrerin in einer Familie suchen. Sie hat eine Freundin in Bristol, dort Lehrerin in einem Pensionate. Von ihr hofft sie gefördert zu werden. Mich hat sie gebeten, ihr *Empfehlungsbriefe* mitzugeben. An wen? Schrieb sie nicht. Auch konnte ich ihr ein *Zeugnis* über ihre – mir ja unbekannte – *Qualification* als *Erzieherin* nicht wohl ausstellen. Das antwortete ich ihr. Allein sie meinte, daß ich doch noch allerlei Gutes von ihr sagen könne; und das kann ich ja auch. Ich habe ihr daher einen fingirten Brief von mir an einen gemeinschaftlichen Freund N.N. überschickt, in welchem ich mich umständlich über ihren Charakter, über ihre vortrefflichen Anlagen, über ihren ernsthaften Fleiß u.s.w. auslassen konnte und ausließ. Unser guter Generalsuperintendent Althaus, den ich bloß um ein amtliches Zeugnis über ihre Sittlichkeit für sie gebeten hatte, ist dagegen bereitwillig genug gewesen, ihr, mit untergedrücktem Amtssiegel, nicht bloß Sittlichkeit, sondern auch „Kirchlichkeit" und jede zu einer Erzieherin nöthige Eigenschaft zu bezeugen. Das Attest habe ich ihr mitübersandt; und ich denke, daß sie sich darüber freuen wird. An unsere Sophie, welche schon oft genug um Empfehlung zu Gouvernantenstellen bombardirt wird, hat sich Minna M[oebius] nicht eher wenden wollen, als wenn es ihr geglückt hätte, eine Stelle zu finden. Aber da S[ophie], wie es scheint, schon im Mai hieher kommen wird, und Minna im Juni nach Bristol abzureisen denkt, würden sich beide in England doch sobald nicht getroffen haben.

Bei Althaus fällt mir sein Theodor ein, dessen Mährchen in den öffentlichen Blättern, namentlich in den Brockhausschen für literar[arische] Unterhaltung, nicht ganz freundlich beurtheilt werden.[197] – Wilh[elm] Rohdewald[198] ist noch immer in Dresden; doch soll er noch nicht öffentlich aufgetreten seyn, weil er noch immer zu unbeholfen – aus Furchtsamkeit – sey. Lange darf das aber nicht mehr dauern. Ida Escher bekommt wahrscheinlich eine englische Elevin, die ein paar Jahre älter seyn mag als sie selbst ist, aber durchaus eine perfecte Deutsche zu werden beabsichtiget. Dem Pastor Heinrichs[199] ist auch schon wieder ein englischer Pensionair zugedacht.

[196] Wilhelmine Möbius, *Detmold 4.6.1811, + ?, Tochter des Detmolder Konrektors am Gymnasium Johann Anton Möbius (1779-1838) und seiner Frau Louise Friederike, geb. Rocholl (1781-1821), lebte Ende des Jahrhunderts als Lehrerin in Soest.

[197] Blätter für literarische Unterhaltung, Leipzig, 1848, S.47. Die Rezension schließt mit dem Satz: „Poetisches enthält sein Buch, besonders in den Naturschilderungen; aber dieses fortwährende Abhängigsein von „Stimmungen" (...) und dieses gänzlich unbesonnene Treiben (...) verrathen dieselbe Unklarheit des Verfassers wie sein Hin- und Herreden über allerhand Dinge ohne Concentration des Gedankens."

[198] *Wilhelm* Karl Emil Rohdewald, Gymnasiallehrer in Detmold, *Detmold 18.7.1823, +Detmold 6.3.1886, Sohn des Kammerdirektors Dr. Wilhelm Rohdewald, wurde 1851 Lehrer am Gymnasium in Minden. Von 1852-1855 war er Lehrer am Detmolder Gymnasium, ging dann in preußischen Dienst zurück und war Gymnasialdirektor in Burgsteinfurt. An anderer Stelle berichtet Ballhorn-Rosen, daß er in Bremen als Schauspieler und Sänger aufgetreten sei. Während seiner Detmolder Jahre war er Solist in Brahms' Chor. (siehe Hanns-Peter Fink: „Brahms' Chor in Detmold", Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde, 66. Band, Detmold 1997, S. 233-257).

[199] Dr. Carl Friedrich Christoph Heinrichs, lutherischer Pfarrer und Konsistorialrat in Detmold, *Quickborn 21.7.1798, +Detmold 29.12.1881, studierte und promovierte in Göttingen, war dann

Doch scheint er selbst bedenklich zu seyn, ihn anzunehmen. Ich glaube der englische Gentleman, der ihn hier besucht hat, um bei ihm anzufragen, ist so unglücklich gewesen, den Pastor und sein Haus in einem Négligé anzutreffen, welches für Britten nicht grade lockend erscheint.

F[erdinand] Sprütten[200] ist nun als Auditor nach Alverdissen gekommen, in die Schule des Amtmanns Fr[itz] Preuß.[201] Dieser hat versprochen, ihm manchen Verdienst zuzuwenden, den er sonst selbst machen könnte. Wenn er nur Wort hält! Denn die arme Mutter Sprüttens[202] hat *Nichts* mehr, und wird selbst unter der Hand, auf ihre Bitte, unterstützt.

Von Frau v. Gülich[203] habe ich erfahren, daß ihr Sohn F[ritz][204] jezt Referendar in Erfurt ist. Bei welchem Gerichte schreibt sie nicht. Vermuthlich wird's beim Stadt- und Landgerichte seyn. Ich betrachte es als ein Glück für ihn, daß er vorerst einmal von Berlin weggekommen ist. Freilich hat er auch als Referendar, soviel ich weiß, keinen Gehalt; allein es giebt doch gelegentlich kleine Einnahmen, und das Pflaster kann in Erfurt auch nicht so theuer seyn als in Berlin. Seine Studien müssen viel viel Geld gekostet haben. Er hat in Berlin noch ein kleines opus postumum seines Vaters[205] „unverändert" abdrucken lassen. „Ein Wort über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Deutschlands Handel u.s.w." In dem kurzen Vorworte sagt der Sohn, „sein Vater habe noch wenige Stunden vor seinem Tode vom Krankenlager aus einem Dritten den Schluß der Arbeit dictirt. Es seyen die Worte eines Sterbenden." Das ist rührend, aber keine Empfehlung eines Buchs *jenes Inhalts*.

Ehegestern hat Frau v. Freimann[206] einen Ball gegeben. – So kurz nach dem Ebertschen schien das Unternehmen eine Ilias post Homerum zu seyn. Aber die Frau weiß Alles gut zu machen. Ich war nicht da, doch Ernst ist entzückt über das schöne Gelingen. In der nämlichen Nacht hatten wir hier ein famöses *Gewitter*. Die Gäste scheinen Nichts davon gespürt zu haben. Die Fête war durch des Ritter

Hauslehrer bei Graf Bennigsen in Hannover, anschließend Lehrer in Quickborn. 1823 wurde er ordiniert und kam 1827 als Nachfolger des Pfarrers Droste nach Detmold. 1841 feierte er das 100jährige Bestehen der lutherischen Kirche, und 1854 erhielt er als erster lutherische Pastor Sitz und Stimme im Konsistorium.

[200] Ferdinand Sprütten, lippischer Amtsgerichtsrat, *Detmold 24.11.1819, +Detmold 20.12.1887, Auditor in Alverdissen, später Assessor in Detmold, dann Amtsgerichtsrat.

[201] Karl Georg Christoph Clemens (genannt *Fritz*) Preuß, lippischer Amtmann, *Oerlinghausen 5.5.1808, + ?, ältester Sohn des Legationsrats Ludwig Preuß, wurde 1833 Amtsauditor, dann Kanzleiauditor, später Amtmann in Alverdissen und Lage. 1852 heiratete er Maria Johanna Dorothea Eschenburg (1818-1900), die Tochter des Regierungspräsidenten Wilhelm Arnold Eschenburg.

[202] Anne Kathrine Sprütten, geb. Sprütt, *Duisburg 6.11.1795, +Detmold 12.7.1858, Witwe des Seminarlehrers Rüdiger Sprütten aus Duisburg.

[203] Johanna Auguste *Wilhelmine* von Gülich, geb. Henrici, *Osnabrück 29.8.1799, +Kassel 27.8.1855, heiratete 1819 den Unternehmer Gustav von Gülich (1791-1847).

[204] Herbert Friedrich (*Fritz*) von Gülich, preußischer Diplomat, *Osnabrück 6.2.1820, +Wiesbaden 3.1.1903, war viele Jahre lang Geschäftsträger in verschiedenen südamerikanischen Ländern, wo er sich dort um den deutschen Handel verdient gemacht hat. Später lebte er als kaiserlich deutscher Ministerresident a. D. und Geheimer Legationsrat in Wiesbaden.

[205] Gustav von Gülich, Unternehmer und Ökonom, *Osnabrück 1.6.1791, +Linden 4.8.1847, zunächst Kaufmann, dann praktischer Landwirt, studierte dann in Göttingen, gründete eine Papierfabrik und ein Kohlebergwerk, machte auf seinen Ländereien bei Lübeck Versuche mit der neu entwickelten „Agriculturchemie", um „wüste Ländereien" urbar zu machen und dadurch Erwerbslose zu beschäftigen. Das hier zitierte Werk erschien 1848 in Berlin.

[206] Caroline Elisabeth von Freimann, geb. Niemeyer, *Detmold 23.11.1799, + ?, heiratete 1816 den Oberstleutnant Gottlob Wasilly von Freimann (?-1830).

Merkels Verlobung mit Frl. Hermine Niemeyer veranlaßt, die also durch Prinzen und Prinzessinnen[207] in munteren Tänzen mitgefeiert worden ist.

Leb wohl, trefflicher Sohn! – Mutter und Ite grüßen.

Dein Vater R.

Detmold den 5. März 1848

Mein theuerster Georg!

Hier die Erwiederung Deines lieben Briefes vom 8ten vorigen Monaths, den ich am 2ten diesen Monaths, den Donnerstag Abend so spät erhielt, daß mich der Postbote in meiner Manonischen Mütze – so nenn ich jezt meine Timpennachtmütze[208] – antraf, und ich nun, ausnahmsweise, die Ehrenpfeife nicht mehr zurecht machen wollte. Das wurde am nächsten Morgen nachgehohlt und dann auch Mutter von dem lieben Schreiben in Kenntnis, und damit in Freude gesetzt. Das war ehegestern. Am Mittag fuhr ich nun mit Ite nach Schloß Brake, um Utta noch allerhand Dinge zu ihrem bevorstehenden lying in, u.a. auch eine Wärterin zu überbringen, welche hier bereits bei Emilien in ähnlichen Verhältnissen erprobt war, besonders aber um die gute Utta noch einmal vor dem wichtigen Ereignisse zu sehen, dem sie nun, gottlob munter, entgegen siehet. Sie war überaus lustig und guter Dinge. Um halb fünf Uhr fuhrn wir wieder ab, so daß wir gegen halb 7 Uhr heimgekehrt waren. Da kam aber noch einmal der Postbote. Es war ein Hermannscher Brief, den er brachte, und in diesem die frohe Nachricht, daß ihm am 2ten diesen Monaths der Storch ein Töchterchen[209] gebracht habe. Mutter und Kind seyen gesund und kregel. Das letztere schreie im Augenblicke des Briefzumachens, welches offenbar soviel heißen solle, als: „Vater mach doch meine besten Empfehlungen in Detmold, London, Brake und in Constantinopel." – Betsy Kramer,[210] Emilie und meine Schwester sollen Pathen seyn. – Du kannst leicht denken, wie froh mich auch diese Nachricht machte. Um 8 Uhr Souppé bestehend aus einem guten Butterbrodte, und dazu kam dann ein deliziöser Punsch. Du kriegtest den ersten Toast, welchen ich Deinem Bilde gegenüber ausbrachte, und Du schienst ganz freundlich dazu auszusehen; – die Wöchnerin mit der namenlosen Enkelin den zweiten; – Auguste, als Candidatin, den dritten. – Das waren meine ehegestrigen Freuden.

Sonst ist mir jezt durch die Pariser Ereignisse die gute Laune verhagelt. In diesem Augenblicke erhaltet ihr in Pera wohl erst die Nachrichten, die wir hier jezt schon seit mehreren Tagen – 48 Stunden nach dem Evenement[211] – gehabt haben. Welche scheußliche Revolution! Louis Philipp[212] hatte mein *Herz* nicht; aber ist er denn ein

[207] Fürst Leopold II. und seine Gattin Emilie hatte 3 Töchter, Louise (1822-1887), Friederike (1825-1897) und Pauline (1834-1906).
[208] Timpe, veraltet für Zipfel.
[209] *Emilie* Marie Elisabeth Rosen, *Koblenz 2.3.1848, +Hannover 6.12.1916, Tochter von Hermann und Minna Rosen, heiratete 1868 den hannoverschen Staatsanwalt Adolf Lodemann (1834-1916).
[210] Betsy Kramer, * ?, +London 1850, Verwandte aus dem Londoner Zweig der Familie Brande.
[211] Événement, frz. für „Ereignis, Begebenheit".
[212] Louis Philippe, König von Frankreich, *Paris 6.10.1773, +Claremont 26.8.1850, Sohn des Herzogs von Orléans, schloß sich der Revolution von 1789 an. Unter der Restauration gehörte er zu den führenden Liberalen. Er bestieg als sogenannter Bürgerkönig nach der Julirevolution 1830 den Thron. Als die Republikaner sich im Februar 1848 in Paris erhoben dankte er ab und floh nach England.

Tyrann gewesen? Hat er die Verfassung *verletzt*? – Ist Guizot[213] mit Polignac[214] zu vergleichen, oder der Hof mit dem entarteten *Hofe Ludwigs des XVI*?[215] – Und nicht *eine* ernsthafte Bewegung zu seinen Gunsten melden bisher die Berichte! nicht *einen* Beweis von Treue seiner Generale, seiner sich überall der *communistischen* Revolution anschließenden Armee! Mag nur die Communismus-Wuth sich nicht nach Deutschland verbreiten, wo es längst still kollert! Merkwürdig ist aber, daß die Männer in Frankreich, welche die Revolution herbeigeführt haben und dieselbe lenken zu können wähnten, zum Theil jezt ohne allen Einfluß sind, wie Odilon Barrot[216] und Thiers.[217] – Nach einem Gerüchte, das sich heute verbreitet, sollen in Cöln auch Unruhen ausgebrochen seyn. Dort wurmt ein Haß gegen das *Militair*, und da jezt gerade dort, wie man voraussehen kann, eine bedeutende Streitmacht zusammengezogen werden *muß*, um die ausgedehnten Festungswerke zu besetzen, wird dieser Haß neue Nahrung finden.

Doch von anderen Dingen! – Hast Du Bodenstedt's[218] Buch: „Die Völker des Kaukasus in ihren Freiheitskämpfen gegen die Russen"; mit vielen Abbildungen und Vignetten 600 S. 8° ? In den Gött[ingischen] G[elehrten] Anz[eigen][219] findet sich eine Recension davon, unterzeichnet H.E. (Heinrich Ewald).[220] Sehr viel Gutes in dem Buche wird anerkannt. Recensent will auch dem Verfasser keinen Vorwurf darüber machen, daß er eine feste politische Ansicht und Gesinnung überhaupt zeige, welche jezt zu jedem Buche hinzukommen müsse, um ihm einen größern

[213] Guillaume Guizot, französischer Staatsmann und Historiker, *Nimes 4.10.1787, +Val-Richer 12.9.1874, seit 1812 Professor an der Sorbonne. Er war als konstitutioneller Royalist auch politisch aktiv, seit 1830 Erziehungsminister, dann Innenminister, übernahm er im Oktober 1840 als Außenminister faktisch die Regierung. Seine Ablehnung einer Wahlreform führte 1848 zur Februarrevolution in Paris.

[214] Jules Armand Conte de Polignac, französischer Staatsmann, *Versailles 14.5.1780, +Paris 2.3.1847, wurde 1829 Ministerpräsident und Außenminister, unterzeichnete 1830 die Gesetze, die zum Ausbruch der Julirevolution führten. Er wurde zu lebenslänglicher Haft verurteilt, aber 1836 amnestiert und lebte seitdem in England.

[215] Louis XVI., König von Frankreich, *Versailles 23.8.1754, +Paris 21.1.1793, war seit 1774 König. Die Finanzkrise seiner Regierung löste die Französische Revolution aus. Die ihm von der neuen Verfassung zugedachte Rolle eines konstitutionellen Monarchen lehnte er ab. Nach dem Sturm auf die Tuilerien wurde er 1792 abgesetzt, gefangengehalten und dann hingerichtet.

[216] Camille Hyacinthe Odilon Barrot, französischer Staatsmann, *Villefort 19.7.1791, +Bougival 6.8.1873, wirkte 1830 für die Thronbesteigung Louis Philippes. 1847 organisierte er die „Reformbankette", die den Ausbruch der Februarrevolution veranlaßten. Als Justizminister 1848/49 beschränkte er Pressefreiheit und Vereinsrechte.

[217] Adolphe Thiers, französischer Staatsmann und Journalist, *Marseille 14.4.1797, +St.Germaine-en-Laye 3.9.1877, gab seit 1830 in Paris die liberale Zeitung „Le National" heraus, war Abgeordneter, mehrfach Minister und wurde 1840 Ministerpräsident und Außenminister. Nach der Februarrevolution von 1848 wurde er konservativer Republikaner, beim Staatsstreich Napoléons III. verhaftet und bis 1852 verbannt. Seit 1863 wieder politisch aktiv gegen das Kaiserreich, wurde er 1871 Ministerpräsident der Republik.

[218] Friedrich von Bodenstedt, Schriftsteller und Slawist, *Peine 22.4.1819, +Wiesbaden 18.4.1892, kam 1840 als Lehrer nach Moskau, 1843 nach Tiflis, wo er Georg Rosen kennenlernte und mit ihm die Kaukasusländer bereiste. 1854 wurde er Professor für slawische Philologie in München, später gab er in Berlin die „Tägliche Rundschau" heraus. Er trat vor allem als Übersetzer orientalischer Literatur hervor, besonders bekannt sind seine „Lieder des Mirza Schaffy".

[219] Göttingische Gelehrten Anzeigen, 27. 28. Stück. Den 17. Februar 1848. S. 268-278. Die Völker des Kaukasus und ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen. Ein Beitrag zur neueren Geschichte des Orients, von Friedrich Bodenstedt. Mit sieben Tafeln Abbildungen und einer Vignette. Gegen 600 Seiten. Zitat S. 278.

[220] Heinrich Ewald, Orientalist und evangelischer Theologe, *Göttingen 16.11.1803, +Göttingen 4.5.1875, seit 1827 Professor in Göttingen, als einer der „Göttinger Sieben" entlassen, kehrte er 1848 an den Lehrstuhl in Göttingen zurück. Er war einer der Hauptvertreter der semitischen Sprachwissenschaft, gleichzeitig schrieb er bedeutende Arbeiten zum Alten Testament.

Leserkreis zu verschaffen; aber daß er grade die Ansichten Fallmerayers[221] sage, dem es überall an Klarheit gebreche, sey tadelhaft. „Verworrene und fruchtlose Klagen bezeichnen eine niedrige Stufe in der Betrachtung bestehender großer Verhältnisse." – So H[einrich] E[wald]. –

Die Temperatur der Luft ist jezt erträglich. Aber der Wind ist oft fürchterlich. Vielleicht denke ich bei dem Getobe desselben mit größerer Angst an Mad. Mordtmann, als der Herr Gemahl selbst.

Mit Deinem Briefe habe ich auch die allerliebste Zeichnung von einem Theile der Festungsmauer von C.P. erhalten. Uebe Dich doch ja in dieser herrlichen Geschicklichkeit! Wie kannst Du damit Deinem Gedächtnisse zu Hilfe kommen und Deine Erzählungen oder Beschreibungen andern verdeutlichen! – Ich hebe Dir das Blatt sorgfältig auf und lege es zwischen das 52ste und 53ste *Blatt* Deiner mir seit Deiner Abreise von hier zugegangenen Briefe. Deines Freundes Salzenberg Zeichnung von Deinem Zimmer halte ja noch zurück bis es einmal eine Gelegenheit giebt, mit welcher sie sicher vor den Fumigationen[222] und Durchprickelungen der oesterreichischen Gesundheitsbeamten hierher gelangen kann.

Abends eod. Sieh, mein theurer Georg, da habe ich noch einen Brief von Dir erhalten, den vom 16ten vorigen Monaths, die Erwiederung auf den Dir durch Herrn Rothert[223] überbrachten Spätling. Diesesmal war Dein Brief auf dem Depeschen-Büreau übercouvertirt, weil er aufgerissen in Berlin angekommen war. Vom ganz abgeschabtem Siegel war auch Nichts mehr zu erkennen. Glücklicherweise war kein Geheimniß in Deinen Zeilen, das hätte verrathen werden können.

Ich setze jezt nur noch hinzu, daß der Aufruhr in Cöln gedämpft ist. Auch scheint Alles Frieden zu versprechen. Die Nefschateller – d.i. das *Volk* im Fürstenthum Neuenburg – hat aber seine Revolution auch gemacht. Der Himmel mag wissen, weshalb? Vielleicht bloß um die Eidgenössische Cocarde anstecken zu dürfen.[224] – Der Bundestag in Frankfurt hat die Censurfreiheit proclamirt. Die Herzogin von Orléans[225] ist glücklich gerettet und über Coblenz in Ems angelangt. Die Nachricht hat mich ordentlich beruhigt. Die politischen Umstände haben mich sehr aufgeregt. Lach nicht darüber! Es ist keine Furcht für *mich*; aber für das *liebe deutsche Vaterland*! Bald mehr!

Dein treuer Alter R.

[221] Jakob Phillip Fallmerayer, Schriftsteller, Reisender, *Tötsch bei Brixen 12.10.1790, +München 25.4.1861, schrieb Reiseberichte und wissenschaftliche Abhandlungen über den Orient, den er mehrmals zwischen 1831 und 1848 bereiste. 1835 wurde er Mitglied der Akademie in München, aber erst 1848 Professor. 1849 verlor er sein Lehramt wegen seiner Zugehörigkeit zur Frankfurter Nationalversammlung.

[222] Fumigation, franz. für „Durchräucherung". An anderer Stelle wird die Chlorräucherung als Quarantäne-Maßnahme erwähnt.

[223] Im Diplomatischen Jahrbuch wird von 1848-1851 ein Legationskanzlist an der preußischen Gesandtschaft in Konstantinopel namens Rothert geführt.

[224] Das Fürstentum Neuchâtel unterstand seit dem 18. Jh. Preußen, auch nach der Aufnahme in die Schweizer Eidgenossenschaft. Diese Doppelstellung führte schon 1831 zum Versuch der Republikaner, die Regierung zu stürzen und die Verbindung mit Preußen zu lösen. Erst durch eine bewaffnete Erhebung am 1.3.1848 wurde die Monarchie abgeschafft und die Schweizer Verfassung angenommen.

[225] Hélène Louise Elisabeth Herzogin von Orléans, geb. von Mecklenburg-Schwerin, *Ludwigslust 24.1.1814, +Richmond 18.5.1858. Die Enkelin des Großherzogs Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach war seit 1837 verheiratet mit Ferdinand Philippe Duc de Chartres und damit Schwiegertochter des Bürgerkönigs Louis Philippe. Sie floh nach dessen Abdankung im Februar 1848 mit ihren Kindern über Belgien nach England und lebte von 1848 bis 1856 in Eisenach.

Detmold den 10. März 1848

Mein theurer Sohn!

Ich fange einen Brief an, weil ich weiß, daß es mir nicht möglich seyn wird, Dir in einer Schreibsession Viel zu schreiben, indem ich leider jezt wieder am Schreib-Organe leide, und kaum in einer Stunde eine Quartseite vollenden kann. Uebrigens, das setze ich gleich hinzu, ist meine Gesundheit so gut als vor 8 Tagen. Du weißt aber, daß widrige Empfindungen leicht mein Blut in Wallung setzen und mein Arm dann zittert, oder, um's richtiger zu sagen, mehr zittert als sonst. – Diesesmal machen die unangenehmen Ereignisse, welche sich in unserm Weichbilde[226] zugetragen, trotz aller Gleichgültigkeit, die ich dabei affectire, mich fast des Teufels. Es sind die Progressen, welche das Revolutionsfieber bis in die Lippischen Gauen gemacht hat. Seit den ersten Nachrichten, welche man hier von den Ereignissen in Paris erhielt, drängte sich Abends, wenn die rheinischen Blätter anlangen, Alles nach der Ressource. Es war unmöglich, daß Jeder die Zeitungen in die Hände bekam. In dem ersten großen Zimmer rechter Hand waren jeden Abend wohl 100 Menschen versammelt, Kopf bei Kopf, Schulter an Schulter. Einer, zuerst Petri jun., dann mit sonorer Stimme Sauerländer,[227] las vor. Alles, was sich in Paris begab, wurde mit Jubel angehört; mit größerm Jubel noch, was sich in Darmstadt, in Wiesbaden ereignet, wo man die Fürsten zu Concessionen genöthiget hat, von denen ich schon weiß, daß ein großer Theil davon gar nicht realisirt werden kann. Regierungsräthe z.B. Piderit[228], v. Meien, Petri sen.[229] waren gegenwärtig und freuten sich mit, indem sie gar nicht daran dachten, daß unser Völkchen in ein gleiches Fieber verfallen würde, vielleicht auch weil sie sich für gescheuter und unantastbarer hielten als die Staatsmänner in Süddeutschland. – Sie sind jezt anderer Meinung, oder sollten es wenigstens seyn. – Am vorigen Montage versammelte sich nun oben auf dem großen Saale des Rathhauses der von Petri jun. gestiftete und von ihm praesidirte Gewerbverein, d. s. Handwerker und sonstige Bürger, zu welchen aber auch Honoratiores gehören. Diesesmal vereinigen sich aber damit auch sonstige Herren in großer Menge, denen die Beförderung der hiesigen Gewerbe wenig am Herzen liegt. Es wurden die Umstände aufs Tapet gebracht, welche der Entwicklung der Industrie im Lippischen entgegen stehen mögen; nicht aber etwa Faulheit und Völlerei, oder die Neigung zum Sitzen in den Kneipen und dgl.; sondern die Censur, die Beschränkung der Redefreiheit, der Umstand, daß der Praesident[230] und Rohdewald[231] zugleich in der Regierung und in Camera fungiren,

[226] „Ortsrecht, Stadtrecht" und der Bezirk, in dem das Ortsrecht gültig ist.

[227] *Heinrich* Christoph Sauerländer, Kantor in Detmold, *Lemgo 24.3.1808, +Detmold 17.12.1876, Kantor an der Bürgerschule, von 1836-1875 am Seminar als Kantor und Rechenlehrer beschäftigt.

[228] Dietrich Karl Piderit, lippischer Regierungsrat, *Blomberg 2.1.1791, +Bad Ems 18.8.1854, besuchte das Gymnasium in Lemgo, studierte dann in Göttingen Rechtswissenschaften und war erst bei der lippischen Militärverwaltung tätig. 1820 eröffnete er eine Anwaltspraxis in Detmold und wurde 1826 in die Regierung berufen. 1839 erhielt er den Titel Geheimer Regierungsrat, später wurde er zum Oberregierungsrat befördert. 1850 vertrat er Lippe auf dem Erfurter Fürstentag. Er war verheiratet mit Johanna Ernestine von Heyderstädt (1799-1860).

[229] Friedrich Simon Leopold Petri, lippischer Regierungsrat, später Präsident, *Lemgo 2.10.1774, +Detmold 10.3.1850, nach dem Studium der Rechte in Göttingen war er erst Syndikus in Lage, dann Stadtrichter in Lemgo, bevor er 1810 als Kanzleirat in die lippische Regierung eintrat. 1845 wurde er Geheimer Regierungsrat und 1848, nach dem Rücktritt Eschenburgs, Regierungspräsident. 1801 heiratete er in Lage Aletta Schreiter (1782-1816) und 1821 in Detmold Johanna Koch aus Rinteln (1796-1865).

[230] Wilhelm Arnold Eschenburg, lippischer Regierungspräsident, *Braunschweig 15.9.1778, +Detmold 11.8.1861, Sohn des Literarhistorikers Johann Joachim Eschenburg (1743-1820), trat nach dem Jurastudium in braunschweigischen Staatsdienst, wo er zuletzt Geheimer Justizrat war. 1829 berief ihn

daß in der Bundesversammlung in Frankfurt keine Deputirte der lippischen Landstände mit sitzen, ja daß unsere Landstände ja eigentlich das Volk nicht richtig repraesentirten, indem nicht alle Einwohner das active und passive Wahlrecht hätten und dgl. mehr. Da reden nun junge Leute, z.B. ein Herr Vette,[232] der erst vor 6 Wochen sein lange aufgeschobenes juristisches Examen gemacht hat, mit ein und schlagen eine Addresse an den Fürsten vor, in welcher dieser um Abstellung des Druckes u.s.w. gebeten werden soll. Herr Vette ist fax et tuba. Selbst Petri, der zu einiger Mäßigung räth, wird überschrieen; der Syndicus Runnenberg wird verhöhnt, und es gelingt nur einigen städtischen Deputirten, es dahin zu bringen, daß einzelne Anträge weg bleiben, z.B. daß der Fürst doch nie wieder einen Ausländer zum Chef der Regierung ernennen möge, der erst auf Kosten des Landes durch Probiren und Experimentiren lerne, was er zu thun habe. – Die Nachricht von dieser Versammlung verbreitet sich schnell unter den Bürgern, die nun auf einmal wissen, woran sie acht Tage vorher nicht gedacht, wie schlecht das Land regiert wurde. Wirklich sind nun Viele der Meinung gewesen, man müsse gleich dem Hause des Praesidenten zu Leibe gehen. *Vette* soll sie abgehalten haben. Am Dienstage circulirt die Adresse. Sie wird von den meisten Bürgern unterschrieben. Am Mittwoch wird sie vom Magistrate und den Stadtverordneten dem Fürsten überreicht, welcher verspricht, allen Beschwerden nach Möglichkeit abzuhelfen. – Mit dieser vagen Antwort ist man nicht zufrieden. Man fertigt ein neues Schreiben an, in welchem man auf bestimmte Gewährung aller Wünsche dringt. Im Schauspielhause kommt *Ebert* – auch Stadtverordneter – damit an, läßt Herrn v. Funck aus der fürstlichen Loge herausrufen, übergiebt ihm die Adresse, indem er ihn für die Folgen der Weigerung verantwortlich macht. Funck übergiebt sie. – Am folgenden Tage, Donnerstag, eine specielle Gewährung der offenbar zu erfüllen möglichen Wünsche. Eschenburg soll aus der Cammer, Rodewalt aus der Regierung weichen. Petri jun. wird Regierungsrath, die Landstände sollen gleich zusammen berufen werden. Das Alles wird gedruckt und die Stadtverordneten erklären, daß nun das Zutrauen zwischen Regierung und Volk wieder hergestellt sey. Indessen mag man – vielleicht Petri jun. – den Fürsten wieder mit allerhand Schrecken gedroht haben. Genug am Freitage ein neues gedrucktes Publicandum des Fürsten, mit unterzeichnet von allen noch übrigen Regierungsräthen, unter ihnen von Petri jun., in welchem alle Begehren zugestanden werden, soweit der Fürst für sich es kann. Am Besten wird dieses Zugeständnis durch eine Stelle characterisirt, welche ich hier wörtlich abschreiben will: „Um Deutschland auf die Stufe von Würde, Macht und Wohlfahrt zu heben, welche ihm unter den Völkern Europas gebührt, bedarf es einer Verbesserung und Vervollkommnung der bestehenden Bundesverfassung. Das allgemein ausgesprochene Verlangen hiernach erkennen *Wir* als begründet an; und Wir werden hierzu, besonders zur Einführung einer *allgemeinen deutschen Volksvertretung* nach Kräften mitwirken."

Fürst Leopold II. nach Detmold, wo er 1832 zum Regierungspräsidenten ernannt wurde. Nach dem Ausbruch der Revolution trat er am 13.3.1848 zurück, lebte aber noch bis zu seinem Tod in Detmold.

[231] Dr. *Wilhelm* Theodor Friedrich Rohdewald, lippischer Kammerdirektor, *Sternberg 9.8.1789, +Detmold 31.5.1861, studierte die Rechte in Heidelberg und Göttingen und wurde 1811 Kanzleiauditor in Detmold. 1832 wurde er zum Geheimen Kammerrat ernannt und 1845 zum Geheimen Regierungsrat. 1848 wurde er Kammerdirektor.

[232] Friedrich *Karl* Ludwig Vette, lippischer Advokat, *Varenholz 18.9.1820, + ?, Sohn eines Predigers, bestand am 8.2.1848 sein juristisches Examen und wurde danach Advokat. Er war einer der Wortführer der lippischen Demokraten, Präsident des Detmolder Volksvereins und gab mit anderen ab 25.3.1848 die Zeitschrift „Die Wage" heraus. Bis 1861 wird er im lippischen Hofkalender als Advokat in Detmold geführt.

Das sagt die Regierung eines Ländchens, welches im Ausland nur etwa ein Geograph kennt, der die Geographie auch mikroskopisch getrieben hat. Soweit für jezt. Ich schäme mich fast ebensosehr als ich mich ärgere.

den 12. März. Vorstehendes in mehreren Absätzen am 10ten und 11ten. – Gestern Abend erhielt ich bei Tisch Deinen lieben Brief vom 23sten vorigen Monaths. Der hat mich wieder in eine Art von Aequilibrium gebracht. Du berichtest darin von Herrn Thiele's[233] Besuch, von des Kureck furchtbarem Tode, von Kucskowski u.s.w. und eben damit auch von Dir selbst. Wir denken ergo immer an Dich, aber mit jedem Briefe, den wir von Dir erhalten, trittst Du uns lebendiger vor die Augen, und wir verstehen dann das Cretiussche Bild besser, wie man eine treffliche Landkarte noch besser versteht, wenn auch eine historische Erörterung hinzukommt. Eins bedauere ich in Deinem Briefe noch nicht gelesen zu haben, die Nachricht von der Ankunft der Doctorin Mordtmann, an welche mich jeder nächtliche Sturmwind erinnert, leider sehr häufig. Denn das Wetter ist in den letzten Tagen furchtbar gewesen. – Das Bild von Deinem Zimmer erwarte ich durchaus noch nicht. Schieb die Absendung ja bis zu einer sichern Gelegenheit auf. Danke aber ja Herrn Salzenberg schon jezt namens meiner. – Auguste ist noch unerlediget. Aber ihr Befinden ist fortwährend sehr gut. Schlimm ist's, daß wir sie jezt gar nicht sehen können. Mutter ist freilich für das *Haus* ganz wieder hergestellt; aber an die Fahrt nach Br[ake] ist für sie doch noch nicht zu denken. Ich aber bin in Br[ake] so gut als „nichts nütze". Auch kann ich grade wegen der sich jezt so sehr angehäuften Geschäfte nur selten einen halben Tag abkommen. Glücklicherweise hat Auguste sowohl an der Amtmannin Overbeck,[234] die mit ihr unter einem Dache wohnt, als an der Mad. Quentell[235] erfahrene ältere Freundinnen in der Nähe, auf deren Beistand und Rath sie immer rechnen kann. Carl II. macht sich immer vortrefflich. Die s.g. Mama Seiff, die übrigens vortreffliche Frau, würde sich als Pflegerin nicht wohl passen. Daß eine sogenannte Krankenwärterin, oder Wartsfrau, schon seit 10 Tagen in Bereitschaft ist, habe ich Dir schon geschrieben. Also keine Sorgen! –

Vorhin sagte ich, Dein Brief habe mich wieder ins Gleichgewicht gebracht. Mutter mußte doch lachen als er ankam. Ich hatte grämlich bei Tisch gesessen. Nur wenn der Wind an die Fensterladen schlug sagte ich wohl, „die arme Frau Mordtmann, wenn sie noch unterwegs ist," – um meinen Unmuth über die Zeiten nicht durchscheinen, oder doch mit *allen* den Sorgen, die sich daran knüpfen, nicht blicken zu lassen. Als ich aber sagte, „der Brief ist aus Pera", dann aufstand, mein Licht wieder vor *Dir* hinsetzte, mich vor Dir verneigte und Dir meinen ergebensten Dank für die Herstellung meiner guten Laune bezeugte, da mußte ich ja selbst über mich lachen. Der Contrast hatte etwas possenhaftes. – Mein Gläschen Punsch nahm ich gleich; die Dank und Ehrenpfeife wurde erst diesen Morgen geraucht. –

[233] Vermutlich Heinrich Thiele, lutherischer Theologe, *Königslutter 18.1.1814, +Braunschweig 17.5.1886, studierte in Göttingen und Jena Theologie, war als Privatlehrer tätig und wurde 1838 in St. Gallen ordiniert. 1840 begleitete er einen Schüler nach Rom, wo er die provisorische Stellung als Prediger der preußischen Gesandtschaft annahm. 1842 wurde er dauerhaft als Gesandtschaftsprediger angestellt. 1847 trat er eine längere Reise in den Orient an und besuchte auch Jerusalem. Am 6.8.1848 wurde er Hof- und Domprediger in Braunschweig, ein Amt, für das er sich schon 1847 beworben hatte. Bis zu seinem Tod wirkte er in verschiedenen hohen Kirchenämtern in Braunschweig.

[234] Johanna Overbeck, geb. Wessel, *Holzhausen 5.12.1802, +Lemgo 27.2.1878, Ehefrau des Heinrich Overbeck (1796-1879), Amtmann in Varenholz, später in Brake.

[235] *Charlotte* Friederike Quentell, geb. Bödeker, *Bremen 30.1.1790, +Brake 2.5.1853, Ehefrau des Meiereipächters in Brake, Franz Karl Quentell (1782-1856). Sie hatte drei Töchter im Alter von Auguste Seiff.

Auf die Gefahr hin, wieder übellaunigt zu werden, fahre ich jezt fort Dir noch Einiges über unsere Revolution zu sagen. – Ich habe freilich oben, wie ich sehe, immer historisch geredet, im Imperfect, als ob ich's gesehen, oder unmittelbar wahrgenommen hätte. Allein ich referirte doch nur Relata. Daher muß ich denn jezt noch bemerken, daß offenbar die hiesigen Bewegungen von Individuen ausgegangen sind, welche bereits auswärts, z.B. auf der Universität, den Gedanken, ein mächtiges freies Deutschland durch Association zu erstreben, lieb gewonnen haben. Sie haben schon längst, wie anderwärts, so hier, Unzufriedenheit zu erzeugen, oder wo dergleichen schon vorhanden war, zu vermehren gesucht. Daß unsere lippischen Bauern Nichts, *gar Nichts*, von Preßfreiheit, von der „seelenmörderischen Censur", von der Idee eines *deutschen Parlaments* und dgl. verstanden oder wußten, ehe sie – seit etwa 10 Tagen – darüber *völlig* unterrichtet worden, das weißt Du so gut als ich. Jezt sprechen unsere Philister davon, als hinge das glückliche Milch-Werden ihrer Kuhbeester davon ab. Ein Schuster vertraute Gisbert an, der Fürst müsse einen Civilisten haben, das unter einer Civil-Liste verstehend. – Ehegestern wurde hier und auf dem Lande eine gedruckte Bekanntmachung ausgetheilt des Inhalts, daß, da der Fürst den gerechten Wünschen seiner Unterthanen nachgegeben habe, die auf heute, Sonntag, bestimmte „Volksversammlung" – d.h. Zusammenlauf von Bauern, womit man die Stadtverordneten und die Regierung eingeschüchtert hatte – nicht erforderlich sey, vielmehr nun zur Ordnung und Ruhe aufgefordert werde. Diese Bekanntmachung war unterschrieben von *Otto Dresel*,[236] Advokat, *Vette*, *Advokat*, Kaufmann *Meyer*, *Stadtverordneter*,[237] *Hüpeden*, Hofjuwelier.[238] So ist also auch *O[tto] Dresel* einer von denen geworden, von denen man vorerst sagen kann: Quo non arbiter Luppiae – major, tollere seu ponere vult freta.[239] Ueber *Vette*, s. oben. *Kaufmann Meyer* ist der s.g. *reiche*, der aber auf dem Puncte steht zu fallen. Hüpeden ist ein notorischer Dummkopf. Außer ihnen haben noch ein paar Banqueroutteurs eine laute und drohende Stimme. – *Eschenburg* hat seinen *Abschied erbeten* und *erhalten*. Der Fürst soll böse seyn, weil er ihm den Zustand des Landes, die Wünsche seiner Unterthanen verschwiegen habe. – Davon nächstens mehr. – Alles würde mir wie eine Comoedi vorkommen, die etwa im dritten Acte spielt, wenn nicht das nämliche in allen deutschen Ländern spukte und das Wesentliche von dem *hier* durchgesetzten fast gleichzeitig in den meisten Staaten durchgesetzt wäre. Das kannst Du in den Zeitungen lesen, welche vom kleinen Lippischen vielleicht

[236] Otto Dresel, lippischer Advokat und Demokrat, *Detmold 21.9.1824, +Columbus/USA 5.1.1881, Sohn des Detmolder Seminarlehrers Adolf Dresel, studierte Rechtswissenschaften in Jena und war dann eine Zeit lang Gerichtsbeamter in Detmold. 1848 wurde er Mitherausgeber der „Wage" und somit zu einem Sprecher der Radikalen. Sein Artikel „Genrebilder" zog ihm eine Klage wegen Staatsverrats zu. Sein Prozeß war der erste „Pressprozess" in Lippe, und er wurde zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. D. floh in die USA, wo er sich als Anwalt niederließ und auch weiterhin politisch tätig war. 1881 nahm er sich das Leben.

[237] In den Tagebuch-Aufzeichnungen von M.L. Petri heißt er H.C. Meyer. (Erich Kittel: März 1848 in Lippe. Das Tagebuch des Geheimen Justizrats Moritz Petri, in: Rundschreiben des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe e.V., Nr. 2, Mai 1948, S. 2-8.) Ein Kaufmann Meyer, der gleichzeitig die Initialen H.C. aufweist, war nicht zu ermitteln, nur Conrad Heinrich Ernst Meyer käme in Frage, der in der Lange Straße ein Modewarengeschäft unterhielt, das er aber 1852 verkaufen mußte. (s. Fritz Verdenhalven: Detmolds Einwohner im Jahr 1828. StADetmold D72 Verdenhalven Nr. 87).

[238] Wilhelm Ludwig Hüpeden, Hofjuwelier in Detmold, * ?, + ?, etablierte sich 1834 in Detmold, wo er ein Geschäft am Markt eröffnete. Von 1842-1857 war er Mitglied der Ressource. Er wanderte am 17.3.1866 nach Amerika aus.

[239] Horaz, Carmina I 3,15/16: quo non arbiter Hadriae maior, tollere seu ponere vult freta. Ballhorn-Rosen ersetzt Hadriae (der Adria) durch Luppiae (Lippes). „... der als Herrscher Lippes bald die Wogen erregt, bald zur Ruhe zwingt."

schweigen werden. Nur Oesterreich, Preußen, Sachsen und Hannover haben noch keine Revolution. Das übrige Deutschland ist zerbröckelt. Nach den letzten Nachrichten aus Berlin soll's auch dort unruhig seyn. Gott stärke den König! Du trittst in eine ereignisvolle Zeit. Sey *treu* und *vorsichtig*! Du hast jezt eine doppelte Mahnung zum Eifer in Deinen Studien, von denen vielleicht nicht bloß Deine Existenz, sondern auch die Existenz Deiner Schwester Elise abhängt. *My* way of life is fall'n into the sea, the yellow leaf.[240] – In Hannover habe ich nun auch einen Freund weniger. Mühry[241] ist todt. Ebenso Eichstädt[242] in Jena. – Ueber 8 Tage mehr!

Dein *treuer, treuer, treuer*

Vater R.

Morgen wollte ich mein Jubilaeum als Doctor feiern. Das geschieht nun nicht. Doch werde ich vor Deinem Bilde ein Gläschen trinken und Dir zunicken.

Detmold den 17. März 1848

Gleich heute einige Zeilen, mein theurer Georg, weil ich nicht weiß, ob ich in den nächsten Tagen keine Abhaltung haben werde! Die Geschichte unserer Affen-Revolution – denn Alles ist nur Nachäffung dessen, was im südlichern Deutschland geschehen – habe ich Dir in meinem letzten Briefe bis zum Sonntage, den 12ten diesen Monaths, herabgeführt. Am Sonntag Nachmittags zogen ein paar hundert Bauern hier aus dem Amte Varenholz ein. Es war noch während des Nachmittagsgottesdienstes. Da sie hier Alles ruhig fanden, glaubten sie nun ihre Gegenwart durch Rufen, Singen, Herumziehen auf den Straßen signalisiren zu müssen. – Das war nun nicht im Plane der quatuorviri,[243] und es war lächerlich-miserabel anzusehen, wie sie sich unter die Bauerjungens machten und dieselben zu beschwichtigen suchten. Sie hatten offenbar Manschetten. Herr Vette bequemte sich mit einem Kerl, den wir erst vor 3 Wochen aus der Criminalhaft entlassen hatten, Arm in Arm zu gehen. Auch sollen sie Geld gespendet haben, weil die Bauern den weiten Weg nicht umsonst gemacht haben wollten. – Die Bauern, zum Theil Pächter herrschaftlicher Länderei, sprachen für und wider dem, allerdings sehr klugen, Vorsatz aus, in der Folge kein Pachtgeld mehr zu bezahlen.

[240] Shakespeare, Macbeth, V,3,22.

[241] Georg Friedrich Mühry, Arzt in Hannover, *Hannover 14.9.1774, +Hannover 6.3.1848, Sohn eines hannoverschen Chirurgen, studierte in Braunschweig und Göttingen, wo er 1796 promovierte. Nach einer wissenschaftlichen Reise nach Berlin und Wien, ließ er sich in Hannover nieder. Er wurde Hofmedicus und 1833 auch Leibarzt des Königs, später Obermedicinalrat und Stadtphysicus. Er veröffentlichte mehrere Untersuchungen über die Wirkung der Blattern-Schutzimpfung, und war sozusagen der Nachfolger von Ballhorn-Rosens früh verstorbenem Bruder Georg Ballhorn.

[242] Heinrich Karl Abraham Eichstädt, Philologe, *Oschatz 8.8.1772, +Benndorf b. Jena 4.3.1848, studierte seit 1787 in Leipzig, wo er 1793 Privatdozent und 1795 außerordentlicher Professor wurde. 1797 zog er nach Jena und wurde 1803 zum ordentlichen Professor für Poesie und Beredsamkeit berufen. 1804 wurde er gleichzeitig Oberbibliothekar. E. begründete und leitete die Neue Jenaische Literaturzeitung.

[243] Die vier Herren Dresel, Vette, Meyer und Hüpeden, die für den 12. März einen Volkszug angesetzt hatten, der aber abgesagt wurde, da der Fürst mit dem Patent vom 9. März ihre Forderungen weitgehend erfüllt hatte.

Glücklicherweise regnete es fast unaufhörlich und das bewog sie zum Abzuge bei eintretender Dämmerung. Als etwas Characteristisches muß ich noch erwähnen, was ich erst später erfahren habe, nämlich daß auch etwa 30 Schüler des Gymnasii, unter ihnen sogar Terzianer zur Unterschrift der Adresse an den Fürsten mit zugelassen sind. Rumorem faciant! Auch haben sich 9 unter ihnen Pistolen gekauft. Schierenberg wird sein Thun damit haben, wiewohl auch er unter den Berauschten zu seyn scheint. Die Primaner gehen damit um, eine Petition an die Lehrer dahin zu richten, daß in der Folge *die Lehrerconferenzen öffentlich gehalten werden mögen.* Sic Weerthius.[244] –

Seit dem Sonntage ist's ruhiger. Aber da am nächsten Mittwoch die Landstände ihre Sitzungen beginnen werden, ist immer noch neuer Frevel zu befürchten. – Die Nachrichten aus dem übrigen Deutschland lauten noch immer betrübt, und die Zeitungen kommen immer frisch an. Das wirkt auf das hiesige Publicum mächtig. Am Montage wurde dem Criminalgerichte angezeigt, daß ein Duell zwischen O[tto] Dresel und Fr[iedrich] Rodewald[245] vor sey. Wir ließen beiden Hausarrest ankündigen und beide dann gleich vorfordern. Es ergab sich, daß eine *Herausforderung* nicht, aber ein *Zank* vorgekommen war, in welchem Fr[iedrich] Rodewald die Aufreitzung der Bauern durch die Quatuorviri „schlecht" genannt hatte. Gegen diese Aufwiegler hat das Criminalgericht noch nicht einschreiten können, weil es sich jezt noch compromittiren würde – denn es fehlt ihm die *physische* Macht. Allein es wird nothwendig etwas geschehen müssen. Außer Petri, der hoffentlich wieder in die Justizcollegien zurücktritt, ist nun auch Amtmann Heldmann[246] Regierungsrath geworden. Eschenburg erhält 1800 Rth. Pension.

Sonnabend den 18ten. Vor einer halben Stunde habe ich Dein Briefchen vom 1sten diesen Monaths erhalten. Die Dank- und Ehrenpfeife ist geraucht. Da habe ich also nun schon wieder Balsam für mein krankes Gemüth gehabt. Du ahnst noch Nichts von den Unordnungen, in welchen jezt Deutschland zerbröckelt. Süddeutschland, das liesest Du nun aus den Zeitungen – constituirt sich jezt durch inspirirte Repraesentanten und es ist von einer deutschen Republik die Rede. Wie solche Männer, auf welche man bisher mit Stolz sah, z.B. Gervinus[247] sich zur Beförderung solcher Zwecke her geben können, ist mir unbegreiflich. – Doch für jezt nicht davon! Ich gehe gleich wieder in die Criminalgerichts Session. Dort hoffe ich heute,

[244] Dr. Carl Weerth, Gymnasiallehrer in Detmold, *Detmold 23.1.1812, +Detmold 23.11.1889, ältester Sohn des Generalsuperintendenten Ferdinand Weerth, wurde als Kandidat der Theologie 1834 zum Religionslehrer am Detmolder Seminar berufen. Daneben unterrichtete er Naturwissenschaften und Erdkunde. Später gab er die Theologie auf, promovierte und war bis 1882 Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften am Gymnasium und am Seminar. Er begründete die naturwissenschaftliche Sammlung in Detmold.

[245] Gottlieb *Friedrich* August Andreas Rohdewald, späterer lippischer Regierungsrat, *Detmold 12.8.1819, +Detmold 24.2.1888, Sohn des Kammerdirektors Wilhelm Rohdewald (1789-1861) und seiner Frau Sophie, geb. Sterzenbach (1793-1864), war seit 1845 im lippischen Staatsdienst. Er wurde 1850 Amtsauditor, später Sekretär und 1857 Regierungsrat. Er heiratete 1852 Erna von Funck.

[246] Karl *Theodor* Heldman, lippischer Regierungsrat, späterer Regierungspräsident, *Lemgo 26.1.1801, +Detmold 16.12.1872, Sohn des Lemgoer Bürgermeisters Karl Albert Heldman, wurde 1822 Advokat in Lemgo, dann Amtsschreiber in Brake und 1836 Amtmann in Oerlinghausen. Im März 1848 wurde er zum Regierungsrat in Detmold ernannt, 1868 wurde er Regierungspräsident. Er war mit Friederike Helwing, der Schwester des Historikers Ernst und des Verlegers Leopold Helwing, verheiratet.

[247] Georg Gottfried Gervinus, Historiker, Literaturhistoriker und Politiker, *Darmstadt 20.5.1805, +Heidelberg 18.3.1871, ursprünglich Kaufmann, wurde Gervinus 1835 Professor in Heidelberg, dann in Göttingen, wo er als einer der „Göttinger Sieben" seines Amtes enthoben wurde. 1848 gehörte er dem rechten Zentrum der Frankfurter Nationalversammlung an. 1853 wurde ihm wegen seiner demokratischen Gesinnung die Lehrbefugnis entzogen. In den 40er Jahren war er mehrmals in London, wo er durch Louise Benecke zahlreiche Kontakte hatte.

gegen Piderits[248] furchtsamen Widerspruch, die Einleitung einer Untersuchung gegen die Frevler durchzusetzen, welche auch unser Ländchen so widrig gestört haben. Wenn diese Untersuchung auch gehemmt werden sollte, so habe ich, so hat das Criminalgericht doch gethan, was Pflicht war. Und die freie Presse wird uns dann wenigstens gestatten, dem Publicum zu sagen, *wie* unsere Revolution *geworden*, *wie* sie *zuwege gebracht*, ist. – Du kannst unterdessen, ehe Dich die Zeitungen erreichen, den schönen Himmel Thraziens noch in Ruhe genießen. Wir haben hier abwechselnd 1 – 4 Grad Wärme. Das kalte Regenwetter hindert auch noch die Gartenbestellung und kaum sieht man bis jezt schwellende Knospen an früh grünendem Gesträuch. Morgen mehr!

Sonntag, [den] 19. Von Augusten noch keine Nachricht. Gestern Abend besuchte Mad. Seiff die Mutter. Sie war ehegestern in Brake gewesen und hatte Alles, namentlich Augusten, sehr kregel gefunden. Nun ist also die s.g. Wartsfrau bereits 14 Tage vergebens auf der Lauer. Ebenso ist hier im Hause Alles wohl. In Hannover und in Coblenz desgleichen. Ein heutiger Brief Sophiens giebt die gewöhnlichen Nachrichten. Mithin auch bei ihr gut! – Dagegen lauten die Zeitungen zu furchtbar. – Die Nachrichten aus Wien wirst Du eher gehabt haben als wir, die wir sie aus der Pr[eußischen] St[aats] Zeitung erfuhren. Man kann sich ja gar nicht ein Oesterreich ohne Metternich[249] denken. – Noch *steht* Preußen, Sachsen, Hannover und was sich dahinter verbirgt. Allein in Berlin ist ja schon Blut geflossen. – Mag der Himmel es gut mit Euch machen, meine Kinder, in Ansehung der ich vor wenigen Wochen noch unbesorgt in die Zukunft sah! Jezt steht wieder Alles auf dem Spiele!

Von gestern will ich noch berichten, daß auf meinem Antrag das Criminalgericht wenigstens Schritte zur Einleitung der Untersuchung wegen der Urheberschaft der so *plötzlichen* Aufregung gethan hat. Piderit war der einzige Dissentient. Er sprach von dem Beispiele *O'Connells*!![250] und Robert Blums!![251] und Anderer, welche Volksversammlungen veranlaßt haben. Ich ersuchte ihn, er möge sein dissentirendes Votum schriftlich zu den Acten geben. Das versprach er maulend. Statt dessen aber verräth er den Gerichtsbeschluß dem provisorischen Regierungsrath Petri jun. – Der kam noch den Abend um 8 Uhr zu mir, sagte was ihm Piderit gesagt habe, meinte Piderit habe recht und ersuchte mich namens seines Vaters – des jetzigen *Regierungspräsidenten*, – ich möge doch die Verfügungen zurücknehmen. Ich war *nicht* seiner Meinung und wir discutirten fast nur theoretisch darüber. Doch

[248] Dr. Wilhelm Karl Piderit, lippischer Justizkanzleirat, *Blomberg 13.12.1792, +Detmold 26.10.1868, der Bruder des Hofrats Dr. med. Karl Piderit, wurde 1838 Assessor in Detmold, ein Jahr später Amtsrat, 1846 Justizkanzleirat und 1858 Obergerichtsdirektor. 1820 heiratete er Louise König (1801-1869) aus Osterode, die Tochter eines Tuchfabrikanten.

[249] Clemens Fürst von Metternich, österreichischer Staatsmann, *Koblenz 15.5.1773, +Wien 11.6.1859, war von 1809-1821 Außenminister, von 1821-1848 Staatskanzler. Er war maßgeblich beim Wiener Kongreß beteiligt, wo er Österreich die Vormachtstellung im Deutschen Bund sicherte. Metternich war die Zentralfigur einer restaurativen und konservativen Politik in Europa. Von der Revolution gestürzt, floh er nach England, kehrte aber 1851 nach Wien zurück.

[250] Daniel O'Connell, irischer Politiker, *Kerry 6.8.1775, +Genua 15.5.1847, gründete 1823 die Irish Catholic Association, die zur Schwächung der protestantischen Großgrundbesitzer beitrug. Er war ein großer Volksredner und unbestrittener Führer der irischen katholischen Bevölkerung.

[251] Robert Blum, Journalist und demokratischer Politiker, *Köln 10.11.1807, +Wien 9.11.1848, war Journalist, dann Stadtverordneter in Leipzig. Er profilierte sich durch politische Schriften als Führer der demokratischen Opposition in Sachsen. In der Frankfurter Nationalversammlung wurde er zum Führer der Linken. Im Oktober 1848 reiste er nach Wien, um den dortigen Demokraten eine Sympathieadresse zu übergeben. Nach der Rückeroberung Wiens wurde er verhaftet, von einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt und erschossen.

bemerkte ich wohl, daß er glaubte, mich von dem Gedanken an eine Untersuchung ganz abzulenken. Als ich ihm aber sagte, daß die Rescripte bereits an 8 Ämter abgegangen seyn, sprang er auf einmal wie wüthend vom Sofa auf und sagte: „Nur Sie haben es zu verantworten, wenn Detmold in 8 Tagen in Flammen steht!" – Ich war der Meinung, daß die Verantwortlichkeit nur auf diejenigen falle, welche, offen oder versteckt, die Unruhen angeregt haben. – Doch machte ich nun (was ich sonst nicht gethan haben würde) dem Fürsten noch gleich schriftlich eine Anzeige von dem Schritte des Criminalgerichts. Der Fürst dankte gleich und rieth mir zur Vorsicht; *billigte aber* das Geschehene.

Leb wohl Sohn!

Forever true Dein Vater

Ich besorge bald, daß die Communication unter uns durch die Umstände unterbrochen werden wird.

Detmold den 24. März 1848

Mein theurer Georg!

Nur wenige Zeilen, welche Dir sagen sollen, daß wir Alle wohl sind. Aber freilich in der trübsten Stimmung bin ich, sind wir Alle. Ueber die Ereignisse in Berlin vergesse ich die Unordnungen, die sich in unserm aufgeregten Ländchen noch allenthalben hervorthun. Liesest Du die Zeitungen, so denke Dir hinter jedem Artikel ein Fragezeichen oder ein Ausrufungszeichen, oder – wenn's ein solches gäbe – ein Klagezeichen, ein eheu![252] von der Hand Deines Vaters am Rande. Daß der deutsche Bund morsch war, wußte jeder; aber daß es so mit ihm werden würde, als es nun sichtlich mit ihm wird, das konnte Niemand ahnen. Wenn nur die Begebenheiten in Berlin die Kraft des Preußischen Gouvernements, von welchem ja ganz Norddeutschland abhängt, nicht ganz erlähmt haben! Ach! Preußen ist ja der wahre Kern unseres Vaterlandes, und ich hänge nicht bloß deswegen an ihm, weil Du ihm angehörst und Hermann. Der s.g. Zeitgeist, welcher alles Hohe niedrig, alles Reiche arm, alles Mächtige schwach machen will, äußert sich auch hier auf die widrigste Weise. Es ist eine sichtliche Schadenfreude auf den Gesichtern unserer Reformer. An eine patriotische Idee ist gar nicht dabei zu denken. Sie freuen sich nur über die *Demüthigung*, welche der König erlitten haben soll, welcher doch offenbar, wenn er die Zertrümmerung Berlins und das Blutvergießen nicht gescheut hätte, siegreich geblieben wäre.

In Süddeutschland werden unter der Bewegungsparthei Jalousien gegen Preußen sichtbar. Die Herren wissen schon, daß wenn die Einigung Deutschlands durch eine kräftige Hand geleitet wird, ihr Reich – ich meine das Reich der Unruhe – aus seyn wird. Das Betrübteste dort ist aber, daß sich deutliche Spuren eines Bauernaufstandes zeigen, gleich den Anfängen des Bauernkriegs im Anfang des 16ten Jahrhunderts, ein Krieg gegen die *Gutsbesitzer*, insbesondere gegen die mediatisirten Fürsten, als solche. – Im Nassauischen hat die Regierung alle Kraft verloren, und wenn dort bisher das Wild zu sehr gehegt wurde, so wird es im nächsten Jagdjahre daselbst eben so wenig zu schießen geben, als in den Environs

[252] Griechischer Klagelaut.

von Stambul. Jedermann erlegt oder fängt die armen Thiere ein. – Doch ich denke nicht daran, daß Du in Pera jezt alle Zeitungen lesen kannst! Also kein Wort mehr von den Begebenheiten außer dem Lippischen!

Hier denn sind gestern die Landstände eröffnet, und der herkömmliche Schmauß hat auf dem Schlosse stattgefunden. Ein von Podagra[253] aufgetriebener Geschwulst an meinem rechten Fuße hinderte mich daran Theil zu nehmen, weil ich nur weit ausgetragene Stiefeln anziehen kann. Heute fangen die Sitzungen, und zwar in der lutherischen Kirche, an, der Ort, der ja geheizt werden kann, paßt sich gut dazu – da haben wir also nun die erste, aber, wie ich besorge, durchaus pitoyabele Oeffentlichkeit. Grade die besten Köpfe sitzen nicht mit, die sonst in der Versammlung die entscheidenden Stimmen führten, Heldmann, Petri jun., und Syndicus Runnenberg, welcher wegen Mißtrauens der hiesigen Bürger ausgetreten ist; dagegen ist nun William von Donop[254] Deputirter der Ritterschaft geworden, und Caesar von Hornoldendorf.[255] Alles ist ja aber bloß provisorisch, da von jezt an eine neue Deputirtencammer, sobald nämlich über die neue Verfassung berathen worden ist, zusammenberufen werden wird. – Hier geht's doch noch ernsthafter zu als in anderen noch kleinern Fürstenthümern. Muß man nicht lachen, wenn mein cidevant Schüler, der Fürst von Schwarzburg,[256] *„seinen Völkern"* eine zeitgemäße Verfassung verspricht?

Deinen lieben Brief vom 8ten diesen Monaths habe ich gestern, am 23sten erhalten, also am 15ten Tage – Danke! – Die Feierlichkeiten haben gestern Abend gleich statt gefunden, und so wie König Ludwig von Baiern[257] *sonst* die Verächter seiner Majestät nöthigen ließ, vor *seinem* Bilde kniend um Verzeihung zu bitten, so nöthigen mich Deine Briefe vor *Deinem* Bilde stehend ein Glas Punsch auf Deine Gesundheit zu trinken. – Dein Brief hat mich ja nun auch über meine Sorgen wegen Mad. Mordtmann beruhigt. Gottlob, daß sie da ist und die kleine niedliche Familie mit ihr!

den 26. März. Ich will noch Einiges nachhohlen. – Erst gestern ist die Ständevers[ammlung] *öffentlich* gewesen. Alles ist in Ruhe abgegangen. Hier in der Stadt ist jezt überhaupt Ruhe. Dagegen geht's auf dem Lande hin und wieder wüst zu. Alle Sicherheitsmittel fehlen, oder sind lahm. Ein merkwürdiges Beispiel von Gewaltthätigkeit, das an Scenen des Bauernkrieges erinnert, ist folgendes. Du weißt, daß Herr Tenge[258] zu Niederbarkhausen vor etwa 28 Jahren Alles was der letzte

[253] Fußgicht.

[254] Georg *Wilhelm* (George William) von Donop, lippischer Kammerherr, *London 28.11.1805, +Wöbbel 15.10.1865. Sohn des hannoverschen Rittmeisters Georg von Donop (1776-1844) und seiner Frau Charlotte Auguste, geb. Cox, erbte 1843 das Gut Wöbbel. Er war seit 1836 in zweiter Ehe mit Harriet Hogue (1813-1889) verheiratet.

[255] *Clemens* Albert Caesar, Rittergutsbesitzer, später Ökonomierat in Detmold, *Bremen 25.5.1790, +Detmold 20.3.1867, machte eine Kaufmannslehre in Bremen, widmete sich dann der Landwirtschaft. 1834 kaufte er das Rittergut Hornoldendorf, das er aber 1858 wieder verkaufte. Er zog danach nach Detmold, wo er Mitglied der fürstlichen Ablösungskommission und Ökonomierat wurde. Er war in erster Ehe verheiratet mit Rebekka Louise Rohdewald (1792-1839). 1848 heiratete er Henriette Margarethe Caesar (1827-1884).

[256] Friedrich Günther, Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, *Rudolstadt 6.11.1793, +Rudolstadt 28.6.1867, trat am 6.11.1814 die Regierung an, die seit 1807 unter der Vormundschaft seiner Mutter geführt worden war.

[257] Ludwig I., König von Bayern, *Straßburg 25.8.1786, +Nizza 29.2.1868, war seit 1825 König von Bayern. Seine Politik wurde zunehmend von reaktionären Stimmungen beherrscht. Die Affäre mit der Tänzerin Lola Montez rief heftige Opposition hervor, und er mußte am 20.3.1848 abdanken.

[258] Friedrich Ludwig Tenge, Unternehmer und Gutsbesitzer, *Osnabrück 14.4.1793, +Niederbarkhausen 2.11.1865, studierte ab 1810 Landwirtschaft, erst in Montpellier, dann in Göttingen

Fürst von Kaunitz-Rietberg[259] noch in und an seiner jezt unter preußischer Landeshoheit mediatisirten Grafschaft Rietberg besaß, für einen Spottpreis gekauft hat. Ein großer Theil des Kaufgegenstandes besteht aus Grundabgaben, Zehnten, Dienstgeld u.s.w. Dergleichen Abgaben sind unangenehm und drücken die Pflichtigen. Aber das Recht sie zu fordern, ist doch ein zum Vermögen des Berechtigten Gehöriges. Ablösungen sind auch im gesetzlichen Wege verstattet. Allein die Rietberger – die Grafschaft gränzt an das Amt Oerlinghausen – sammeln sich am letzten Mittwoch an der Gränze. Ihre Zahl wächst auf über 1000 an. Sie machen kein Hehl daraus, einen Einfall in unser Land machen zu wollen. Es wird eilig am Donnerstage ein Commando Soldaten von hier aus nach N[ieder] Barkhausen gesandt. Allein der Einfall war schon geschehen unter Anführung – wahrscheinlich dazu gezwungener – Preußischer Beamten. Man hatte Herrn Tenge und Frau Gemahlin[260] in ihren eignen Reisewagen zu steigen genöthigt und nach Rietberg hin *entführt*. Seit gestern ist das Ehepaar wieder frei; aber was T[enge] in Rietberg hat versprechen müssen weiß man ebenso wenig, als ob zwischen den beiden Monarchien, Lippe und Preußen nun ein Krieg ausbrechen werde. – So ganz sind also jezt alle Bande gelöset, daß dergleichen Raubzüge gewagt werden können!

Klingemann schreibt sehr niedergeschlagen. Die Veränderungen in Hannover werden wahrscheinlich auch auf die Gesandtschaften von erheblichen Folgen seyn. *Falke*[261] war Klingemann sehr befreundet. *Der*, und das ganze bisherige Ministerium, ist nun abgetreten. Homines novi (zum Theil kenne ich sie als brave Leute, z.B. den bisherigen Bürgermeister Stüve[262] aus Osnabrück, aber doch immer *homines novi*) bilden das jetzige Ministerium. Ginge Graf Kielmannsegge als Gesandter ab, so würde schon Klingemanns Lage sehr schlimm. Aber es könnte noch schlimmer seyn, wenn man auch ihn von London weg versetzen wollte. Dazu kommt, daß der König v. Hannover[263] kränklich ist. – Man muß sich auf Alles gefaßt machen! – Halt Du Dich nur fest, fest durch Treue, fest durch Fleiß!

Wir umarmen Dich herzlich R.

Ite ist seit ehegestern in Brake zum Besuch. Mein Enkel ist noch nicht da.

und Heidelberg. 1822 kaufte er vom Fürsten Aloys von Kaunitz-Rietberg das Gut Niederbarkhausen. Er gründete Glashütten, Papiermühlen und eine Eisengießerei.

[259] Alois Wenzel Fürst von Kaunitz-Rietberg, österreichischer Geheimer Rat und Botschafter, *? 19.6.1774, +? 15.11.1848.

[260] *Theodora* Antoinette Catharina Tenge, geb. Morrien, *Meppen 7.5.1798, +Funchal/Madeira 22.3.1860, seit 1815 mit F.L.Tenge verheiratet.

[261] Georg Friedrich Falcke, hannoverscher Politiker und Diplomat, *Hannover 7.8.1783, +Hannover 20.9.1850, enger Vertrauter des Königs Ernst August, erhielt 1845 den Titel Exzellenz. 1848 wurde er gestürzt und zog sich nach Osnabrück zurück. Er war Vorgesetzter und Freund Karl Klingemanns. Als alter Bekannter von Ballhorn-Rosen setzte er sich persönlich dafür ein, daß Klingemann die Erlaubnis zur Eheschließung mit Sophie Rosen erhielt.

[262] Johann Carl Bertram Stüve, hannoverscher Staatsmann, *Osnabrück 4.3.1798, +Osnabrück 16.2.1872, ließ sich 1820 in Osnabrück als Rechtsanwalt nieder, wurde 1824 Abgeordneter in der zweiten Kammer der hannoverschen Ständeversammlung und 1833 zum Bürgermeister von Osnabrück gewählt, ein Amt, das er bis 1864 innehatte. 1848 berief Ernst August den liberal-konservativen Stüve in das Innenministerium nach Hannover, um der radikal-liberalen Bewegung entgegen zu treten.

[263] Ernst August, König von Hannover, *London 5.6.1771, +Hannover 18.11.1851. Sohn Georgs III. von Großbritannien, Onkel der Königin Victoria. Mit seiner Thronbesteigung 1837 endete die Personalunion mit England. Eine seiner ersten Amtshandlungen war die Aufhebung des 1833 erlassenen Grundgesetzes und die Entlassung der protestierenden „Göttinger Sieben". Trotz seiner autoritären Staatsführung war er recht populär und bestand die Unruhen von 1848 unbeschadet, u.a. weil er das gemäßigt-liberale Ministerium Stüve berief.

Detmold den 2. April 1848

Mein theuerster Georg!

Sieh es nicht als einen Mangel an Dankbarkeit für Deinen lieben Brief vom 14ten vorigen Monaths an, wenn ich heute nur ein Blatt von mir hinlege, um Dir Nachricht von uns zu geben! Diese Nachricht ist wesentlich nur, daß wir alle wohl sind, bei Augusten aber immer noch Nichts angelangt ist. Ich rechne nun wirklich auf Zwillinge. – Von meinem *eignen* Befinden kann ich sogar rühmen, daß es fast besser ist, als seit einem Jahre. Nur machen mich die Sorgen um die nächste Zukunft sehr unruhig und – Folge davon – auch körperlich matt. Ich sehe nämlich noch nirgend einen freundlichen Lichtstrahl. Das Einzige, worüber ich mich freue, ist die Entfesselung der theologischen *Dogmatik*. Allein selbst diese kann wiederum Unheil bringen, denn das *Volk* bedarf neben der *gesetzlichen* Moral – dem Polizei- und Criminal Rechte – auch eine *theologische*. Jezt sieht man ja recht, wie schwach das Gesetz ist, wo nicht der gute Wille der ihm Untergebenen hilft.

Wider die Ruhestörer im Amte Oerlinghausen hat die Untersuchung aber kräftig begonnen. Zehn derselben haben wir jezt, trotz aller Besorgnisse, daß sich eben damit der tolle Sinn noch mehr entflammen würde, hier im Criminalgefängnisse. Ein neuer Beweis, daß pflichtmäßiges Einschreiten hilft. *Diese* Unruhen sind jezt so gut als gedämpft. Jezt soll's im Amte Schöttmar sehr unruhig seyn. Da aber die Schöttmaraner das Beispiel der Oerlinghäuser vor sich haben, und sehen, daß man sich durch Drohungen nicht schrecken läßt, darf man hoffen, daß es bei ihnen nicht arg wird. Da Gisbert als Landsyndicus beschäftigt war, ebenso Piderit als Deputirter in der L[and] Ständeversammlung nicht abstimmen konnte – den Mann hätte ich ohnehin nicht gebrauchen können, da ich mit *ihm* unmöglich collegialisch handeln kann – ; dachte ich schon die Oerlinghauser Untersuchung in loco selbst allein leiten zu müssen. Allein glücklicherweise konnte Gisbert sich am letzten Freitage durch einen andern Protocollführer in der L[and] Ständeversammlung vertreten lassen, und da fuhren wir denn – Gisbert, ich, Secretair Althof[264] und der Pedell Hunke[265] – so früh nach Oerlinghausen ab, daß wir dort schon um 8 Uhr anfangen konnten zu protocolliren. Gisbert machte, wie immer, seine Sachen vortrefflich. Die Gendarmerie stand uns zu Gebote. Alles ging aber ruhig ab und wir waren um 9 Uhr wieder daheim. An unserer Gränze stehen jezt 80 Mann Soldaten, um die Rietberger, welche wieder drohen, von einem zweiten Zuge nach N[ieder] Barkhausen abzuhalten, wo Tenge immer in Todesangst ist. Tengens Sohn,[266] ein geschickter junger Mann von etwa 25 Jahren, sieht von dem furchtbaren Schrecken, den er gehabt, noch immer ganz verstört aus. – Unterdessen ist der Landtag glücklich zu Ende gebracht. Die neuen Gesetze sind auf verfassungsmäßigem Wege zustande gekommen. Allein sehr merkwürdig ist, das gerade dasjenige, was der unglückliche Arbeiterstand gewünscht, fast gar nicht berücksichtiget ist. Und gerade mit *dem* hatte man ja gedrohet.

[264] Friedrich Jacob Althof, Kriminalsekretär in Detmold, *Detmold 25.7.1805, +Detmold 5.6.1874, seit 1846 Kriminalsekretär, schied 1864 aus Krankheitsgründen aus dem Amt und wurde in die Heil- und Pflegeanstalt Lindenhaus in Brake eingewiesen.

[265] Ludwig Christian Hunke, Kriminalgerichtspedell und Briefträger in Detmold, *Detmold 10.3.1814, +Detmold 2.8.1875. Am 2.11.1851 heiratete er Sophie Charlotte Luttmann.

[266] Carl Ernst *Friedrich* Tenge, späterer Gutsbesitzer und Unternehmer, *Niederbarkhausen 12.3.1824, +Detmold 11.1.1896, studierte ab 1843 in Heidelberg, und war von 1869-1896 Vorsitzender des Vereins deutscher Eisengießereien.

Die Nachricht von Ludw[ig] Phillips Abdankung hast Du also erst erhalten, als schon in Detmold die Folgen der Pariser Ereignisse schmerzhaft *gefühlt wurden.* Aber wieviel hast Du nun seit der Zeit aus Zeitungen und Berichten weiter erfahren, woran Du damals gar nicht dachtest und nicht denken konntest! Von dem Außerlippischen sage ich Dir Nichts. Du liesest Alles. Denk Dir, wie ich Dir schon gerathen, zu *Allem* meine Klagezeichen hinzu. Der toll gewordene Zeitgeist *prophezeiet* jezt, wie Pythia in dunkeln Ausdrücken, durch seinen hiesigen Repraesentanten, wo nicht eine deutsche Republik, doch eine deutsche *Volkssouverainität*. Leider läßt sich offenbar Alles zu einer, den Nachbarn links und rechts gar angenehmen, *Partheiung* an. In Norddeutschland wird Preußen vorragen. Dagegen protestirt Oesterreich; Und Süddeutschland will weder Jenes noch Dieses. In Schwaben scheint der Republicanismus vorzuwalten. – *Hier* in Detmold hat sich neben Regierung und Ständen noch ein patriotischer Verein gebildet, der jeden Abend im Ressourcen-Saale kannegießert. Von dort aus leitet man jezt die Stimmung. Als Repraesentant der hiesigen Intelligenz ist ehegestern *Schierenberg* !!, trotz seiner andauernden Schwächlichkeit, nach Frankfurt zur großen deutschen Versammlung abgereiset. *Wie* sich der gemacht hat, weiß ich in meiner Einsamkeit nicht. Ich bin aber froh, daß Lippe dort durch einen gescheuten, wohlredenden und kenntnißreichen Mann vertreten wird, dessen man sich hier nicht zu schämen hat. – Sophie schreibt, daß *M[ad.]* Bunsen[267] in London schon schwarz, roth, gold in Kleidung und Verzierung anwendet. Vielleicht müßt Ihr das auch schon thun! – In 8 Tagen mehr!

Dein *Vater* R.

Detmold den 6. April 1848

Theuerster Sohn!

Du hast's dem schwarzen Siegel schon angesehen! Ertrage die Nachricht männlich! Deine Schwester Auguste ist nicht mehr. – Ich bin wieder ziemlich gefaßt; aber Mutter und Elise! – Das Kind lebt. Es ist ein Töchterchen.[268] Wir wollen es lieb haben. Es soll uns den Verlust ersetzen helfen.

Ich dachte Dir schreiben zu können; aber ich kann's nicht. An Sophie oder vielmehr an Klingemann habe ich gleich schreiben *müssen*, weil die schon die Freudenbotschaft der Niederkunft über Hannover erhalten haben konnten und dann Sophies Schmerz unmittelbar hinter der Freude her, zu schrecklich gewesen seyn würde.

den 7ten Am Dienstage Nachmittag brachte ein Bote von Brake einen Brief unsers Carl, der in den freudigsten Ausdrücken die Entbindung Augustens von einem

[267] Frances von Bunsen, geb. Waddington, *Abergavenny 4.3.1791, +Karlsruhe 25.3.1860, älteste Tochter eines englischen Gutsbesitzers, lernte bei einem Italienaufenthalt 1817 Christian Karl Josias von Bunsen kennen, der seit kurzem an der preußischen Gesandtschaft in Rom beschäftigt war. Sie heirateten am 1.7.1817 in Rom.

[268] Auguste Seiff, *Brake 4.4.1848, +Detmold 3.5.1938, einzige Tochter von Carl Seiff und seiner Frau Auguste, geb. Rosen, Enkelin von Ballhorn-Rosen, wurde wie ihre Mutter Utta genannt. Sie heiratete 1869 den Detmolder Gymnasiallehrer Dr. Heinrich Thorbecke.

starken Töchterchen meldete. Carl schrieb dabei, wir mögten die Nachricht schnell den Freunden nah und fern mittheilen. Mutter und Elise waren eben beschäftiget, ein kleines Paket für Sophie zurecht zu machen, das um 4 Uhr an Hattendorf[269] nach Hannover abgehen sollte. Carls Freudenbrief wurde gleich mit eingelegt und das Paket ging ab. Unterdessen lief ich zu hiesigen Freunden, Gisberten, D[octo]rin Cronemeier,[270] M[ad.] Seiff u.s.w. und erfreuete durch meine frohe Botschaft. Um 5 Uhr saß ich wieder ruhig freudig auf meiner Stube, als plötzlich Gisbert in Thränen herein stürzte. Es war nun ein zweiter Bote aus Brake angekommen mit dem Trauerberichte. Zwei Stunden nach der Niederkunft hat eine plötzlich eingetretene Blutung, trotz der gleich angewandten ärztlichen Hülfe, dem Leben unserer Theuren ein Ende gemacht. – Am 4ten April starb vor 15 Jahren auch unser kleiner Ernst.[271] –

Heute ist Gisbert zum Begräbnisse hinüber gefahren. Er ist sehr betrübt, aber er hat herrlich zur Beruhigung geholfen. Seiner sofortigen Bemühung verdanken wir unter andern, daß gleich eine sehr gute Amme aufgefunden und nach Brake geschickt ist. Hoffentlich wird das Kind aber später nach Detmold gebracht werden.

den 8. April Gestern hat die Beerdigung statt gefunden. Eine sehr zahlreiche Begleitung aus Lemgo und aus Detmold hat der Todtenfeier beigewohnt. Die Liedertafel hat am Grabe gesungen. Pastor Rohdewald hat eine nach Gisberts Urtheile ganz vortreffliche Grabrede gehalten, in der er die Verstorbene so treffend geschildert hat, als ob er sie von Jugend auf gekannt und beobachtet hätte.

Ich schreibe nicht mehr. Doch will ich dieses Blatt bis morgen liegen lassen. Vielleicht kommt heute Abend ein freundlicher Brief von Dir. Ach! Leider werden Deine Briefe bis 5 Wochen verstrichen sind, eben weil Du Nichts von unserer Trauer ahnest, eben durch ihre Munterkeit, in mein Herz schneiden; wie heute Morgen ein Brief Sophiens, der zum Theil speciell an Utta gerichtet war.

Wir wollen hiermit ausmachen, daß Du nur *einmal* unsers Verlustes (in Deinem nächsten Brief) gedenkst, und dann wieder unsere Unterhaltung in sonst gewohnter Art fortsetzen. – Das ist das beste Mittel zu einiger Besinnung zu kommen. Deswegen auch mache ich meine Amtsarbeiten, so gut ich kann, alle ab, besuche die Sessionen u.s.w. Mögtest Du, nach dem Empfange dieser traurigen Zeilen doch ja recht in Officialgeschäften herumgetrieben werden!

Sonntag, den 9. – Ein Brief von Dir ist nicht angekommen. – Heute nur die Nachricht, daß Mutter und Elise vernünftig beruhiget sind, und erstere sich wieder um die häuslichen Geschäfte bekümmert. Ida Escher, Pastor v. Cölln und andere treffliche Menschen haben geholfen.

In Thränen, aber ruhig im Innern, drücke ich Dich an mein Herz, das Herz eines treuen Vaters

R.

[269] Johann Heinrich Friedrich Hattendorf, hannoverscher Staatsbeamter, *Hannover 5.4.1818, +Hannover 10.7.1852, war Commissair, Registrator, Taxator und Botenmeister im Justiz- und Unterrichtsministerium in Hannover. Er beförderte die Post an die Gesandtschaft nach London.

[270] Sophie Cronemeier, geb. Brüggemeier, *Detmold 19.10.1789, +Detmold 3.10.1869, Witwe des Arztes Dr. *Konrad* Heinrich Gottlieb Cronemeier (1787-1822).

[271] *Ernst* Bodo Rosen, *Detmold 20.8.1826, +Detmold 4.4.1832, jüngster Sohn von Ballhorn-Rosen und Sophie Rosen, geb. Rudorff, starb 5jährig an einer „Brustkrankheit".

Detmold den 10. April 1848

Theuerster Sohn!

Mein Trauerbrief war gestern Mittag abgegangen. Am Abend erhielt ich Deine lieben Zeilen vom 22sten vorigen Monaths. – Damals war Dir erst die Bestätigung der Umwälzung aller Dinge in Frankreich zugegangen, und Du fürchtetest nur etwa Krieg mit dem trunkenen Volke an den Gränzen. Die Geschichte eines halben Jahrtausend, die sich jezt in Mitteleuropa binnen 4 Wochen abgewickelt hat, war Dir noch unbekannt.

Heute noch nicht von den großen Ereignissen! – Dafür die Nachricht, daß Mutter wohl ist und in ihren häuslichen Geschäften waltet wie sonst. Ida Escher kommt oft als freundliche Trösterin, und Cölln und Gisbert, der glücklicherweise in einem Strudel von Geschäften ist, die ihn nothwendig zerstreuen. Ich bin wohl. Heute hat's noch nicht gelingen wollen; aber morgen denke ich wieder mit Elisen die gewohnten, seit dem Dienstage abgebrochenen Beschäftigungen zu beginnen. –

Meine Besorgnis, daß Wist mir nicht Zahlung leisten werde, hat sich nicht realisirt. Ich habe mein Geld. Jedenfalls aber würde ich Deine gütige Geldofferte nicht angenommen haben. Helwing hat mir übrigens noch Nichts geschickt. Sollte er mir in Deinem Auftrage eine Geldrimesse[272] machen, so werde ich mit Gisberts Beistand damit wieder eine *Sparcasse* für *Dich* begründen. Ob Du Zinsen bekommen wirst weiß ich freilich noch nicht; aber darüber sollst Du auch zu seiner Zeit Nachricht haben.

den 14. April. Gestern erhielt ich nun noch Deinen lieben Brief vom 29sten vorigen Monaths. Die Nachrichten aus Wien hatten Dir damals schon einen Vorschmack von den betrübten Ereignissen in Berlin gegeben. Unter welchem Gestirn leben wir! Alles zerbröckelt um uns, oder wird das Spiel von Knaben! – Noch hoffe ich viel von Preußen und für Preußen, da es *noch* nicht, wie Oesterreich, einen *auswärtigen* Krieg zu bestehen hat. Dann beruhigt mich auch Etwas, daß die Preußischen Landstände so ausgezeichnete Männer nach Frankfurt gesandt haben – unter ihnen Humboldt, gewiß weniger als politischen Redner, denn als eine ehrwürdige Persönlichkeit. – Von hier aus ist Petri jun. nach Frankfurt als Gesandter zum Bundestage geschickt. Schierenberg, welcher als Homme de confiance publique hingesandt zu seyn scheint, ist wieder hier, doch habe ich ihn noch nicht gesehen, auch weiter Nichts in Erfahrung gebracht, als daß er sich über die Klarheit der Begriffe der dortigen Hauptmänner von dem, was werden solle, nicht ganz vortheilhaft geäußert hat. – Nun soll ein Deputirter des *Volkes* noch zur constituirenden Versammlung abgeschickt werden. Dieser Deputirte wird nach Stimmenmehrheit von allen über 25 Jahr alt seyenden Lippern, ohne Unterschied ob sie Vermögen, und also etwas zu verlieren haben, oder nicht, gewählt. Es ist zu besorgen, daß diese Wahl sehr traurig ausfällt. Denn das Volk im engern Sinne, der Proletarier, hat zu Niemand größeres Vertrauen, als zu denen, von denen die erste Anregung zum Ungehorsam und zur Unordnung ausgegangen ist.

Vor einigen Tagen fand ein s.g. Krawall vor dem Ernstschen Hause statt. Die Frau Ernst[273] sollte sich in Gegenwart ihrer Domestiken respectwidrig über den Pöbel geäußert und diesen bei seinem Namen „Pöbel" benannt haben. Das hatte der Pöbel aber übelgenommen – eine dimittirte Magd hatte es ihm hinterbracht – und so

[272] Rimesse, „gezogener Wechsel".
[273] Johanna Ernst, geb. Wülbern, *Bremen ?, + ?, seit 1824 verheiratet mit dem Justizrat Karl Ernst.

versammelte er sich denn am Sonntag Abend gegen 10 Uhr vor dem Hause, tobt, schlägt Fenster ein und treibt's solange, bis die gute Frau sich ans Fenster stellt und erklärt, das habe sie gar nicht gesagt. Nun denkts aber der Geheime Justizrath selbst noch besser zu machen und redet das souveraine Volk ebenfalls an, beruft sich auf seine Popularität, auf seine von jeher erprobte Liebe zu der hiesigen Bürgerschaft, fügt hinzu, man möge doch ja nicht glauben, was „der weggejagte Mensch" von seiner Frau gesagt habe, u.s.w. Da geht aber der Lärm noch einmal recht an und man macht Miene, das Haus zu stürmen; aber plötzlich – – der bis dahin im Wirthshause vis a vis, bei Kowatsch,[274] sitzende Advokat Vette erscheint, die „Herren" haranguirt und damit schließt, daß er sagt „Gute Nacht! Ein Jeder gehe nach Hause." – Das geschieht gleich. – Arbiter tollere seu ponere vult freta![275] –

Herr Vette, in Verbindung mit Herrn Volkhausen,[276] – dem jungen Mann, den ich einst nach London recommandirte, und der jezt ein Enragé ist – und O[tto] Dresel, auch vielleicht noch anderen, giebt jezt ein Blatt heraus, „die Wage", worin im populärsten Tone das Volk über die Sclaverei, in welcher es bisher gelebt, aufgeklärt und auf seine jetzige Stellung aufmerksam gemacht wird. – Das wirkt. – Hier in Detmold hat man jezt ausfindig gemacht, daß der Syndicus Runnenberg, der sich vom Morgen bis zum Abend quält aber freilich seinen großen Geschäften nicht allein genügt – abgesetzt werden müsse. Das Gros der Bürger will ihn nicht mehr. Ich halte ihn für einen braven Mann und zweifle, daß ein Andrer ihn ersetzen könne. Aber ich besorge das Schlimmste für ihn. In Lemgo haben die Bürger ihren Forstinspector *Rötteken*[277] abgesetzt und sie dringen jezt auch auf die Absetzung ihres Stadtsecretairs, *Clemen*.[278] – Ueberhaupt ist die Idee im Volke erweckt, daß die Angestellten zu hohe Gehalte oder sonstige Emolumente[279] hätten. Die Prediger sollen, nach Meinung der Leute, nicht mehr denn etwa 400-500 Rth. haben. Am Ende wird's zu sehr bedeutenden Einschränkungen allerdings kommen müssen. Denn das Geld mangelt allenthalben. Die Quote der Zollrevenuen, welche Lippe von Preußen ausgezahlt erhält, ist das letzte Mal größten Theils in Papier überschickt. – Dazu wachsen die Ausgaben. Das Bundescontingent soll jezt nach einem Beschluße des Bundestages, mobilisirt werden. Dazu ist baares Geld nöthig, das jezt Niemand verleihet. – Kleine Staaten können dem Beispiele Frankreichs nicht folgen, das jezt offenbar einen Staatsbanquerute gemacht hat und fortwährend macht. Ueberhaupt wird daran recht sichtbar, wie die jetzige Revolutions-Influenza nur vom Proletariat und von den Männern ausgeht, welche mit Hülfe des Proletariats sich zu Ansehen à tout prix verhelfen wollen, daß Niemand an die

[274] Wilhelm Kowats, Gastwirt in Detmold, *Bevern 30.1.1796, +Detmold 16.1.1839, seine Gastwirtschaft in der Lange Straße 17 wurde bis 1870 von seiner Witwe, Wilhelmine Kowats, geb. Jürgens weitergeführt. (siehe Fritz Verdenhalven: Gaststätten, Kneipen und Herbergen im Detmold des 19. Jahrhunderts, in: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde, 52, 1983, S. 135-207).

[275] Horaz, Carmina I 3,15/16. „der als Herrscher bald die Wogen erregt, bald sie zur Ruhe zwingt."

[276] Carl Volkhausen, lippischer Demokrat, Lehrer und Journalist, *Haustenbeck 23.10.1822, +Düsseldorf 29.10.1899, war 1848 einer der Mitherausgeber der „Wage", trotz Aufgabe seiner politischen Tätigkeit wurde er aus dem Schuldienst entlassen. Er ging nach Hamburg und wurde – auf Malwida von Meysenbugs Rat – Lehrer der deutsch-katholischen Gemeindeschule. Aber auch dort wurde ihm das Unterrichten von Kindern wegen seiner politischen Haltung untersagt. Er war Redakteur des „Freischütz" in Hamburg und später bei der „Frankfurter Zeitung". (siehe Alfred Bergmann: Carl Volkhausen. Der Lebensgang eines lippischen Demokraten, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde, 24, 1955, S.5-89).

[277] Friedrich *Ernst* August Rötteken, Forstinspektor in Lemgo, *Lemgo 1.5.1794, +Lemgo 28.5.1875, war Leutnant, Stadtrendant und Forstinspektor in Lemgo.

[278] *Carl* Albert Clemen, Advokat und Stadtsekretär in Lemgo, *Lemgo 21.10.1795, +Lemgo 17.11.1874, war verheiratet mit Emilie Rötteken.

[279] Vorteile, Nebeneinkünfte.

ungeheueren Vermögensverluste denkt, welche diejenigen erleiden, die ihr Vermögen an Staatscassen geliehen haben. Auch daran scheint man gar nicht denken zu wollen, wie es überhaupt mit dem Schuldenwesen der einzelnen deutschen Staaten werden soll, wenn man aus *allen einen* gemacht hat? Das ist aber sowohl den Proletariern, als den Herren, welche diese zu Werkzeugen gebrauchen, sehr gleichgültig. – Doch wozu diese Bemerkungen?

Gebe der Himmel, daß die jetzige Aufregung Dich nicht lange von Deinen Studien entfernt! Deine Studien sind Dein Palladium für die Zukunft! Magst Du Dich vorerst noch so lange bei C.P., oder überhaupt im Oriente, halten, bis Du entschieden als Coryphaee in den orientalischen Dingen wiederkommen kannst. – Und sollte es nicht auch für Deinen jetzigen Chef das Beste seyn, dort zu bleiben, dort solange irgend möglich, nützlich zu seyn und abzuwarten? In Deutschland dreht sich ja *jezt* Alles im Strudel, und die Individualität geht unter. Herr v. Kuczkofsky kann vielleicht als Soldat helfen, aber man weiß ja nicht einmal, was aus der Armee wird.

Ueber die neuen Acquisitionen von Künstlerbekanntschaften, die Du gemacht hast, freue ich mich. Wie merkwürdig, daß Du dort mit dem braven Kießelbach[280] zusammen getroffen bist. Ich habe ihn seit seinen Schuljahren nicht wiedergesehen. Aber vor $1^1/_2$ Jahren, habe ich seine Mutter, die Doctorin K[ießelbach],[281] in Meinberg kennen gelernt, eine Schwester unseres Gutsbesitzers Caesar in Hornoldendorf.

Von Hermann haben wir gestern einen lieben Brief erhalten. Minna und ihr Kind – es heißt Emilie – sind wohl. Er schreibt noch Nichts von etwa zu besorgenden Kriegsrüstungen. Doch hat er Geld zu einem zweiten Pferd von Gisbert begehrt und vorerst durch meine Vermittlung erhalten. – – Gisbert ist heute wieder nach Oerlinghausen gefahren, um dort die Untersuchung weiter fortzusetzen. Aug[ust] Eschenburg[282] begleitet ihn als Protocollführer.

den 16. April Ich habe Nichts mehr hinzuzusetzen, als daß wir Alle wohl sind, namentlich Mutter, die in den letzten Tagen eine große Wäsche vollbracht und allenthalben mit Hand angelegt hat. Auch Carl ist wohl und hat seine Freude an dem Kind. Gesehen haben wir ihn noch nicht. Seine Schwester Amalie ist bei ihm und wird vorerst dort bleiben. – Möchten nur erst die nächsten Wochen überstanden seyn. Sophie hat noch nicht geschrieben. Mag sie, bei ihrer sonstigen Aufgeregtheit, nur nicht zu tief von dem Ereignisse des 4ten dieses Monaths erschüttert seyn, von dem sie vier Tage später durch meinen Brief an Klingemann in

[280] Nikolaus *Wilhelm* Kiesselbach, Journalist und Schriftsteller, *Bremen 13.11.1824, +Bremen? 1872, verließ 1844 das Gymnasium in Detmold, studierte in Bonn und Heidelberg Nationalökonomie und promovierte 1850 zum Dr. phil. Er war Redakteur der „Deutschen Zeitung" und las von 1852-1855 als Privatdozent an der Universität Heidelberg. Er veröffentlichte mehrere Schriften zur Geschichte der Welthandels und war als wirtschaftspolitischer Schriftsteller ein Vorkämpfer der deutschen Einheit. (siehe Petra Emundts-Trill: Die Privatdozenten und Extraordinarien der Universität Heidelberg 1803-1860, = Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Bd. 764, Frankfurt: Lang 1996, S. 288).

[281] Elisabeth Kiesselbach, geb. Caesar, * ?, + ?, Schwester des Clemens Caesar (1780-1867), Ehefrau des Dr. Johann Georg Kiesselbach (1794-1838), Nationalökonom, Advokat und Syndikus in Bremen.

[282] Heinrich Friedrich *August* Eschenburg, späterer lippischer Staatsmann, *Braunschweig 21.10.1832, +Detmold 6.4.1904, Sohn des Regierungspräsidenten Arnold Eschenburg, besuchte das Gymnasium in Detmold, studierte dann in Heidelberg und Göttingen. Er legte 1846 sein juristisches Staatsexamen ab und trat als Auditor in die lippische Verwaltung. 1849 wurde er Militärauditeur, gleichzeitig Premierleutnant, 1852 Kanzleiassessor und 1858 Mitglied der Obergerichte. Gleichzeitig war er als Landsyndikus tätig. 1876 berief ihn Fürst Woldemar zum Regierungspräsidenten, ein Amt das er bis 1884 innehatte, wobei sein größtes Werk die Justizorganisation des Jahres 1879 war.

Kenntnis gesetzt seyn muß. Klingemanns Stellung ist jezt auch höchst precair, und Sorgenwolken haben sich schon in den letzten 3 Wochen über dem bisher so glücklichen Hobartplace[283] zusammen gezogen. – Doch gestaltet sich's ja in Frankfurt etwas besser. Vielleicht bleibt ja noch wohl irgend ein Rest des alten Gebäudes!

Voll Liebe Dein treuer Vater R.

Sophie hat auch geschrieben. Sie kommt herüber nach Detmold und wird *morgen* hier eintreffen. – Gut!

Detmold den 23. April 1848

Mein bester Sohn!

Ich bin heute, sowie bereits die vorigen Tage, vielleicht etwa durch die warme Frühlingsluft, die Andere erquicket, in Verbindung mit den sonstigen Dingen, die mich drücken, etwas mattherzig und matthändig. Doch will ich versuchen, Dir einige Zeilen zu schreiben. Das wird mir vielleicht wohl thun.

Deinen lieben Brief vom 5ten, den ich am 17ten diesen Monaths erhielt, hattest Du wahrscheinlich kurz vor dem Augenblicke geschrieben, als Dir auch die Nachrichten von den traurigen Ereignissen in *Berlin* vom 18ten und den folgenden Tagen zugekommen sind, welche so Viel dort verändert haben. Jezt ist die Gährung – wenn Du das feine England und das knechtische und geknechtete Rußland ausnimmst – in allen Ländern Europas. Ich mag nicht mehr davon reden. Du hast die Zeitungen!

Sophie kam am Montag hier richtig an. Ihr Mann hatte sie bis Ostende gebracht. Von dort war sie in 26 Stunden bis Detmold gekommen. So schnell geht's jezt. In London ist jezt alle Sorge vor den chartistischen Unruhen verschwunden.[284] Die dortigen Freunde haben uns lebhafte Theilnahme bezeugt. – Bunsen scheint dort bleiben zu sollen und zu wollen, sowie denn ja vorerst noch wohl überhaupt keine Veränderung mit der preußischen Diplomatie statt haben wird. Denn daß v. Arnim[285] aus Paris zurückgezogen wurde, geschah ja nicht, um eine Änderung in der dortigen Gesandtschaft zu machen, sondern um ihn in Berlin zu haben. Freilich dauerte es da nicht lange. –

Nachmittag. Sophie will Dir auch schreiben. Sie wird Dir mehr berichten als ich. Doch kann ich über *sie selbst* bemerken, daß sie gerade die nämliche ist, wie sie im vorigen Sommer hier war. Ein Frauenzimmer, das ihrem Gatten als Geschäftsmännin besser zur Seite stehen könnte giebt's nicht leicht. Das beruhigt mich

[283] Hobart Place in London-Belgravia, Sitz der hannoverschen Gesandtschaft in London, gleichzeitig Wohnung der Familie Klingemann.

[284] Der Arbeiterbund der Chartisten, 1838 gebildet, forderte auf einer großen Kundgebung im März 1848 mehr Rechte für das Volk.

[285] *Alexander* Heinrich Freiherr von Arnim-Suckow, preußischer Diplomat und Staatsmann, *Berlin 13.2.1798, +Düsseldorf 5.1.1861, seit 1820 im diplomatischen Dienst, wurde 1846 Gesandter in Paris. Im März 1848 berief ihn Friedrich Wilhelm IV. als Ratgeber nach Berlin und er war vom 18.3.1848-20.6.1848 preußischer Außenminister, wobei er versuchte, Preußen zum Führer der liberalen Einheitsbewegung zu machen.

ungemein. Denn da auf einmal die Dauer aller Zustände so precair geworden ist, muß man sich auch auf Außerordentliches gefaßt machen.

Von Frau v. Gülich erhielt ich vor einigen Tagen einen theilnehmenden Brief. Sie schreibt mir da unter andern Dingen, welche Dich nicht interessiren, daß unser taubstummer Freund Drucker wieder in Pyrmont angekommen ist, aber ohne die Frau. Diese brave ist ihm durch den Tod entrissen. Kannst Du Dir etwas traurigeres als die Lage des mit zwei Kindern zurückgebliebenen Mannes denken, dessen Hälfte sie ja so ganz war, daß man sich ihn ohne jene Dolmetscherin ja gar nicht einmal recht denken kann. Nimmt man hinzu, daß der Wein *ihrer* Lebensfreude schon in den letzten Jahren schon durch äußere Umstände sehr versäuert worden war, so betrauert man noch mehr den Tod dieser, früher so glücklichen Frau. Mit welchen Sorgen mag sie auf dem langen Sterbebette – sie ist an Schwindsucht gestorben – an ihre Kinder gedacht haben!

Die conservativere Parthei hat hier bei der Wahl der 8 Wahlmänner, welche unsere Deputirten zur constituirenden Versammlung zu kiesen haben, ziemlich den Sieg davon getragen. Unter den von den Radicalen gewählten 2 Wahlmännern befindet sich der Canzleirath Althof.[286] – Die Conservativen bestreben sich, – und möge es ihnen gelingen! – den Pastor v. Cölln als Abgeordneten in die constituirende Versammlung nach Frankfurt zu schicken. Das wird sich in den nächsten 8 Tagen entscheiden. Für seine Vertretung auf der Canzel könnte leicht durch interimistische Beauftragung eines ordinirten Candidaten gesorgt werden. – Unser Militair wird jezt eingeübt, um wieder zum Garnisonsdienste in einer deutschen Bundesfestung bereit zu seyn.

Ehegestern, am Charfreitage, fuhren Mutter, Sophie und Elise mit M[ad.] Seiff nach Brake. Sie fuhren traurig ab und kamen mit heiteren Gesichtern zurück. Sie hatten dort Alles unter Amaliens Waltung in musterhafter Ordnung, den guten Seiff wohl und das Kind allerliebst gefunden. – Das habe ich Dir nicht einmal geschrieben, daß Seiff am Sonntag Abend schon ein Stündchen hier war. So hatte denn das erste Wiedersehen nach dem Trauerfalle schon statt gehabt. – Ich will nur erst sichereres Wetter abwarten, ehe ich auch einmal hinüber fahre. Es würde mich jezt zu sehr angreifen.

Von unserm Helwing habe ich nun recht lange keine Nachricht gehabt, auch nicht durch seinen Bruder, den ich freilich gar selten erblicke, da ich anders als in die Sessionen, nicht leicht irgendwohin gelange. Wie gern hörte ich ihn einmal über die Berliner Zustände reden oder vielmehr über die preußischen und deutschen Zustände überhaupt, welche ja in Berlin ihren reellen Herz-Punct haben!

Meysenbugs sind wieder hier. Ihre Stellung ist noch sehr ungewiß. Doch können sie jezt wenigstens *gerichtliche* Entscheidung ihrer Ansprüche auf die Vermächtnisse des vorigen Kurfürsten v. Hessen erwarten, welche ihnen der jetzige Kurfürst *vor* den Revolutionstagen versagte. Ist irgend ein deutscher Fürst bereits jezt *völlig* unter das souveraine Volk *mediatisirt*, so ist ers. Dagegen sträubt sich auch kaum

[286] Johann Christian Althof, lippischer Justizkanzleirat, *Detmold 25.6.1784, +Worms 19.1.1857, elftes und jüngstes Kind des lutherischen Hofpredigers Ernst August Althof (1720-1794), wurde 1811 Richter in Detmold und 1830 Kanzleirat. Da er seit 1835 ständig Injurienprozesse gegen seine Kollegen führte, auch gegen Ballhorn-Rosen, dispensierte ihn die Regierung 1840 von seinem Richteramt, er erhielt aber weiterhin sein Gehalt. 1849 wurde er aufgefordert, seine Geschäfte wieder aufzunehmen, was er verweigerte. Daraufhin wurden die Gehaltszahlungen eingestellt, und er wurde 1853 aus dem Dienst entlassen. Er prozessierte daraufhin mehrere Jahre und durch mehrere Instanzen gegen die Regierung, um seine Pensionszahlungen zu erstreiten und starb ein halbes Jahr bevor ihm Recht gegeben wurde.

ein deutsches Herz. Er verdient sein Schicksal. Aber den Andern wird's wenig besser gehen!

Schade, daß es heute regnet. Die schön blühenden Obstbäume recken mir in den Garten, und wie gern setzte ich mich da auf ein Viertelstündchen hin und dächte bei einem Pfeifchen türkischen Tabacks an die früheren Ostern, die wir zusammen zugebracht!

Da bringt mir Sophie ihr Blatt. Ich schließe. Behalt mich im Herzen! Den nächsten Sonntag vielleicht leserlicher doch nicht treuer

Dein Vater R.

Detmold den 28. April 1848

Wir sind wohl, mein theurer Georg, auch *ich*, der ich mich seit meiner Mattigkeit vor 8 Tagen verhältnismäßig wieder erholt habe und recht kregel geworden bin. Wie das zugeht weiß ich freilich kaum. Denn das Wetter ist noch ebenso schlecht als damals und ich habe ehegestern einen Criminal-Fall erlebt, der mich für den Tag krank machte und an den ich nicht ohne Schaudern denke. – Ich will gleich erzählen.

Wir hatten uns eben zum Dinner-Tische gesetzt, als ein Rennen von Leuten vor unserm Hause vorbei nach dem Markte zu begann. Wir bemerkten's gleichgültig. Wir glaubten, daß etwa eine neue deutsche Flagge auf das Rathhaus gepflanzt würde, statt der schon vom Winde und vom Regen zerrissenen. Aber nach einigen Minuten stürzte ein Bote ins Haus, der mich im Namen des Canzleirath Piderit ersuchte, gleich nach der Criminalgerichtsstube zu eilen. Es sey ein *Mord* vorgefallen. Er sprach vom Landreceptor Hasse,[287] als von dem Ermordeten, aber auch von Kaufmann Wist, als einem Verbluteten. – Ich eilte hin durch ein Menschengewühl, das sich schon zwischen dem Rathhause und der Kirche bis unter den Bogen des Dicasterialgebäudes versammelt hatte. Die Criminalgerichtsstube war noch nicht aufgethan; aber das Menschengedränge schob mich fast bis zur Canzleisitzungsstube. Dort fand ich Hassen unter den Händen aller unserer Aerzte und Wundärzte. Er war durch mehrere Schläge auf den Kopf sehr verletzt und sprachlos unter der Pflege die ihm angedieh. Hier erfuhr ich erst das Specielle, das Schauderhafte. Es ist dieses. – Hasse sitzt, wie gewöhnlich zwischen 12 und 1 Uhr auf seiner Landcassen-Stube. – Es ist die letzte nach dem Archive hin und die Fenster gehen noch auf den Schloßplatz. – Wist besucht ihn dort und erkundigt sich, wie er schon mehr gethan, nach einzuwechselnden Tresorscheinen. Indessen hören beide Leute vom Lande über den Schloßplatz ziehen, welche Mittwochs jezt dem Fürsten persönlich ihre Wünsche vortragen können. Sie wollen die Petenten sehen und stellen sich ans Fenster. Während dessen Hasse nun hinaus oder hinabblickt und aus Nichts Arg hat, giebt ihm Wist mit einem s.g. life-preserver –

[287] August Karl Hasse, lippischer Landrezeptor, *Salzuflen 31.5.1797, +Detmold 26.2.1878, ließ sich 1823 als Advokat in Salzuflen nieder, wurde dann Stadtsekretär, später Stadtsyndikus in Blomberg. Von 1838-1841 war er Richter in Lemgo, danach bis 1869 Landrezeptor in Detmold.

Du kennst wohl solch ein Ding, ein festes Stöckchen mit ein paar schweren Bleikugeln am Ende daran befestigt, dessen man sich in England gegen nächtliche Anfälle zur Vertheidigung bedient – mehrere Schläge auf den Kopf. Hasse hat Besinnung genug, das Fenster zu öffnen und nach Hülfe zu rufen. Unterdessen will sein guter Genius, daß die Bleigewichte des life-preservers vom Stocke weichen und abfliegen. Wist zieht nun ein Tischmesser hervor, das er bei sich hat und schneidet *sich* damit durch den Hals. Nun kommt aber die Schildwache von unten zur Hülfe herauf, mit ihm ein anderer Soldat. Hasse ist in Ohnmacht; Wist, der Verblutung nahe, hängt über einem Stuhle. – Hasse wurde, nachdem ihm der Kopf verbunden worden, in Geheimrath Piderits Wagen nach Hause gefahren. Wists Wunde untersucht, zeigte keine Lebensgefahr, indem die Hauptadern nicht durchschnitten und die Luftröhre nur eben verletzt war. Auch er wurde verbunden. Das geschah noch auf der Cassenstube. Dann wurde er nach der Hofgerichtsstube geschafft, wohin man aus seinem Hause ein Bett hatte bringen lassen. Hier schritt man, – die Aerzte erlaubtens und Hassens Zustand machte es nöthig – gleich zum Verhöre mit ihm. Er *bekannte, in der Absicht Hassen zu ermorden* und sich dann *eines auf der Cassenstube befindlichen Pakets mit 10,000 Rth. in Tresorscheinen* zu bemächtigen, zu Jenem gegangen zu seyn, das Tischmesser aber gleich mitgenommen zu haben, um sich selbst das Leben zu nehmen, wenn das Vorhaben nicht gelänge. – Bis um 8 Uhr Abends ließen wir ihn noch auf der Hofgerichtsstube. Dann wurde er auf die Hauptwache auf ein Criminalgefängniß gebracht.[288]

Kannst Du Dir etwas Schauderhafteres denken! Es ist wahr, daß Wenige ihm gut waren, Viele ihm mißtrauten. Allein ich konnte mir seine Weise immer damit erklären, daß ich mir dachte, es sey nun einmal das Ziel und Streben eines Kaufmannes in ihm mit besonderer Schlauheit verbunden. Allein jezt zeigt sich auch, daß seine Finanzen, wahrscheinlich durch unglückliche Speculationen, zerrüttet sind. Gisbert hat Wists Schwager, den Rath Meyer,[289] Rodewalts Schwiegersohn, gesprochen, denselben aber ganz gleichgültig über das Schicksal W[ist]'s gefunden. Er habe ihn, sagt er, schon längst verachtet und er wurde von seinen eigenen Kindern verachtet. Die Frau[290] wisse noch Nichts vom Geschehen; die Kinder seyen aber damit bekannt gemacht. Und das konnte ja nicht anders seyn. – Soviel von der Scheußlichkeit! – Morgen oder übermorgen von anderen Dingen. Heute, das will ich noch hinzusetzen, bin ich allein daheim. Mutter, Sophie und Elise sind in Brake, wo die Enkelin getauft wird. Mutter, Sophie und M[ad.] Seiff sind Gevatterinnen. Das Kind soll aber Auguste heißen. (Es heißt Auguste Sophie). Alles ist voll Lobes der Lieblichkeit des Kindes. Mag der Geist seiner Mutter auf ihm ruhen und es der Verstorbenen auch innerlich so ähnlich machen, als in den Gesichtszügen schon seyn soll.

[288] Kriminalgerichtsakten zum Fall Wist im Staatsarchiv Detmold, L 86 Nr. 1941.

[289] Bernhard Meyer, lippischer Regierungsrat, *Horn 20.8.1812, +Detmold 26.10.1886, legte 1834 sein juristisches Staatsexamen in Detmold ab, war im Amt Detmold, dann im Amt Lemgo tätig. 1848 ordnete er in Lemgo die städtische Verwaltung, 1849 trat er als Regierungsrat in die lippische Regierung, 1868 übernahm er zusätzlich den Vorsitz des Konsistoriums. 1855 erschien sein Hauptwerk „Colonatsrecht im Fürstentum Lippe". Er war seit 1839 verheiratet mit Emilie Rohdewald (1817-1871), der Tochter des Kammerdirektors Dr. W. Rohdewald, seine Schwester Johanna (1792-1848) hatte 1825 den Kaufmann J.H.Wist geheiratet.

[290] *Johanna* Antoinette Charlotte Konradine Wist, geb. Meyer, *Vörden 8.1.1792, +Detmold 4.9.1848, Witwe des Kaufmanns Hermann Dietrich Christian Koch (1776-1821), heiratete am 19.2.1825 in Detmold den Kaufmann Johann Heinrich Wist. Aus dieser Ehe stammten 5 Kinder, wobei ein Sohn im Säuglingsalter starb.

den 30. April Es ist kein Brief von Dir angekommen, wahrscheinlich weil die von Berlin eingetroffenen Nachrichten Euch alle verdutzt haben. Glücklicherweise ist aber der Gang der Briefe durch den gefälligen Danta noch gar nicht unterbrochen. – Auch scheint man ja einigermaaßen zur Besinnung zu kommen, und im nächsten Monathe wird ja auch ein Schimmer von Licht durch das politische Chaos fallen, in welchem jezt Alles homonomeristisch zusammen liegt. Wird die constituirende Versammlung, welche am 18ten kommenden Monaths in Frankfurt beginnt, der Nous seyn, welcher Ordnung schafft?[291]

Wahrscheinlich geht von *hier* Cölln als Deputirter des Landes hin, und *vielleicht* – als *Ersatzmann* für ihn, wenn er nicht aushalten könnte, Gisbert. Du siehst, daß wir hier noch so conservativ als möglich sind.

Hasse ist noch sehr krank an seinen Quetschwunden, doch hofft man für sein Leben. – Wist, der noch immer à vue bewacht werden muß, damit er sich den Verband nicht losreiße, scheint die Absicht zu haben, Hungers zu sterben. Bis heute hat er noch Nichts gegessen – Ich weiß noch nicht, wie ich gegen diesen anscheinenden Vorsatz einschreite. *Kraft*maßregeln sind nicht möglich. – Seine Schuldenmasse ist ungeheuer und seine Familie wird auch damit sehr unglücklich. Der verlogene Mensch hat selbst vor seinem Stiefsohne[292] seine finanzielle Lage zu verheimlichen gewußt.

– Alle die Unsrigen grüßen. Sophie bleibt noch einige Wochen!

Dein *Vater* R.

Detmold den 7. Mai 1848

Gestern Abend, mein theurer Georg, erhielt ich Deine *beiden* lieben Briefe vom 12ten und vom 19ten vorigen Monaths zugleich. Ich hatte ihnen in dieser stürmischen Zeit mit Sehnsucht entgegen geblickt. Offenbar hat diese Zeit auch auf den Postenlauf zwischen C.P. und *Berlin* nachtheilig gewirkt. Denn beide Briefe waren ehegestern in Berlin auf die Post gegeben, also von da an in gehöriger Zeit hierher gelangt. Der eine war im Couverte etwas aufgerissen, doch offenbar aus diesem nicht herausgezogen. Denn ich selbst habe zuweilen, und auch diesesmal, Mühe gehabt, Deine Briefe zu enthüllen und zu entfalten. Deine Tinte muß etwas Klebriges an sich haben, welches die Falten aneinander backt; und wenn ich mich nicht beim Oeffnen in Acht nähme, könnte ich die Blätter, welche mir so viele Freude machen, leicht zerreißen.

Auf Deine Bemerkungen über die zerrüttete Gegenwart erwidere ich Nichts. Wir haben gleiche Ansichten. Nur bin ich vor einem Angriffe Rußlands auf die Türkei unbesorgt. Der Czar[293] hat genug zu thun, um das gefährliche Spiel der Zeit zu

[291] Homonom, griech. für „gleichwertig"; Nous, griech. für „Intellekt, Verstand", auch „der weltordnende Geist", bezogen auf die deutsche Nationalversammlung, die am 18. Mai 1848 in Frankfurt zusammentritt.

[292] *Friedrich* Wilhelm Dietrich Koch, Detmolder Kaufmann, *Detmold 12.11.1816, + ?, Sohn aus erster Ehe der Johanna Wist, geb. Meyer mit dem Kaufmann H.D.C. Koch (1776-1821).

[293] Nikolaus I. Pawlowitsch, Zar von Rußland, *Zarskoje Selo 6.7.1796, +St. Petersburg 2.3.1855, verheiratet mit Charlotte von Preußen, bestieg 1825 den russischen Thron. 1849 unterdrückte er mit der

beobachten. Wie schnell würde nicht auch England bei der Hand seyn, um sein Veto auszusprechen und zu handhaben. Jezt wird der englische Gesandte[294] wieder in Stambul seyn und dort wachen, wie einer in Stockholm und in Petersburg selbst auf dem Posten steht, um gleich zu berichten.

Aber vorsichtig sey in Aeußerung Deines Urtheils über die Ereignisse und über die sinistren Subjecte, welche sie herbeigeführt, so sehr Du kannst. Diese klagten sonst über das Spionirsystem und über den Zwang, den man der freien Rede anlege. Aber jezt, da sie Souverains sind, suchen und wissen Sie die Gesinnungen der Menschen, welche auf interessantem Posten sind gründlicher zu erfahren, als jemals ein Fouché[295] oder ein Herr von – – in Berlin gethan. Und wer nicht mit in ihr Horn stößt oder gar ihnen widerspricht, wird nicht allein verhöhnt, sondern auch verfolgt. – Was Du aus den Zeitungen sehen kannst, berühre ich nicht. Aber was mir Petri, der jezt von Frankfurt heimgekehrt ist, über einzelne Dinge berichtet hat, mögte ich Dir gar zu gern schreiben, wenn meine wackelnde Hand mir nicht zu viel Hindernis in den Weg legte. Doch Etwas; nämlich sein Urtheil über einige Hauptpersonen in dem Rath der 50, welche sich jezt eine Befehlshaberschaft über ganz Deutschland angeeignet haben. – Der Robert Blum, welcher sich in Leipzig in seiner seditiösen Opposition gegen den König von Sachsen[296] schon vor unserer Revolution bemerklich gemacht hatte, ein Mann, auf den das ihm fern stehende Deutschland als einen Vorkämpfer seiner Geistesfreiheit blickte, ist ein ganz gemeiner Mensch, ohne die mindeste wissenschaftliche Bildung, der erst Gürtlergesell, dann Theaterdiener, dann in Leipzig Theatercassirer, dann Theaterrecensent gewesen ist, und sich endlich zum Litteraten hinauf geschwungen hat. – Kuranda[297] ist ein schmutziger Jude, diese beide zusammen machen also schon den 25sten Theil jenes Herrscher-Corps aus. Beide sind auch schon in die constituirende Versammlung gewählt. – Unter allerlei sonstigen Bedenklichkeiten, welche ich gegen Petri über die Möglichkeit der absoluten Einheit Deutschlands unter einem andern Monarchen als etwa Preußen, machte, war die Frage, wie es denn mit dem Finanzwesen des deutschen Reichs seyn werde? Die Antwort war, daß sich das Reich vorerst mit den sämmtlichen Zolleinkünften und Postüberschüssen begnügen müsse, die einzelnen Staaten aber jezt *keinen Antheil* mehr an den erstern haben, und Thurn und Taxis sein *Postrecht* aufgeben solle. – Das heißt nun den guten

von Österreich erbetenen Invasion die ungarische Revolution. Seine Orientpolitik scheiterte im Krimkrieg.

[294] Stratford Canning, 1. Viscount de Redcliffe, englischer Diplomat, *London 4.11.1786, +Frant 14.8.1880, ein Cousin des Außen- und Premierministers George Canning, war in den Jahren zwischen 1810 und 1858 insgesamt 20 Jahre als Gesandter in Konstantinopel und nahm großen Einfluß auf die osmanische Politik.

[295] Joseph Fouché, französischer Revolutionär und Staatsmann, *Le Pellerin 21.5.1759, +Triest 25.12.1820, wurde nach der französischen Revolution Polizeiminister und übte eine nahezu unumschränkte Herrschaft aus, die sich auf eine gut organisierte Geheimpolizei und ein feingeknüpftes Spitzelsystem gründete. Er wechselte mehrmals die Seiten und wandelte sich vom Jakobiner zum Republikaner, Bonapartisten und Royalisten, bis er 1816 durch das Dekret der Königsmörder aus Frankreich verbannt wurde.

[296] Friedrich August II., König von Sachsen, *Dresden 12.5.1797, +Tirol 9.8.1854, wurde 1830 Mitregent seines Onkels, des Königs Anton, und führte nach dessen Tod 1836 die Regierung in gemäßigt liberalem Sinne allein. Nach der Niederschlagung des Dresdner Maiaufstands kam es zur Wiederherstellung der Verfassung von 1831.

[297] Ignaz Kuranda, österreichischer Journalist und Politiker, *Prag 1.5.1812, +Wien 3.4.1884, gründete 1841 in Brüssel die Zeitschrift „Grenzboten", 1848 in Wien die „Ostdeutsche Post", die er bis 1866 leitete. 1848 war er Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung und seit 1861 liberales Mitglied des österreichischen Reichsrats.

Fürsten v. Thurn und Taxis[298] vernichten; und, da den einzelnen Staaten ihre *Schulden* verbleiben sollen, steht für manche derselben ein Staatsbankrott bevor. – Für *uns* ist die Folge, daß die alte Grundsteuer, welche den Landbesitz so sehr belastete und die dann durch die Theilnahme am Zollverein sehr herabgesetzt war, nun etwa verdoppelt werden muß, um den nothwendigen Bedürfnissen des Staates zu genügen.

Als Deputirter des Landes zur constituirenden Versammlung ist doch *Schierenberg* gewählt. Aufgetreten als Bewerber, welche in der Wahlversammlung schöne Vorträge gehalten und ihr politisches Glaubensbekenntnis abgelegt haben, sind außer Schierenberg noch *Cölln, Petri, Canzleirath Althof* und *Th[eodor] Althaus*. – Stellvertreter des Deputirten ist Petri geworden. Die Radicalen haben gesiegt. Doch hat Althof *gar keine* Stimme gehabt; Althaus für die Deputirtenstelle *auch gar keine*, doch 30 für die Stellvertreterstelle. Die Radicalen hatten nämlich gedacht, daß Schierenberg wegen seiner Gesundheit doch etwa abdanken müsse, und da wäre dann ihr lieber Althaus gleich am Platze gewesen. Wäre Petri nicht mit aufgetreten, so hätten fast alle Stimmen, die er vereinigt, auf Cölln fallen müssen. – Gebe uns der Himmel, daß etwas Brauchbares constituirt wird! – Oesterreich zieht schon zurück. Was wird Preußen thun? Oder vielmehr was kann es thun?

Heute kommt der arme Seiff von Brake herüber. *Ich* bin noch nicht *dort* gewesen. Ich fürchte noch immer für meine Reizbarkeit, die hier über die vielen zerstreuenden Geschäfte etwas abstumpft. Allein in nächster Woche will ich die kleine Auguste doch sehen und sollte ich mich auch gleich wieder zur Heimfahrt in den Wagen setzen müssen. Sophie bleibt noch etwa 10 – 14 Tage hier. Mit ihr und Elisen besuche ich des Abends jezt zuweilen meinen Berggarten,[299] der in der That niemals so schön gewesen ist, als in diesem lieblichen Frühlinge. Auch die Nachtigall hat uns nie dort so sehr entzückt wie in diesem Jahre. –

Aug[ust] Falkmann[300] ist jezt (vorerst) glücklicher – Ehemann. Theod[or] Althaus wird nun, da seine Bewerbung um die Abgeordnetenstelle fehlgeschlagen ist, wohl sofort wieder nach Leipzig abreisen. Freund und Feind kamen dahin überein, daß er bei der Wahlverhandlung am Ausgezeichnetsten geredet hat.

Ehegestern fuhr ich mit den beiden Töchtern nach dem Rosenkotten.[301] Ich fand dort Alles nach Wunsch. – Ich will mir recht viel dergleichen forcirte Bewegung machen. Das wird mir gut seyn. Nur das Zittern und überhaupt die Schwäche meiner Hände und Arme wird sich davon nicht geben.

[298] Maximilian Karl Fürst von Thurn und Taxis, *Regensburg 3.11.1802, +Regensburg 10.11.1871. 1850 trat die Thurn und Taxissche Postverwaltung dem neugegründeten deutsch-österreichischen Postverein bei, 1867 übernahm Preußen die Postverwaltung vom Fürsten von Thurn und Taxis gegen eine hohe Entschädigung.

[299] Ballhorn-Rosen besaß mehrere Gartengrundstücke in Detmold. Der Berggarten am Weinberg lag am heutigen Martin-Danjes-Weg. Dort baute 1865 sein späterer Schwiegersohn Carl Großkopf das Haus Allee 27.

[300] *August* Wilhelm Theodor Falkmann, lippischer Archivrat, *Detmold 11.9.1817, +Detmold 4.3.1890, zweiter Sohn des Detmolder Gymnasialdirektors Christian Friedrich Falkmann (1782-1844), studierte Jura und übernahm 1839 die Verwaltung des Landesarchivs in Detmold. 1844 wurde er Archivsekretär, 1869 Archivrat. Er veröffentlichte „Beiträge zur Geschichte des Fürstentums Lippe" und die „Lippischen Regesten". Am 25.4.1848 heiratete er *Elise* Ernestine Piderit (1824-1908), Tochter des Regierungsrats Dietrich Karl Piderit.

[301] 1823 kaufte Ballhorn-Rosen von der Familie von Wrede am Knick bei Biesen ein 12 ha großes Waldstück, das vorher zum Rittergut Obernhausen gehört hatte und das die Bezeichnung Rosenkotten trug. An Stelle des alten Jagdhauses ließ er durch seinen Forstaufseher Sobbe ein neues Fachwerkhaus errichten. Das Haus wurde später erweitert und trägt heute die Nummer Dalborner Straße 30.

Leb wohl, Theuerster, und verzage nicht. Wir denken Deiner in herzlicher Liebe. Mutter und Schwestern umarmen Dich in Gedanken.

Dein treuer Vater R.

Detmold den 12. Mai 1848

Mein guter Sohn!

Gestern Abend erhielt ich Dein liebes Briefchen vom 26sten vorigen Monaths. – Damals hattest Du meine Trauerbotschaft vom 9ten April noch nicht erhalten. Wie schmerzt mich's, daß Dir diese so lange bevorstand. Jezt weißt Du sie längst. Gestern war der Mutter und Augustens Geburtstag. Niemand wagte den Andern daran zu erinnern. Nur am Abend, als Mutter mit mir allein war, flossen noch einmal unsere Thränen, und, wenn wir Deinen nächsten Brief erhalten, werden sie noch einmal fließen. Denn wir denken schon jezt längst nicht mehr *fortwährend* an unsern Verlust. Wenn auch nicht Lustigkeit, so ist doch ein heiterer Sinn bei uns wieder eingekehrt. – Heute denke ich mit Sophie und Elise auf ein paar Stunden nach Brake zu fahren. Da sehe ich denn die *kleine* Utta – so wird sie schon genannt – zum ersten Male. Ich bin jezt kräftig genug, um die Gemüthsbewegung zu ertragen.

Ich lege hier gleich einen mir von Hannover aus zugesandten Brief des Dr. Bialloblotzky an. Die Aufschrift verräth wieder seine Verworrenheit. Weil die Ritter des *Bath*-Ordens *in England* ad dies vitae den *Baronetsrang* haben, titulirt er Dich auch *Sir* G. R. – Er ist wieder nach Hannover gekommen, um dieses Mal auch seinen Sohn nach Deutschland zu bringen. Den hat er nun seinem Bruder Dr. Wilhelm B[ialloblotzky][302] anvertraut. Wilhelm ist ihm noch aus der elterlichen Erbschaft 500 Rth. schuldig, welche er ihm nie wird bezahlen können. Für diese inexigibele Forderung soll Wilhelm den Knaben in Kost und Erziehung nehmen. Der arme Junge wird sich spartanisch gewöhnen müssen. – Louise Nessenius, welche uns den Brief überschickt hat, verhehlt diesesmal ihr Urtheil über Dr. B[ialloblotzky] nicht. Meine Schwester wohnt seit 14 Tagen schon auf dem Garten. Deswegen hat man ihr aus B[ialloblotzky]'s Anwesenheit ein Geheimnis machen können und gemacht, um ihr den Aerger zu ersparen. Sie schrieb, ich dürfe den Brief enthülsen, um ihn leichter zu machen oder leichter einlegen zu können. Das habe ich aber nicht gethan. – Meinen Rath habe ich Dir schon längst gegeben. Auf ihn verweise ich Dich.

Leider sehe ich aus Deinem Briefe, daß sich in C.P. auch deutsche Associationen bilden. Es wird Euch schwer werden, eine *völlige* Neutralität dabei zu beobachten. Mögte es Euch gelingen! – Ueber die Stellung Deutschlands überhaupt sage ich Nichts. Die Jeremiaden langweilen. In wenigen Wochen wird sich's entscheiden, ob das projectirte Gebäude möglich ist; oder ob sich die Werkmeister und Bauherrn über den Plan bei die Ohren kriegen werden. Letzteres ist wahrscheinlich. Außer Schierenberg geht von hier aus doch noch Petri jun. nach Frankfurt. Letzterer als

[302] Dr. Wilhelm Bialloblotzky, Arzt, *Pattensen ?, +Wunstorf ?, älterer Bruder von Friedrich Bialloblotzky, Neffe von Ballhorn-Rosen.

*Regierungs*bevollmächtigter beim Bundestage. Das wird seinem Zutrauen beim Volke wieder großen Eintrag thun. Das hiesige, oder vielmehr in Lemgo erscheinende radicale Blatt „die Wage" arbeitet schon darauf hin, daß dieses Zutrauen zu ihm ganz vernichtet werde, weil er es bald mit dem Volk, bald mit der Regierung halte. – Interessant ist mir zu erfahren, daß Th[eodor] Althaus, welcher in den Verhandlungen, die Wahl der Volksdeputirten betreffend, Candidatus theol. genannt war, sich gegen diese Bezeichnung ernstlich erhoben und laut erklärt hat, er sey kein Candidat der Theologie, indem er seine Absicht Prediger zu werden ganz aufgegeben habe. So hat er sich denn – wenn er nicht etwa Literat oder Journalist seyn und bleiben will – wohl ganz dem oeffentlichen Leben zugewandt und will vielleicht in Deutschland eine Lamartine-Rolle spielen.[303]

Ich mögte, Du könntest Dich ganz theilnahmslos bei den jetzigen Verwickelungen halten! Nicht etwa aus Feigheit, sondern um nicht durch die überraschenden Ereignisse vom *Studium abgehalten* zu werden!

Von Hannover will ich noch berichten, daß Adolf Brande[304] nun zu einem förmlichen Studio der Chemie und sonstiger Naturwissenschaften nach *Göttingen* gegangen ist. Aug[ust] Brande[305] hat schon einige Praxis. – Sollte Hermann als Militair Coblenz auf längere Zeit verlassen müssen, so wird Minna mit ihrem Kind für diese Zeit nach Hannover ziehen. Sie ist sehr ruhig und entschlossen.

Sophie bleibt noch 6 Tage hier. Dann reiset sie nach Antwerpen, wo ihr Mann sie in Empfang nimmt und am 20sten diesen Monaths wieder nach Hobartplace führt.

den 14. Ehegestern war ich mit Sophie und Elise in Brake. Alles fand ich da, wie sonst; noch ganz Augustens Ordnung und Sauberkeit, ihre Lieblingsgegenstände, ihre Freuden. Nur sie nicht! Das Kind ist allerliebst. Das kleine mutterlose Geschöpf, das einst nur erfahren wird, daß seine Mutter es noch wenige Minuten vor ihrem Tode angelächelt hat. – Seiff ist der alte brave Mensch. Amalie waltet gut. Die Amme ist kernhaft und ordentlich. – Die Fahrt und die Gemüthsbewegung hatten mich etwas angegriffen und ich war gestern matt. Doch stieg ich noch Abends zum Weinbergsgärtchen hinauf, wo ich jezt oft bei dem schönen Wetter ein halbes Stündchen mit einer Cigarre hinbringe. Der Frühling ist in seiner Pracht, und nie habe ich mehr Nachtigallen gehört als dieses Jahr. – In der vergangenen Nacht wurde ich aber von einem Klopfen nach der Hausthür erweckt. Ich ergab mich schon drein, daß ich ein Charivari dulden solle und nahm mir vor, mich gar nicht darum zu bekümmern. Da kam aber die gute Mutter auf einmal in mein Kämmerlein und brachte mir einen dicken Criminalgerichtsbrief mit „*Citissime*" bezeichnet. Ein Bote hatte ihn gebracht, der gleich – um 12 Uhr Nachts – seine Rückabfertigung begehrte. Da mußte ich denn noch aufstehen und die legale Section eines Kindesleichnams verordnen, den man im Amte Varenholz gefunden

[303] Alphonse de Lamartine, französischer Dichter, *Mâcon 21.10.1790, +Passy 1.3.1869, gab seine Offizierslaufbahn auf, um Dichter zu werden und erhielt für seinen ersten Gedichtband „Méditations poétiques" große Anerkennung. Er hatte durch die ideologische Wirkung seiner „Geschichte der Girondisten" einen wesentlichen Anteil am Sturz der Juli-Monarchie. 1848 war er für kurze Zeit Außenminister der provisorischen Regierung.

[304] Friedrich *Adolf* Brande, Apotheker in Hannover, *Hannover-Linden 12.1.1825, +Hannover 1878, Enkel von Ballhorn-Rosens Schwester Rosine und Bruder seiner Schwiegertochter Minna Rosen, übernahm die Hofapotheke in Hannover, wurde Senator und Kommerzienrat.

[305] Dr. Gustav *August* Hermann Brande, Arzt, Brauereibesitzer, *Hannover-Linden 20.12.1820, +Hannover-Linden 23.12.1875, Enkel von Ballhorn-Rosens Schwester Rosine, und Bruder seiner Schwiegertochter Minna Rosen, war als Arzt in Hannover tätig, übernahm 1870 die Brauerei in Linden. Von 1874-1875 war er Reichstagsabgeordneter.

hatte. Das Lesen der Acten und das Entwerfen des Rescripts nahm etwa $1^1/_2$ Stunden hin. Da rauchte ich noch eine Cigarre. Das sollte ein narcoticum seyn. Aber es half Nichts. Der Schlaf war weg, bis ich gegen Morgen noch bei Deines Erasmus[306] Diversoria einschlief. Heute bin ich ganz kregel.

Die Untersuchung gegen Wist wird bald zu Ende seyn. Es kommt dabei nur noch auf die Vita ante acta an. Er beruft sich darauf. Er will immer tadellos gelebt haben. Deswegen ist an die Orte geschrieben, wo er früher gelebt. *Hier* soll er in den letzten Jahren ein wenig ausgeschweift haben. Doch rührt sein Vermögensverfall nur von habsüchtigen Speculationen her.

Mutter ist wohl. Sie denkt mit Iten am nächsten Freitage Sophie bis Bielefeld zu begleiten. Vielleicht fahre ich auch soweit mit. – Ob Sophie mir heute ein Blatt für Dich geben wird, weiß ich noch nicht. Doch wird sie Dir gewiß noch vor ihrer Abreise ein Paar Zeilen schreiben.

Dein *Vater*!

Detmold den 19. Mai 1848

Mein theurer Georg!

Weniges heute! Die Hauptsache gleich voran, daß wir uns alle gut befinden. Sophie hat mit Erlaubnis ihres Carl ihren Aufenthalt bei uns noch um 8 Tage, also bis zum nächsten Freitage verlängert. Ich freue mich, daß der wunderschöne Mai sie dafür auf das Beste belohnt. Den genießt sie recht, indem sie des Morgens schon vor dem Caffee unausgesetzt einen fast einstündigen Spatziergang macht und den Tag über meist mit Elisen im Läubchen hinter dem Hause zubringt, auch des Abends auf dem Weinberg sich mit Gartenarbeit beschäftigt. – Mich hat die Hitze der Luft freilich sehr ermattet; doch bekommt mir im Ganzen die Wärme gut. Auch habe ich schon einige Salzbäder bei der Frau Laubert,[307] Tochter der im letzten Winter verstorbenen Frau Pecher,[308] genommen. Sonst herrschen hier Krankheiten. Im Cöllnschen Hause haben alle Kinder an Scharlachfieber darnieder gelegen. Der arme Cölln ist ein rechter Kreuzträger. Das schlimmste Kreuz, das er trägt, ist aber offenbar seine wunderliche Frau.[309] Ida wohnt nicht mehr da, sondern bei der Legationsräthin Preuß. Da hat Sophie sie gestern besucht und Cölln bei ihr gefunden. Sophie hat ihn sehr verändert, sehr gedrückt gefunden. Während des Scharlachfiebers hat Ida gar nicht zu den Kindern ihrer Schwester gehen dürfen.

[306] Desideratus, genannt Erasmus von Rotterdam, Humanist, Gelehrter, bahnbrechend in Philologie und Kirchenkritik, *Rotterdam 28.10.1466, +Basel 12.7.1536, trat als Waise schon früh ins Kloster ein, studierte dann in Paris und lebte lange in Basel. Seine satirischen Angriffe auf die Entartungen von Theologie und Kirche seiner Zeit waren wegbereitend für die Reformation, der er allerdings selbst aus dem Weg ging.
„Diversoria" bildet ein Kapitel aus den „Vertrauten Gesprächen", Colloquia familiaria, die, neben dem „Lob der Torheit", Encomion moriae, als Gesellschaftssatiren weite Verbreitung fanden.

[307] Charlotte Lauber, geb. Pecher, (auch Charlotte Greven/Grabe genannt), *Lüdershof 25.3.1899, +Detmold 19.12.1848, war verheiratet mit dem herrschaftlichen Kutscher Johann Bernhard Lauber.

[308] Amalie Sophie Elisabeth Pecher, geb. Däunert, *Barntrup 18.1.1772, +Detmold 17.9.1847.

[309] Marie Louise *Auguste* von Cölln, geb. Escher, *Arolsen 8.8.1840, +Oldenburg 14.12.1876, die zweite Ehefrau des Pastors August von Cölln, die er am 17.5.1842 in Pyrmont heiratete.

Das hat die häusliche Last des Mannes nun noch vermehrt, dem sie sonst das Kreuz so gern mit tragen hilft.

In unseren öffentlichen Verhältnissen zeigt sich noch keine Verbesserung. In Lemgo ist die Gesetzwidrigkeit förmlich organisirt. Es hat sich da unter dem Namen „Bürgerversammlung" ein die Volkssouverainität handhabender hoher Rath gebildet, der sich zu einem Gerichte über das Verhalten der Behörde constituirt hat. Die Citoyens kommen Abends in einem Gasthofszimmer zusammen und unterhalten sich über die in Amt und Würden stehenden Leute. Was irgend einer derselben einmal peccirt hat, wird dort – natürlich mit Uebertreibung – ausgekramt. Ist den Beisitzern das Betragen irgend Jemandes verdächtig, so laden sie ihn ein, einmal in ihrer Mitte zu erscheinen und Auskunft zu ertheilen. Kommt er nicht, so heißts: „Wi willt'n mal hahlen!" und gleich gehen etwa 10-20 hin und hohlen ihn. Deines Freundes Schröter Vater[310] ist auf diese Art „gehahlt". Andere, um das „gehahlt weren" zu vermeiden folgen doch lieber der Einladung. So soll kürzlich der Bürgermeister Petri[311] daselbst haben erscheinen müssen. Er findet die Versammlung im Kreise herum sitzend mit den Hüten auf dem Kopfe. Er, in der Meinung, man habe dort die Synagogensitte, setzt auch seinen Hut auf. Allein gleich wird gerufen „Hut ab!". Er muß folgen und der Versammlung die begehrte Auskunft ertheilen. – In einer dieser Versammlungen hat der Advokat v. Sode,[312] ein arger Revolutionist, sämmtliche Mitglieder des Magistrats für Spitzbuben erklärt. Das hat der Magistrat nun der Regierung angezeigt und gebeten, daß unserm Criminalgerichte die desfallsige Untersuchung aufgetragen werde. Dieses ist geschehen und wir haben die Untersuchung eingeleitet. Ob uns die Regierung aber auch (physische) Kräfte gewähren wird, die Untersuchung durchzuführen, das ist noch eine große Frage. Freilich haben wir jezt unser Militair wieder vollständig; allein das wird nur exercirt, um denn eine Bundesfestung, etwa wieder ein Luxemburg, besetzen zu helfen. – Gestern ist nun unser Petri wieder nach Frankfurt abgegangen. Dort sieht es sehr wunderlich aus. Nicht allein, daß Mißverständnisse zwischen der Bundesversammlung und den allmächtigen Fünfzigern eingetreten sind; sondern auch der von diesen mittelbar inspirirte Pöbel mischt sich ein. Es ist kaum zu erwarten, daß die Nationalversammlung, welche gestern hat zusammen treten sollen, independent vom Pöbel wird Beschlüsse fassen können. – Was uns aber in Norddeutschland am meisten beunruhiget, ist die Unzufriedenheit der Revolutionsmänner in Berlin und am Rhein mit der Zurückberufung des Prinzen von Preußen.[313] Soll dieser denn

[310] Friedrich *Wilhelm* Schröter, Kaufmann in Lemgo, *Lemgo 26.12.1787, +Lemgo 17.8.1865, Vater des Amtmanns Albert Schröter (1818-1877), seit 1817 verheiratet mit Margerethe Louisa Kracht (1797-1847).

[311] Dietrich *Moritz* Petri, Bürgermeister in Lemgo, *Lemgo 21.1.1782, +Lemgo 9.11.1863, ein Bruder des Detmolder Regierungspräsidenten Friedrich Simon Leopold Petri. Er wurde 1806 Amtsauditor, 1810 Syndikus in Lage. Von 1821-1851 war er erster Bürgermeister in Lemgo. Er war verheiratet mit Charlotte Elisabeth Clemen (1789-1826), einer Schwester des Lemgoer Pastors Hermann Friedrich Ferdinand Clemen (1805-1842).

[312] Wilhelm von Sode, Advokat und Stadtverordneter in Lemgo, * ?, + ?, war 1848 einer der Vorsitzenden des Bürgerausschusses. 1850 heiratete er Henriette, geb. Medel, verwitwete Rausch, die ihm schon 1849 einen Sohn geboren hatte.

[313] Wilhelm I., Prinz von Preußen, späterer deutscher Kaiser, *Berlin 22.3.1797, +Berlin 9.3.1888, Bruder des Königs Friedrich Wilhelm IV., versuchte die Berliner Märzrevolution gewaltsam niederzuschlagen, mußte aber wegen der Volksstimmung fliehen und hielt sich mehrere Monate in England auf. 1849 führte er die Truppen gegen den badisch-pfälzischen Aufstand, danach wurde er Generalgouverneur der Rheinlande in Koblenz. 1858 übernahm er die Regentschaft für seinen Bruder, 1861 wurde er König von Preußen und 1871 deutscher Kaiser.

ohne Urtheil und Recht verbannt seyn! Ich hoffe, daß sich das Ministerium dieses Mal standhaft zeigen werde! – Aber was wird denn aus Eurem und aus meinem Favoriten Reschid?[314] Habt Ihr den nicht besser souteniren können? Muß ich doch heute gleichzeitig den Pöbelaufruhr in Paris und Reschids Ungnade erfahren.

Es wird mir fast unheimlich dabei, daß *unser* Helwing mir gar nicht mehr schreibt; und da ich den hiesigen auch gar nicht sehe, so weiß ich von Jenem auch gar Nichts. Nicht einmal etwas Bestimmteres von der ihm von Dir aufgetragenen Geldangelegenheit habe ich von ihm erfahren. – Ein wenig wundere ich mich, daß er jezt in den unruhigen Zeiten gar nicht genannt wird, während die sonstigen Herren Gelehrten von der historischen Bank von der einen oder von der andern Seite gewählt oder in Vorschlag zur Wahl für eine der beiden Versammlungen gebracht werden, altum silentium von unserm Freunde! Ich weiß nicht einmal ob er jezt im auswärtigen Departement mit angestellt ist, oder ob ihn auch diese lange genährte Hoffnung getäuscht hat. – – Daß Dich Herr Salzenberg verläßt oder vielleicht schon verlassen hat, thut mir leid. Mag nur Herr v. Kuczkowsky bleiben! Salzenberg bringt vielleicht die Zeichnung Deines Zimmers mit nach Berlin, von wo aus ich sie dann leicht unbeprickelt und unbeschädigt erhalten kann.

den 20. Mai. Gestern Abend erhielten wir noch Deinen schwarzgesiegelten Brief. – Mag jezt Dein Gemüth auch beruhiget seyn, gleich dem unsrigen! Wir wollen der guten Utta gedenken, wie unsres trefflichen Fritz, wie meiner guten Tochter Emmy,[315] die ich ja auch nicht vergessen habe. Und wie vieler Theuern erinnere ich mich nicht, die längst entschlafen sind! Die *Zeit* trocknet die Thränen. Sophiens Anwesenheit ist uns Allen höchst wohlthätig gewesen. Ich denke, daß sie mir wieder ein Blatt zur Einlage an Dich bringen wird.

Seit einigen Tagen raunt man sich hier zu, daß Dein Maharâja gemüthskrank sey. Welch ein Unglück wäre das, wenn's sich bestätigte! – Der Himmel wende es ab!

den 21. – Elise wird Dir auch schreiben. Sie hat mir Dein Briefchen an sie nicht gezeigt, und ich habe sie zu der Mittheilung nicht auffordern wollen. Aber *ich* danke Dir jedenfalls *auch* dafür, daß Du eine solche Gelegenheit wahrgenommen hast, mit ihr eine – wenn auch häufigen Unterbrechungen ausgesetzte – Correspondenz zu beginnen. Hätte ich mehr Ruhe – auch körperliche – zum Ausarbeiten, so mögte ich Dir einmal eine, wenn auch etwa nicht objectiv-richtige, doch aufrichtige Characterskizze von ihr entwerfen. Von Hermann wissen wir, über Hannover, das Beste. Noch ist er ruhig in Coblenz. Wie glücklich ist seine Verbindung mit der allerliebsten Minna. Lud. Preuß'[316] Braut, Frl. Houillon,[317] ist häufig hier. Sie wird von allen Seiten gerühmt. Allein wie unglücklich eine so frühe, oder vielmehr voreilige Verlobung! Weißt Du, daß *sie* catholisch ist? – Auch das ist

[314] Mustafa Reschid Pascha, osmanischer Diplomat und Staatsmann, *Konstantinopel 13.3.1800, +? 17.12.1858, wurde 1834 Gesandter in Paris, und unterstützte nach seiner Rückkehr die westlichen Reformen des Sultans Mahmut II. Unter Sultan Abd'ül-Medschid wurde er zur Symbolfigur der westlich orientierten Reformbewegung. Zwischen 1839 und 1858 war er sechsmal Großvezir und zweimal Außenminister.

[315] Emilie Keiser, geb. Rosen, *Göttingen 1807, +Detmold 1.2.1829, älteste Tochter Ballhorn-Rosens aus seiner ersten Ehe, heiratete 1826 den Erben der Detmolder Hofapotheke Ernst Keiser (1797-1848). Sie gebar zwei Söhne, die beide kurz nach der Geburt starben.

[316] Gemeint ist der Leutnant Leopold Preuß und nicht sein Vater, der ehemalige Gymnasialdirektor Ludwig Preuß (1772-1845).

[317] Clorinde Houillon, * ?, + ?, Tochter eines preußischen Regimentsarztes, heiratete im November 1850 den Leutnant Leopold Preuß.

doch wenigstens eine Bedenklichkeit. Allein sie leidet auch, wie ich höre, an Krämpfen.

Mutter grüßt. Ebenso Gisbert, der sich mit Weib und Kindern wohl befindet.

Dein *Vater* R.

Detmold den 24. Mai 1848

Mein bester Georg!

Du weißt schon, daß ich oft nur einen Brief an Dich beginne, wenn ich meiner Handschrift keine langdauernde Leserlichkeit zutraue und daß ich dann in Absätzen schreibe, die nur dadurch erklärlich sind. Dieses Mal habe ich Dir zunächst wieder Grausiges zu berichten. – Der unglückliche Schurke, Wist, hat wieder versucht, seinem Leben ein Ende zu machen. Er hat, damit er den Verband seiner kaum geheilten Halswunde nicht losreiße, noch immer zwei Wächter bei sich im Gefängnisse, die jede seiner Bewegungen beobachten. Einer derselben, ein hiesiger pietistischer Handwerker gab ihm vor wenigen Tagen das Zeugnis, daß jezt das wahre Licht in ihm aufgegangen sey und er sich völlig zum Herrn bekehrt habe. Ich glaubte freilich an die s.g. Bekehrung nicht, dachte jedoch, er sehe nun seiner Strafe mit einiger Fassung entgegen. Allein gestern Morgen, als ich kaum aufgestanden war, um halb 5 Uhr, kam ein Soldat von der Hauptwache eilends an, mir zu melden, „der Herr Wist habe sich erhenckt". Ich glaubte nicht anders als er sey damit fertig geworden, er sey todt. Ich stürzte mich in meinen Paletot und eilte nach dem Gefängnisse. Dort fand ich aber Mosel und Oltendorf[318] bereits vor. Wist lag in den furchtbarsten Krämpfen auf dem Bette. Ein scheußlicher Anblick. Nie hatte ich ihn anders als wohl gekleidet gesehen. Nun lag er da halbnackt, aus der zum Theil wieder aufgerissenen Halswunde blutend, Arme und Beine schüttelnd und bewegend mit starren Augen die um ihn stehenden Menschen anblickend. – Das Ding war folgendermaßen vor sich gegangen. Er hatte sich unbemerkt, einige Enden von Leinenband aus seinen Kleidungsstücken gezogen, dieselben zu einem haltbaren Seile zusammengedrehet und an seinem Körper versteckt. Gestern morgen gleich nach Tagesanbruch war er, unter der gewöhnlichen Aufsicht nach dem Orte gegangen, wohin selbst der Kaiser zu Fuß zu gehen pflegt. Dieser Ort wird auch von den Soldaten der Wache benutzt. Einem von diesen fällt auf, daß W[ist] ein paar Minuten länger da verweilt, als das Geschäft nach seiner Meinung erfordert, und macht die Thür auf. Da sieht er nun W[ist] an einem zufällig in die Höhe gerichteten, an die Wand gelehnten, 7 füßigen Brette hängen, das Gesicht schon schwarzbraun. Er zieht sogleich seinen Pallasch und hauet das Seil durch. W[ist] wird wie leblos wieder in sein Gefängnis getragen, wo sich gleich Spuren des Athmens zeigen. Oltendorf kommt schnell. Ein Aderlaß war schon angewandt, als ich anlangte. Die Krämpfe – Du kannst leicht denken, daß ich mich dem Anblicke

[318] Dr. Michael Oltendorf, Detmolder Sanitätsrat, *Detmold 14.5.1809, +Detmold 28.7.1869, Sohn eines jüdischen Kaufmanns. Nach seinem Medizinstudium, das aus dem Stiftungsfond des Salomon Joel Herford finanziert wurde, ließ es sich als praktischer Arzt in Detmold nieder. Von 1845-1847 war er Bataillons-Arzt des Lippischen Füselier-Bataillons. Er leitete das Garnisonsspital in Detmold und wurde später Sanitätsrat. Zusammen mit dem jüdischen Anwalt Spanjer-Herford gründete er 1841 den „Verein zur Beförderung des Handwerks unter den Israeliten".

sobald wieder entzog, als meine Gegenwart nicht mehr erforderlich war – haben noch ein paar Stunden fortgedauert. – Glücklicherweise ist die Wistsche Familie jezt ziemlich beruhiget. Frau und Kinder haben schon längst keine Achtung mehr für ihn gehabt. Adele Wist[319] ist Braut eines jungen, von seinem Vater noch abhängigen Kaufmanns in Halberstadt. Diesem hat sie gleich nach dem Verbrechen ihres Vaters Nachricht von demselben gegeben und angezeigt, daß sie, eine Bettlerin, ihm sein Wort zurück gebe. Der brave junge Mann kommt aber gleich darauf hier an und beharrt bei seinem früheren Entschlusse. Adele nimmt diese, gewissermaaßen neue, Verlobung nur unter der Bedingung an, daß sein Vater, mit den Umständen bekannt gemacht, dazu einwillige; und der Vater schreibt nun einen rührenden Briefe, daß er den Wünschen seines guten Sohnes gern nachgebe und Adelen schon als seine Tochter betrachte. – Die Vermögensumstände sind furchtbar schlecht. Der arme Fr[iedrich] Koch, der sich in Ansehung eines bedeutenden Capitals für seinen Stiefvater verbürgt hat, behält nur Wenig von seinem Sondergute übrig.

Aus einem gestern bei Sophie angelangten Briefe ihres Mannes noch Folgendes! *Bunsen* hat Kl[ingemann] gesagt, der Graf Pourtalès, der jezt mit dem Prinzen v. Pr[eußen] als dessen Cammerherr und Begleiter in L[ondon] sey, werde in nächster Woche – also vielleicht in *dieser* – als Gesandter nach C.P. gehen. Er, B[unsen] habe Veranlassung genommen ihm, P[ourtalès] Dich recht ans Herz zu legen. P[ourtalès] sey ein sehr liebenswürdiger, auch philologisch gebildeter Mann u. s. w. Du würdest gewiß mit dem neuen Chef in ein sehr angenehmes Verhältnis kommen. Jezt sey der Moment gekommen, daß Etwas für Dich geschehen müsse. Es seyen auch jezt mehr Mittel dazu vorhanden (?), da nun auch Abeken[320] als Referent im Auswärtigen Departement in Berlin sey. Du müssest mehr seyn als Dragoman.[321] – Auf Klingemanns Frage, ob eine Aussicht sey, daß Du zu einer wissenschaftlichen Thätigkeit im Vaterland berufen werdest? habe B[unsen] erwidert, das scheine weniger im Plan Deiner Gönner zu liegen. Deine Freunde hätten immer noch den Plan, Du müssest nach Cairo und man müsse da für Dich eine Consulatsanstellung einrichten. – Kl[ingemann] setzt hier hinzu: Was würde der Vater, was Georg selbst dazu sagen? – *Ich*, der Vater, sage fiat voluntas tua,[322] und setze zu den christlichen Paternoster Worten gut heidnisch hinzu: Procul a Jove, procul a fulmine.[323] Ich meine hier den Jupiter Tonans, den europäischen Zeitgeist, mit dem man sich ab besten in einiger Entfernung verständiget. –

Kl[ingemann] nimmt sich vor, Dir *durch Pourtalès* zu schreiben und hofft diesen selbst noch zu sehen. – Das alles ist recht freundlich und schön. Doch habe ich's mit gemischten, fast trüben, Empfindungen gelesen. Wird Dir Pourtalès ersetzen, was

[319] *Adelheid* Charlotte Henriette Wist, *Detmold 8.1.1826, + ?, älteste Tochter des Kaufmanns J.H.Wist und seiner Frau Johanna Koch, geb. Meyer.

[320] *Heinrich* Johann Wilhelm Rudolf Abeken, preußischer Theologe und Staatsmann. *Osnabrück 19.8.1809, +Berlin 8.8.1872, wurde 1834 Prediger der preußischen Gesandtschaft in Rom (unter v. Bunsen), ging 1841 nach England, um im Auftrag Friedrich Wilhelm IV. für ein deutsch-englisches protestantisches Bistum in Jerusalem zu wirken. 1842-1846 nahm er unter R. Lepsius an der Expedition nach Ägypten teil. Nach seiner Rückkehr wurde er Legationsrat im Ministerium des Äußeren in Berlin und 1853 Vortragender Rat. Als enger Mitarbeiter Bismarcks und Verfasser u.a. der „Emser Depesche" erhielt er den Spitznamen „Bismarcks Feder". Er hatte Klingemann 1841 in London kennengelernt.

[321] Ein Dragoman, üblicherweise als Dolmetscher übersetzt, war gleichzeitig die Kontaktperson einer ausländischen Gesandtschaft zu den Behörden des Gastlandes.

[322] „Dein Wille geschehe."

[323] „Fern von Jupiter, fern vom Gewitter". Mittelalterliches lateinisches Sprichwort, siehe Hans Walther: Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi, Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters, Teil 3, N-P, Göttingen 1965, S. 975, Nr. 22546 b.

Du an Perponcher hast? Denn, daß dieser nun noch länger in C.P. bleiben könnte, ist mir kaum glaublich. Wenigstens hört er auf Dein Chef zu seyn. Wie hat mich nicht noch gerührt, was Du mir im ersten schwarzgesiegelten Briefe von seiner Liebenswürdigkeit sagtest! Und denke ich nicht auch an seine vortreffliche Mutter, welche Dir um seinetwillen Herzlichkeit bewiesen? Ein solches Verhältnis nenne ich ein glücklich bewurzeltes.

den 25. Von Klingemann, dem ganz unermüdlichen und immer reichen Correspondenten kam *gestern* Abend noch ein Brief an, als letzter vor Sophiens auf morgen festgesetzter Abreise. Hier erzählt er: „ich war vor ein paar Stunden bei Graf Pourtalès, der mich, als Schwager von Georg, sehr freundlich empfing und mir sehr viel Liebes über unsern Bruder sagte. Ich erklärte dem Grafen, ich käme bloß, um ihm meinen Respect zu bezeugen und im Wunsche, mich dem künftigen Vorgesetzten meines Schwagers vorzustellen. Dann bat ich ihn mir einen Brief mitzunehmen, da ich von Bunsen gehört habe, er reise nächste Woche ab. – Das war nun ein Mißverständnis. Er geht die nächste oder schon diese Woche, verweilt aber in Spa oder in Frankfurt, packt und ordnet in Berlin, und tritt nicht vor 6 Wochen die ernstliche Reise nach dem Posten an. Georg kenne er schon von seiner Reise nach dem Orient her und freue sich sehr auf ihn, als auf einen lieben alten Freund. Er hoffe nur, er behalte ihn. Von dem Cairo-Plane sprach er auch. Kurz, er ist dem Georg schon gut. Das ist überhaupt schön bei *dem*, daß die Welt ihn so lieb hat." Soweit Klingemann. Man sieht, daß Bunsen wieder zerstreut gewesen war.

den 27. – Gestern ist Sophie abgereiset. Mutter und Elise haben sie bis Bielefeld begleitet. Ich wollte nicht wagen mitzufahren, weil ich mich noch immer ein wenig in Acht zu nehmen habe. Mutter und Elise kamen um 8 Uhr Abends sehr vergnügt wieder heim. Erquicklich war mir von ihnen zu vernehmen, daß sie in der Restauration am Bahnhofe bei Bielefeld die dort versammelten Herren alle sehr laut in ihrem Lobe der preußischen Regierung, in Beziehung auf das Heimberufen des Prinzen von Preußen gefunden hatten. Dagegen sieht's im Süden Deutschlands noch trübe aus!

Vale! Dein alter *Vater* R.

Detmold den 4. Juni 1848

Heute, mein theuerster Georg, bin ich erst spät zum Schreiben an Dich gekommen. Denn ehegestern, als ich mich eben zu einer Unterhaltung mit Dir hinsetzen wollte, überraschte mich ein Besuch unsers *Hermann*, der einige Tage bei uns bleibt, und dann in Bielefeld mit Louise Nessenius zusammen zu treffen gedenkt, die auf einige Zeit mit nach Coblentz gehen wird, um Minna nöthigenfalls Gesellschaft zu leisten. Der Umstand, daß er jezt auf mehrere Tage abkommen kann und zur Reise Urlaub erhalten hat, deutet auf einstweilige Sorglosigkeit in Ansehung der Rheinprovinz. – H[ermann] sagt mir, daß Herr v. Kutzkovsky Chef der Artillerie-Handwerker geworden ist, eine Art von Brigadier, und es nur darauf ankommen werde, ob er die Ernennung annehme. Da die Stelle sehr ehrenvoll ist, freue ich mich darüber, bedaure Dich aber wegen des Verlustes, der Dir damit bevorsteht.

Am Tage nach Abgang meines letzten Briefs an Dich, den 28. vorigen Monaths erhielt ich Deine Zeilen vom 10ten und schon 3 Tage später, am 31sten, das Briefchen vom 17. Für beide habe ich Dir zu danken, und ich würde das noch umständlich thun, wenn nicht ein ehegestern von Prof. Helwing bei mir eingetroffenes Schreiben, mich nöthigte, Dir noch für den Beweis Deiner Pietät zu danken, mit welcher Du, mir behuf meiner intendirten Erholungsreise unter die Arme zu greifen, sogleich sans préambule *thätig* unternommen hast. Ich bedarf dieser Unterstützung nicht, theils weil ich, wie Du weißt, das früher bei Wist deponirte kleine Capital um Neujahr noch von dem Schuldner zurückbezahlt erhalten habe, theils weil es aus andern Gründen jezt schwerlich noch zu einer sehr kostbaren Erholungsreise kommen wird. Aber dennoch, wie innig dankbar bin ich Dir für Dein Anerbieten! Wie war ich in Freudenthränen aufgelöst, als ich es aus Helwings Briefe nicht bloß erlas, sondern auch provisorisch annehmen mußte! Helwing wird Dir geschrieben haben, daß er mir 217 Rth. 28 Sgr. für Dich übersandt hat. Gleich gestern morgen habe ich nun den guten Gisbert zum Curator über diese Summe und über das andere Geld bestellt, das ich Dir verwahre. Er wird Dir Alles sicher unterbringen, in der Folge die Zinsen davon erheben und berechnen, auch Dir, wie Mutter, die nöthigen Nachrichten darüber zukommen lassen. – Ein bißchen stolz bin ich durch Deine Sendung allerdings geworden. Denn ich habe es seit gestern Morgen mindestens 10 Bekannten erzählt, wie Du mir zu Hülfe gekommen seyest, und Niemand hat mir von einem andern Sohne Etwas sagen können, der – noch dazu unaufgefordert – seinen Vater mit dergleichen Vorschüssen unterstützt habe. Beiläufig bemerke ich, daß meine und Elisens Vorschüsse an Wist nur zusammen 100 Rth. betragen und daß Elise *ihre* kleine Forderung sogar ausgezahlt erhalten wird.

Wists Urtheil ist ausgesprochen. Er hat die ihm zuerkannte *zwanzigjährige Kettenstrafe* im hiesigen Zuchthause vorläufig schon angetreten, wird jedoch noch einmal vertheidiget. – Von der Strafanstalt aus hat er die Seinigen wegen einiger Bequemlichkeiten beschickt, die er noch gewünscht. Man hat ihm aber sagen lassen, daß er jezt ganz von seiner Familie abgeschieden sey; welche gar Nichts mehr mit ihm zu thun haben wolle. Nach seiner Verurtheilung verbreitete sich hier das Gerücht, er habe beim Criminalgerichte noch unaufgefordert ausgesagt, seine vor etwa 20 Jahren verstorbene[324] und die noch lebende, aber dümmelnde, Stieftochter[325] seyen von ihm vergiftet. Nun hat freilich eine solche Aussage nicht statt gefunden; allein das Gerücht *kann* aus einer im W[ist]schen Hause aufgetauchten Meinung entstanden seyn. In der That erinnert man sich, daß der Todt der ältesten Stieftochter unter ganz eignen Phänomenen und fast gleichzeitig die Erlahmung der andern erfolgte. Doch hatte Niemand den geringsten Verdacht, dessen Grund oder Ungrund zu ermitteln, [was] jezt auch längst zu spät seyn würde. Nur läßt sich nicht läugnen, daß ihm das Verbrechen wohl zugetraut werden könnte.

Dein Briefchen an Sophie hat sie hier nicht mehr getroffen und ist ihr daher nachgeschickt worden. Da bis gestern – also länger denn 8 Tage nach ihrer Abreise – noch kein Brief von ihr angelangt war, fing ich an besorgt zu werden. Gestern

[324] Antoinette Charlotte Wilhelmine Koch, *Detmold 6.7.1812, +Detmold 18.9.1829, älteste Tochter von Johanna Wist, geb. Meyer aus erster Ehe mit dem Kaufmann D.C. Koch (1776-1821), starb laut Sterberegister an Bluterbrechen.

[325] Christine Elise Koch, *Detmold 27.3.1814, + ?, zweite Tochter aus der ersten Ehe von Johanna Wist, geb. Meyer mit dem Kaufmann D.C. Koch.

kam aber die erwünschte Nachricht von ihrer glücklichen Heimkunft in Hobartplace an.

Unsere Zustände haben noch keine Veränderung erlitten. Noch stets die nämliche Wühlerei, besonders in Lemgo. Von Schierenberg hieß es, daß er in Frankfurt krank liege. Das hat sich aber noch nicht bestätiget. Daß Geheimer Justizrath Petri sich beim Bundestage als lippischer Bundestagsgesandter legitimirt hat, kannst Du in der Zeitung lesen. –

In den Nachrichten aus dem Vaterlande, welche Dir erquicklicher seyn müssen, gehört, daß Dein Freund Schröter Syndicus der Stadt Blomberg geworden ist. Er hat daselbst freilich nur einen fixen Gehalt von 500 Rth., allein da er nebenher practisiren darf, kann man seine künftige Einnahme wohl auf 800-1000 Rth. anschlagen. – Gestern war Hermann mit Elisen nach Brake gefahren. Sie brachten von dort unsern guten Carl mit. Hermann hat sich ungemein über die Größe der kleinen Utta gewundert.

Ich werde abgerufen. Leb wohl Theuerster! Nochmals meinen herzlichsten väterlichen Dank!

Rosen.

Detmold den 10. Juni 1848

Mein theuerster Georg!

Am Mittwoch erhielt ich Deinen lieben Brief vom 24. vorigen Monaths. Er kam noch an, um auch Hermann zu erfreuen, der den folgenden Morgen wieder von hier abreisete. – Hermann hat bei seinem Hierseyn das schönste Wetter gehabt und ist hier sehr vergnügt gewesen; obgleich er fast gar keine Besuche gemacht hat. Eine Hauptfreude hat er an Deinen Briefen gehabt, die ich ihm sämmtlich vorgelegt habe. Er konnte hier so lange bleiben, weil in Coblenz jezt Arbeiten an der Festung vorgenommen werden, an welcher die Artillerie nicht allein keinen Theil nimmt, sondern durch welche insbesondere seine Division ein paar Wochen in Unthätigkeit versetzt ist. Ich habe meine Freude darüber gehabt, zu sehen, wie ganz seine Ansichten des Jezt mit den Meinigen übereinstimmen; aber leider habe ich auch aus seinen Erzählungen wahrgenommen, wie ungemein wirksam in den Rheingegenden die democratische Wühlerei ihr Wesen treibt. – Von Sophie wissen wir das Beste. An dem klaren Sinn der Engländer gehen die Bestrebungen der Revolutionsmänner verloren. Alle die Bewegungen in London werden bis jezt noch durch die Polizei – durch die Stäbe der Constables – unterdrückt. So lebt also das Klingemannsche Ehepaar in der größten und regesten Stadt, die es in der Welt giebt und jemals gegeben hat, ruhiger als wir in unserm kleinen Neste Detmold, und erlebt dabei noch in immer gleicher Mannigfaltigkeit die Ereignisse, welche Sophie den Stoff zu ihrer Chronik liefern. –

Erinnerst Du Dich noch der Freundin unsers Fritz, Franziska von Reden?[326] Sie war seit 7 Jahren mit einem sehr liebenswürdigen Mann, einem Hauptmann von Knesebeck,[327] verheirathet. Dieser hat in dem unglücklichen Dänenkriege seinen Todt gefunden. Das schmerzt mich sehr. – Aber das ist nun einmal das Loos des Soldaten! – Der Himmel wache über Hermann! Als ich von ihm Abschied nahm unterdrückte ich in mir den Gedanken, daß er doch auch jezt großen Gefahren entgegen sehen müsse, und so schied ich von ihm weit munterer, als ich von unserer Utta schied, da ich sie zum letzten Male in Brake besucht hatte.

Hier ist's in den letzten Tagen ziemlich ruhig gewesen. Unsere beiden Journale, die Wage und die Vaterländischen Blätter liegen einander freilich in den Haaren; allein letztere sind zu fromm als daß dabei Etwas zu besorgen wäre. Vielleicht habe ich Dir schon erzählt, daß außer jenen beiden gedruckt erscheinenden Zeitschriften auch noch eine handschriftlich verbreitet wird, die bloß von Gymnasiasten redigirt und versorgt wird. Sie heißt *Flora* und der Hauptredacteur ist ein Sohn[328] oder Neffe des Kaufmann Husemann.[329] Sie soll ungemein drolligt seyn und wird von Vielen gehalten. Ueber ihre beiden gedruckten Schwestern hat sie sich neulich so ausgedrückt: die Wage wiege falsch und die Vaterländischen Blätter welkten. – Aber sieh! Auf diese Art wird nun einer neuen Generation schon eine frische Anzahl junger Literaten zugezogen! – Von Schierenberg's Krankheit hört man Nichts weiter. Die Wage theilt seine Briefe in die Heimath mit, aus denen man auf eine größere Thätigkeit des Schreibers folgen sollte, als von der die Geschichte sonst Etwas meldet.

Wie gut ist es, daß Du nun auch unter den Dragomanen in Pera einen wissenschaftlich gebildeten Mann zählst. Schreib mir ja Mehr von der weitern Verbindung mit dem Herrn v. Schlechta.[330] Ist er auch in den übrigen orientalischen, oder doch vorderasiatischen, Sprachen und Litteraturen sehr versirt? – Sollte Deutschland wirklich *ein* Oberhaupt bekommen, so wird's mit den Preußischen und mit den Oesterreichischen *besondern* Gesandtschaften und Consulaten im Oriente wohl ein Ende haben; allein dann wird man dort jedenfalls wieder deutsche Gesandtschaften und s. w. haben müssen, und die Anstellungen dabei müssen nothwendig *Deutschen* zu Theil werden. Und so wird dann auch für Dich wieder gesorgt seyn! Das kann nach meiner Ueberzeugung nicht fehlen.

[326] Franziska von Knesebeck, geb. von Reden, *Reden 14.12.1807, +Hannover 31.8.1901, hatte 1842 in Reden den Hauptmann Lionel von Knesebeck geheiratet.
[327] Lionel von Knesebeck, hannoverscher Hauptmann, *London 27.6.1807, +Augustenburg 30.5.1848.
[328] Theodor Husemann, späterer Pharmakologe, *Detmold 13.1.1833, +Göttingen 13.2.1901, als Sekundaner gab er 1848 die Schülerzeitung „Flora" heraus und wurde wegen seiner Eigenschaft als Präsident eines demokratisch-republikanischen Schülervereins vom Detmolder Gymnasium verwiesen. Wenige Wochen später wurde er wieder aufgenommen und hat 1850 sein Abitur gemacht. Er studierte später Medizin und war ab 1855 als Arzt in Lippe tätig. 1865 habilitierte er sich als Privatdozent für Pharmakologie und Toxikologie in Göttingen und wurde dort 1873 zum Professor berufen.
[329] Anton Valentin Husemann, Kaufmann in Detmold, *Stolzenau 13.2.1791, +Detmold 8.8.1860, war Apothekergehilfe in Herford und dann von 1819-1827 als Provisor der Detmolder Hofapotheke tätig. Danach gründete er in der Lange Straße ein Geschäft für Farben, Samen, Drogerie- und Kolonialwaren. Er war verheiratet mit Louise Meyer, der ältesten Schwester von Grabbes Braut Henriette Meyer.
[330] Ottokar Maria Freiherr von Schlechta-Wssehrd, österreichischer Diplomat und Orientalist, *Wien 20.7.1825, +Wien 1894, wurde an der orientalischen Akademie in Wien ausgebildet und wurde zum Abschluß als Dragoman an die kaiserliche Internuntiatur nach Konstantinopel geschickt. 1860 übernahm er die Leitung der orientalischen Akademie in Wien, 1870 wurde er Konsul in Bukarest, 1875 Generalkonsul in Smyrna. Er veröffentlichte mehrere Werke zur Geschichte des osmanischen Reichs sowie Übersetzungen persischer Dichter.

den 11ten. Ich hatte mir vorgenommen, Dir heute am 1sten Pfingsttage, noch Viel zu schreiben. Aber, freilich sehr angenehme, Besuche haben mich abgehalten. Carl kam heute Morgen, zum ersten Male mit seinem Töchterchen, das sich auf eine wunderbare Weise entwickelt hat, hier an. Das Kind ist ganz allerliebst, und man sieht offenbar schon Züge unserer guten Auguste in dem kleinen Gesichtchen. Aber eine besondere Freude ist's auch, Carl selbst dem Kinde gegenüber zu sehen. Es ist, als ob er darin lebe und kaum einen andern Gedanken habe. – Jezt ist Amalie mit dem Kinde und dessen Amme wieder abgefahren und Carl ist auf ein Viertelstündchen ausgegangen, um heute Abend spät den Heimweg zu machen.

Am Donnerstage haben wir hier doch wieder einen kleinen Kravall gehabt. In dem s.g. Bürgerverein, dessen Präsident *Vette* und dessen Vizepräsident Volkhausen ist, hat letzterer einen Antrag dahin gemacht, daß, da Petri jezt im Auftrag der *Regierung* nach Frankfurt gegangen sey, statt Seiner ein anderer Stellvertreter Schierenbergs ernannt werden müsse, der das Zutrauen des *Volks* besser bewahrt habe als P[etri]. – Die Bürger sind darüber verschiedener Meinung gewesen und es hat darüber abgestimmt werden sollen. Petris Anhänger haben dieses zu verhindern gesucht und Fr[iedrich] Rohdewald hat auch gegen den Antrag gesprochen. Vette ist sehr verhöhnt und als er auf der Rednerbühne (einem langen Tische) hin und her gelaufen ist, um seinen Worten, mit denen er Volkhausens Antrag unterstützt, Eingang und Gehör zu verschaffen, haben die Bürger gerufen: Dumm Tüg! Herunner von den Diske! und der Redner hat seine Tribüne in der That verlassen müssen. Den Abend um 10 Uhr aber versammelt sich ein Haufen vor Rohdewalds Hause, macht Katzenmusik und will ins Haus eindringen. F[riedrich] R[ohdewald] nimmt nun einen Degen und droht den ersten, welcher eindringe, nieder zu hauen. So hat man sich denn begnügt einige Scheiben einzuwerfen und die Geschichte ist aus. – La Justice informe. – Der Jude Badt-Michaelis,[331] Gatte des niedlichen Särchens, hat sich gestern den Hals abgeschnitten. – Minna Möbius ist hier. Auch deren Besuch haben wir heute gehabt.

Leb wohl! Mutter, Ite, Carl grüßen.

Dein *Vater* R.

Detmold den 18. Juni 1848

Mein theuerster Georg!

Die ungeheure Hitze, welche wir hier seit 8 Tagen haben, ist schuld daran, daß ich Dir heute nur ein Lebenszeichen von mir gebe. Versäumte ich's, so mögtest Du besorgt werden. Dein letzter Brief ist vom 31sten vorigen Monaths. Ich erhielt ihn – beispiellos früh – schon am 14ten Tage, nämlich am 13ten diesen Monaths. – Ich danke Dir für den guten Willen mir durch Mr. Cartwright – oder heißt er wirklich Kartright? – einige Oka[332] Taback über Berlin zugehen zu lassen. Drei Zentner würden mir für meinen Gebrauch vielleicht zu viel gewesen seyn, da ich nur zur Feyer Deines Andenkens – wie Du weißt, bei der Ankunft der lieben perotischen

[331] Isaac Michaelis, seit 1834 Badt-Michaelis, Kornhändler in Detmold, *Detmold um 1790, +Detmold 10.6.1848, nahm 1834 zur weiteren Unterscheidung von seinen Brüdern den Namen Badt an.
[332] Okka: früheres türkisches Handels- und Münzgewicht, entspricht ca. 1280 g.

Briefe – den türkischen Taback genieße, auch die Absicht habe, ihn durch den seltenen Gebrauch auch in seinem Adel zu erhalten. Mein Vorrath wird daher allerdings bis zur Aufhebung der dänischen Bloccade aushalten, und wahrscheinlich noch länger. Aber einen Gefallen könntest Du mir allerdings wohl thun, wenn Du mir neben einem Oka Taback über Bremen auch wieder ein paar türkische Pfeifenköpfe schicken wolltest. Diese sind vortrefflich und der türkische Taback will offenbar nur aus ihnen geraucht seyn; nur sind sie zerbrechlich und – die Wahrheit muß heraus, mit der ich schon lange zurückgehalten – von den schönen mir geschenkten besitze ich nur noch einen. Von den übrigen verwahre ich nur noch die Ruinen, die ich doch unmöglich unter die unadelichen Scherben werfen darf, welche dem Besen verfallen – neben den sonstigen Memorabilien im alten Dir bekannten Schranke.

Vielleicht hast Du schon einen Brief von Carl I. und Sophie erhalten, worin Dir die Nachricht von einer Hoffnung gemeldet wird, welche sie beide in Entzücken setzt, einer Hoffnung, welche man schon längst vorzugsweise „gute Hoffnung" zu nennen pflegt. Sophia is in the family way. Das haben sie mir im letzten Brief geschrieben, und ich soll dazu gratulieren. Nun ja denn, ich gratulierte ihnen zu *ihrer* Freude. Die meinige ist sehr gemischt. Nicht bloß die letzte Erfahrung ist's, die mich darin stört, sondern auch der Gedanke, daß bei der Lebensweise des Kl[ingemann]'schen Ehepaares, Sophie kaum im Stande seyn wird, solch eine Mutter zu seyn, wie – ich sage nicht *Deine* Mutter, die sich *zu* sehr aufopferte – die gewöhnlichen deutschen Mütter seyn *können* und *sind*. Ueberdem sind Klingemanns so glücklich, daß ich mich vor jeder, auch noch so glücklich scheinenden, Veränderung ihres Zustandes fürchte. Doch, wie gesagt, ich gratuliere, weil ich gratulieren muß. – Die kleine Utta in Brake gedeihet ganz vortrefflich. Heute ist Mama Seiff mit ihrer, hier zum Besuche angelangten Tochter Franziska Ritter, hinüber gefahren. Sie haben unsere Ite mitgenommen. Ich wollte, Du sähest den braven Carl II. einmal mit dem Kinde. Mit einer wahren Mütterlichkeit weiß er damit umzugehen. Auch Amalie macht ihre Sachen vortrefflich. –

Es thut mir leid, daß Ite Sophiens Brief mit nach Brake genommen hat. Ich könnte Dir vielleicht Einiges daraus mittheilen, was ich flüchtig gelesen aber wieder vergessen habe. z.B. weiß ich, daß des heimgekehrten *Kießelbachs* darin Erwähnung geschah, auch des Dr. *Forchhammer*,[333] welcher in London ist, und des Fürsten Metternich, dessen Arzt Klingemanns Freund, Dr. Weber,[334] ist. Weber erhebt den Fürsten in aller Beziehung in den Himmel. Ich gestehe Dir, daß mir das *jezt* recht wohl thut.

Von Helwing habe ich wieder ein Briefchen, worin bestätiget wird, daß Graf Pourtalès nach C.P. schon zu Ende dieses Monaths gehen werde. Er setzt hinzu,

[333] Peter Wilhelm Forchhammer, deutscher Archäologe, *Husum 23.10.1801, +Husum 8.1.1894, habilitierte sich 1829 in Kiel und wurde dort 1843 ordentlicher Professor für Archäologie. Er reiste mehrmals nach Griechenland und Kleinasien und veröffentlichte zahlreiche Werke über antike Mythologie und Geographie.

[334] Vermutlich Friedrich (Frederic) Weber, deutscher Arzt in London, *? 1808, +London 10.3.1886.
Der Leibarzt des Fürsten Metternich war Dr. Friedrich Jaeger (1784-1871) in Wien, der ihn, bis auf die Jahre im Exil, von 1816 bis zu seinem Tod im Jahre 1859 behandelte. In einem Brief an Jaeger vom Dezember 1848 erwähnt Metternich zwei deutsche Ärzte, die ihn in England behandeln, Dr. Weber in London und Dr. Franz in Brighton. Weber sei in Triest geboren und habe zeitweilig in Wien studiert und sogar bei Jaeger gehört. Er sei einer der „ersten Praktiker zu London". (Maria Schneider: Dr. med. Friedrich Jaeger Ritter von Jaxtthal (1784-1871), Augenarzt zu Wien und Leibarzt des Fürsten Metternich, Autobiographie mit Kommentar, Münster: Lit 1989, S. 284).

Graf Perponcher werde dann wohl, wenigstens für einige Zeit in Berlin das Weitere abwarten. Wenn Du nun nur eben so zufrieden in Pera bleibst, als Du in dem letzten Jahre warst. Helwing wird Dir selbst geschrieben haben. Er hält es – mit mir – für ein großes Glück für Dich, daß Du dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten attachirt bist, weil Du dann später dadurch zu einer combinirten Stellung, an der Universität und im Ministerio, gelangen könntest. Du weißt bereits, daß ich hauptsächlich darüber froh bin, daß Du Dich fern von dem gegenwärtigen Strudel befindest und an einem Orte, an welchem der *Aufenthalt* selbst, auch abgesehen von Deinem wissenschaftlichen Fleiße, so lehrreich für Dich ist.

Wir haben jezt wieder unangenehme Criminal-Untersuchungen. Davon nächstens! Sie incommodiren mich um soviel mehr, als unser Secretair Althof, dem Alles so flinck von der Hand geht, jezt eine Erhohlungsreise macht, welche ihn auf etwa 6 Wochen von Detmold entfernt hat. Aug[ust] Eschenburg hat die Gefälligkeit, für ihn zu vicariiren. Allein das ist schon schlimm, daß man hier zu *erinnern* nöthig hat und doch kaum wagt, an alles das, was Althof, ohne alle Erinnerung, pflichtmäßig von selbst verrichtet.

den 19. Welche traurigen Nachrichten wieder aus Berlin! Und vollends aus Prag! Die republicanische Aufwühlerei zieht sich jezt schon weiter nach Norden herauf. Unsere „Wage"-Männer, Volkhausen und Consorten, haben in ihrem Blatte dessen gar kein Hehl, und wer dem widerspricht wird als Reactionair verfolgt oder verhöhnt. –

Wir sind alle wohl. Ite hat ihre kleine Nichte in Brake noch im gleichen Verhältnisse des Zuwachsens an Länge und Umfang gefunden.

Leb wohl! und mögen Dir kühlere Lüfte wehen!

Dein Vater R.

Detmold den 25. Juni 1848

Mein theurer Georg!

Deinen lieben Brief vom 7ten diesen Monaths habe ich wiederum recht schnell – den 20sten – erhalten. Die Staatsbegebenheiten, deren Du darin erwähnst, übergehe ich. Das Gerücht aus Berlin, der König sey geflohen, weißt Du längst, hat sich nicht bestätiget. Vielmehr scheinen die letzten scheußlichen Unordnungen, die sich dort zugetragen haben, den rechtlichen Einwohnern endlich die Augen zu eröffnen. Wenn Graf Pourtalès in Pera angelangt seyn wird, kannst Du über alles Preußische zu klaren Ansichten gelangen. Der Abgang des Ministers Camphausen[335] wird sehr bedauert. Aber eigentlich war auch er der Bewegungspartei nicht beweglich genug.

[335] Ludolf Camphausen, Bankier und preußischer Politiker, *Hünshoven 10.1.1803, +Köln 3.12.1890, gründete 1826 zusammen mit seinem Bruder in Köln das Bankhaus A.+L. Camphausen, wurde 1838 Präsident der Handelskammer und 1843 Mitglied des rheinischen Provinziallandtags. Nach der Märzrevolution wurde er preußischer Ministerpräsident, geriet jedoch bald in Konflikt mit der demokratischen Mehrheit und trat im Juni zurück. Er versuchte vergeblich, zwischen Frankfurt und Berlin zu vermitteln und die Annahme der Kaiserwahl möglich zu machen.

– Daß Graf Pourtalès gleich Anfangs seine Gemahlin[336] mitbringen werde, glaube ich nicht. Doch wirst Du Dich jedenfalls aufs Ausziehen gefaßt machen müssen. Mögte Levenhagen doch abreisen, damit Du doch wenigstens dessen Zimmer beziehen könntest! Der Umzug und die neue Einrichtung wären alsdann leicht gemacht.

Bialloblotzky sollte uns nicht kümmern, weil er's nicht anders gewollt, als er's hat. Aber es geht mir wie Dir, ich denke oft an ihn und sein verlorenes Leben. Die kleine Lizzy ist jezt in Göttingen bei einer Frl. Auners untergebracht, welche noch zwei jüngere Stiefgeschwister bei sich hat und erzieht. Sie erhält dafür in den nächsten fünf Jahren von meiner Schwester Br[ande] jährlich 50 Rth.; hauptsächlich hat sie aber nur die Absicht, dem Kinde nützlich zu seyn. Der Himmel gebe nur, daß der tolle Vater nicht noch Etwas dazwischen wirft! Dieser hat sich – denke Dir die Meinung, welche er von sich haben muß! – Hoffnung gemacht, in Göttingen als Herausgeber der G[öttingischen] Gelehrten Anzeigen angestellt zu werden. Natürlich ist ihm dieses abgeschlagen. Auch das Consistorium hat ihm auf sein Gesuch, ihm eine Predigerstelle zu geben, eine ablehnende Antwort ertheilt. – Ginge er doch nun mit seinem Bruder Wilhelm nach America! Er als Seelenarzt, Wilhelm als Arzt des Leibes! *Vielleicht* könnten beide da noch ihr Glück machen, da es im Gegentheile *gewiß* ist, daß sie in Europa verhungern müssen! – Adolf Brande studirt jezt in Göttingen und wird in $1^1/_2$ Jahren wohl die Apotheke übernehmen. Leider wird gesagt, er habe sich „nicht standesmäßig" verlobt. Das würde mich meiner Schwester wegen sehr schmerzen. August Br[ande] ist als Militairarzt angestellt und wird nächstens nach Altona abgehen. Dann hat meine gute alte Schwester keinen ihrer Enkel mehr um sich. Sie wird jezt schwach, und ich denke schon mit Betrübnis an die Wahrscheinlichkeit ihres baldigen Todes. Eine ältere und wärmere Freundin habe ich ja nicht! Denk daran, daß sie mich, freilich als kleines Mädchen auf dem Schooße gehalten hat. Sie ist jezt 80 Jahre alt. – Unsere Freundschaft besteht also schon lange.

Kießelbach muß doch ein sonderbarer Mensch seyn! Dr. Forchhammer hat Sophie mitgetheilt, ein Dr. Meyer,[337] Privatsecretair des Pr[ince] Albert[338], habe auf einer kleinen Reise nach Deutschland einen vormaligen *Tanzmitschüler* von ihr, K[ießelbach] nämlich, kennen gelernt. Ist's nicht auffallend, daß die Rede auf *diese* Beziehung und nicht vielmehr darauf gekommen ist, daß Sophie eine *Schwester von Dir* sey! – Uebrigens sehen Klingemanns den Dr. Forchhammer häufig. – Dr. Weber, Klingemanns Freund, Arzt des Fürsten Metternich, ist noch immer wie bezaubert von letzterem. Dr. W[eber] sagt, er müsse Metternich namentlich in seiner *Milde* des Urtheils sowohl über sein Vaterland als über andere Staaten bewundern. Dein Freund Endlicher schien Anfangs dem Studentencorps mit anzugehören. Jezt aber hat man ihn ja, wie es heißt, aus Wien ganz verscheucht. Vielleicht hat er sich auf Metternichs Wunsch zuerst den Wühlern angeschlossen, um möglichst zu mildern und zu mäßigen. Aber der Strom ist ihm zu reißend geworden.

[336] *Anna* Friederike Cäcilie Gräfin Pourtalès, geb. von Bethmann-Hollweg, *Berlin 24.2.1827, +Oberhofen 10.7.1892, Tochter des Juristen Moritz August von Bethmann-Hollweg und seiner Frau Auguste, geb. Gebser, heiratete 1846 den Grafen Albert Pourtalès.

[337] Dr. Carl Friedrich Meyer, Bibliothekar in London, * ?, + ?, wurde 1846 von Prinz Albert als Privatsekretär und Bibliothekar angestellt.

[338] Albert von Sachsen-Coburg-Gotha, englischer Prinzgemahl, *Coburg 26.8.1819, +Windsor 14.12.1861, heiratete 1840 seine Kusine Königin Victoria von Großbritannien.

Der hiesige Bürgerverein hat jezt eine Adresse an die Nationalversammlung in Frankfurt in Berathung. Unsere Philister glauben dort über die Verfassungsfrage ihre besonderen Ansichten eröffnen zu müssen. Das Verhältnis unter den hiesigen Volksführern scheint aber etwas gestört zu seyn. Otto Dr[esel] besitzt nicht mehr die Popularität, welche ihn früher hob, trotz aller Bemühungen, dieselbe wieder zu gewinnen. Es ist längst eine erfolgreiche Taktik der Wühler-Parthei in ganz Deutschland gewesen, daß man über Leute von Ansehen spottete, oder über dieselben Gerüchte verbreitete, welche sie zum Gegenstand von Geringschätzung machen mußten. Dadurch sind viele nicht nur Fürsten, sondern auch Minister, Abgeordnete u.s.w. „unmöglich" geworden. – Was in Deutschland geschieht, das wiederholt sich auch hier im Lippischen. Du glaubst nicht, welche lächerlichen Gerüchte hier über Beamte und Räthe verbreitet werden, immer unter der Hand, so daß den Urhebern nicht beizukommen ist. Gewöhnlich liegt solchen Gerüchten irgendein Factum zum Grunde, welches aber, verzerrt und mit allerlei Zusätzen vergrößert, zum Scandalon erst ausgebildet wird. Vor etwa 14 Tagen verreisete hier der Hof-Musicus Scheller,[339] ein Mann, aus dem ich mir nicht viel mache, von dem man aber nichts Schlechtes weiß. Vor einigen Tagen verbreitete sich hier das Gerücht, er sey plötzlich davon gegangen, und er habe *die* fürstliche Casse bestohlen. Ich lachte darüber, schon weil ich wußte, daß es keine fürstliche Casse gebe, welche in Schellers Bereiche sey. Doch Jedermann sagte es, und Gisbert glaubte schon, er werde als Richter am Hofmarschallamte wegen des Diebstahls inquiriren müssen. Am letzten Donnerstage erfuhr Gisbert aber vom Herrn v. Funck, daß Sch[eller] mit Urlaub abgereiset sey und in einer Hofstaatscasse Nichts fehle. Das Gerücht nahm aber nun einen andern Weg. Man meinte irgend Etwas müsse dem Gerede doch zum Grunde gelegen haben. Nun fing man an, sich einander zuzuraunen, der Schloßhauptmann v. Meysenbug sey es, der die Casse bestohlen habe. Die Sache solle nur vertuscht werden. – Aber auch das war noch nicht interessant genug. Man hatte erfahren, daß der Prinz Woldemar[340] in Berlin Schulden gemacht habe. Nun sollte *der*, der *Prinz*, die Casse, welche der Regel nach nur ein paar 100 Rth. enthält, bemauset haben. – Daß diese Gerüchte nun toll sind, wird bald bekannt werden. Aber semper aliquid haeret, calumniare audacter![341] Die Folge wird doch seyn, daß man gelegentlich sagen kann, Scheller, oder M[eysenbug], oder der Prinz seyen schon einmal im Rufe gewesen, einen Diebstahl begangen zu haben. Es sey nur vertuscht.

Carl II. ist hier. Er grüßt Dich herzlich. So die Uebrigen, die alle wohl sind.

Dein treuer alter Freund und

Vater R.

[339] Gustav Scheller, Geiger aus Braunschweig, * ?, + ?, seit 1841 als Hofmusiker in Detmold angestellt, war auch Musiklehrer der lippischen Prinzen und Prinzessinnen. Er plante die Eröffnung einer Musikalienhandlung und die Errichtung einer Singakademie, verließ Detmold aber im Jahr 1849, angeblich wegen Kränklichkeit seiner Frau. (siehe Richard Müller-Dombois: Die Fürstlich Lippische Hofkapelle, Regensburg 1972, S. 164.)

[340] Günther Friedrich *Woldemar*, Prinz zur Lippe, *Detmold 18.4.1824, +Detmold 20.3.1895, zweiter Sohn des Fürsten Leopold II., übernahm nach dem Tod seines Bruders Leopold III. 1875 die Regierung.

[341] „Etwas bleibt immer haften, verleumde nur frech!" Sprichwort nach Plutarch, Quodmodo adulator ab amico internoscatur, 65e 24ff.

Detmold den 2. Juli 1848

Mein theuerster Georg!

Nöthigte mich nicht die Dankbarkeit für Deinen am 27sten vorigen Monaths erhaltenen lieben Brief vom 14ten ej. Dir heute zu schreiben, so würde ich's lieber gar nicht thun, da ich kaum weiß, was ich Dir schreiben soll. Denn das Schwögen[342] über die Zustände wird Dir langweilig seyn; und dennoch ist's fast das Einzige, was unsere hiesige Conversation ausfüllt. Die *Facta*, worüber wir schwögen, kennst Du ja aber so gut wie wir aus den Zeitungen. Hoffentlich werden die furchtbaren Tage von Prag, und vollends von Paris, als Warnung und Belehrung diensam seyn! Das sind doch wenigstens Beispiele zum Belege des Satzes, daß man mit dem Aufruhr nicht transigiren soll. Hätte Dein König sich am 18ten März nicht aus Schonung für die Stadt zum Nachgeben gegen die s.g. Märzhelden bestimmen lassen: so würde Alles fest und er selbst nicht nur in seinem frühern Ansehen geblieben seyn, sondern sich wahrscheinlich an der Spitze des constitutionellen Deutschlands haben stellen können. – Aber denk Dir einmal, die Aufrührer in Paris hätten gesiegt (abgesehen von den Greueln, welche dann statt gehabt haben würden), trügen sie jezt nicht den Ehren Namen der Juni-Helden? Du hast wohl Recht, wenn Du die großen Städte verwünschest! In Paris wurde wieder um das Loos von ganz Frankreich gewürfelt. – In Frankfurt hat man ja nun einen Reichsverweser[343] gewählt. Wenn es wirklich dahin kommt, daß dem Reichsdirigenten, mag er nun Kaiser oder Praesident heißen, die Vertretung des ganzen Reichs allein zustehen und die diplomatischen Beziehungen der *einzelnen* deutschen Länder zu anderen Staaten ganz aufhören sollen, so wird offenbar auch die preußische Gesandtschaft in C.P. ganz aufhören müssen. Hier scheint man dieses für eine ausgemachte Sache zu halten. Ich kann mir das nun freilich noch nicht denken. Preußen sollte so auf einmal nicht mehr zu den Großmächten, ja überhaupt nicht mehr zu den Mächten Europas, gehören sollen! Inzwischen es *ist möglich*; und ich besorge deshalb allerdings eine Veränderung Deiner Stellung. Ueberlege ja bei Zeiten, wie Du es anzufangen hast, um vorerst im Oriente zu bleiben. Denn – das wird Dir Helwing auch geschrieben haben – an eine Universitätscarriere darfst Du jezt, und bis sich Alles wieder in Ordnung findet, nicht denken. Wer bekümmert sich jezt um Wissenschaften, seit die Studenten wichtigere Geschäfte haben, als Collegien zu besuchen. Die müssen ja bald in Berlin, bald in Wien, bald in Prag *handeln*, oder gar in Schleswig Waffen führen. Einen neuen Minister des Auswärtigen[344] hast Du ja auch wieder. Offenbar einen trefflichen. Allein ob's dem ganzen neuen Ministerio gelingen wird, den Sturm sicherer zu beschwören als dem vorigen? Aus dem Journal de Francfort ersehe ich, daß Graf Pourtalès vorerst noch nicht nach C.P. abgehen wird, da er jezt noch nach Malmoe gesandt wird, où se trouvent

[342] Seufzen, Stöhnen.

[343] Johann Erzherzog von Österreich, österreichischer Feldmarschall und deutscher Reichsverweser, *Florenz 20.1.1782, +Graz 10.5.1859, Sohn Kaisers Leopold II., war Heerführer in den Franzosenkriegen, widmete sich dann historischen und naturwissenschaftlichen Studien. Am 29.5.1848 wurde er von der Frankfurter Nationalversammlung zum Reichsverweser gewählt, am 10.2.1849 legte er dieses Amt nieder.

[344] Rudolf von Auerswald, preußischer Staatsmann, *Marienwerder 1.9.1795, +Berlin 15.1.1866, trat nach dem Studium in die Armee ein, nahm aber 1821 als Rittmeister seinen Abschied und wurde Landrat in Ostpreußen. Von 1838-1842 war er Oberbürgermeister von Königsberg, 1842 wurde er zum Regierungspräsidenten der Rheinprovinz ernannt und Ende Juni 1848 als Außenminister nach Berlin berufen. Nach seinem Rücktritt im September 1848 war er Oberpräsident der Provinz Preußen, später Abgeordneter der liberalen Opposition, ab 1858 Minister und ab 1860 Ministerpräsident. Er scheiterte an der Heeresreform und trat 1862 zurück.

maintenant le roi di Suede[345] et le grand-duc Constantin[346]. Nach dessen Rathe wirst Du Dich späterhin in Ansehung Deiner Entschlüsse vorzüglich zu richten haben.

Unsere Geschäfte beim Criminalgerichte – freilich sollte ich fast sagen, die Geschäfte meiner Collegen im Criminalgerichte, aber ich habe doch dabei die Verantwortlichkeit – häufen sich noch immer. Ein Herr Engemann,[347] der sich seit etwa einem Jahre hier als Vergolder etablirt hat und sich als ein sehr feiner und reicher Mann gerirte, ist in *Hamburg*, wohin er angeblich eine Geschäftsreise gemacht hat, bei *einem Diebstahle mittelst Einbruchs* in flagranti erwischt. Es hat sich herausgestellt, daß er sein ganzes Vermögen, darunter herrliche Schmucksachen, Brillanten, mit denen er hier prunkte, auswärts, namentlich in Hamburg, in Berlin u[nd] a[nderen] O[rten], *zusammen gestohlen* hat. Höchstwahrscheinlich sind auch die merkwürdigen Diebstähle hier in Detmold, von denen Du hier wahrscheinlich gehört haben wirst, bei Ebert, bei Austermann, bei Helwing u.a. von ihm verübt. Ein paar selten gewordene Münzen, welche bei Helwing iuxta anderm gestohlen waren, haben sich in seiner, Engemanns, hiesigen Wohnung gefunden. Er hat eine hübsche, sehr anständige Frau, aus Berlin gebürtig, und deren Schwester, ein bildhübsches Mädchen, von dem man bereits sagte, der Advokat Schönfeld[348] sey mit ihr verlobt, sehr unglücklich gemacht. In dieser Beziehung hat dieser Criminalfall Ähnlichkeit mit dem Wistschen. – Ueber Wists Vermögen ist nun der Concurs wirklich erkannt. Doch haben die Gläubiger das Zutrauen zu F[riedrich] Koch, daß sie ihm den Ausverkauf der Waaren vorerst überlassen haben. – Eine andere Criminaluntersuchung wird gegen einen Kerl aus Horn geführt, welcher seine eigne 75 Jahr alte Mutter durch Zudrücken der Kehle ermordet hat. Diese That hängt mit den revolutionairen Zuständen nicht zusammen; allein die Meinung, daß jezt nicht mehr gelte, was sonst gegolten, mag auch entfernt dazu gewirkt haben. – Das Gerücht von einem auf dem Schlosse begangenen Diebstahle, den man in laufender Progression Scheller, v. M[eysenbug] und Prinz W[oldemar] zuschrieb, hat sich als ganz und gar *erfunden* ausgewiesen. Es ist auf dem Schlosse in den letzten Jahren Nichts gestohlen und alle Cassen sind intact. Aber welche Bosheit so zu ersinnen. Nach Lemgo ist jezt ein fürstlicher Commissar in der Person des Rath Meyer, des Rodewaldschen Schwiegersohns, zur Untersuchung der dort herrschenden Unordnungen geschickt. Das Criminalgericht hat dadurch eine bedeutende Erleichterung bekommen, indem es jenen Commissar nun mit der Abhörung von Zeugen in loco beauftragen kann. Leider scheinen bei dem ancien régime in Lemgo viele Mißbräuche statt gefunden zu haben, welche den unruhigen Bürgern jezt zur Entschuldigung ihrer Frevel dienen müssen!

Unsere Utta in Brake gedeihet fortwährend. Im October haben wir erst Nachrichten aus Hobartplace zu erwarten. Kinderzeug und dgl. wird jezt schon bereitet. – Mutter und Ite umarmen Dich herzlich, beide sind wohl. – Mag Dein

[345] Oskar I. König von Schweden, *Paris 4.7.1799, +Stockholm 8.7.1859, Anhänger des Skandinavismus, unterstützte Dänemark gegen Preußen. Bis zum Krimkrieg war seine Politik sehr rußlandfreundlich.
[346] Konstantin Nikolaievitch, Großfürst von Rußland, *St. Petersburg 9/21.9.1827, +Schloß Pavlovsk 12/24.1.1892, der zweite Sohn des Zaren Nikolaus I.
[347] Gustav Engemann, Vergolder in Detmold, *Eutin ?, + ?, wurde Ende 1846 Detmolder Bürger und zahlte ein Jahr später das Bürgergeld für seine Frau.
[348] August *Karl* Wilhelm Schönfeld, Rechtsanwalt in Detmold, *Almena 14.8.1812, +Detmold 19.2.1881, Sohn des lippischen Pfarrers Friedrich Wilhelm Christoph Schönfeld (1771-1831), war seit 1845 als Anwalt in Detmold tätig. Ende der 50er Jahre war er Commissionssekretär und Aktuar bei der Leihbank und Sparkasse. 1861 wurde er Direktor der Leihbank und Sparkasse. Er heiratete 1851 Sophie Brüggemeier (1826-1883).

leiser Zahnschmerz nicht lauter geworden seyn! Hier ist's jezt so kalt, daß ich morgen wieder anfangen werde einzuheizen. 10 ° Wärme ist zu wenig.

Leb wohl! Dein *Vater* R.

Detmold den 9. Juli 1848

Mein Herzenssohn!

Dein Brief vom 21sten vorigen Monaths erfreuete mich schon am 4ten diesen Monaths. Es war Dienstag Abend als er anlangte, und ich war eben mit dem Unterrichten Itens beschäftiget, diesesmal so eifrig, daß ich die Oeffnung des Briefs bis nach Beendigung der Lesestunde aussetzte. Das ist das erste Mal, da ich nicht gleich nach der Abfertigung des Briefträgers „Urlaub" gegeben habe, wenn er mir während des Unterrichtens von Dir Etwas überbrachte. Elise machte grade ihre Sachen gut und da wollte ich sie nicht unterbrechen. – Seit Deiner Abreise habe ich mit ihr meist spanisch und lateinisch getrieben. Außer den meisten Biographien im Corn[elius] Nepos[349] habe ich mit ihr das 2te, 3te, 4te und 6te Buch der Aeneide[350] gelesen; dann den Phormio des Terenz[351] neben Molières[352] Fourberies de Scapin,[353] als einer Nachbildung desselben; auch ein paar Stellen aus Plautus[354] Aulularia als Vorbild zu Molières Avare[355]. Jezt amusiren wir uns an einigen Dialogen von Erasmus, in denen hin und wieder recht frappante Characterbilder des Lebens zu Anfange des 16ten Jahrhunderts vorkommen. Die Diversoria und das naufragium haben besonders belustiget.[356] Beim Lesen haben wir viel an Dich gedacht. Du hast ja auch den Erasmus lieb.

Aber welche gräßliche Feuersbrunst hat wieder Dein Pera heimgesucht! Die Zeitungen haben uns nur noch wenig davon erzählt und was Dein Brief davon

[349] Cornelius Nepos, römischer Biograph, * um 100 v.Chr., +nach 32 v.Chr., von seinen Lebensbeschreibungen berühmter Griechen und Römer sind nur der Band über griechische Feldherren und der über römische Historiker erhalten.

[350] Aeneis, Heldenepos von Virgil.

[351] Publius Terentius Afer (Terenz), römischer Komödiendichter, *um 190 v.Chr., +159 v.Chr., gehörte im Altertum und im Mittelalter zu den beliebtesten lateinischen Schriftstellern, seit der Renaissance beeinflußten seine Stücke die moderne Komödie. In Deutschland gehörte er zu den Schulautoren. Seine Komödie von dem listigen Kuppler Phormio, die 161 v. Chr. an den römischen Spielen aufgeführt wurde, diente als Vorbild für Molière´s Scapin.

[352] Jean Baptiste Poquelin, genannt Molière, französischer Komödiendichter, *Paris 15.1.1622, +Paris 17.2.1673, genoß die Gunst Ludwig XIV., für dessen Hoffeste er mehrere Komödien schrieb. Besonders seine Stücke „Der Geizige", „Der eingebildete Kranke" oder „Der Menschenfeind", in deren Hauptrollen er selber auftrat, sind in die Weltliteratur eingegangen.

[353] Scapins Schelmereien, die Prosakomödie in 3 Akten wurde 1671 in Paris uraufgeführt.

[354] Titus Maccius Plautus, römischer Komödiendichter, *um 250 v.Chr., +184 v.Chr., bearbeitete ausschließlich griechische Komödien für die römische Bühne. Er war wegweisend für das europäische Lustspiel seit der Renaissance.

[355] Plautus' Aulularia, die „Topfkomödie", wurde 186 v. Chr. aufgeführt. Sie ist mehrfach bearbeitet worden. Die berühmteste Behandlung des Motivs von einem Topf voll Gold, der von seinem Besitzer ängstlich gehütet wird, ist „L'avare", „Der Geizige" von Molière (1668).

[356] Familiarium Colloquiorium Formulae, Dialoge von Desiderius Erasmus, Basel 1518, 1533. Die „Gespräche in vertrautem Kreis" sind eine geistreiche Satire der Bräuche und Lebensformen seiner Zeit. Das Stück „Naufragium", der Schiffbruch, spottet über kirchliche Traditionen und den Heiligenkult, „Diversoria" über die unterschiedliche Behandlung von Gästen in einer Herberge.

enthält, war das Erste, was man hier davon erfahren hat. Ich freue mich, daß Du noch im Stande gewesen bist, Deinen Freund Güterbock[357] in Deinem persischen Zimmer ein Asyl zu geben. Von *diesem* Zimmer, dem *persischen*, hoffte ich aus Salzenbergs Zeichnung eine anschauliche Idee zu erhalten. Statt dessen aber habe ich das Bild eines andern Zimmers bekommen, das uns Allen ziemlich europaeisch vorkommt. Am vorigen Donnerstage war bei Gisbert ein unter der Adresse „Hn Geh. Cabinets Rath Rose", ohne begleitende Zeilen eine Rolle „mit einer Bleifederzeichnung" abgegeben. Er, Gisbert, betrachtet diese Zeichnung zu deren *Decke* (involucrum) zufällig ein englisches Zeitungsblatt gebraucht worden, und bringt die Sendung mit Dingen in Verbindung, die er aus England erwartet. Das leitet ihn von der richtigen Spur ganz ab. Aber der Poststempel von Berlin macht ihn doch irre. Am Donnerstage kam er unmittelbar vor der Canzleisession mit dem Bild zu mir. Ich war voll Geschäftsgedanken, sah das Ding an, wußte nicht, was ich daraus machen sollte, und legte es vorerst zurück. Erst am folgenden Tage fiel mir ein, es noch einmal zu betrachten, und ich dachte nun erst an Dein Zimmer und an die mir versprochene Zeichnung. Um meiner Sache gewiß zu seyn, suchte ich in Deinen Briefen die Notiz darüber auf. Da hoben dann die Worte: „wie wir Abends meistens beim Thee wohnlich zusammen saßen – er im fond auf dem Sopha, ich ihm gegenüber. Natürlich bin nur ich sichtbar," allen Zweifel. Aber fast nehme ich's Salzenberg übel, daß er den Namen und den Titel *Deines* Vaters nicht richtig angegeben hat! – Wie änderte sich aber nun, nachdem ich Dein Zimmer und Dich auf dem Bilde erkannt hatte, auf einmal meine Stimmung! Was mir tags zuvor ganz gleichgültig gewesen war, wurde nun Gegenstand meines, und eine Minute darauf, auch Itens und der Mutter Entzückens. Jezt ist das Bild bei Klingenberg,[358] um mit möglichster Schonung hinter Glas eingerahmt zu werden. – Dein Brief hatte mich aber schon vorher, trotz der Unglücksnachrichten darin, fast wunderbarer Weise recht guter Laune gemacht. Ich sann darüber nach, was mir insbesondere diese Heiterkeit gegeben haben könne, und fand, daß es fast nur die darin geäußerte Sicherheit über Deine nächste Zukunft seyn könne. Diese Deine Sicherheit giebt sich auch in dem Plane zu erkennen, den Ramadhan-Monat in Brussa[359] zuzubringen. Welch ein herrlicher Aufenthalt wird das wieder für Dich seyn. Zumal in Gesellschaft Deiner künstlerischen Freunde! Du kannst sicher damit ein kleines Voyage-pittoresque zustande bringen und damit auch andere erfreuen. Wenn ich nicht irre, so ist ja einer der beiden Künstler gerade *Landschaftsmahler*. Oder sind sie es beide?

Ich bin durch einen Besuch Carls II. im Schreiben gestört. Er hat uns wieder Viel von seiner kleinen Utta erzählt, welche nun ihr erstes Vierteljahr, das s.g. dumme, zurückgelegt hat. Es ist eine Lust, ihn von allen den kleinen Symtomen erzählen zu hören, aus denen er auf eine bereits eingetretene Geistesentwicklung schließen will. In der heute beginnenden Woche wird Mutter mit Iten wieder einmal nach Brake fahren, um dort abgelegte Sachen des Kindes gegen neue einzutauschen. Die abgelegten sollen nach Hobartplace. Denn Sophie denkt schon mit einer Art von

[357] Leopold Güterbock, Maler, *Berlin um 1820, +Berlin 21.3.1881, besuchte die Akademien in Berlin und Paris, lebte ab 1842 mehrmals für längere Zeit in Rom, von wo aus er auch den Orient bereiste. Er war ein beliebter Genremaler seiner Zeit.

[358] Ein Glaser oder Rahmenmacher mit Namen Klingenberg ist in Detmold nicht nachzuweisen, wahrscheinlich handelt es sich um Christian Simon Klingenberg, Buchbinder, *Detmold 21.1.1796, +Detmold 30.9.1862, der sein Geschäft in der Krummen Straße 25 hatte.

[359] Ramadan, arab. der neunte Monat des muslimischen Mondjahres, Fastenmonat.
Brussa, im Altertum Prusa genannt, das heutige Bursa. Wegen der reizvollen Lage und dem malerischen Stadtbild ist Bursa noch heute ein beliebtes Reiseziel.

Ungeduld an die Ausstattung des kleinen Wesens unter *ihrem* Herzen, das vorläufig in ihrer Correspondenz nur *Es* heißt. Wir denken oft *sorglich* an dieses *Es*, oder vielmehr an seine Erscheinung. Aber bei Klingemanns scheint doch – und das ist gut – nicht die geringste Sorge zu walten. Ihr Leben ist stets das nämliche, mit der nämlichen Beweglichkeit, der nämlichen gesellschaftlichen Geschäftigkeit. Auch macht man sich bei ihnen um die Zukunft, trotz aller bedrohlichen Aspecten, so gut als gar keine Sorge. In der That muß man sich jezt aber auch glückwünschen, daß durch die Wahl des Reichsverwesers endlich ein Anhaltspunct gewonnen ist an welchen einige Ordnungsmaaßregeln geknüpft werden können. Der jetzige Preußische Kriegsminister v. *Schreckens*tein,[360] ist ein besonnener und kräftiger Mann. So hat er sich in Trier gezeigt, und so hofft man, wird er sich auch den Wühlern in Berlin zeigen.

Bei uns geht's auch besser. Der Rath Meyer hat in Lemgo Viel zu thun. Seine Untersuchung des städtischen Verwaltungswesens in Lemgo hat ergeben, daß die Einwohner Lemgos über die im Magistrate statt gefundenen Unordnungen sehr große Ursache zu klagen gehabt haben. Freilich wird damit der Aufruhr der Bürger nicht gerechtfertigt, aber doch bedeutend entschuldiget. Die große Fruchtbarkeit des Jahres wird auch der Noth bedeutend abhelfen. – Seit 15 Jahren hat man hier nicht so geringe Getreidepreise gehabt als jezt.

Carl II. umarmt Dich mit uns allen herzlich.

Dein Vater R.

Detmold den 16. Juli 1848

Welche Freude hat mir wieder Dein Brief vom 27. vorigen Monaths gemacht, mein bester Georg! Vom Anfang bis zum Ende interessante Mittheilungen! Freilich hast Du mir auch von der Cholera geschrieben, die jezt in C.P. einen ernsthaftern Character angenommen hat. Allein theils beruhigt mich Deine Sorglosigkeit dabei und der Umstand, daß ich weiß, wie Du Dich nach den *Mordtmannschen* Praecautionsregeln richtest; theils ist ja die Gefahr jezt ziemlich allgemein. Die Krankheit rückt *uns* ja auch immer näher. Von Petersburg gelangte sie vor 17 Jahren in einem Zeitraume von 4 Wochen nach Paris. Jezt wüthet sie aber in Petersburg schon viel ärger als in Byzanz. Wer weiß, ob sie nicht in den nächsten Wochen im Herzen Deutschlands eben so sehr schreckt, als jezt in Deiner Nähe! Ich bin ruhig um Dich!

Ich dachte, daß Reschid der einzige Türke seyn würde, der mich speciell interessirte, und ich bin auch hoch erfreuet darüber, daß er wieder in Thätigkeit gesetzt ist; aber von nun an hängt mein Herz doch offenbar mehr an Seiner

[360] Ludwig Freiherr Roth von Schreckenstein, preußischer General, *Immendingen 16.11.1789, +Münster 30.5.1858, wurde 1809 Offizier, nahm an den Feldzügen gegen Napoleon teil und war Kommandeur verschiedener Divisionen in Münster, Frankfurt/Oder und Köln. 1848 schlug er in Trier den revolutionären Aufstand nieder und wurde im Juni als Kriegsminister nach Berlin berufen, trat aber schon im September zurück. 1849 wurde er kommandierender General des Garde Corps und hatte das Kommando über die preußischen Truppen in Baden. Ab 1851 war er persönlicher Begleiter des Prinzen Friedrich Wilhelm auf dessen Auslandsreisen.

Excellenz dem Medicinalminister Ismail Effendi,[361] an dem Numismatiker, mit dem Du doch in einem, wenn auch noch so kurzem, wissenschaftlichen Verkehr gewesen bist! Laß das Fädchen, welches Dich an ihn geknüpft, doch ja nicht fallen oder reißen, und sag mir gelegentlich mehr von dem Manne, namentlich ob er wirklich eine wissenschaftliche Idee bei seinem Sammeln von Münzen hat? und welche? Ist sein gelehrter Kiajach,[362] der die Kufische Schrift nicht so gut gelesen als Du, etwa nur die Seele seiner Sammlung, wie ein deutscher Hofbibliothekar der Kenner und Leser der Bücher, welche die Eitelkeit seines Fürsten ankauft? Auch darüber mußt Du mir berichten, was er zu Deiner schönen kufischen Münze vom J[ahre] 87 d[es] H[errn] gesagt hat? – Nimmt er auch occidentalische Münzen, wenigstens griechische, in seine Sammlung auf? – Und, um nicht weiter von seinen Münzen zu reden, ich schließe, daß Du *zwei* Pfeifen bei ihm geraucht hast, weil Du sagst, „er habe *neue* Pfeifen bringen lassen, um noch länger Deine Unterhaltung zu haben", und daraus schließe ich weiter, daß Du zwei Pfeifen hintereinander vertragen *kannst*, und daß es sehr unweise von mir gewesen ist, wenn ich nicht auch zuweilen, um das Vergnügen Deiner Unterhaltung länger zu haben, Dir eine Pfeife geboten habe. Ich mögte Dich rauchen sehen, so sehr ich mich freue, daß Du kein Raucher bist! – Wenn unser Bodo[363] nicht der – – wäre, der er ist, so könntest Du ihn wahrscheinlich auch durch Ismail zum Bezirksphysicus in Erzerum oder zum Accouchementsprofessor in Stambul befördern. – Das wirst Du mir auch nicht verhehlen, ob Dr. D'Alnoncourt[364] wirklich nach Erzerum abgegangen ist. – Wie hängt doch in der Welt so Vieles vom Zufalle ab, ja ich mögte sagen, wie hängt doch Alles durch Zufälle zusammen!

Graf Pourtalès wird, nach den Zeitungsnachrichten zu schließen, welche ihn ja immer noch in neue diplomatische Verhältnisse bringen wollen, vor dem Winter schwerlich in Pera eintreffen. Ich irre mich doch nicht darin, daß seine Gattin eine Tochter von Bethmann-Holweg ist? Ist dieses, so wird sie hübsch und gescheut seyn. Beides war ihre Mutter[365] als Mädchen, die Tochter eines Amtmann Gebser[366] bei Göttingen, der zu meinen – freilich viel älteren – Freunden gehörte. Es kommt mir immer noch so vor, als ob's mit Pourtalès' Abgange nach C.P. nicht fertig würde. Es scheint, daß er im engsten Vertrauen des Prinzen v. Preußen noch

[361] Ismail Hekim Effendi, osmanischer Arzt und Staatsmann, *Izmir ?, +? 1880. Von griechischer Herkunft, wurde er als Sklave an einen Arzt verkauft, diente nach seinem Übertritt zum Islam als Feldscher im türkischen Heer, wurde dann Arzt und studierte in Paris. Er gab eine medizinische Zeitschrift heraus und galt als sprachkundig und gebildet. 1848 wurde er ins Kabinett berufen und bekleidete bis zu seinem Tod verschiedene Regierungs- und Ministerposten.

[362] Türkisch kahya: Aufseher, Verwalter, Vorsteher.

[363] Erich Karl *Bodo* Rosen, *Göttingen 24.1.1814, +Westernport USA 13.9.1848, vierter Sohn Ballhorn-Rosens aus erster Ehe, machte 1833 in Detmold Abitur, studierte dann in Göttingen Medizin, wo er 1839 promovierte. 1840 ging er nach Amerika, wo er sich in Maryland als Arzt niederließ.

[364] Franz Ludwig Karl D'Alnoncourt, Arzt, *Leipzig 1800, +Belgrad nach 1850, nach seiner Promotion, ließ er sich 1826 in Leipzig als praktischer Arzt nieder. Ende der 40er Jahre ging er nach Konstantinopel und starb einige Jahre später in Belgrad.

[365] Auguste Bethmann-Hollweg, geb. Gebser, *Wiebrechtshausen 7.10.1794, +Hohenfinow 5.9.1882, Tochter des Oberamtmannes Johann August Theodor Gebser (1730-1807) aus seiner dritten Ehe mit Wilhelmine Antoinette Houbert (1762-1844). Sie lernte Moritz August Bethmann-Hollweg 1814 während seines Studiums in Göttingen kennen. 1820 heirateten sie in Berlin.

[366] Johann August Theodor Gebser, Amtmann bei Göttingen, *Sülzenhayn 3.9.1730, +Marienstein 21.2.1807, Sohn des Pastors aus Sülzenhayn, wurde Oberamtmann in Wiebrechtshausen, Fredelsloh und Marienstein im Kreis Northeim bei Göttingen. 1758 heiratete er Margarethe Dangers (1723-nach 1773?), dann 1779 Dorothea Hedwig Louisa Wichmann (1746-1791). Deren Bruder, der königliche hannoversche Leibarzt Johann Ernst Wichmann (1740-1802) war ein Kollege und Freund von Ballhorn-Rosens Bruder Georg. 1792 heiratete er Wilhelmine Houbert (1762-1844).

Einiges zu thun hat, was in der Ferne nicht abgemacht werden kann. – Offenbar steht das Schicksal Deutschlands am Rande seiner Entscheidung. Der König v. Hannover hat seinen Landständen schon eröffnet, daß, wenn er sich dem Befehle eines andern Fürsten unterwerfen soll, er seine Krone aufgeben und sich von den geliebten Unterthanen trennen werde. Wird Preußen, wird Oesterreich, wird Baiern leichter zum Opfer seiner Selbständigkeit zu bewegen seyn? – Die Diplomatie brauet! Die Democratie *wählt* öffentlich, aber *minirt heimlich* noch unendlich viel mehr. – In wenigen Tagen kommt unser Petri von Frankfurt wieder heim. Dann werden wir vielleicht einige Nachrichten erfahren, aus denen auf die Zukunft unsers Ländchens geschlossen werden mag.

Das Bild Deines Zimmers ist jezt hinter Glas und Rahmen. Die Figur, welche Dich darstellen soll, ist freilich nicht ähnlich, aber repraesentirt Dich doch recht honorig. Es kommt mir in Deiner Wohnung, in Deinem Schlafrock, an Deinem Theetische Alles so recht wohlhäbig vor, so daß es mir wirklich leid thäte, wenn Du die erste verlassen müßtest. Glücklicherweise wirst Du ja aber Schlafrock und Theetisch mitnehmen. Oder gehört das auch zum Inventar des Palais? – *Vorläufig* wird das Bild unter dem Bild Deines berlinischen Zimmers hängen. Zu hoch darf's nicht seyn, weil das Auge sonst den feinen Bleifederstrichen Nichts abgewinnen könnte. Die Perspective scheint mir vortrefflich zu seyn. – Wenn Du Salzenberg schreibst, so danke ihm doch herzlich für die mir gemachte Freude!

Carl II. kommt jezt zuweilen in Geschäften herüber von Brake, ist aber meist im Hause seiner Mutter. Morgen denkt unsere Mutter und Ite nach Brake zu fahren, um dort abgelegtes Zeug der kleinen Utta gegen anderes auszutauschen. Noch ist Amalie dort. In dieser Woche tritt aber eine *Haushälterin* an ihre Stelle, eine Tochter[367] des Amtchirurgus Kirchner[368] in Oerlinghausen, welche sich schon in andern Häusern als gute Kinderpflegerin bewiesen hat. Diese Wahl hat Aller Beifall. Amalie mußte wieder zurück zu ihrer Mutter, welche ihre Einsamkeit nicht mehr ertragen zu können scheint. Der guten Amalie mags auch in Br[ake] ein bißchen langweilig geworden seyn. Vielleicht erinnerst Du Dich noch der beiden Kirchner,[369] welche auf die hiesige Schule gingen. Sie sind Brüder jener Haushälterin. Der jüngste, Doctor med.[370] hat sich jezt hier in Detmold etablirt und wohnt beim Kaufmann Tracht,[371] uns schräg gegenüber. Eben da wohnt auch der Advokat *(Bier)-Meyer*,[372] welcher mit einer wohlhabenden Bremerin[373] verlobt ist.

[367] Eine Tochter des Amtschirurgen Kirchner aus seiner zweiten Ehe mit Dorothea Elisabeth Wülker war Henriette *Emilie* Kirchner, *Detmold 5.6.1808, +? nach 1878. Sie blieb unverheiratet und lebte in den 1870er Jahren in Lüdenhausen, Amt Hohenhausen.

[368] *Christian* Adam Kirchner, lippischer Amtschirurg, *Spandau 1745, +Detmold 14.11.1831, trat 1825 in den Ruhestand.

[369] Karl Friedrich *August* Kirchner, *Oerlinghausen 2.6.1819, +? war ein Mitschüler von Georg Rosen auf dem Detmolder Gymnasium und ging laut Reifezeugnis im Oktober 1839 nach Jena, um Theologie zu studieren.

[370] Dr. *Hermann* Heinrich Theodor Kirchner, Arzt in Detmold, *Oerlinghausen 1822, +Detmold 10.2.1894, war später Geheimer Medizinalrat. 1854 heiratete er die Witwe Auguste von Donop, geb. Lorentz (1821-1862).

[371] Wilhelm Tracht, Detmolder Kaufmann, *Vlotho ?, +Detmold? nach 1884, vor 1891, wurde am 28.5.1839 Bürger in Detmold und eröffnete im selben Jahr ein Tuch- und Modegeschäft. Er wohnte im Haus Schülerstraße 1.

[372] Wahrscheinlich Heinrich Simon Conrad Meyer, Advokat in Detmold, *? 1817, +? 1854, war von 1845 an als Advokat in Detmold tätig. Am 27.8.1848 heiratete er Anna Margarethe Würdemann in Bremen.

[373] Anna Margarethe Würdemann, *Bremen ?, + ?, heiratete am 27.8.1848 in Bremen den Advokaten Heinrich Simon Conrad Meyer. Sie wurde am 18.9.1848 in das Detmolder Bürgerbuch eingetragen.

– Wist hat neulich im Zuchthause Schläge bekommen, weil er einen seiner Mitzüchtlinge die ihm vom Haus zugeschickte *Wurst aufgegessen* hat. Dergleichen characterisirt recht seine jetzige unglückliche Lage. – Aus seinem Hause wird ihm Nichts geschickt und er muß sich mit der schlechten Zuchthauskost begnügen, gegen welche des Bauern Hausmannskost ein Leckerbissen ist.

Unser Uttakind gedeihet, wie Alle versichern, welche sie gesehen haben, zusehends. In den bevorstehenden Ferien werde ich ja auch wohl einmal dazu kommen, sie in Br[ake] zu besuchen. –

Wir umarmen Dich herzlich, theurer Sohn!

Dein treuer Vater R.

Detmold den 23. Juli 1848

Mein herrlicher Sohn!

Trotz aller Unruhen in Serbien, Ungarn u.s.w. kommen Deine Briefe hier immer richtig an. Dein letzter, den ich vor mir habe, vom 5ten diesen Monaths, ward mir am Dienstage, den 18ten diesen Monaths. Ich hatte auch so sicher darauf gerechnet, daß ich mir, als mein eigner Tschibuktschi[374] – so heißt's ja wohl – die Begrüßungs- und Ehrenpfeife schon in Bereitschaft gesetzt hatte, und Nichts weiter an Vorbereitungen zum Lesen nöthig war, als die Schülerin, Ite, zu entlassen und die Pfeife *anzuzünden*. Du hast recht, wenn Du mich an das non si male nunc etc.[375] erinnerst. Es kommt zuweilen wie von Ungefähr, daß man sich mehr an die gehabten Verlüste, an die erduldeten Leiden, erinnert, denn an die genossenen Freuden, und an die bevorstehenden, in der Blüthe der Hoffnung gezeigten. In einer solchen Stimmung bin ich allerdings zuweilen; und da ist's gut, sich durch Horazische oder andere dicta probantia wieder auf den rechten Weg, den Weg der *Heiterkeit*, der *Zufriedenheit*, der *Dankbarkeit* für das viele Glück, das man genossen hat, und der *Hoffnung*, lenken zu lassen. – *Sophiens Hoffnungen* sind für *mich* – das glaube ich Dir schon einmal geäußert zu haben – unter den Umständen, die ich erfahren, noch fast *Besorgnisse*. Ich denke nicht gern daran. Glücklicherweise ist aber für Klingemanns beide jezt eine Jubelzeit. Mag Es glücklich zur Welt kommen, und mag dann das bisherige große eheliche Glück in Hobartplace durch den zu ganz anderer Lebensweise nöthigenden Ankömmling nicht gestört werden. Das Quäken oder das Geschrei eines kleinen Kindes paßt sich eigentlich gar nicht für ein musicalisch gebildetes Ohr, und alle Kinder sind von ihrer Geburt an, nicht so artig als das Uttakind in Brake, welches, wie mir Alle sagen, *nie* schreit und selbst seinen Hunger kaum durch Mißtöne zu erkennen giebt. Nun freilich, seine Amme ist auch begabt, wie Amaltheas Ziege „Ubere, quod nutrix posset habere Jovis."[376] – Ich will hier gleich einschalten, daß Mutter und Ite in Gesellschaft der Mama Seiff am Montage in Brake gewesen sind und Carl II.

[374] türkisch Çubuk: lange türkische Tabakspfeife; Çubukçu: „Pfeifenwärter", Diener, der für die Pfeifen zu sorgen hatte.
[375] Horaz, Carmina II 10,17. non, si male nunc, et olim sic erit. „Geht es heute schlecht, wird es einst nicht mehr so sein."
[376] Ovid, Fasti, 5. Buch, Vers 120. „Durchs Euter war sie prädestiniert Jupiters Amme zu sein."

freilich etwas verschnupft, aber sonst Alles in Ordnung und Heiterkeit gefunden haben. – Aus Sophiens letztem Briefe, welcher die Chronik einer Woche enthält, aber außer den Abendparthien, nur die Beschreibung von 3 dinners zum Besten giebt, führe ich als ein Curiosum nur an, daß bei einem dinner im Brunelschen Palais, der Wirth, Brunel, freilich mit sonnenrothem Antlitze, mit gespeiset hat, nachdem er den nämlichen Morgen in *Gent* gefrühstückt.

Von Hermanns Correspondenz ist gar nicht zu reden. Es kommt mir auch vor, daß es zwischen mir und ihm schon deswegen gar nicht zu einer regelmäßigen Correspondenz kommen kann, weil ich sein Terrain gar nicht kenne. Du meinst – oder drückst Dich wenigstens so aus, als meintest Du – Deine Briefe an mich enthielten *Nichts*, und dergleichen könne Hermann auch schreiben. Allein pro primo ist's nicht wahr, daß Du mir Nichts oder „über Nichts" schreibest. Denn wenigstens schreibst Du mir zuerst mal Etwas über Dich, oder wohl gar, zu noch größerer Freude, über Deine Studien, über Deine herrlichen Freunde und die Freuden, welche Du in ihrer Liebe genießest, und dann habe ich ja durch das Ensemble aller Deiner Briefe eine Art von Grundriß des moralischen Terrains, in dem Du Dich bewegst, und es ist unmöglich, daß irgend einer Deiner nun ankommenden Briefe diese Zeichnung nicht noch vervollständigte – gewissermaaßen in die mathematisch perspectivische Federzeichnung noch einige Luftperspective brächte. Allein von des guten Hermann nächsten Umgebungen weiß ich Nichts, und selbst von *Minna* würde ich Nichts wissen, wenn ich sie nicht *persönlich* kennte. Gottlob aber weiß ich, daß beide glücklich sind und beide gesund. An einen Krieg denkt man nicht, und so leben sie denn auch ohne Besorgnis einer bevorstehenden Trennung.

Du schreibst mir, daß die Cholera nun auch in Brussa herrsche, daß des alten Sanderson's Tochter[377] eines der Opfer dieser Krankheit geworden sey. Freilich wird alsdann Deine Reise nach Brussa keine Eile haben; und das thät mir sehr leid. Ich blickte heute in den Artikel Cholera der Encyclopédi des Gens de M[onde] um Dir daraus etwa Regeln sammeln zu können, um Dich gegen Gefahr bestens zu wappnen. Allein ich fand Nichts darin, was Du nicht längst gewußt hättest, die Mordtmannsche Präservativ-Methode, in den Worten: le meilleur conseil à donner aux personnes dont le régime est habituellement modéré serait de n'y *rien changer*, seulement d'être plus sobres encore que de coutume.[378] Im Uebrigen „Gott befohlen!" Das Gute hat die Cholera doch vor der Pest voraus, daß man bei ihr vor der Ansteckung per *contagium* sicher ist und also der Kranke nicht so sehr der Hülfslosigkeit ausgesetzt ist.[379]

Seit einigen Tagen ist Petri von Frankfurt wieder heimgekehrt. Ob er aber nicht gleich wieder dorthin zurückkehren muß ist noch ungewiß, denn Schierenberg ist auch, auf Urlaub, wieder hier und man meint, er habe das Ding satt. Dann müßte Petri ja als Stellvertreter nach Fr[ankfurt] gehen. Vielleicht würde *der* mehr reden als Sch[ierenberg], von welchem in den sämmtlichen *stenographischen Berichten*, die

[377] Sandison, englischer Diplomat, * ?, + ?, Konsul in Brussa. Wohl eine Tochter von ihm, Fanny Sandison-Blunt, veröffentlichte später eine ethnographische Beschreibung der Türkei. „Twenty years residence among the people of Turkey – by a consuls daughter and wife." 2 Bände, herausgegeben von Stanley Lane-Poole, London 1878.

[378] Encyclopédie des Gens du Monde, Répertoire universelle des Sciences, des Lettres et des Arts, t. 5, Paris: Treuttel et Würz, 1835, S. 771-776. Zitat S. 774.

[379] Contagium: das Ansteckende. Der Unterschied der Krankheitsübertragung besteht darin, daß bei der Lungenpest auch der „Pesthauch" den Erreger befördern kann, während der Cholerakeim geschluckt werden muß und man einer Ansteckung durch Hygienemaßnahmen vorbeugen kann.

doch jedes Wort mittheilen, das in der Paulskirche gesprochen wird, auch nicht ein einziges Mal Etwas vorkommt. Doch macht Petri eine merkwürdige Beschreibung von der Thätigkeit der Volksvertreter. Des Morgens gehe die Versammlung um 9 Uhr an und dauere bis 4 Uhr. Dann gehe es zu Tische, wo Keiner fehlen dürfe, der ganz au courant bleiben wolle, diese Unterhaltung währe etwa 2 Stunden. Um 6 Uhr gehe es in den Club, wo man sich über das am folgenden Tage zur Verhandlung kommende praeperatorisch unterhalte. Vor 11 Uhr, oft vor 12 Uhr, könne man da nicht abkommen. Schierenberg soll in einer Commission behüf des Gesammtschulwesens in Deutschland zum Vicepraesidenten ernannt worden seyn. *Da*, sollte man denken, hätte er wirken können. Allein gleich vor Beginn der Thätigkeit dieser Commission hat er den Urlaub zur Reise hierher genommen. Das fällt auf! Der eigentliche Bundestag hat nun aufgehört. Was Petri dort an seinem (des Bundestags) Todtenbette noch gemacht hat ist hier Jedermann ein Räthsel. Wie reizend doch den Leuten der Gedanke vorkommt, bei diesen großen Begebenheiten auch mit einem Löffel zu naschen zu kriegen! Den Ruhm zu haben, an dem Werke mit zu arbeiten, an welchem solche ausgezeichnete Männer beschäftigt sind, wie Rob[ert] Blum und andere literarische Proletarier. Dein weil. Lehrer Nauwerk[380] geht auch jezt auf die Jagd nach diesem Ruhm aus. Bald hoffe ich, daß E[mil] Ernst,[381] der s.g. Petersburger, von Fr[ankfurt] zurück kommt, der bloß, um sich das Ding anzusehen, hin gereiset ist. Von ihm wird man manche interessante Specialitäten erfahren, von denen Petri und Schierenberg Nichts berichten.

Ich bin auf ein Stündchen durch einen Besuch unterbrochen worden. Es war Seiff, Amalie S[eiff] und die kleine Enkelin Utta auf den Armen ihrer vorgedachten Amalthea. Ja! Es ist merkwürdig zu sehen, welche Fortschritte die Entwicklung der Kleinen in der Zeit, daß ich sie nicht gesehen, gemacht hat! Auch ist Carl II. sichtlich stolz darauf. Die Züge des Kindes erinnern mehr an die mütterliche, denn an die väterliche Linie. Das Gesicht ist voll und kräftig; ohne marquirte Schönheit irgend einer Art. Nur die sapphirblauen Augen und das Lächeln darum zeichnen es aus. Es wird in diesem Augenblicke bei den übrigen Verwandten beider Familien herumgetragen. Alle werden ihm etwas Schönes sagen.

Aus dem letzten Briefe Sophiens, also über London, erfahren wir, daß unsere *Marie* Frege in Wismar gleichfalls guter Hoffnung ist. Das wird auch eine Freude seyn! Aus gleicher Quelle erfahre ich, daß F[riedrich] Bialloblotzky nach *Egypten* gehen will, um – – die *Quellen des Nils* aufzusuchen. Welch ein Streben nach Allem was „*Stuß*“ macht! Ob er auch wohl weiß, wie Viel man schon davon erfahren hat? Nur begreife ich nicht wie? und auf wessen Kosten? er diese neue Reise zu machen denkt. Ich meine noch immer, daß die Nachricht Sophiens auf einem Irrthum beruhe! – Nach Aeußerungen in dem nämlichen Briefe wünschen beide Klingemanns, daß Elise dort einige Zeit zubringen möge. Während Sophiens Hierseyn habe ich Viel mit ihr darüber gesprochen. Kommt's zu der Reise, so wünsche ich, daß der Aufenthalt Elisens in England nicht zu kurz ausfalle. Sollte

[380] *Carl* Ludwig Theodor Nauwerck, Orientalist und Theologe, *Salem 26.3.1810, +Riesbach b. Zürich 7.7.1891, studierte Theologie und orientalische Philologie in Berlin und Bonn, promovierte 1834 in Halle. Ab 1836 lehrte er als Privatdozent in Berlin, verzichtete aber 1844 auf die Lehrerlaubnis, da er wegen freisinniger Meinungsäußerung einem Disziplinarverfahren ausgesetzt war. Er war Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, flüchtete 1849 in die Schweiz und lebte fortan als Zigarrenhändler in Zürich.

[381] *Emil* Wolfart Ernst, Detmolder Kaufmann, *Detmold? 9.7.1784, +? 7.9.1856, ältester Sohn des Detmolder Hofgerichtsrats und Bürgermeisters Dr. jur. Philipp Christian Ernst (1754-1833) und seiner ersten Frau Henriette, geb. Kestner (1766-1792) und Bruder des Kanzleirats Karl Ernst. Er hatte sich als Kaufmann lange in England und in Rußland aufgehalten.

sich's in Hobart Place nicht machen lassen, so könnte sie in einer „instructiven" Familie sonst irgendwo, allenfalls auch auf dem Lande, zubringen. Da es nicht zu meiner Reise kommt, so vertheile ich die dazu bestimmten Gelder. Du bekommst *Nichts*, weil Du Dich freuen kannst, das Geld, welches Du an mich verschwenden wollen, zu behalten. Ebenso denke ich Hermann oder vielmehr seiner kleinen *Emilie*, Nichts davon zu geben. Die haben offenbar genug und bedürfen keiner Zuschüsse von *mir*. Dagegen bedenke ich meine Nichten Fanny, Helene,[382] und die kleine Utta. Die Zinsen ihrer kleinen Capitale sollen ihnen später zu Schulbüchern dienen, oder das Capital vergrößern, welches ihnen bis zur Confirmation bewahrt werden soll, um sie dann einmal an den sel. Großpapa zu erinnern. Das Gros meiner s.g. Vergnügungscasse will ich aber zu Elisens englischem Aufenthalte bestimmen. Zu diesem Zwecke habe ich es schon in der Mutter Hände abgeliefert.

Bei Cöllns sieht's noch immer traurig aus. Daß der liebliche kleine Knabe[383] todt ist, werde ich Dir wohl geschrieben haben. Nun ist das jüngste Töchterchen[384] krank. – Ida fährt wöchentlich einmal nach Schieder, um den Prinzessinnen[385] den Zeichenunterricht zu geben. Denn die fürstliche Familie ist seit 14 Tagen dort. Nur Prinz Woldemar macht eine Reise nach der Schweiz, wo er einige Monathe zu bleiben gedenkt. Den Preußischen Militairdienst soll er in Folge der März-Ereignisse aufgegeben haben. – An den Folgen dieser Ereignisse leidet Berlin auf das furchtbarste. Augenzeugen versichern, daß die Sittenlosigkeit dort gar keine Gränzen mehr habe. Was irgend vermag zieht von da weg und die Bevölkerung des jezt ganz vollgepfropften Potsdam soll sich verdreifacht haben. – Deswegen denke ich auch gar nicht mit rechter Freude an die Möglichkeit, daß Dir Graf Pourtalès im künftigen Jahre einen neuen Urlaub zu einer Reise *ins Vaterland* gäbe oder erwirkte. Wenn Du Zeit und Geld hast – und das steht Dir ja namentlich in Deinem hiesigen Schatze zu Gebote – : so mach doch lieber eine Tour in den Orient, etwa nach Jerusalem, um des Dr. Schulz[386] Besuch zu erwidern. Du könntest auch bei Lane[387] und seinem Berlinischen Amanuensis[388] in Cairo eine Karte abgeben. Alles was den Leuten – außer Deinen engern Freunden – im vorigen Sommer an Dir interessant war, läßt sie jezt kalt. Nur das Leiden der Gegenwart oder die Hoffnung in der jetzigen Trübsal noch Etwas für sich zu erschwingen füllt die Herzen und ist Gegenstand der Unterhaltung.

[382] *Helene* Sophie Caroline Rosen, *Detmold 30.11.1846, +Detmold ?, jüngstes Kind von Gisbert Rosen.
[383] Bernhard von Cölln, *Detmold 22.7.1845, +Detmold 12.6.1848, einziger Sohn des Pastors A. von Cölln.
[384] Anna Elise Auguste *Marie* von Cölln, *Detmold 8.7.1847, +Dietz 12.4.1920, jüngste Tochter des Pastors A. von Cölln, wurde Stiftsdame in Lemgo.
[385] Leopold II. hatte drei Töchter, die Prinzessinnen Louise (1822-1887), Friederike (1825-1897) und Pauline (1834-1906).
[386] Ernst Gustav Schulz, Orientalist, preußischer Konsul, *Döbern/Ostpreußen 20.5.1811, +Jerusalem 22.10.1851, studierte in Königsberg Theologie, ging 1834 auf Rat von Bohlens nach Paris, um orientalische Sprachen zu studieren und habilitierte sich 1838 in Königsberg als Privatdozent für orientalische Literatur. 1842 wurde er, statt in Königsberg die Nachfolge von Bohlens anzutreten, zum preußischen Vizekonsul für Syrien und Palästina ernannt. 1845 wurde er zum Konsul befördert und übernahm 1847 die interimistische Leitung des Generalkonsulats in Beirut. 1848 erkrankte er schwer an einem Gemütsleiden und hielt sich danach für längere Zeit in Berlin auf, kehrte aber im August 1850 doch nach Jerusalem zurück.
[387] Edward William Lane, englischer Orientalist, *Hertfort 17.9.1801, +Warthing 10.8.1876, unter dem Namen Mansur Effendi lebte er zwischen 1825-1849 viele Jahre in Ägypten. Sein Hauptwerk ist ein umfangreiches arabisch-englisches Lexikon, außerdem hat er eine beliebte Übersetzung der Märchen aus 1001 Nacht veröffentlicht.
[388] Sekretär.

Sieh! Da habe ich mich mit meiner zitternden Hand in einigen Absätzen bis auf die achte Seite eines Briefs verplaudert. Ich habe wenigstens den Vortheil davon, daß ich von ein wenig Trübsinn, mit dem ich mich zum Schreiben hinsetzte, Nichts mehr weiß. Wenn Du Dich nur nicht gelangweilt hast!!

Leb wohl, mein theurer Sohn! – Ich habe Dir nicht gesagt, wie wohl wir Alle sind. Alles befindet sich gut. Bei dem schönen Wetter wär's auch schad unwohl zu seyn. – Leb wohl und behalt uns alle lieb!

Dein treuer Freund und Vater R.

Detmold den 30. Juli 1848

Mein theuerster Sohn!

Dein Brief vom 13ten diesen Monaths ist, mit beispielloser Schnelligkeit, schon am 25sten zu meinen Händen gelangt und mit den gebührenden Rauch- und Punsch-Ehren empfangen. – Dein Schnupfen wird sich indessen längst gänzlich entfernt haben. Ich freue mich, daß mein Heilmittel wirksam gewesen ist. Als Praeservativ – davon überzeuge ich mich immer mehr – ist es einem leichtverschnupften Individuo, wie ich eines bin, auch sehr nützlich. Ich tauche täglich mein ganzes Gesicht bis an die Ohren wenigstens zweimal in Selter Wasser und ziehe dasselbe in die Nase hinauf. Das erfrischt ungemein.

Freilich mögt Ihr von einer Postankunft zur andern auf bessere Nachrichten hoffen. Sowie wir uns in dieser Hoffnung immer täuschen, so müßt auch Ihr Euch über das lose Spiel ärgern. Doch wenn auch gleich keine *speciellen* Nachrichten vom Besserwerden ankommen, so scheint sich doch seit der Wahl des Reichsverwesers im *Allgemeinen* mehr Vertrauen auf Ruhe und Ordnung einzustellen. Das sieht man namentlich am Steigen der Preuß[ischen] Fonds. In Norddeutschland hält sich auch, mit Ausnahme Altenburg's, der Zustand, den man Ruhe nennen kann, ziemlich aufrecht. In Berlin wird's gewiß noch ein Gewitter geben; allein gewiß mit guten Folgen. Das verspricht uns schon die Gegenwart des Prinz v. Preußen. – Graf Pourtalès ist nach den letzten Zeitungsnachrichten noch in Jütland um den sehr zweifelhaften Waffenstillstand zu verhandeln. Der wird Dir also noch einige Zeit völlige Ruhe in Deiner Wohnung lassen. – Die Art von Geschäften, zu denen Du Dich jezt, in Verwendung für die Reclamationen der deutschen Arbeiter, hergeben mußt, kann Dir Niemand beneiden. Doch wechseln dieselben ja mit angenehmern ab, wie D'Alnoncourts Beförderung zeigt. – Deine Studien, über deren specielle Richtung Du mir lange Nichts gesagt, liegen dabei ja auch nicht brach.

Ich habe jezt Geschäftssorgen ganz eigner Art. Vorigen Sonntag bekam ich schon früh am Morgen den Besuch einer schönen ziemlich jungen Dame, die ich bisher nicht gekannt hatte, die sich aber gleich als die Gattin[389] des Criminalsecretairs Althof zu erkennen gab. Sie zeigte mir an, daß ihr Mann in Unwillen von ihr gezogen sey, und zugleich erklärt habe, daß er seinen Geschäften nicht mehr

[389] Auguste Jacobaea Florentine Althof, geb. Becker (Biker), * ?, + ?, heiratete am 18.10.1836 in Detmold den Kriminalsekretär Friedrich Jacob Althof (1805-1874). Nach seiner Einlieferung in die Heil- und Pflegeanstalt Lindenhaus in Brake kaufte sie 1869 ein kleines Haus hinter dem Lustgarten.

Landesbibliothek Detmold

vorstehen könne. Sie bat mich auf einige Zeit für diese durch Andere sorgen zu lassen, indem Piderit erklärt habe, die Schwäche ihres Mannes bestehe nur in einer fixen Idee. Das konnte ich ihr nun leicht zusagen und auf ihre weitere Bitte besuchte ich den armen Mann am folgenden Tage um mich nach seinem Befinden zu erkundigen. Ich fand ihn in hohem Grade gespannt und aufgebracht gegen seine Frau, „mit welcher er nun schon 11 Jahre eine unglückliche Ehe geführt habe." Da ich von ihm Zutrauen erwarten mußte, forderte ich ihn auf, mir specielle Umstände anzugeben, durch welche sich die Frau seine Unzufriedenheit zugezogen habe. Er sagte Einiges, doch nicht Nennenswerthes. Dabei beharrte er aber bei dem Entschlusse seine Stelle niederlegen zu wollen. Ich konnte's ihm nicht ausreden. Doch brachte ich's durch Gisbert endlich dahin, daß er bis zum Sonnabend mit seinem dem Fürsten einzusendenden Abschiedsgesuche Anstand nehmen wolle. Unterdessen, dachte Gisbert, würde sich etwa ein Tausch zwischen ihm und Ulrich[390] zustande bringen lassen, wenn dieser geneigt wäre, ihm das Canzlei Secretariat abzutreten und dagegen die Geschäfte des Crimnalsecretairs zu übernehmen. Inzwischen, da Althof darüber nicht gleich in den ersten paar Tagen etwas Bestimmtes in Erfahrung brachte, hat er doch, gegen meinen und Gisberts Rath, sein Abschiedsgesuch beim Fürsten angebracht. Das habe ich nun zu begutachten. Leider hat sich unterdessen die Kunde von dem neuen Geistesirrsal des armen Althof verbreitet und das setzt mich fast in die Unmöglichkeit, für ihn eine wirksame Verwendung eintreten zu lassen. Die unglückliche Frau, mit der er sich wieder vertragen hat, zu der er aber noch nicht zurückgekehrt ist, und seine 3 lieblichen Kinder liegen mir auch auf dem Herzen. Der Himmel mag wissen, was daraus wird. – Soviel ist gewiß, daß ich nun schon Althofs wegen von hier nicht abkommen kann und also schon deswegen aus meiner Ferienreise gar Nichts werden könnte.

Unsere Ite hat jezt – auf Sophiens Einleitung – einige Verhältnisse mit den Meysenbugschen Töchtern angeknüpft. Mit Malwida v. M[eysenbug] und Elisabeth Althaus[391] hat sie einen Leseconventikel, in welchem sich die jungen Damen jezt an Hölderlin[392] erbauen. – Der Umgang ist mir nicht unangenehm. Es ist einmal etwas Anderes als das Gewöhnliche.

Assessor Preuß[393] hat mir gestern ein auf die Bibliothek gehöriges Heft von Berghaus physikalischem Atlas[394] zur Ansicht mitgetheilt. Es ist ein Blatt darin,

[390] Wahrscheinlich Karl Arnold *Rudolph* Ulrich, lippischer Kanzleisekretär, *Detmold 23.3.1819, +Detmold 17.7.1870, wurde 1846 Justizkanzleisekretär, später Regierungsanwalt.

[391] Karoline *Elisabeth* Althaus, *Detmold 19.12.1825, +Detmold 29.12.1884, jüngste Schwester von Theodor Althaus, Freundin von Malwida von Meysenbug, von dieser „die Kleine" genannt. Sie heiratete 1851 den Berliner Anwalt Otto Lewald.

[392] Friedrich Hölderlin, deutscher Dichter, *Lauffen 20.3.1770, +Tübingen 7.6.1843.

[393] *Otto* Friedrich Bernhard Preuß, lippischer Justizrat und Leiter der Landesbibliothek, *Detmold 16.7.1816, +Detmold 1.5.1892, dritter Sohn des Legationsrats Louis Preuß, studierte in Bonn, Heidelberg und Göttingen Jura und trat nach seinem Examen als Auditor in den lippischen Staatsdienst. 1846 wurde er Kanzlei- und Kriminalgerichtsassessor, 1850 Justizkanzleirat. Er führte später auch die Direktoralgeschäfte des Hof- und Kriminalgerichts, sowie der Justizkanzlei und trat 1879, bei Einführung des Landgerichts als Geheimer Oberjustizrat in den Ruhestand. Außerdem leitete er von 1838-1890 die Fürstliche Landesbibliothek und veröffentlichte wichtige Forschungen zur lippischen Geschichte.

[394] Heinrich Berghaus, deutscher Geograph und Kartograph, *Kleve 3.5.1797, +Stettin 17.2.1884, war seit 1821 Lehrer an der Bauakademie in Berlin und wurde dort 1824 zum Professor für angewandte Mathematik berufen. 1836 gründete er in Potsdam eine private Kunstschule zur Ausbildung von Kartographen. Sein „Physikalischer Atlas", der ab 1845 in verschiedenen Lieferungen erschien, gilt als

welches mir deswegen interessant seyn müsse, weil es die Scene Deiner Sprachforschung darstellt, die Sprachenkarte der Völker des Kaukasus. Ich hatte mir jedoch nach Deinen Relationen Manches anders vorgestellt, als ich's da fand; und als ich endlich in den Anmerkungen las: „Die Hauptquelle für dieses Blatt ist Klaproth"[395] da wußte ich ziemlich woran ich war. – Bodenstedt spukt jezt auch gewaltig in den Journalen mit Tscherkessischen Bildern, welche den Feinden der Russen ganz mundgerecht sind.

Soeben lese ich in der Zeitung, daß Graf Pourtalès wieder nach Berlin abgereiset ist und daß der Waffenstillstand im Schleswigschen nicht Statt hat. – Das beunruhigt mich wenig, aber heut über 8 Tage steht dem Bestehen oder Nichtbestehen Preußens eine Art von Entscheidung bevor. Du hast's gelesen, daß der Reichskriegsminister[396] auf den 6ten August den deutschen Heeren eine Art von Huldigungsparade angesonnen hat. Werden sie gehorchen? Wird das Preußische, das Hannövrische u.s.w. Militair sich an dem Tage wirklich zu deutschem Reichsmilitair machen lassen? – Unser Contingent *muß*. Die Einquartirung der hierher zusammen berufenen Soldaten ist schon angesagt. – Ueber 8 Tage also mehr!

Dein Vater R.

Detmold den 6. August 1848

Mein bester Georg!

Ich hätte viel früher anfangen müssen, wenn ich Deinen lieben Brief vom 19. vorigen Monaths, der wieder sehr schnell angelangt ist, mit einem *Briefe* beantworten können. Allein seit dem Donnerstage bin ich viel zerstreuet gewesen. Die Mad. Beneke[397] aus Heidelberg, Stiefmutter des Klingemannschen Freundes in London,[398] ist jezt mit einer Tochter des Letztern, einem ganz allerliebsten Kinde

erster thematischer Weltatlas. Er wurde ab 1868 von seinem Neffen Hermann Berghaus (1828-1890) neu herausgegeben.

[395] Heinrich Julius von Klaproth, deutscher Orientalist, *Berlin 11.10.1783, +Paris 28.8.1835, war seit 1816 Professor in Paris. Er veröffentlichte 1823 einen Sprachenatlas „Asia Polyglotta", auf den sich Georg Rosen in seiner „Ossetischen Sprachlehre" bezieht.

[396] Eduard von Peucker, preußischer General und Staatsmann, *Schmiedeberg 19.1.1791, +Berlin 10.2.1876, trat früh in die Armee ein und wurde 1816 ins Kriegsministerium nach Berlin berufen. Am 4. 5.1848 wurde der inzwischen zum Generalmajor beförderte Peucker zum Militärbevollmächtigten bei der Bundesversammlung ernannt, wo er am 15. Juli zum Kriegsminister berufen wurde. Nachdem die Huldigungsparade für den Reichsverweser besonders in Preußen nicht beachtet wurde, trat er am 6. August zurück. Von September 1848 bis Mai 1849 übernahm er erneut das Amt des Reichskriegsministers, danach kommandierte er die preußischen Truppen, die den badischen Aufstand bekämpften. Im Oktober 1849 wurde er Militärgouverneur der Rheinprovinzen.

[397] Sophia Ernestine *Louise* Benecke, geb. Falcke, *Hannover 22.3.1782, +Heidelberg 1876, Tochter des langjährigen Bürgermeisters von Hannover Ernst Friedrich Hector Falcke und Schwester des später geadelten Georg Friedrich Falcke. Sie heiratete 1814 den verwitweten Londoner Kaufmann Wilhelm Benecke (1776-1837) und wurde so Stiefmutter seiner 4 Kinder. Nach dem Tod ihres Gatten zog sie von London nach Heidelberg.

[398] William Benecke, deutscher Kaufmann und Unternehmer in London, * ?, + ?, ältester Sohn des Wilhelm Benecke, übernahm von diesem die in London gegründete chemische Fabrik. Er und sein Bruder Victor heirateten beide in die Frankfurter Kaufmannsfamilien Souchay und Schunck ein, die enge Handelsbeziehungen zu England unterhielten. Damit traten sie gleichzeitig in verwandtschaftliche

von etwa 15 Jahren hier, und ich habe mich deswegen ein bißchen in die Welt hinaus machen müssen. Leider erscheint Detmold im schlechten Kleide. Denn es ist fast immer Regenwetter. Nur gestern war's ein ziemlich guter Tag. Den benutzte ich zu einer Spatzierfahrt mit jenen beiden Damen und einem Frl. Rau aus Heidelberg nach den Hartröhren. Ida Escher und Elise assistirten mir. Alles begünstigte die Fahrt und so hatte ich denn gestern Abend das süße Gefühl daß meine Parthie gelungen war. C'est comme si l'on avait fait une bonne action! Du kennst das Gefühl wohl, welches einige Aehnlichkeit mit einem guten Gewissen hat. –

Heute ist der Tag, welcher die Einheit Deutschlands durch die Huldigung der Armeen auf Kosten der Selbständigkeit der einzelnen Staaten um einen bedeutenden Schritt weiter bringen soll. – Nun ja denn! Wenn es nur allenthalben ruhig bleibt! Unsere Armee ist heute in Detmold selbst, auf dem Schloßplatze concentrirt. Heute Nachmittag wird aber auf dem Bruche die große Huldigungsparade gehalten. Auch die Bürgerwehr, von Helwing zu Rosse commandirt, in welcher Gisbert und O[tto] Preuß als *Gemeine* mit marschiren, wird dort ihre Evolutionen machen. Hübsch aussehen muß es, besonders wenn's aufhört zu regnen. Die Stadt wimmelt von Schaulustigen oder von Neugierigen. Du wirst aus der Zeitung oder sonst wissen, daß die Cholera sich nun schon in Berlin, vielleicht auch in Magdeburg, gezeigt hat. Dagegen lese ich mit Freuden, daß sie in C.P. abnimmt, wenigstens minder tödtlich erscheint, als früher.

Aus London gute Nachrichten. Sophie nimmt an Umfang zu. Carl hat vor 8 Tagen an einem großen halbdiplomatischen Diner theil genommen, welches man in Greenwich zu Ehren des Reichsverwesers Johann gegeben hat (à 30 Sch., oder 10 Rth., für die Person). Wunderschöne Reden sind da gehalten und man hat sehr lange getafelt. Carl sagt davon, es habe ihm geschienen, daß es der Leichenschmaus der deutschen Diplomatie gewesen sey. Immer freue ich mich noch, daß die Wahl der Frankfurter Versammlung auf den Erzherzog Johann gefallen ist! Wie viel schlimmer hätte es werden können! Vorerst bin ich aber gespannt auf die Nachricht von Pourtalès Abgange nach C.P. Denn wenngleich die Gesandtschaften der einzelnen deutschen Staaten im Auslande aufhören zu sollen scheinen: so ist's doch ganz unmöglich, daß dieses bewerkstelligt wird, ehe die Constitution Deutschlands fertig ist; und der Augenblick, da alle die Herren, welche jezt so laut sind, Nichts mehr zu debattiren haben, oder doch ihre Stellen vorläufig einem constitutionellen Parlamente überlassen sollen, ist noch fern.

Helwing hat mir eine Ehre angethan. Er hat Clostermeyers Schrift über die Eggestersteine[399] neu und mit Zusätzen versehen herausgegeben und mir das Buch mit sehr freundlichen Zeilen gewidmet. Ich habe eine herzliche Freude darüber gehabt. Meine Jugendfreunde, die sich noch an meinen Schicksalen interessirten, sind jezt alle todt. Helwing tritt offenbar in ihre Stelle ein. In der Mitte dieses Monaths kommt er hierher, aber nur um Gattin und Kind hier bei seinem Bruder in Verwahr zu geben, während er selbst nach Norderney oder Wangeroog ins Seebad zu gehen beabsichtiget.

Beziehungen zu Felix Mendelssohns Ehefrau Cecile Jeanrenaud, wodurch die Verbindung zu Karl Klingemann noch enger wurde, der natürlich auch zum Kreis der Londoner Deutschen gehörte, die im Haus des William Benecke in Denmark-Hill verkehrten.

[399] Christian Gottlieb Clostermeier, lippischer Archivrat, *Regensburg 17.6.1752, +Detmold 10.9.1829, Schwiegervater des Dichters Christian Dietrich Grabbe, veröffentlichte 1824 bei der Meyerschen Hofbuchhandlung in Lemgo „Der Eggesterstein im Fürstenthum Lippe".

Die Nachricht, welche Du mir giebst, daß Mordtmann's drei jähriger Contract wahrscheinlich nicht verlängert werden werde, wird ungegründet seyn. Bremer, welche mit unserm Ernst in Verbindung stehen, meinen, daß er als Handelsagent dort bleiben *müsse* und bleiben *werde*. – Daß übrigens, wenn es zu einem Reichsbotschafter in C.P. kommt, der Herr v. Stürmer[400] wenig Chancen hat, die Stelle zu bekommen, deutet der Zeitgeist, der seine Verdienste nicht kennt, genugsam an. – Es hieß, daß Bunsen mit in das Reichsministerium berufen werden würde. In London zweifelte man schon nicht mehr daran. Allein jezt ist man ja bereits damit ohne ihn fertig geworden.

Ich setze jezt – am Abend – noch hinzu, daß unser Militair auf eine sehr anständige Art mit einem dreimaligen „Hurra!" nach einem vorgängigen Lebehoch für den Fürsten, gehuldiget hat. – So ist offenbar Alles gewahrt, was noch zu wahren war.

Seiff ist hier. Er grüßt Dich! Wie immer ist er des Lobes der kleinen Utta voll.

Leb wohl, mein theurer Georg, und halt Dich fest gegen Cholera und Pest. Wir denken immer, immer, immer an dich; aber ohne Sorgen! Wir sind wohl.

Treu Dein Vater R.

Detmold den 13. August 1848

Mein theurer Sohn!

Zuerst den besten Dank für Deinen lieben Brief vom 26sten vorigen Monaths/8ten diesen Monaths.[401] Glücklicherweise haben die Gränzunruhen im Oesterreichischen Kaiserstaat noch keinem Deiner Briefe den Weg zu mir versperrt, oder ihn auch nur im Laufe aufgehalten. Das merke ich aber, daß die Fumigation derselben gar nicht mehr statt findet. Seit langer Zeit sind sie nicht mehr durchprickelt und von einem Quarantänestempel weiß ich mir kaum noch etwas zu erinnern. Sollte daher hier Cholera oder Pest ausbrechen: so hat man's der Saumseligkeit der Behörde in Semlin zu verdanken, welche Deine Scripta so unbesorgt passiren läßt. Hier ist man vollends gleichgültig gegen die Importation der Cholera. Man hat nicht einmal die Einfuhr der Melonen und Gurken verboten, und alle Vorsicht in Ansehung der erstern reducirt sich darauf, daß man sie aus dem hiesigen Treibkasten zum Aufessen nach Schieder verbannt. –

Daß Du in Politicis mit allen Deinen Freunden nicht mehr übereinstimmst, thut mir freilich leid. Der Republicanism ist aber eine der Jugend, oder dem jungen frischen Mannsalter ganz natürliche Passion. Ich war auch vor 50 Jahren ein zischender Jacobiner. Nur hielt mich meine, fast ganz aus legitimistisch und dabei brav

[400] Bartholomäus Graf von Stürmer, österreichischer Diplomat, *Konstantinopel 26.12.1787, +Wien 14.7.1863, Sohn des Internuntius in Konstantinopel, Ignaz Lorenz von Stürmer, kehrte nach seiner Ausbildung an der orientalischen Akademie in Wien als Dolmetscher in die Türkei zurück. 1811 wurde er nach St. Petersburg gesandt und übernahm dann verschiedene diplomatische Posten in Europa und Amerika. 1832 war er als außerordentlicher Gesandter wieder in Konstantinopel, zwei Jahre später wurde er Internuntius und blieb bis zu seinem Ruhestand 1850 als bevollmächtigter Minister in Konstantinopel.

[401] Da die orthodoxe Kirche den Julianischen Kalender verwendete, kam es zu der Differenz von 13 Tagen gegenüber dem in Westeuropa gültigem Gregorianischen Kalender.

gesinnten Menschen bestehende, Umgebung vor jacobinischen Unbesonnenheiten ab. Wenn Du, wie ich allerdings sehe, den Ansichten huldigst, die auch ich in meinen reifern, und nunmehr fast überreifen, Jahren hege, so kommt das zum Theil gewiß davon, daß Deine Dankbarkeit gegen die Männer, die sich um Dich verdient gemacht, und gegen den Staat, welcher Dich adoptirt, es Dir unmöglich macht, Wünsche zu nähren, welche sie verabscheuen müssen. *Die* jungen Republicaner, welche wie Deine beiden Freunde Schr.[402] und G.[403], nur *theoretische* Freiheitsmänner sind, ohne für ihre Ideen, oder gar Interessen, zu *machiniren* oder zu *intriguiren*, und die entfernt davon seyn würden, den Pöbel – den moralischen sowohl als den proletarischen – gegen Ordnung und Gesetz aufzuregen, haben wahrscheinlich nicht so viele Gründe, als Du, *dem Staate*, dem Du angehörst, dem *Könige*, welcher Dir seine Gnade *bewiesen* hat, in *dem* Sinne treu zu seyn, welchen man in Dir vorausgesetzt, indem man Dich zu Deiner Stelle berief. Aber den einen Rath gebe ich Dir doch: Hüte Dich vor *politischen Discussionen*! Sie erhitzen *immer* auf eine schädliche Art.

Der 6te August ist ja in Norddeutschland, wie es scheint, ganz ruhig vorübergegangen, ohne daß im Hannöverischen und im Preußischen die angesonnene Huldigungs- oder Quasi – Huldigungs-Parade statt gefunden hat. Das ist *ein* gutes Zeichen. Ein anderes der Art ist, daß man dem Prinzen v. Preußen jezt *lauter* seine Liebe und Anhänglichkeit zu beweisen anfängt. Allmählig wird's fester, und vielleicht hat man in Berlin unter dem Scheine von zu großer Schwäche nur die Kräfte gesammelt, welche man sonst versplittert haben würde. Man hat unterdessen doch Zeit zum ruhigen Beobachten und Ueberlegen gehabt; und man kennt jezt auch die Vertheidigungsmittel gegen Pöbelangriffe besser. Cavaignac[404] und Windischgräz[405] belehren! Vielleicht wird auch Radetzky[406] der oesterreichischen Regierung wieder mehr Kraft geben. Denn grade der Umstand, daß die Republicaner – auch die *deutschen* s.g. Republicaner – sich seiner Siege offenbar *nicht* freuen, zeigt, daß sie ihn fürchten. Und so mag denn vielleicht, wenn die *guten* Bestrebungen der *wirklich Deutsch*gesinnten mit Erfolg gekrönt werden, aus den Bewegungen, welche unser Vaterland in seinen Grundvesten erschüttert haben, noch etwas Tüchtiges hervorgehen.

[402] Vermutlich *Gustav* Franz Freiherr von Schreiner, österreichischer Diplomat, *Olmütz 2.6.1821, + ?, besuchte die orientalische Akademie in Wien und war 1844-1849 Dolmetscher-Adjunkt in Konstantinopel. Danach wurde er Dolmetscher am Generalkonsulat in Smyrna, 1850 Kanzler in Alexandria. 1851 kehrte er als Dragoman nach Konstantinopel zurück, 1858 wurde er Generalkonsul in Ägypten.

[403] An andere Stelle werden die beiden Maler Leopold Güterbock und Alexius Geyer als Freunde von Georg Rosen in Konstantinopel erwähnt. Ob einer von ihnen hier gemeint ist, ist unklar.

[404] Eugène Cavaignac, französischer General und Staatsmann, *Paris 15.10.1802, +Ournes 28.10.1857, wurde im Mai 1848 Kriegsminister, schlug im Auftrag der Nationalversammlung den Juniaufstand blutig nieder und wurde dafür zum Staatsoberhaupt ernannt. In der Präsidentenwahl im Dezember 1848 unterlag er jedoch dem Prinzen Louis Napoléon.

[405] Alfred Fürst zu Windischgrätz, österreichischer Feldmarschall, *Brüssel 11.5.1787, +Wien 21.3.1862, unterdrückte im Juni 1848 den Aufstand in Prag. Im Oktober nahm er Wien ein und führte dann den Krieg gegen Ungarn.

[406] Joseph Graf Radetzky, österreichischer Feldmarschall, *Trzebnitz/Böhmen 2.11.1766, +Mailand 5.1.1858, hatte das General-Kommando in Lombardisch-Venezien, wo er nach dem Aufstand in Mailand im März 1848 seine Truppen zwar zuerst zurücknahm, dann aber die österreichische Herrschaft durch entscheidende Siege festigte. Bis 1857 blieb er der General-Gouverneur in Oberitalien.

Heinrichs Bruder,[407] der Ministerialreferent in Hannover, ist jezt mit seiner jungen Frau[408] hier, deren Eltern, Hofrath v. Lüpke, ich kenne und sehr hochschätze. Welch ein ganz anderer Mann ist der, als der lutherische Pastor![409] Jener kenntnisreich, wißbegierig und anständig, dieser immer mehr an Kenntnissen verlierend, ohne Studium, und in eine Unanständigkeit im Betragen verfallend, welche sich kaum bei einem Nichtgeistlichen entschuldigen ließe. – Von dem Besuch der Mad. Beneke aus Heidelberg habe ich Dir neulich geschrieben. Zufällig kam ich mit ihr auf Ticknor[410] zu sprechen, und da erzählte sie mir dann, daß T[icknor] sich mit einer sehr liebenswürdigen sehr kenntnisreichen und gebildeten Tochter einige Zeit in Heidelberg aufgehalten habe. Von Letzterer brachte sie ihrer Stiefenkelin, der Mad. Kellner,[411] ein Buch mit, welches mir geliehen wurde. Anfangs beachtete ich dieses Buch nicht, allein es ist mir nicht gereuet, es dann kennen gelernt zu haben. Stell Dir vor, der Verfasser – ein auch sonst gerühmter americanischer Dichter, Longfellow,[412] – hat ein, in der Art von Vossens Louise[413] oder Hermanns Herrmann und Dorothea[414] idyllisches, Gedicht in *Hexametern* geliefert, in welchem, neben wenigen verfehlten, so viele schöne Stellen sind, daß man das Ganze als höchst gelungen betrachten darf! Sein Aufruf:

Ye who believe in affection that hopes, and endures, and is patient,
Ye who believe in the beauty and strength of woman's devotion,
List to a tale of love in Acadia, home of the happy,
List to the mournful tradition still sung by the pines of the forest![415]

wird gewiß erhört werden. Das Gedicht heißt Evangeline. Es liegt ihm wahre Geschichte zu Grunde, die Verbannung der französischen Urcolonisten aus Acadia (Nova Scotia). – Ich habe es mit Elisen gelesen, die freilich für den Rhythmus der Hexameter schon ein vorbereitetes Ohr hatte.

Neues haben wir hier in Detmold Wenig gemacht; Nichts das der Mittheilung werth wäre. Oder interessirt's Dich, daß mein Criminalgerichts Pedell Hunke sich

[407] August Phillip *Wilhelm* Heinrichs, Regierungsrat in Hannover, *Burgdorf 9.8.1813, +Hannover 26.7.1883, Bruder des Detmolder Pastors Friedrich Christoph Heinrichs (1798-1881).
[408] Auguste Heinrichs, geb. von Lüpke, *Hannover 1.5.1827, +London 26.7.1875, hatte am 16.3.1848 in Hannover den Regierungsrat Wilhelm Heinrichs geheiratet.
[409] Georg Ludwig von Lüpke, hannoverscher Hofrat, *Bilm 25.3.1795, +Hannover 4.8.1865, und seine Frau Lisette, geb. Diekmann (1799-1863). Ein Vetter von G.L. von Lüpke, Pastor Friedrich von Lüpke, hatte Emilie und Molly Bialloblotzky geheiratet, die Nichten von Ballhorn-Rosen.
Ob hier dieser, oder der Detmolder Pastor Friedrich Christoph Heinrichs gemeint ist, ist unklar.
[410] George Ticknor, amerikanischer Historiker, *Boston 1791, +Boston 1871, hatte als einer der ersten amerikanischen Studenten von 1815-1819 in Göttingen studiert, auch bei Ballhorn-Rosen. 1819 wurde er Professor für Fremdsprachen in Harvard, legte 1835 dieses Amt aber nieder, reiste seitdem durch Europa und widmete sich seinen Veröffentlichungen.
[411] *Agnes* Auguste Louise Kellner, geb. Kern, *Duderstadt 24.1.1824, +Detmold 27.8.1852, Tochter von Emilie Kern, geb. Benecke, hatte 1844 den lippischen Leutnant Friedrich Kellner (Kellner I, 1815-1873) geheiratet.
[412] Henry Wadsworth Longfellow, amerikanischer Dichter, *Portland 27.2.1807, +Cambridge/Mass. 24.3.1882, studierte in Europa und war von 1834-1854 Professor für neue Sprachen in Harvard. Besonders bekannt wurde er durch seine Versdichtungen „Evangeline" und „Hiawatha", letzteres von F. Freiligrath ins Deutsche übersetzt.
[413] Johann Heinrich Voß, deutscher Dichter und Übersetzer, *Sommersdorf 20.2.1751, +Heidelberg 29.3.1826, Mitherausgeber des „Göttinger Musenalmanachs". Sein Pfarrhaus-Epos „Luise" ist als Vorläufer von Goethes „Herrmann und Dorothea" anzusehen.
[414] „Herrmann und Dorothea", Versepos von Johann Wolfgang von Goethe. Entweder liegt hier ein Schreibfehler vor, oder Ballhorn-Rosen meint ein Exemplar seines Sohnes Hermann.
[415] „Evangeline" erschien 1847; die hier zitierten Zeilen stehen als Einleitung vor dem Beginn des eigentlichen Gedichts, wobei Ballhorn-Rosen die Zeilen 3 und 4 vertauscht hat.

beweibt hat? Oder daß der Canzleirath Piderit ins Seebad nach Helgoland gereiset ist? Oder daß mein kleiner College O[tto] Preuß mit seinen Brüdern dem Amtmann und dem Lieutenant *Hermann*[416] das Schleswig-Holsteinsche Kriegstheater besuchen will, wo sein Bruder *Leo* schon, als Volontair, löwenmäßig ficht? Mir ist's unangenehm, daß auch er mir auf 8 Tage desertirt und ich will die Regierung bitten, den Spitzbuben des Landes aufzugeben, sich vorerst und bis auf Weiteres aller Ausübung ihres Handwerks zu begeben, weil das Criminalgericht – mich, den Invaliden nicht gerechnet – sich einstweilen auf den einzigen Dr. [Gisbert] Rosen reducirt sehe.

Unsere Journalkämpfe haben jezt etwas Belustigendes. Herr Volkhausen hat es jezt mit zwei Schustern zu thun, die gegen ihn schreiben und gegen die er sich vertheidigt, und der Kampf wird dem Wesen nach geführt wie die Zeugen-Dispute: „S'is wahr!" – „Nein es ist nicht wahr!" – „Ja 's is doch wahr!" Da mag sich nun Herr V[olkhausen] noch so sehr wehren, die zwei Schuster verfolgen ihn in jedem *Vaterlands-blatte* und zausen ihn wie verbissenen Hunde.

In einem der letzten Stücke des Hamburgischen Correspondenten habe ich gestern eine Nachricht gelesen, die mich befremdet. Graf Pourtalès sey bei den Negotiationen in Malmoe wegen des Waffenstillstandes nicht vorsichtig genug zu Werke gegangen, oder er habe dabei den Zweck des Preußischen Gouvernements verfehlt. Das habe veranlaßt, daß er den Staatsdienst *aufgegeben*; sowie denn sein Vater[417] in den Angelegenheiten des Fürstenthums Neufchatel sich schon mit dem Gouvernement in capricornu[418] gesetzt habe. Das sind nicht die *Worte* des von mir flüchtig durchlaufenen Blattes, aber der *Sinn*. Wäre die Notiz richtig, so bliebe die Gesandtschaft in C.P. noch fortwährend in der provisorischen Verfassung, in welcher sie Dir, wegen ihres provisorischen Chefs, jezt so sehr zusagt; allein es würde mir doch leid thun, wenn Leute wie Pourtalès sich von dem Preußischen Staatsdienste zurückzögen, und zumal er selbst. In 8 Tagen erwartet man hier unsern Helwing, der wird über Vieles Auskunft geben und treu berichten.

Mit dem Criminalsecretair Althof ist's noch beim Alten, oder vielmehr beim unsinnigen Neuen. Er bleibt dabei, seinen Dienst nicht wieder antreten zu wollen, scheint auch jezt sein Zutrauen zu mir ganz verloren zu haben.

Wir sind gesund und munter. Ite denkt morgen wieder zu Fuß mit Amalie Seiff nach Brake zu ziehen, um mein kleines Enkelchen zu besuchen, von welchem wir freilich immer die besten Nachrichten haben.

Leb wohl, mein theurer Sohn, und erhalte Dich physisch und moralisch in aequilibrio, aber in stetem warmen Gedenken an uns und in specie an

Deinen Vater R.

[416] *Hermann* Carl Friedrich Wilhelm Alfred Ludwig Preuß, lippischer Lieutenant, *Detmold 12.9.1814, +Detmold 23.10.1890, zweiter Sohn des Legationsrats Franz Ludwig Preuß.

[417] Julius Heinrich Karl *Friedrich* Graf von Pourtalès, preußischer Staatsmann, *Neufchâtel 23.2.1779, +Clarens bei Vevey 30.1.1861, Präsident des Staatsrats im Fürstentum Neuenburg. Seit 1801 war er preußischer Leutnant, dann im Dienst der Kaiserin Josephine. 1811 heiratete er das Hoffräulein Louise de Castellane-Nornante (1793-1881). 1814 wurde er in den preußischen Grafenstand erhoben und 1840 berief ihn Friedrich Wilhelm IV. als Oberzeremonienmeister an den Berliner Hof.

[418] Capricornus lat. Steinbock. Hier vielleicht im Sinne von: „auf die Hörner nehmen"?

Detmold den 15. August 1848

Sohn!

Es ist heute Dienstag, der Tag, welcher mir regelmäßig Deine Briefe zuträgt. Die Pfeife, mit welcher der heutige bewillkommt werden sollte, war gestopft; Warmwasser zum Punsch verordnet; jeder Tritt, den ich im Hause hörte, verkündete mir die Ankunft des Postboten. Der Hund ist nicht gekommen! Ich bin ärgerlich, und im Aerger über die verfluchten Gränzen, welche Deine Depesche wahrscheinlich an der Donau festhalten, *schreibe* ich Dir heute, während ich Deinen *Brief zu lesen* dachte. Den Rauch der Ehrenpfeife, die ich dabei zu genießen hoffte, blase ich nun in animosen Puffen über meine Schreibfaust hin auf dieses Blatt. Sonst ist aber Alles gut hier, bis auf das miserable kalte Regenwetter noch, welches, nur mit wenigen Unterbrechungen, seit 3 Wochen anhält.

Zeitungsnachrichten sollte ich nicht schreiben, allein was Du übersehen haben könntest.

Da habe ich abgebrochen, weil der Briefträger doch noch kam und mir Deine lieben Zeilen vom 2ten diesen Monaths überbrachte. Habe Dank, Du theurer Sohn! Was ich Dir nun aus den Zeitungen berichten wollte, weiß ich nicht mehr. Nur das eine noch, daß Pourtalès nach Spaa gereiset ist. Schleinitz[419] hat in Hannover das Haus des Exministers v. Falke, des Bruders der Mrs. Beneke, gemiethet mit Allem was darin ist an Meublen, Silberzeug, Tisch- und Bettwäsche etc. für 100 Rth. monatlich – das ist wohlfeil! – Am Sonntage mehr! –

den 20. August

Stell Dir vor, bester Georg, Am Donnerstage Vormittag erschien ein Herr bei mir, den ich Anfangs nicht kannte, und dann, als ich ihn erkannt, herzlich umarmte. Es war unser Helwing, den ich zuerst absque tinctis capillis erblickte. Er hat nun einen schönen weißgrauen Kopf. Der martialische[420] Pentameter: tam subito corvus, qui modo cygnus erat, paßt also *umgekehrt* auf ihn. Am Donnerstage blieb er nur ein Viertelstündchen bei mir und dieses wurde mir durch einige Unterhaltung mit Gisbert noch geschmälert, welcher am folgenden Tage nach Hannover reisen mußte und vorher noch allerhand officialia mit mir zu besprechen hatte. Am Freitage fuhr ich mit Ite nach Brake und Helwing mit uns und dann weiter nach Lemgo, von wo ab er am Sonnabend weiter über Rinteln und Minden nach Wangeroog oder Norderney zum Seebad zu ziehen gedachte. H[elwing] sieht sehr wohl aus. Er hat uns auf dem Wege bis Brake über die Berlinischen Ereignisse lebendig unterhalten. Allein daß ich nun über diese mehr wüßte als vorher, kann ich nicht sagen. Nur von den einzelnen Beziehungen auf *Helwing*, der Manches selbst mit angesehen hat, habe ich recht viel gehört, was aber doch nicht sehr erheblich ist. Soviel aber ist mir durch seine Relation bestätiget, daß der Aufstand am 18ten März nur ein Pöbelwerk gewesen ist. Außer einem Privatdocenten, Dr. Weiß, ist auch kein homme de marque dabei sichtbar gewesen, und Weiß hat schon lange vorher gesagt, er wolle noch einmal seinen Tod auf einer Barricade finden. Facta voluntas ejus! Uebrigens scheinen Leute, welche ihrer Stellung nach zu den Conservativen gehören sollen,

[419] Alexander von Schleinitz, preußischer Staatsmann, *Blankenburg 29.12.1807, +Berlin 19.2.1885, studierte in Göttingen und Berlin und trat 1828 in den preußischen Staatsdienst. Im Juli 1848 wurde er preußischer Außenminister und Gesandter in Hannover. Von 1849-1850 und von 1858-1860 war er wieder Außenminister, danach Minister des königlichen Hauses.

[420] Marcus Valerius Martialis, lateinischer Dichter, * um 40, + nach 100, der Klassiker des lateinischen Epigramms. Das Zitat „Du warst ein Schwan, jetzt bist du ein Rabe", Liber de spectaculis III, 43.

doch hin und wieder aus Schadenfreude an dem Sturze oder dem Wehe hochgestellter Personen, oder solcher, von denen sie sich zurückgesetzt geglaubt, dem Dinge ganz ruhig, ja fast vergnügt zugesehen haben. – – – Pourtalès ist noch immer für die Gesandtschaftsstelle in C.P. bestimmt; doch, sagt Helwing, wird er schon deswegen seine Abreise nicht sonderlich beeilen, „weil er ja nicht wissen kann, ob er nicht in wenigen Monathen wieder abberufen werden wird". Geht er aber, so wird ihn seine Frau begleiten. – Vorerst wirst Du aber noch ganz ruhig in Deiner Wohnung verharren können. – Bei seiner Rückkunft aus dem Seewasser werde ich Helwing hier wieder sehen und umständlicher sprechen können, als im klappernden Wagen möglich war. Einen Augenblick stieg Helwing mit uns in Brake aus, theils um meine kleine Enkelin zu sehen, theils um die Räume noch einmal wieder zu betreten, in welchen sein Schwager Heldmann, der jetzige Regierungsrath, früher gehauset hatte. Die Kleine war allerliebst. Nie hat man ein ruhigeres und dabei muntereres Kind gesehen. – Du erkundigst Dich nach Gisberts Kindern. Die sind Alle wohl. Nur hat Fanny die Frische nicht, welche den beiden andern Kindern eigen ist. Sie lieset schon für sich und zu ihrer Unterhaltung, hat einen guten Anfang im Französischen gemacht und wird eine fixe *Rechenmeisterin*. Alfred lieset auch schon und wird sich immer mehr entwickeln. Der Junge sieht prächtig aus mit seinen frischen vollen Backen. Von Helene läßt sich außer dem steten Wohlbefinden nicht Viel berichten.

Die Bundescentralgewalt hat unsere Regierung aufgefordert, das bisherige Truppencontingent, 800 Mann, zu verdoppeln, also 1600 Mann zu stellen. Für die Offiziers und die Herren, welche Offiziers werden wollen und können, ist das angenehm. Aber die Ausgabe dafür wird dem Lande sehr schwer fallen und die armen Kerle, welche nun wieder Soldaten werden *müssen*!! – – Freue Du Dich, daß Du Deine Musketierspflicht schon erfüllt hast und für die Einheit Deutschlands nicht mehr zu kämpfen brauchst!

Mutter und Elise grüßen Dich herzlich. Sie arbeiten für das Klingemannsche *Es*, für das futurum.

Dein treuer Vater R.

Detmold den 25. August 1848

Theuerster Georg!

Deinen letzten Brief vom 9ten diesen Monaths, erhielt ich nur einen Tag später als gewöhnlich, nämlich am Mittwoch. Es ist gut, daß ich mich jezt, da es gegen den Winter geht, allmählich darauf vorbereite, nicht mehr in völliger Gewißheit auf *regelmäßiges* Eintreffen Deiner Briefe zu rechnen. In den nächsten Wochen will ich vollends auf diese Regelmäßigkeit verzichten, da ich *hoffe*, daß Du noch Deine Ramadhan-Reise – wie eine Ferienreise – nach Brussa wirst angetreten haben. Denn auf einer solchen Reise kannst Du unmöglich so sorgfältig für den Abgang Deiner Depeschen sorgen. Ja, ich verzeihe Dir im Voraus, wenn Du mir selbst einen oder ein paar Deiner Briefe schuldig bleibst. – Nach Beendigung des Ramadhan kommt dann Alles wieder in Ordnung. – Ich übrigens, der ich *gar* keine Ramadhan-Diaet

führe, befinde mich jezt, vielleicht wegen eines heranziehenden Schnupfens, seit 8 Tagen gewöhnlich, etwa wie ein eifriger Muselmann sich jezt nach Sonnenaufgang befinden mag, ganz katzenjämmerlich. Gottlob ist aber meine Laune besser, ja oft vorzüglich gut. – Für Deine Notizen über S[eine]r Exc[zellenz] Ismail Eff[endi] Herzlichen Dank! Ueber die Ungewißheit in Ansehung der Zahl der Piecen, welche zu einer *vollständigen* Münzsammlung gehört, haben wir herzlich gelacht. – Was ich von Bodo gesagt, war übrigens nur ein Seufzer. Der hat in den Alleghenny-Gebirgen *begonnen* und wird da *enden*. Es sind jezt *5 Jahre*, daß er *mir* nicht geschrieben hat.

den 27. August

Gisbert hat eine kurze Geschäftsreise nach Hannover gemacht. Die T[ante] Brande, sagt er, ist freilich älter geworden, aber doch noch frisch genug für ihr Alter. Sie wohnt auf dem Garten und man hat es ihr also völlig verheimlichen können, daß Dr. *Bialloblotzky* auf der Apotheke seit langen Wochen logirt. Er wird aber bald abreisen, um seine Reise nach Africa zur Entdeckung der Hauptquelle des Nils anzutreten. Eine Subscription in London liefert das Geld dazu. Das Programm der Reise ist – in England und englisch – gedruckt. Ich werde es Dir einmal überschicken wenn ich Dir grade *nur* ein Lebenszeichen von mir zu geben habe. In Constantinopel denkt er einen großherrlichen Ferman[421] zu der Reise zu erhalten. Dich nennt er nicht. Allein der Teufel könnte ihn reiten und ihn Dir doch zuführen. Wappne Dich also mit diplomatischer Gewandtheit gegen seinen Angriff. O! wärst Du doch grade in Brussa, wenn er anlangt! Aber stell Dir vor, er will sich von seinem *12jährigen Sohn* auf der Reise begleiten lassen! Entweder will er also diesen den größten Gefahren preis geben, oder es ist ihm um den angeblichen Zweck seiner Reise gar nicht zu thun. Geht er über Constantinopel, so kann er Dir den Knaben lassen. Doch sagt mir Gisbert, er habe ihn überredet, von Triest aus mit dem Dampfboote *grade zu* nach Alexandria zu gehen. Unter andern Tollheiten, die er Gisbert in Hannover vorgeschwatzt hat, gehört noch, daß er den Schwarzen – den Gallas – die Segnungen des Evangeliums bringen wolle. – Und für solche Wahnsinnige hat man in London Geld übrig! Doch betrügen die Subsciptionen im Ganzen noch nicht 100 Pf. St.

Das fürchterlich schlechte Wetter hat mich bisher abgehalten einen Besuch der Mad. Helwing, welcher *mir* offenbar *mit* zugedacht war, aber von Mutter und Elisen allein angenommen worden, zu erwidern. Beide letztere sind entzückt von der Frau, die jezt bei Weitem noch hübscher geworden seyn soll, als bei ihrem erstern Hierseyn. Sie hat sich über die Zustände Berlins und über die Unsicherheit der dortigen Zustände noch viel lebhafter ausgesprochen, als unser Freund selbst. Dieser erzählte mir, – was freilich nicht grade Berlin, sondern nur einen Deiner Bekannten angeht – , daß Fr[itz] v. Gülich wieder, aus Sucht nach etwas Außerordentlichem eine große Unbesonnenheit begangen hat. Er schreibt an Helwing von Erfurt aus, daß er eine ungemeine Sehnsucht habe, in die s.g. *Consulats*-Carriere zu treten, und bittet, ihm dazu behülflich zu seyn. H[elwing] erkundigt sich bei ein paar Machthabern, die ihm sagen, es sey allerdings wohl *möglich*, daß G[ülich] mit einem ganz kleinen Gehalte in einer spanischen Seestadt als Attaché eines Consuls placirt werden könne, und das schreibt ihm Helwing, ohne ihm aber nur im Mindesten Hoffnung zur Verwirklichung der Möglichkeit zu machen. Gülich reiset aber nun nicht nur gleich nach Berlin ab, etwa um dort näher

[421] Erlaß des Sultans.

nachzufragen, sondern giebt auch nun ohne Weiteres seine Stelle als Referendar beim Stadt- und Landgerichte in Erfurt *auf*. Unter der Zeit hat sich aber nicht nur das Ministerium in Berlin geändert, sondern auch das *öffentliche* –, das *Staats*recht. Ob preußische oder *deutsche* Gesandtschaften und Consulate? Das ist ja grade die Frage. Und nun hat der unbesonnene junge Mensch wieder gar *Nichts*! Leider meint Helwing auch, daß es ihm überall an soliden Kenntnissen mangele. Seine Examina sind sehr sehr dürftig ausgefallen. – Der junge Dieterici[422] scheint auch sein Glück, trotz des emsigen Vaters,[423] nicht machen zu können.

Von hier aus sind etwa 12 Personen mit in Cöln beim Dombaufeste gewesen; unter ihnen Herr Ebert mit Frau und der mitgenommenen Erna von Funck. Ebert hat an der großen Festmahlstafel im Gürzenich für sich und seine beiden Damen Karten gelöset – für viel Geld – ; als er aber mit den Holden ankommt, erfährt er von den Festordnern, daß *Damen* dort nicht zugelassen würden, und er muß nun mit den herrlich Geputzten wieder umkehren, um im Gasthofe zu speisen. – Dem Dr. Meyer,[424] der auch nicht fehlen dürfen, ist in *Cöln* sein Geldbeutel aus der Tasche gestohlen, und in *Frankfurt*, wohin sich unsere Caravane weiter begeben, eben so zum zweiten Male. Viel wird's nicht gewesen seyn, aber ärgerlich ist's doch!

Mutter, Ite, Gisbert – wie gewöhnlich, aber letzter recht expreß!

Dein treuer alter Vater R.

Detmold den 31. August 1848

Theurer Sohn!

Dieses Mal ist Dein lieber Brief – der vom 16ten diesen Monaths – hier ganz präcise wieder am Dienstage, dem 29., eingetroffen. Leider war er noch nicht aus Brussa, wohin ich Dich so gern – ich weiß mir kaum Rechenschaft zu geben, warum – verbannt sähe. Es ist mir, als ob Du dort erst wieder völlig im Oriente leben würdest, fast ganz in der Umgebung von Orientalen, und noch nicht *frankisirten* Orientalen. Dazu hättest Du ja dort auch Verbindungen mit ältern Bekannten wieder anzuknüpfen. – Und doch ist's mir fast lieb, daß Dich *Amts*geschäfte in Pera festhalten. Um soviel sicherer bin ich ja dadurch der Verlängerung Deiner jetzigen Stellung, welche Dir bis dahin, daß Alles im Vaterlande geordnet ist, eine Art von

[422] Friedrich Heinrich Dieterici, Orientalist, *Berlin 6.7.1821, +Berlin 18.8.1903, studierte in Berlin, Halle und Leipzig orientalische Sprachen, besonders Arabisch, habilitierte sich 1846 in Berlin und wurde dort 1850 zum außerordentlichen Professor für arabische Literatur ernannt.

[423] Karl Friedrich Wilhelm Dieterici, Nationalökonom und Statistiker, *Berlin 23.8.1790, +Berlin 30.7.1859, Professor der Staatswissenschaft und Direktor des Statistischen Büros in Berlin, seit 1847 Mitglied der Akademie der Wissenschaften.

[424] Dr. *Ernst* Gottlieb Gustav Meyer, Advokat in Detmold, *Sternberg 19.9.1810, +Detmold 3.8.1861, Sohn des Amtsrats Johannes Heinrich Meyer aus Alverdissen und seiner Frau Henriette, geb. Plage. 1839 duellierte sich der junge Amtsauditor Meyer mit Wilhelm von Donop (1805-1865). Beide wurden von Ballhorn-Rosen, dem Vorsitzenden des Kriminalgerichts, zu 4 Monaten Arrest verurteilt. Während der Revolutionsjahre war Meyer außerordentlich aktiv; er wurde Präsident des Detmolder Volksvereins, legte im Landtag 1848 einen Verfassungsentwurf vor und bekannte sich zur Volkssouveränität. Seine Schwester Emilie war mit Gisbert Rosen verheiratet. (siehe Hanns-Peter Fink: Die Familie des Hauptmanns August von Donop, = Sonderveröffentlichung des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe, Bd. 43, Bielefeld 1994).

Asyl verleihet. – In diesem Augenblicke, denke ich mir, bist Du aber schon in Bithynien.[425] – Was die Hitze und die Dürre des Bodens betrifft, von welcher Du mir schreibst, daß man in Pera darüber seufze, so kommt mir's ordentlich fabelhaft vor. Ich wünschte, Ihr hättet dort nur die Hälfte von unserm Naß und von unserer Kühlung. Grausam wäre es Euch das Ganze zu wünschen. Mehrere Wochen lang hat unsere Luftwärme nur 12 - 13 Grad erreicht. Am Sonntage war ich schon auf dem Puncte einzuheizen, als mich nur ein Zufall davon abhielt. Es regnet dabei täglich so stark, daß die Hoffnung auf eine reiche Erndte sehr gesunken ist. Gottlob ist aber in unserer Gegend das meiste gerettet. Am Rhein sieht's aber mit dem Weine schlecht aus. – O! möchte ich doch hier ein Oka von Deinen Tschausch-Üsünci[426] haben! Und dabei die Luftwärme, welche dazu gehört, sich an Obstmost zu erquicken! –

den 3.September

Ich habe in den letzten Tagen die wenigen heitern Stunden zum Spatzierengehen benutzt. Das Regenwetter könnte *mich* krank machen. Die gute Mutter hindert's nicht, in ihren Holzschuhen über den Hof zur Pumpe zu klabastern, oder in den Garten, um die abgefallenen rothen Äpfel aufzulesen, oder Wäsche auf dem Rasen zur Bleiche auszulegen. Sie befindet sich trefflich dabei, und *jezt* lasse ich ihr völlige Freiheit in dem, was einmal zur Natur ihres Lebens gehört. – Sie wird auch im nächsten Winter das Schauspiel nicht *entbehren*, das sich und seiner Hauptstadt unser Fürst vorerst ganz versagt hat. Ganz merkwürdig ist, daß unser Volk, welches früher darüber knurrte, daß der Fürst soviel Geld aufs Theater verwende, nun, da es ganz geschlossen werden soll, sich mit einer Petition an ihn gewandt hat, um ihn dahin zu bringen, der Stadt doch das Vergnügen und den Bürgern die Nahrungsquelle nicht zu entziehen, die allerdings um 20,000 Rth. reicher fließt, wenn hier Schauspieler und ihre Begleiter leben und das Theater auch Fremde herbeizieht. Doctor Meyer hat auch in den „Vaterländischen" einen Aufsatz drucken lassen, in welchem er ausführt, wie nützlich das Theater für Detmold sey, und selbst damit *droht*, daß die Landstände dem Fürsten von der Civil-Liste einen Abzug machen würden, wenn's kein Theater mehr geben solle.[427] Die bösen Zungen sagen, die *Schwestern*[428] hätten dem Schriftsteller die Gedanken inspirirt, denn es ist kaum abzusehen, wie *die* sich noch in der Folge amüsiren wollen, grade weil sie so ganz αμουσαι sind!!

In den letzten Tagen hat's hier einige Vergnügungen gegeben. Am Mittwoch wurden einige junge Damen und Lieutenants in fürstlichen Equipagen nach Schieder geholt, dort erquickt und dann mit nach Pyrmont zu einem Hofballe genommen. Das Vergnügen muß so groß gewesen seyn als die Ehre; aber das Wetter war furchtbar schlecht. – Am Donnerstage, dem Geburtstage des Erbprinzen, war eine große s.g. Hausbuhrung auf der Burg.[429] Der Arbeiterzug soll sich schön ausgenommen haben. Der Prinz hat's an Nichts fehlen lassen. Die

[425] Antike Landschaft im Nordwesten Kleinasiens, zwischen Marmarameer und Schwarzem Meer.
[426] Türkisch Çavusüsümcü: sehr geschätzte weiße Traubensorte, mit großen Beeren, kleinen Kernen und dünner Schale.
[427] Der Aufsatz „Einiges über das Detmolder Theater", datiert vom 25.7.1848, erschienen in Nr. 34 der „Vaterländischen Blätter" am 2.8.1848.
[428] Emilie, eine Schwester des Anwalts Dr. Ernst Meyer war mit Gisbert Rosen verheiratet, weitere Schwestern konnten nicht ermittelt werden, allerdings wird im Hofetat von 1849-1851 eine Musiklehrerin Meyer geführt, die als solche ja wohl auch Theaterliebhaberin gewesen sein wird. (StADetmold L 92 P Tit.1 Nr. 16).
[429] Das Fürstliche Palais in Detmold in der Allee, heute Musikakademie.

Arbeiter, jeder mit seiner Dame, haben sich in den Haushaltsgebäuden beim Lustgarten mit Kränzen und Bändern geschmückt, sind dann mit schöner Musik durch die Stadt wieder zurück gezogen und haben dann in dem dazu bereit gehaltenen Probesaale des Theatergebäudes froh getanzt, die Prinzen – namentlich auch der alte dicke Prinz Friedrich[430] – mit ihnen. – Am Abend war Ball auf dem Ressourcensaale, wo ich mit Ite jedoch fehlte. – Gestern war es still bei uns. Du weißt, wo meine Gedanken waren![431]

Petri ist jezt wieder in Frankfurt. Er soll da wegen der Soldatenstellung Vorhalt thun. Wie glücklich für Dich, daß Du als Musquetier nach treuem Dienste schon Deinen Abschied in der Tasche hast. Aber traurig ist's für die armen Jungen, die sich anscheinend frei gelooset hatten. Die müssen nun, nach der Reihenfolge ihrer gezogenen Nummern, doch noch heran, weil das Vaterland jezt noch einmal soviel gewappneter Lipper bedarf als früher. Durch solche Forderungen zeigt die deutsche Centralgewalt ihre *Autorität*! – Man fängt an über viel Neues zu seufzen.

Wenn Du in der Zeitung die Frankfurter Beschlüsse über die Religionsfreiheit und über die völlige Parität aller Bekenntnisse liesest, so denk doch einmal darüber nach, was nun weiter aus der weisen Berathung folgt. Soll's unter andern gar keine Sabbathsordnung mehr geben, so daß des Sonntags, während des christlichen Gottesdienstes, die Juden Lärm und Musik machen dürfen, gleich dem guten Christen an ihrem Schabbes, oder ob in der Folge etwa der Sabbath bei uns vom Freitage Abend, bis zum Montag Abend dauern soll? – Mancher arme Hausvater kann jezt die Kosten der Taufe sparen, und die neuen Confirmationsröcke werden nicht mehr erforderlich seyn, wenn dem Vater nicht viel an der Bestätigung seiner Jungen im rechten Glauben gelegen ist. Und wie werden sich die Jungen selbst freuen, wenn keine *Nothwendigkeit* für den Vater mehr da ist, sie durch dick und dünn des Winters in einen Confirmanden-Unterricht zu schicken! *U.S.W.*!!! Vielleicht werden in der Folge nur *die* Kinder confirmirt, die *Talent* dazu haben, wie man sie zur Tanzschule schickt, wenn sie Lust und Lieb zum Tanze haben.

Alle die Meinigen, mit Einschluß der Enkel hier und in Brake, sind wohl auf; Alles darunter, was sprechen kann, redet oft von Dir. So namentlich auch Alfred. Der Junge wird ein Prachtstück! Gisbert fängt jezt an Fanny auch im Englischen zu unterrichten. Das ist mir lieber als wenn er 100 Rth. Zulage erhielte. Nicht weil mir soviel am Englischen liegt, sondern weil der *Vater* unterrichtet.

Leb wohl! Dein Alter! R.

[430] *Friedrich* Albrecht August, Prinz zur Lippe, *Detmold 8.12.1797, +Lemgo 20.10.1854, zweiter Sohn der Fürstin Pauline und jüngerer Bruder des Fürsten Leopold II., war Schüler von Ballhorn-Rosen in Göttingen, erhielt danach eine militärische Erziehung in Wien und war bis 1834 im österreichischen Militär. Nach vielen ruhelosen Jahren, in denen er Schulden machte und dadurch das Verhältnis zu seinem Bruder sehr belastete, zog er sich auf den Lippehof nach Lemgo zurück. 1851 wurde er wegen Geisteskrankheit unter Kuratel gestellt.

[431] Der 2. September 1805 war der Geburtstag von Ballhorn-Rosens ältestem, 1837 verstorbenem Sohn Friedrich August Rosen.

Detmold den 10. September 1848

Mein theuerster Sohn!

Dank für den am Dienstage richtig angelangten Brief vom 23.vorigen Monaths. – Du hast Recht, den Dr. Biallobl[otzky] für toll zu halten. Es kommt mir aber fast mehr so vor, als läge in seinem Reiseplane eine ruchlose Unverschämtheit versteckt. Die Leute, die ihm das Geld und die Instrumente zu der Reise geliefert haben, werden darum geprellt. Denn es wird eben hinreichen B[ialloblotzky] und sein Söhnchen etwa bis in die Gegenden zu bringen, wo die Sicherheit der Reisenden aufhört, und dann *muß*, wegen Mangels an hinreichenden Mitteln Halt gemacht werden, ohne den Zweck der Reise zu erreichen. Indessen hat aber B[ialloblotzky] wieder einen schönen, interessanten Raum zu seinem Vergnügen, und auch zu seinem und des Kleinen Unterricht, durchlaufen und gesehen. Dieses und die Kühnheit des Unternehmens – in magnis et voluisse sat est [432] – giebt beiden schon einen gewissen Ruhm! Er will erst bis Aden gehen, dann südlicher, bei Mombas die africanische Küste betreten und von da in die Richtung nach NW zu den Nilquellen vorrücken, also das Gebiet der *Gallas* durchziehen. Gisbert glaubt, daß er sehr viel über die Gegenden, die er zu durchziehen gedenke, gelesen habe. Denn er habe in Hannover zwischen Büchern und Charten wie vergraben gesessen. Aber, ob und was er auch darüber gelesen haben mag, wie ein Knabe von 12 - 13 Jahren auf einer solchen Reise zu bewahren sey, weiß ich nicht. – Sieveking ist übrigens nicht unter den Subscribers. Ich will Dir nächstens das kurze Programm ohne Brief in einem bloßen Umschlage zusenden.

Prof. Helwing ist von seinem Seebade, welches er nur etwa 8 Tage gebraucht haben kann, schon wieder zurückgekehrt, doch ist er noch in Lemgo. Morgen denke ich ihn wieder zu sehen. Sehr gespannt bin ich, seine Prognostiken über die merkwürdigen Ereignisse zu hören, welche die letzten Tage in Frankfurt mit sich gebracht haben, und die uns als Folgen derselben bevorstehen? Ich meine die Verwerfung des, durch Preußen *namens Deutschlands* mit Dänemark abgeschlossenen, Waffenstillstandes. Wie kann ein Staat so compromittirt worden seyn, als Preußen dieses Mal. Jezt muß es – so scheint es mir – zum Weichen oder zum Brechen kommen. Und, stell Dir vor, *Schierenberg* triumphirt fast über den Beschluß der National Versammlung, grade weil nun das Verhältnis zu Preußen klar werden werde; und freuet sich – so steht's gedruckt in unsern Vaterländischen Blättern – daß er zu diesem Beschlusse hat beitragen können![433] – Das sind die Feuersbrünste, die wir *hier* in Deutschland haben. Sie können viel furchtbarer seyn, als der ungeheure Brand in C.P., den mir die letzten Zeilen Deines Briefes melden. Ist's ein Schreibfehler, etwa eine Null zuviel, wenn Du mir die Zahl der zerstörten Häuser auf 3500 angiebst? – unser Rath Stock[434] freuet sich, daß unsere, von ihm verwaltete, Brandassecurations-Casse nicht dabei betheiligt ist. –

Nun thu mir doch den Gefallen, mir etwas Näheres von dem mehrmals in Deinen Briefen genannten und berühmten Bar[on] v. Schlechta zu sagen! Sag mir recht Viel von ihm, nach dem alten Categorienhexameter: Quis? Quid? Ubi? Quibus auxiliis?

[432] Properz, Elegiae 2,10,6. „Bei großen Unternehmungen ist es genug, den Willen gehabt zu haben."
[433] Die „Vaterländische Blätter" Nr. 45 vom 9.9.1848 berichteten unter dem Titel „Politische Nachrichten" über den Waffenstillstand in Malmö. Der Beitrag ist nicht unterzeichnet, Schierenberg war aber allgemein als Verfasser bekannt.
[434] Friedrich Heinrich Stock, lippischer Rat, *? 1764, +Detmold 12.7.1857, war von 1818-1845 in lippischen Diensten. Er war verheiratet mit Johanne Dorothee Wilhelmine Kunze aus Holzhausen (1768-1844).

Cur? Quomodo? Quando?[435] An welchen sich noch so manche Umstände corollarisch abfragen lassen. An Schreiner ist mir schon weniger gelegen. Aber etwas mehr mögte ich doch auch von ihm wissen, als daß er Attaché bei der Oesterreichischen Gesandtschaft ist. – Von Dr. Mordtmann habe ich zufällig aus dritter Hand, oder vielmehr aus drittem Munde, Einiges gehört. Der Stud. Med. Eschenburg[436] ist aus Heidelberg jezt für die Dauer der Ferien hier. Der erzählte mir von Kießelbach, welcher die Freundschaft gepriesen habe, die ihm von Dir in C.P. bewiesen sey, und wie er das Glück *recht gefühlt* habe, so fern vom Vaterlande Deine deutsche und lippische Hand zu drücken. Bei Mordtmann wäre es ihm aber nicht wohl gewesen. Er habe sich gar nicht zu ihm gepaßt, und er habe es bei ihm nicht lange aushalten können.

In der abgelaufenen Woche ist Mad. Wist, nach einer 11 monathlichen Krankheit gestorben. Ihr Sohn erster Ehe, Fr[iedrich] Koch, zeigte im Reg[ierungs] Blatte den Tod an, ohne sie weiter zu nennen, als „meine *Mutter*, Johanna geb. Meyer".[437] So konnte er den Namen *Wist* verschweigen. Der unglückliche Wist scheint sich, wie mir der Zuchtmeister sagt, jezt ganz in sein Schicksal gefunden zu haben. Er scherze mit den beiden andern Sträflingen, die neben ihm sitzen; spinne mit ihnen um die Wette; lasse sich das Essen – schlechte Kost, auf einem hölzernen Teller und mit einem hölzernen Löffel zu verspeisen, – wohl gefallen und lasse sich auch von den groben Händen des Zuchtknechts rasiren. Dieses letztere ist eine wenig beachtete, aber sehr unangenehme Erschwerung der Strafe, welcher die weiblichen Sträflinge zu ihrem Glücke nicht unterworfen sind.

Seit 3 Tagen ist unsere kleine Utta hier. Carl wird sie aber wohl heute oder morgen wieder abholen. Das Kind ist wunderbar lieblich. *Ich* habe es noch *nie*, auch nur einen Augenblick, schreien hören. Fast dasselbe bezeugt Carl selbst von ihm. Sie ist jezt 5 Monathe alt und wiegt 22½ lb. Dabei immer lebendig. Sie hat aber auch eine vortreffliche Amme. Leider muß man voraussehen, daß, wenn einmal – etwa nach 6 - 7 Monathen – die Amme abgeht, sich manche bisherige Lieblichkeiten des Kindes ändern werden. Das werde ich Dir geschrieben haben, daß Carl jezt eine Haushalts*mamsell*, ein Frl. *Kirchner* aus Oerlinghausen, angenommen hat, mit welcher Jedermann sehr zufrieden ist.

Die beiden Leopolde (Helwing), der Berliner[438] und der Detmolder[439], können sich gar nicht vertragen. Beiderseitige Eltern hatten sich sehr auf das beiderseitige Vergnügen der Panzen[440] gespitzt, welches sie an einander und miteinander haben würden. Es ist ein beiderseitiges Schinden daraus geworden.

Leb wohl, theurer, bester Sohn, Du sitzest warm in unsern Herzen. R.

Schreib doch Frank*furt*, nicht -*furth*, und Ca*t*egorie, nicht Ca*th*egorie!

[435] Diese Fragenreihe als Gliederungsprinzip, der sog. Chrie, ist uralt und hat für Schulaufsätze noch im 19. Jh. eine Rolle gespielt. (Vgl. H.-P. Fink, Exercitia latina, Marburg 1991, S. 102 f.).
[436] Joachim *Arnold* Eschenburg, Arzt, später Medizinalrat in Detmold, *Braunschweig 5.7.1829, +Detmold 16.10.1907, zweiter Sohn des Regierungspräsidenten Wilhelm Arnold Eschenburg, ließ sich als Arzt in Detmold nieder, wurde Geheimer Hof- und Medizinalrat.
[437] Die Todesanzeige erschien im „Regierungs- und Anzeigeblatt" Nr. 37 vom 9.9.1848.
[438] Leopold Helwing, genannt Pinto, *Berlin 17.8.1846, +Würzburg 16.4.1870, einziger Sohn des Professors Ernst Helwing und seiner Frau Maria, geb. Gräfin Pinto.
[439] Leopold Helwing, *Detmold 25.9.1846, +Gramzow 1891, ältester Sohn des Detmolder Buchhändlers Leopold Helwing, wurde Arzt, heiratete seine Cousine Elisabeth, die Tochter des Ernst Helwing (1851-1912).
[440] Kleine – unerzogene – Kinder.

Detmold den 13. September 1848

Bester Georg!

Der gestrige Posttag hat mir keinen Brief von Dir gebracht und heute ist's auch schon Abend geworden, ohne daß ich Etwas von Dir erhalten habe. – Du wirst auf asiatischem Boden seyn, in Bithynien, in Brussa! Deswegen will ich das hier anliegende Programm des Dr. Bialloblotzky nur mit wenigen Zeilen an Dich absenden. – Die für Deinen Brief bestimmte Ehrenpfeife habe ich gestern Abend, auf welchen ich auch die Feier von Sophies Geburtstage oeconomisch verlegt hatte – um nämlich für *beide* Feste mit *einem* Punsche abzukommen – ohne Sorgen abgequalmt. Erst spät, als ich schon im Bette lag, erinnerte ich mich erst, daß der 12te September für mich, für uns Alle, ein Trauertag sey.[441] Vielleicht war's gut, daß ich nicht daran gedacht! Und doch war's mir, als hätte ich in meiner *freudigen Erinnerung* an zwei liebe *Lebende* eine Sünde begangen. Sophies Brief, der gestern früh ankam, ist voll von den Aufmerksamkeiten, welche ihr die Londoner Freunde in Beziehung auf ihre Hoffnungen erweisen. Welche zarte, welche schöne Geschenke bringt man ihr zur Hülle, Zierde und Pflege des erwarteten *Es*! – Sie selbst, und das freuet mich sehr, hat und übt noch ihre gewohnte Beweglichkeit. Die Wartsfrau, wie wir's nennen, the weekly nurse, ist schon bei ihr eingezogen und gefällt ihnen ebenso sehr; als sie von verständigen Leuten empfohlen und gepriesen worden ist. Auch der specielle Arzt, man-midwife, ist engagirt und giebt gute Prognostik. Soweit also Alles gut!

Unsere kleine Utta ist noch hier. Sie hat in der vorigen Nacht das erste Zähnchen gekriegt, oder vielmehr gezeigt. Ihr Befinden ist dabei gut. Ein leichter Husten, oft Begleiter des Zahnens, wird sich nicht erneuern.

den 15.

Dein lieber Brief vom 31. vorigen Monaths ist noch nachgekommen. Herzlichen Dank dafür! – Der Graf Stürmer mag immer ein Fuchs seyn, es hat mir doch gefallen, daß er Etwas gethan hat, was als etwas Gemeinschaftliches für Oesterreich und Preußen gelten kann. Wenn die beiden Staaten an einander halten, so kann man ja noch Viel hoffen! In Berlin soll's wieder betrübt aussehen. Ich habe unsern Helwing noch nicht wieder gesehen. Er ist noch in Lemgo, weil die hiesige Mad. Helwing[442] unwohl ist und – wie ich höre – gebeten hat, die Berliner mögten noch nicht wieder bei ihnen einkehren. – Du wirst in den Zeitungen gelesen haben, daß Freiligrath[443] in Düsseldorf wegen eines sehr unpolitischen Gedichts verhaftet ist. Dieses Gedicht hat jezt auch seinen Platz in der Wage gefunden. Es spricht den bittersten Hohn über den König aus. Mutter und Elise waren empört darüber, als sie ein paar Strophen daraus, auch, mit einer wenig mißbilligenden Bemerkung, in

[441] Der 12. September war der Todestag von Ballhorn-Rosens ältestem Sohn, Friedrich August Rosen, der 1837 in London starb. Der Geburtstag von Sophie Rosen-Klingemann war fast eine Woche vorher, am 6. September.

[442] Rebekka *Elise* Helwing, geb. Caesar, *Hornoldendorf 30.7.1816, +Detmold 26.10.1901, seit 1834 verheiratet mit dem Buchhändler Leopold Helwing.

[443] Ferdinand Freiligrath, deutscher Dichter und Demokrat, *Detmold 17.6.1810, +Cannstatt 18.3.1876, erst Kaufmannslehrling, dann Bankangestellter, gab er 1832 seine erste Sammlung mit romantisch-exotischen Gedichten heraus, deren Erfolg ihm ermöglichte, sich fortan ganz der Dichtung zu widmen. In den 40er Jahren veröffentlichte er von England aus politische Gedichte, 1848 kehrte er nach Deutschland zurück, wurde aber wegen des Gedichts „Die Toten an die Lebenden" verhaftet. Nach seinem überraschenden Freispruch übernahm er zusammen mit Karl Marx die Redaktion der Neuen Rheinischen Zeitung, floh aber wegen erneuter politischer Verfolgung 1851 wieder nach London.

den „*Vaterländischen*“ fanden.[444] Sie machten mich aufmerksam darauf und ich durchblickte die Stelle noch Abends vor Schlafengehen. Ich ärgerte mich dergestalt, daß ich bis 3 Uhr Nachts nicht einschlafen konnte.

Unsere kleine Utta ist gestern Nachmittag wieder nach Brake zurückgereiset. Leider ist das Wetter so überaus schlecht, daß ich von einem Tage zum andern abgehalten werde, auch einmal wieder hinüberzufahren, Elisen und Amalien gleich in Brake abzusetzen, um sie beide, nach einem kurzen Besuch bei Helwing in Lemgo, wieder auf- und mit zurück zu nehmen.

den 17. September

Helwing ist wieder hier. Gestern Abend kam er eben zu mir, als ich mit Elisen studirte. Er hat nur einige Seebäder genommen und damit, grade weil er sich trefflich befunden, bald aufgehört, weil er bemerkt, daß die übrigen Curgäste, welche eine *lange* Reihe von Bädern genossen, sich danach übel befunden haben. Die Aerzte sagen, das sey die *nächste* Folge der Cur, welcher dann erst die eigentliche Stärkung folge. Dieses Nächste hat er vermeiden und sich mit dem gegenwärtigen Gesundheitszustande begnügen wollen. Bene fecit! Er war sehr frisch und kräftig. – Wir haben natürlich viele Dinge besprochen, welche Deine Aussichten, Deine Zukunft, betreffen. Mit welcher Wärme interessirt er sich für Dich! Im Ganzen ist er jezt ganz meiner Meinung, daß Du Deinen Aufenthalt in C.P., oder doch im Oriente, zu verlängern suchen mußt. Später, wenn sich erst die Zustände consolidirt haben werden, – das ist noch seine Ansicht – würdest *Du*, zumal wenn Humboldt noch lebe und wirken könne, eine Stellung in Berlin zu erwarten haben, welche Dich gleichzeitig mit der Universität und mit dem Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten, für die Correspondenz mit dem Oriente, in Verbindung brächte. Du könntest nämlich unmöglich wünschen auf einer *kleinen* Universität Deine Docenten-Laufbahn zu beginnen. In *Berlin* würdest Du, nachdem Du Dich mit dem biedern Bopp über die Fächer arrangirt hättest, welche ihm vorzugsweise zu überlassen, oder von Dir zu übernehmen seyen, von Anfang an mehr Zuhörer haben. Et sic porro! – Helwing hofft noch immer auf eine Consolidation! Nach den letzten Ereignissen, welche das Ministerium gestürzt haben, halte *ich* diese Hoffnung noch für sehr schwach und kann mir erst dann die Realisation derselben denken, wenn das Oberste vollends zu Unterst gekehrt ist. Weit mehr beruhigt mich der Gedanke, daß die parlamentarischen Tollheiten in Wien, in Berlin und in Frankfurt neue s.g. coup d'etat veranlassen und herbeiführen werden, und ich vertraue mehr auf Wrangel[445] und Schreckenstein als auf die Resipienz der Nationalversammlung. – Jedenfalls also harre aus und benutze Deinen Aufenthalt im Oriente zur Grundlegung eines Plans für Deine Zukunft. – Darf ich, alter lahmer Deutschschreiber, Dir einen Rath geben, so übe Dich im

[444] „Die Todten an die Lebenden“ von F. Freiligrath wurde abgedruckt in der Wage Nr. 50 am 13.9.1848. In den Vaterländischen Blättern, No. 46, vom 13.9.1848 Sp. 452-453, finden sich zwei Strophen des Gedichts mit der Bemerkung: „Auf eine ruhige, besonnene Besprechung dieser Verse hat Freiligrath sicher nicht gerechnet, wenigstens würde er seine Rechnung dabei nicht finden – auch wir wollen ihn mit Kritik verschonen.“

[445] Friedrich von Wrangel, preußischer Generalfeldmarschall, *Stettin 13.4.1784, +Berlin 1.11.1877, war Kavallerieführer in den Befreiungskriegen. 1848 befehligte er die deutschen Bundestruppen in Schleswig-Holstein und vertrieb die Dänen aus Schleswig. Im September 1848 wurde er Oberbefehlshaber der Marken. Im November kommandierte er den Einsatz der preußischen Truppen in Berlin. Er löste die preußische Nationalversammlung auf und sicherte den „Staatsstreich“ des Königs noch durch die Auflösung der Bürgerwehr. Nach Verhängung des Belagerungszustands stand Berlin schließlich ganz unter Wrangels Kontrolle.

Schreiben der Muttersprache durch Bearbeitung einzelner Gegenstände, welche Dir interessant sind, für gute Zeitschriften und lies viel Classisches, oder das Wenige, was Du davon in C.P. besitzen magst, oft.

Die gute Mutter hatte gestern wieder ihr Kopfweh und lag zu Bett. Heute ist sie wieder wohl auf. Die widrig kalte Regenluft des früh nahenden Winters hat einen nachtheiligen Einfluß auf ihr Befinden. Und dennoch wird sie nicht dahin gebracht werden können, sich den Geschäften zu unterziehen, die sie nun einmal für nothwendig von der *Hausfrau* zu verrichten hält. Sonst ist Alles wohl bei uns. Heute Abend wird hier ein s.g. Flottenconcert gegeben, d.h. etwa *50* Herren und Damen werden, mit Hülfe der Fürstl[ichen] Capelle, im Schauspielhause einige Meisterstücke von Mendelssohn, Weber[446] u.a. aufführen. Der Ertrag ist für die deutsche Marine bestimmt. Malwida v. Meysenbug und Elisabeth Althaus stehen an der Spitze des Unternehmens. Die Fregatte, welche man ersingen will, kann von einer der beiden benannt werden. Mag sie bald auslaufen! Da ich selbst nicht singe, will ich mich nur mit Geldbeiträgen dabei betheiligen.

Seit ehegestern heizen wir unsere Oefen, während Du dort nicht einmal ein kaltes Lüftchen spüren wirst.

Mit herzlicher väterlicher Liebe umarme ich Dich!

R.

Detmold den 23. September 1848

Wieviel ich Dir heute schreiben werde, mein theurer Georg, weiß ich nicht. Ich setze mich heute nämlich nur hin, weil ich morgen, den Sonntag, den eigentlichen Correspondenztag, vom Schreiben abgehalten seyn werde. – Ich habe Dir für den lieben Brief vom 6ten dieses Monaths zu danken, den ich am 21sten erhielt. Fast noch keiner Deiner Briefe ist mit wenigerm Eifer erbrochen worden, als dieser. Er kam nämlich zugleich mit einem *roth*-gesiegelten Schreiben Klingemanns an. Die Farbe des Siegels verrieth mir gleich den Hauptteil des Inhalts. Sie sagte mir, daß Sophie entbunden sey. Das meldete also das *Rubrum*; das *Nigrum* verkündete aber nun auch, daß ein *Knabe* da sey, daß Sophie sich wohl befinde und tapfer gehalten habe. Angelegt war ein Löckchen des dunkelblonden Haars, das unser junger Freund mitgebracht hatte. Klingemann überschickte noch die letzten Blätter von Sophiens Chronik, welche bis zum 17. dieses Monaths Abends 10 Uhr geht. Am 18ten hat sie noch, wie hier, des Morgens vor dem Breakfast, ihren gewöhnlichen kleinen Spatziergang mit Kl[ingemann] gemacht. Dann ist der Kampf losgegangen, der unter Vermittlung des man-midwife, Dr. Brown,[447] um 2 Uhr durch die Geburt

[446] Carl Maria von Weber, Komponist, *Eutin 18.11.1786, +London 5.6.1826, war Kapellmeister in Prag und Dresden. 1821 wurde in Berlin seine Oper „Der Freischütz" uraufgeführt, die seinen Ruhm als bedeutendster Komponist der musikalischen Romantik begründete.

[447] Isaac Baker Brown, englischer Arzt, *Colne 8.6.1812, + ?, studierte Medizin in London, wo er von 1834-1840 eine allgemeine Praxis führte. 1847 wurde er Chirurg und Geburtshelfer am St.Mary´s Hospital in London. 1858 gründete er eine eigene Privatklinik.

des kleinen Jungen, Carls III,[448] glücklich beigelegt ist. Also den 18ten Nachmittags um 2 Uhr ist der Junge geboren, grade als in Frankfurt der Barricadenkampf losging. Ich mögte dem Knaben sein Horoskop stellen lassen, und ich habe den neuen Papa daran erinnert. –

Was Du zu den Frankfurter Begebenheiten sagen mögtest, sag mir lieber nicht. Die Geschichte ist zu scheußlich. Helwing sagt mir von F[ürst] Lichnowsky,[449] der sein Schüler gewesen ist, ehe er den Feldzug in Spanien in Don Carlos[450] Zuge mitmachte, manches Interessante. Sein Haupt Characterzug ist eine ungezügelte Ehrsucht gewesen. Kopf und Herz dabei so tüchtig, so kräftig, so brav, als jene Ehrsucht und eine große Neigung zu Ausschweifungen in Aphroditens Reichen davon unbeschäftigt ließen. – Es wird jezt darauf ankommen, ob die Untersuchung nach den Theilnehmern und intellectuellen Urhebern des Aufruhrs mit Glück geführt wird, welches nicht anders möglich ist, als wenn man auch Hanau, Offenbach, Mainz, überhaupt die ganze Umgegend von Frankfurt, mit in den Rayon des Verfahrens zieht. Wird Johann oder sein Ministerium Cavaignac's Energie zeigen?

Helwing habe ich genannt. Die Professorin habe *ich* noch nicht gesehen. Zweimal habe ich sie bei meinem Besuchs-Attentate verfehlt. Sie gefällt hier ganz ungemein. Leider ist die *hiesige* Helwingia, die Majorin, wie man sie nennen kann, weil ihr Mann die Bürgergarde als Major commandirt, seit einigen Wochen unwohl, ja bettlägerig. Gestern war unser Plan, auf heute Abend eine *kleine* Gesellschaft, dazu Helwings, einladen zu lassen. Allein heute morgen hat die gute Mutter wieder ihr Kopfweh und es kann deswegen, trotz der herrlichen Zurichtungen, ganz unmöglich Etwas aus der Conversazion werden. Freilich stuppelt die brave Hausfrau noch herum und will den Plan gar zu gern durchführen; doch hoffe ich es dahin zu bringen, daß sie sich in ihr warmes Bett legt, und ihre Unpäßlichkeit verschläft. Elise sagt mir wieder, Mutter sey schon seit mehreren Wochen unwohl gewesen und heute befinde sie sich nur noch etwas schlimmer, das werde sie also nicht hindern dürfen, die Gesellschaft bei sich zu haben. Ich meine dagegen, daß sie um soviel weniger dazu im Stande sey.

den 24. September

Gestern Abend kam noch Helwing, der Freund, zu mir und blieb ein paar Cigarren lang. Welch ein Mann für mich, der ich hier aller mir recht zusagender Unterhaltung entbehre! Leider konnte ich ihn, wegen des Befindens der guten Mutter, dieses Mal nicht zu ihr und Elisen hinunterführen, wie ich, zu beider Freude, vor ein paar Abenden gethan. – Die Nachrichten aus Berlin, besonders das feste Auftreten des General Wrangel, haben ihn sichtlich in seinen Hoffnungen bestärkt, daß es in Preußen bald ruhiger seyn werde. – Nach Tisch hatte ich mich

[448] *Friedrich* Karl Wilhelm Klingemann, *London 18.9.1848, +London 5.5.1856, erstes Kind von Karl und Sophie Klingemann, starb an „Halsbräune", Diphtherie. Freiherr von Bunsen riet Karl Klingemann in einem Kondolenzbrief, sich zur Ablenkung und zum Trost wieder mehr mit der Kunst zu beschäftigen und eine Ausgabe seiner Gedichte und Lieder zu veröffentlichen. (Siehe Frances Bunsen: A memoir of Baron Bunsen, vol. II, London 1868, S.398.)

[449] Felix Ernst Fürst von Lichnowsky, preußischer Offizier und Abgeordneter, *Grätz 5.4.1814, +Frankfurt 18.9.1848, kämpfte im Spanischen Bürgerkrieg für Don Carlos, war in der Frankfurter Nationalversammlung ein einflußreicher Führer des rechten Flügels. Während des Septemberaufstands wurde er von Anhängern der extremen Linken getötet.

[450] Don Carlos, Infant von Spanien, *29.3.1788, +Triest 10.3.1855, der zweite Sohn von König Karl IV., ließ sich nach dem Tod seines Bruders zum Gegenkönig gegen seine Nichte Isabella ausrufen, was zum Bürgerkrieg von 1833-1839 führte. Er floh 1840 nach Frankreich und verzichtete 1845 auf seinen Thronanspruch.

kaum hingesetzt, um noch ein paar Criminalgerichtsbriefe zu durchlaufen, die indessen abgegeben waren, als die Lärmtrommel durch die Stadt zu wirbeln anfing. Zuerst dachte ich, daß wieder Unruhen ausgebrochen seyen. Denn heute Abend war wieder eine Versammlung des Bürgervereins auf dem Rathhause gewesen. Allein bald ertönte auch die Feuerglocke. Ich ging wieder hinunter, wo ich Mutter ziemlich ruhig, aber Elisen in größter Angst vorfand. Es war als ob sie sich schon nach Burchard's Stiefeln umsehen müsse. Das Feuer war in dem s.g. Hornschen Thore ausgebrochen, oder eigentlich in den Rumpelhäusern zwischen dem Stadtgraben und den Häusern des Metzgers Kasemeier,[451] des Kaufmanns Rinteln,[452] und den andern, die Reihe zur rechten Hand bildenden. Jene Rumpelhäuser, die ich so nenne, weil sie nur wie Scheunen aussehen und kaum gesehen werden, sollen ziemlich niedergebrannt seyn; das Rintelnsche Haus theils durch Brand, theils durch das Wasser, mit welchem es überschwemmt worden, so gut als ruinirt. Der Feuerlärmen dauerte bis nach 11 Uhr. Mutter und Ite waren allein im Hause, sonst wäre ich hingegangen nicht um löschen zu helfen, sondern um in dem exponirtem Ernstschen Hause etwa beim Wegbringen der zu rettenden Sachen, an der Aufsicht Theil zu nehmen. Soweit ist aber das Feuer nicht vorgeschritten.[453]

Heute Abend, so hofft Mutter, wird die kleine Gesellschaft, Helwings, den Major mit eingeschlossen, Gisberts und vielleicht Ida Escher, bei uns seyn. Die Einladung ist geschehen, und der Apparat ist da.

Ich freue mich, daß Du Deiner unruhigen deutschen Arbeiter quitt bist. Wenn die Kerle doch wenigstens die Hälfte ihrer Ersparnisse mit heim brächten! – Zum deutschen Feste bei Herrn Schneider[454] wünsche ich Glück.

So eben langt ein Brief Klingemanns vom 19. diesen Monaths an. Alles war gut. Der Knabe, der mir ähnlich sehen soll, war beim Abgange des Briefes schon volle 24 Stunden alt. Er saugt und gedeihet und verspricht das Beste. Kl[ingemann] hat Dir auch geschrieben, und so hätte ich nicht nöthig gehabt, Dir die Notification zu machen.

Aus Hannover habe ich auch gute Nachrichten. Meiner Schwester geht's gut. Louise Nessenius wird aber wohl von da weg und zu Hildebrands[455] ziehen, die ihrer Hülfe bedürfen. Die Gute will die kleine Lizzy vorerst mit dahin nehmen.

Leb wohl, theurer Sohn! Wir alle umarmen Dich.

R.

Die kleine *Utta* ist kregel.

[451] Friedrich Hermann Casemeier, Metzger und Wirt in Detmold, *1.11.1785, +18.2.1854, hatte sein Geschäft in der Lange Straße 8.

[452] Emanuel Jacob Salomon Rinteln, Lederhändler in Detmold, *Detmold? um 1778, +Detmold 3.4.1858, Sohn des Jacob Rinteln und seiner Frau Mirjam.

[453] In der Akte „Feuersbrünste" (StA Detmold D 106 Detmold Nr. 886) bescheinigt der Architekt Merkel, daß die Häuser des Serganten Hakebur, des Kaufmanns Rinteln und des Bäckers Brüggemeier zerstört seien und durch Neubauten ersetzt werden müssen. Er beantragt, daß die Neubauten wegen der engen Straße 6 Fuß zurückgesetzt werden.
Der Kanzleirat Karl Ernst wohnte in der Lange Straße 47, heute Nr. 14.

[454] Georg Daniel Schneider, Diplomat, * ?, + ?, war hannoverscher Konsul und sächsischer Handelsagent in Konstantinopel.

[455] Arnold Hildebrandt, Apotheker in Hannover, *Münden ?, + ?, war Verwalter der Brandeschen Apotheke, bis er 1848 seine eigene Apotheke gründete. 1861 wurde er in Hannover zum Senator gewählt. Er war verheiratet mit Anna Nessenius, der Schwester von Louise Nessenius. Diese blieb bis zu ihrem Tod als Haushälterin im Hause Hildebrandt.

Detmold den 1. October 1848

Mein bester Georg!

Herzlich danke ich Dir für Deinen lieben Brief vom 13. vorigen Monaths, den ich am 28sten erhalten habe.

Helwing ist mit den Seinigen schon wieder abgereiset. Leider habe *ich* die liebliche Frau gar nicht gesehen. Dreimal habe ich den Besuch probirt. Einmal war sie unwohl, ein zweites Mal war sie in Lemgo, ein drittes Mal war sie nicht daheim. Daß uns *gestern* vor 8 Tagen unser Versuch, die Trefflichen in einer kleinen Gesellschaft bei uns zu haben, durch eine Unpäßlichkeit der guten Mutter vereitelt worden, werde ich Dir geschrieben haben. *Heute* vor 8 Tagen sollte es aber dazu kommen. Die Einladung erging; allein die Frau Professorin war unwohl. Nun ging es doch nicht, daß wir gleich in den folgenden Tagen wieder einluden. Am Donnerstage Nachmittag, als ich, von der Session ermüdet, mich auf einem Spatziergange mit Ite erfrischte, und die Mutter nach dem Küchengarten gegangen war, kommen nun beide – er und sie – uns zu besuchen und Abschied zu nehmen. Ich war desperat als ich's Abends erfuhr. Am folgenden Morgen dachte ich sie noch um 10 Uhr zu treffen. Aber sie waren schon abgereiset. – Ich kann Dir nicht ausdrücken, wie sehr mir das Alles weh thut. – Ich erfahre, daß er einen Brief aus Berlin erhalten hat, der seine schnelle Abreise veranlaßt. Mir hatte er noch vor wenigen Tagen gesagt, oder doch zu erkennen gegeben, daß er noch ein paar Wochen hier zuzubringen gedenke. Ich vermuthe, daß ein Zeitungsunternehmen, an welchem er mit mehreren ausgezeichneten Männern sich beteiligen wollte, ihm die Ruhezeit, die er hier genoß, verkümmert hat. Wahrscheinlich wird er mit seinen conservativen Freunden die Herausgabe der s.g. „*Neuen Berliner-Zeitung*" in der Folge leiten. Dieses Blatt athmet einen conservativ-preußischen Geist.[456]

Als ich Dir heute vor 8 Tagen schrieb, ging mir mein Papier so plötzlich zu Ende, daß ich vergaß Dir zu berichten, daß unsere (vereitelte) Gesellschaft auch den Zweck hatte, Deinen Geburtstag zu feiern. Dieser wurde nun von uns drei, Mutter, Elisen und mir, am Abend celebrirt. Ich hoffe Dir haben die Ohren geklungen. Auch Klingemanns haben auf Dein Wohl getrunken; der Kleine Muttermilch, aber in derben Zügen. Das schreibt uns Carl im *4ten* Brief nach der erfolgten Entbindung. Das Kind hat den Brief unterzeichnet. Der Neopapa muß ihm ein Händchen oder Füßchen mit einer leichten blauen Farbe bestrichen haben. Damit signirt baby. Ein Brief hatte den Handabdruck, der andere, heute angelangt, den Fußabdruck, mit der Unterschrift baby fecit. – Heute werden wir wahrscheinlich authentische Nachrichten von der kleinen Utta bekommen. Ich denke, daß Carl II. durch das schöne Wetter zu einem Spatziergange nach Detmold veranlaßt werden wird.

Aber nun Dein Brief! Welche traurige Nachrichten wieder von der neuen Feuersbrunst, die Pera heimgesucht hat! Und dieses Mal in Deiner viel größern Nähe! Allein wie glücklich bist Du, daß Du Mordtmanns hast ein Asyl gewähren können, und wie human der Graf, der Deine Hospitalität fortsetzte. Der arme

[456] Die „Berliner-Zeitung" erschien vom 23.12.1848 bis zum 17.3.1849. In der Wochenzeitung „Das neue Preußen", die als Vorgängerin vom 22.10.1848 bis zum 21.12.1848 erschien, wird als Initiator und Herausgeber der angekündigten „Berliner Zeitung" Dr. Kahle genannt. Verantwortlicher Redakteur war Adam Löffler. Ernst Helwing wird nicht genannt, auch die wenigen signierten Artikel weisen nicht auf seine Mitarbeit hin.

Boigéowich,[457] der nun so auf einmal um seinen Häuser-Reichthum gekommen ist. – Haben denn Deine beiden Mahler[458] ihr Atelier auch provisorisch im Gesandtschaftspalais? Wie hübsch einträchtig geht's bei Euch zu?

Wenn Du in Deinem lieben Schreiben äußerst, es würde gut seyn, wenn unser Sedez-Staat in Preußen aufginge, so bin ich nicht ganz der nämlichen Meinung. Vor allen Dingen ist das schon ein Vortheil bei unserm bisherigen Particularismus gewesen, daß in dem kleinen Lippischen bei weitem nicht einmal verhältnismäßig so viele rohe Ausbrüche von Pöbelwuth statt gefunden haben, als im Preußischen. Ein kleines Land kann viel genauer beobachtet und von treuen Beamten behütet werden, als ein großes. Leider kann sich Preußen nicht allenthalben wirklich treuer, d.h. dem Könige anhängiger, Beamten rühmen. Die meisten sind von der Revolutionsseuche, die man allenfalls mal de France „Franzosen" nennen könnte, mehr oder weniger inficirt, und wenn diese Krankheit nicht bald in einen heilsame Krise tritt, so läßt sich das Schlimmste erwarten. Ich hoffe nur noch auf Wrangel und Schreckenstein und auf die chirurgischen Mittel, die *sie* anwenden können. Doch will man ja sagen, daß Wrangel wegen der vom Pfuélschen Ministerium[459] gezeigten Nachsichtigkeit gegen die National Versammlung seinen Abschied genommen habe. – Was übrigens jenes Aufgehen in einem größern Staate betrifft, so besorgt man hier, daß unsere Truppen zunächst mit den Hannoverschen vereinigt und unter Hannoversches Commando gestellt werden werden. Unsere Recruten werden tapfer einexercirt. Aber die Zahl der Offiziere ist noch nicht vermehrt. Wenn es zu dieser Vermehrung kommt, so müssen mehrere Unteroffiziere, u.a. unser Bücherträger Landgraf,[460] aufrücken. Der Ausspruch ist schon geschehen, daß in der Folge keine Stellvertretung für die conscribirten Soldaten mehr statt finden soll. Wie freue ich mich, daß Du, mein Sohn, Deinen Musquetier-Abschied schon in der Tasche hast! Aber mit Jammer denke ich daran, daß unser prächtiger Alfred einmal – vielleicht wider seinen Willen – die Muskete tragen und sich zusammen schießen lassen muß. Deus avertat!

Mutter, Ite, Gisbert grüßen. Alle wohl auf!

Dein treuer Vater umarmt Dich! R.

[457] Chevalier Ivo Bosgiovich, Dragoman in Konstantinopel, * ?, + ?, erster Dolmetscher der preußischen Gesandtschaft in Konstantinopel. Er stammte wahrscheinlich aus einer Diplomatenfamilie wie die der Testas, da schon zu Anfang des Jahrhunderts mehrere Bosgiovich als Diplomaten in Konstantinopel zu finden sind, u.a. ein Michele Bosgiovich, der mehrmals mit den Aufgaben des Chargé d'Affaires der preußischen Gesandtschaft betraut war.

[458] An andere Stelle werden die Maler Leopold Güterbock und Alexius Geyer als Freunde Georg Rosens erwähnt.

[459] Ernst von Pfuél, preußischer General und Ministerpräsident, *Jahnsfelde 3.11.1779, +Berlin 3.12.1866, übernahm am 7.9.1848 die Bildung eines preußischen Kabinetts, mußte aber schon am 1.November zurücktreten, da er nach Ansicht der Konservativen nicht entschieden genug gegen die Demokraten eintrat.

[460] *Simon* Adolf Landgraf, lippischer Leutnant und Hofsekretär, (Landgraf II), *Detmold 30.10.1816, +Detmold 12.1.1897, trat 1839 als Freiwilliger in das Lippische Bataillon und wurde 1849 Sekondeleutnant. Im selben Jahr wurde er provisorisch bei der schleswig-holsteinischen Infanterie eingestellt. 1850 trat er wieder in lippische Dienste. 1859 nahm er seinen Abschied vom Militär und war zuletzt Hofsekretär und Hofrentmeister.

Detmold den 7. October 1848

In der Voraussicht, daß ich morgen – am eigentlichen Briefschreibtage – werde abgehalten werden, danke ich Dir heute für Deine lieben Zeilen vom 20sten vorigen Monaths. Ueber Deines Freundes Mordtmanns Gleichmuth freue ich mich. Gebe nur der Himmel, daß ihm die Senate der Hansestädte wenigstens vorerst „den Contract" prolongiren! Denn *ohne* Gehalt wird seines Bleibens in C.P. doch wohl nicht lange seyn. *Dein* Quinquennium läuft Michaelis kommenden Jahres ab. Allein es kommt mir vor, als ob Preußen wenigstens vor der Organisation der Reichsdiplomatie seine Gesandtschaften nicht einziehen werde; und diese Organisation ist doch noch fern. Da auch der Gedanke immer reifer zu werden scheint, daß man Preußen im deutschen Bundesstaate voranstellen müsse, so kann ich mir nicht denken, daß, wenn auch die Person des Gesandtschafts Chefs verändert werden sollte, mit dem übrigen Personal der Gesandtschaft in C.P. eine Aenderung vorgenommen werden könnte. E[mil] Ernst – der Petersburger – ist seit wenigen Tagen von Frankfurt zurückgekehrt, wo er etwa 3 Monathe zugebracht und dem dortigen Treiben zugesehen hat. *Er* ist der festen Meinung, daß Oesterreich nicht mit dem *einigen* Deutschland *Eins* ausmachen, vielmehr nur mit diesem alliirt bleiben werde, und daß also Preußen den Principat nothwendig erhalten *müsse*. In der That kann man mit dieser Idee sich die sonderbar nachgiebige Weise einigermaaßen erklären, mit welcher Preußen dem jetzigen Deutschthume gegenüber zu Werke geht. – Uebrigens ist's höchst interessant, E[mil] Ernst von den Dingen in Frankfurt erzählen zu hören. Er hat den Verhandlungen in der Paulskirche regelmäßig täglich mehrere Stunden hindurch, ja einmal den ganzen Tag – 12 Stunden – beigewohnt, und sich dort – er, der Gutschmecker – mit einer Semmel in der Tasche genährt. Er haßt die Linke. Aber er spricht doch von dem Rednertalente vieler Redner der Linken mit großer Bewunderung. So z.B. ist er des Lobes von dem *Talente Blums* ganz voll; und er erklärt sich und uns damit die Dinge, welche er (Bl.) damit angerichtet hat. Glücklicherweise hat er (Bl.) an mehreren Deputirten der Rechten gute Gegengewichte und namentlich scheint's als ob Gagern[461] der Phocion,[462] ist, von dem Demosthenes[463] klagte, wenn er nach ihm auftrat, er sey die Axt, welche das Gebäude zertrümmere, das er mit seiner Rede aufgezimmert. Ernst hat auch die Barrikadenkämpfe zum Theil mitangesehen. Wenn der Aufstand, statt am 18ten, schon am 17ten vorigen Monaths ausgebrochen wäre, so – das ist seine Ueberzeugung und wie er sagt, aller vernünftigen Beobachter – so wäre der dabei gehegte Plan völlig gelungen. Wahrscheinlich haben die Helden ihren Kräften aber nicht getraut und haben ihr Beginnen in Frankfurt mit Struvens[464] Unterwerfung in engere Verbindung setzen wollen. – Schierenberg ist auch hier wieder

[461] *Heinrich* Wilhelm August Freiherr von Gagern, liberaler hessischer Politiker, *Bayreuth 20.8.1799, +Darmstadt 22.5.1880, wurde 1848 Mitglied des Vorparlaments und Präsident der Nationalversammlung, wo er ein Führer des konstitutionellen Zentrums war. Von Dezember 1848 bis März 1849 war er Präsident des Reichsministeriums. Nach der Ablehnung der Kaiserkrone durch Friedrich Wilhelm IV. trat Gagern aus der Nationalversammlung aus, unterstützte aber die preußische Politik der Union.

[462] Phokion, attischer Stratege und Politiker, *402 v. Chr., +318 v. Chr., setzte sich für die Verständigung mit Makedonien ein und war Gegner der von Demosthenes geführten Kriegspartei.

[463] Demosthenes, griechischer Redner, *384 v. Chr., +322 v. Chr., trat erst mit Prozessreden, dann mit glühenden patriotischen politischen Reden hervor und kämpfte für die Autonomie der griechischen Freistaaten.

[464] Gustav von Struve, Demokrat und badischer Politiker, *München 11.10.1805, +Wien 21.8.1870, einer der radikalsten Wortführer der Revolution und Anführer des badischen Aufstandes. Er proklamierte am 21. September die badische Republik, wurde aber schon drei Tage später verhaftet. Nach seiner Befreiung floh er 1849 nach Amerika.

zum Besuche gewesen, wird aber heute wieder abgereiset seyn. Das Zutrauen der hiesigen Wähler scheint er ziemlich verscherzt zu haben. Denn ein vor 8 Tagen in Lage statt gehabter Congreß der Deputirten sämmtlicher Volksvereine im Lippischen hat einen s.g. Condeputirten in der Person des jungen Syndicus Hausmann[465] von Horn ernannt, in Ansehung dessen man nur noch ungewiß ist, 1.) wer ihm die Diäten auszahlen werde? 2.) ob ihm die Bürgerschaft von Horn die Erlaubnis geben werde, seine Stadtrichterstelle einstweilen zu verlassen? 3.) ob er in Frankfurt werde aufgenommen oder angenommen werden? und 4.) was er eigentlich da machen und wirken solle?

Sonntag den 8. October

Am Montage befand sich die gute Mutter so übel, daß, trotz ihres Widerstrebens Piderit geholt wurde. Der hat ihr Pillen verschrieben; und eine Fahrt nach Brake, die tags zuvor mit Carl verabredet worden war, unterblieb. Patientin legte sich aber nicht zu Bette, sondern blieb in ihrem gewohnten Geschäftskreise; glühete am Herde, lief in den Garten um abgefallenes Obst zu lesen, hängte Wäsche auf u.s.w. – Ob sie die Pillen treu nimmt, weiß ich nicht. Aber des Arztes Präsenz hat Wunder gethan. Vom Übelbefinden keine Spur mehr! – Dagegen hatten wir ehegestern einen rechten Schrecken. Gisbert sagte mir mit vorsichtigen Mienen und Worten, Piderit sey tags zuvor in Brake gewesen, wohin ihn Carl geladen, um die kranke Utta zu sehen. Er habe diese sehr schlecht gefunden. Mit dem Keichhusten habe sich eine Lungenentzündung verbunden. Piderit habe ihm gesagt, *er möge uns auf das Schlimmste vorbereiten*. – Ich war wie vernichtet, eilte nach Haus und sandte Iten zur Mama Seiff. Diese schickte gleich – noch Abends 6 Uhr – Amalien nach Brake. Durch sie bekamen wir gestern Morgen tröstlichere Nachrichten. Das Kind scheine sich zu bessern, nehme die Brust der Amme an, u.s.w. Gestern Nachmittag fuhr aber Mutter mit Ite auch hinüber. Diese brachten wieder beruhigende Nachrichten. Das Kind ist sehr krank, aber es ist die größte Hoffnung da, es zu erhalten. Das beste Symptom ist, daß es mit Lust an der Brust der kerngesunden Amme trinkt. –

In London geht's gut. Der Knabe soll Fritz heißen, nach mir und unserm Unvergeßlichen, dessen Züge die Klingemannschen Freunde auch im Gesichte des baby erkennen wollen. Aus einem Briefchen (note) des Orientalisten Dr. Lee[466] an Kl[ingemann] extrahire ich folgende Stelle, welche Dir eben so viel Freude machen muß als mir: I had the honour and pleasure of a slight acquaintance with Prof. Rosen and admired him for his courtesy of manners and amiable qualities as well as for his profound erudition etc.

Vor einigen Tagen war ich auf der Kaffeemühle im Garten in einem großen Kreise von Herren und Damen, in welchen auf einmal ein Herr eindrang und grade auf mich losging. Zuerst erkannte ich ihn nicht. Es war Dr. Schütz,[467] der mich begrüßte und sich, fast unhöflich gegen die Uebrigen, nur mit mir unterhielt. Er

[465] Franz Hausmann, lippischer Jurist, Reichstagsabgeordneter, *Horn 4.3.1818, +Horn 30.12.1877, wurde nach seinem Jurastudium Syndikus in Horn und 1848 in den lippischen Landtag gewählt. 1851 verweigerte er dem neuen Fürsten Leopold III. den Huldigungseid und stand seitdem als Führer des sogenannten Fortschrittspartei in heftiger Opposition zur lippischen Regierung. Seit 1871 war er Reichstagsabgeordneter.

[466] Samuel Lee, englischer Orientalist, *? 1783, +? 1852, war von 1819-1831 Professor für Arabisch in Cambridge, übernahm dann eine Professur für Hebräisch.

[467] Carl Wilhelm Schütz, Bielefelder Gymnasiallehrer und Philologe, *? 1805, +? 1892, schrieb zahlreiche Werke auf dem Gebiet der englischen und romanischen Schulphilologie. Er hatte bei Franz Bopp Sanskrit gelernt und auch einige Sanskritwerke übersetzt.

war mit ein paar andern Bielefeldern gekommen, um die hiesige Hofcapelle zu einem in B[ielefeld] zu vernehmenden großen Concerte zu requiriren, welches ihm dann auch in loco selbst gelang, da viele der Musiker auch grade Kaffee mahlten und Musik machten. Schütz war sehr wohl, erkundigte sich mit großer Wärme nach Dir, trug mir viele Grüße an Dich auf und bezeugte, daß seine Frau sich oft Deiner erinnerte.

Der arme Dr. Schultz! Ich hoffe, daß die kühlere Herbstluft ihn geheilt haben wird. Der Secretair Althof ist grade die *Hundstage* hindurch – die freilich hier, wegen des steten Regnens, mit Recht *Hundedage* genannt wurden – irrsinnig geworden. Schreib mir doch ja den Verlauf. – *Kießelbach* ist in Frankfurt und redigirt dort die von *Gervinus* in *Heidelberg* gestiftete *Deutsche Zeitung*.

Wir sind Alle *Dein*! Behalt uns lieb!

R.

Detmold den 12.October 1848

Mein theurer Sohn!

Im Sommer, ja noch vor wenigen Wochen langten Deine Briefe am Dienstage Abends an. Dann am Mittwoch, erst früh, dann spät. Deinen letzten erhielt ich vor 8 Tagen, am Donnerstage Morgens. Heute ist der Donnerstag schon zu Ende und kein Brief ist da. – Leider sehe ich die Ursache des Ausbleibens wohl ein. Offenbar sind die Communicationen durch Oesterreich gehemmt, entweder in Ungarn oder in Wien selbst. Welche furchtbare Begebenheiten sind dort wieder vorgekommen! – Ach! beschränkten sie sich nur auf die Gränzen des nun anscheinend ganz zerfallenden Kaiserstaates! Müßten wir nur nicht besorgen, daß, wie vor 8 Monathen, der zweite Act des Trauer- und Schreckenspieles in Berlin gegeben werde! Es steht jezt Alles auf dem Spiele! Grade in dem Augenblicke, da man hoffen durfte, das Ungeheuer der Gesetzlosigkeit werde in Deutschland besiegt werden, fängt wieder die Feuersbrunst zu glühen an! – Nach den letzten Nachrichten ist freilich in Berlin noch *verhältnismäßig* Alles ruhig. Aber es spukt dort auch wieder! Ein schlimmes Symtom ist mir, daß grade jezt auch die radicalen Blätter im wirklichen Deutschland, trotz der Warnungen der Centralgewalt, so laut über die reactionairen Bestrebungen selbst des Parlaments in Frankfurt schreien und die Genossen aufrufen, auf ihrer Hut zu seyn. Doch genug!

Ich habe wenigstens Ursache darüber froh zu seyn, daß meine kleine Utta in Brake viel besser ist. Der Keichhusten dauert noch fort, aber die Lungen-Affection scheint ganz gehoben zu seyn. Carl schreibt sehr froh darüber und wie die Kleine mit ihrem blassen Gesichtchen schon wieder lächle, und wie groß jezt ihre Augen scheinen.

Der Geheime Justizrath Petri ist seit einigen Tagen hier, um bald wieder nach Frankfurt zurückzureisen. Ich habe ihn nur wenig gesprochen, doch schließe ich aus einigen Aeußerungen, daß er nicht glaubt, es werde von der Selbständigkeit unseres Ländchens Viel übrig bleiben.

den 13. October

Die lieben Zeilen von Dir sind noch nicht angelangt. In welchem Winkel Ungarns mögen sie liegen? – Der verfluchte Revolutions-Teufel! –

Wieder gute Nachricht von Brake. Der Arzt, Dr. Honerla,[468] hat sie selbst hier mündlich erstattet. Von London auch nur Gutes. Sophie ist bereits aus dem Hause gekommen. Bis jezt hat *Carl* I. nur geschrieben, oder vielmehr die Feder geführt, den nächsten Brief wird S[ophie] wieder *selbst* schreiben.

Unser Schierenberg ist wieder abgereiset. Ich habe ihn nicht gesehen, und eigentlich habe ich auch die Gelegenheit dazu vermieden. Es ist ihm ein großes Soupé gegeben, von welchem ich mich aber aus „Gesundheitsrücksichten" ausgeschlossen habe. Ebenso bin ich hinter Petri nicht her, welcher jezt eine Art von Gesandtschaft der hiesigen Regierung bei der Centralgewalt ausübt. Letztere wird mit allen Regierungen nicht so leicht fertig werden, als mit der unsrigen. Unsere Truppenzahl, etwa 1800 M[ann], ist jezt auf den Beinen. Die Zahl der Offiziere ist aber noch nicht vermehrt, sodaß die bisherigen jezt mit dem Einexerciren der Recruten Viel zu thun haben. Ich würde Nichts dagegen einwenden, wenn sie Alle dem preußischen Heere einverleibt würden, und diesem müßten sie eine ganz angenehme Zugabe seyn. – Zu den Heiterkeit erregenden Dingen, welche jezt vorkommen, rechne ich die Statuten des Burschen-Congresses von Eisenach, in welchen u.a. ein § so anfängt: „Jeder*mann*, welches *Geschlechts* er auch sey u.s.w." – Eine wahre Herzensfreude habe ich aber heute durch einige Zeilen unserer guten Marie aus Wismar gehabt. Sie hatte mir in vorigem Herbste gleich nach ihrer Heimkunft von ihrer Reise hierher geschrieben, und ich Nachlässiger hatte ihr nicht geantwortet. Es war mir eine Woche nach der andern, ein Monath nach dem andern so hingegangen; und nun schämte ich mich fast, die Correspondenz wieder zu beginnen. Jezt will ich ihr aber gewiß meinen Dank sagen. In Mariens Briefe lag eingeschlossen ein Blatt von Lotte Bialloblotzky.[469] Die schreibt mir denn u.a., daß ihr Bruder Fritz *mit dem Knaben* wirklich nach Ägypten abgereiset ist. Auch erfahre ich von ihr, daß Marie im *November* ihre *Niederkunft* erwartet. –

Hier giebts wenig Neues. Herr Dr. Meyer ist Bräutigam. Seine Verlobte[470] ist die Tochter eines sehr reichen Oeconomen im Holsteinischen, der – wiewohl er das *y* mit *i* vertauscht hat, und *Meier* heißt – doch ein Vetter von ihm ist. Der Oeconom ist nicht nur oeconomisch, sondern auch geizig. Daher wird der Braut wohl der Reichthum des Vaters erst als Erbin desselben zu Gute kommen. – Mutter ist kregel, aber ich hoffe doch, daß sie ihre Pillen gewissenhaft nimmt. Alfred, der Prächtige, macht uns jezt einige Sorge. Seit einigen Wochen hat er angefangen, schwerhörig zu werden, und diese Ohrenschwäche nimmt zu. Der Himmel gebe, daß sich das Uebel bald wieder verliert! – Erinnerst Du Dich noch einer Freundin Augustens, Henriette Brune?[471] Ein liebes, freundliches, etwa 24jähriges Mädchen, nur ein wenig schief gewachsen. Sie war Nichte der vor etwa 6 Monathen

[468] Friedrich Wilhelm Honerla, Arzt in Lemgo, *Kohlstädt 1.12.1813, + ? nach 1884, war 1842 als niedergelassener Arzt in Barntrup tätig und ließ sich 1843 in Lemgo als praktischer Arzt nieder. Von 1851 bis 1884 war er Physikus in Lemgo, seit 1867 mit dem Titel Sanitätsrat.

[469] Charlotte Bialloblotzky, * um 1800, +1876, jüngere Schwester von Friedrich Bialloblotzky, Nichte von Ballhorn-Rosen, hat in ihrer Jugend längere Zeit bei diesem in Göttingen gelebt.

[470] *Emma* Christiane Hedwig Meyer, geb. Meier, * Schmalbeck in Schleswig-Holstein 29.5.1828, +Detmold 30.5.1867, heiratete am 1.6.1849 den Advokaten Dr. Ernst Gottlieb Meyer (1810-1861).

[471] *Henriette* Louise Benigna Brune, *Herford 25.4.1822, +Detmold 16.1.1893, Tochter des Berliner Regierungsrats Ernst Brune, dessen Schwester mit dem lippischen Kammerrat Kellner verheiratet war. Sie heiratete ihren Onkel Ernst August Kellner (1775-1857) am 20.10.1848 in Detmold.

verstorbenen Geheimen Cammerräthin Kellner.[472] Der schwächliche, weiblicher Pflege bedürfende, etwa 72jährige Wittwer[473] heirathet die junge Nichte, welche damit insofern eine Versorgung erhält, als ihr jedenfalls die Civilwittwenpension zu 130 Rth. gesichert ist. Der Kindersegen wird nicht groß seyn! – Basta!

den 15. October. Dein lieber Brief vom 27. vorigen Monaths ist noch angelangt. Es hat mir eine herzliche Freude gemacht, daraus zu sehen, wie lieb Dich die Kuczkowskische Familie hat. Aber was bleibt nun von dieser noch übrig, da die Damen abgereiset sind? Und kommen diese Holden denn nicht wieder? – Bis Triest wird ihre Reise unbelästigt seyn, etwa wie die Deinige im vorigen Jahre. Allein wie sie sich durch Oesterreich in der jetzigen Verwirrung der Dinge hindurch finden werden, mag Gott wissen. – Schulz also ist etwas besser? Ist er nach Beirut zurückgereiset, oder ins deutsche Vaterland? Hier wird er vielleicht vollends toll. Wenn das Consulat vacant werden sollte, dann sollte es nach meinen Wünschen, Niemand erhalten, als *Du*. Daß Preußen es unbesetzt lassen sollte kann ich mir nicht denken. Wenn es zu deutschen *Reichs*gesandtschaften kommt, so haben die preußischen Gesandtschaften eben so große Chancen zu dieser Erhaltung als die österreichischen. – Ach! Das arme zerrissene Land.

– Noch eine Neuigkeit. Dein Cidevant-Camerad, der Biermeier, hat eine, wie es heißt, *reiche* Bremerin geheirathet. Sie soll sehr hübsch, groß und elegant gekleidet seyn. Vette heirathet auch eine sehr reiche Bremerin.[474] So, wie Du siehst, wird denn für die Ausbreitung der Familie dei Pazzi[475] gesorgt.

Wir umarmen Dich alle in herzlicher Liebe.

Dein Vater R.

Detmold den 22. October 1848

Mein theurer Sohn!

Dein herzlich lieber Brief vom 4ten diesen Monaths ist am 20sten angelangt. Wie ich höre, werden die Posten in Wien nicht *zurück*gehalten, sondern nur in sofern aufgehalten, als sie nach *Sonnenuntergang* nicht von dort weiter abgehen dürfen. Was mag noch das Schicksal dieser Stadt werden, welche einerseits in dem Besitze der von den Studenten geleiteten Proletarier ist, und andererseits von einem Kriegsheere bedrohet wird, das, wenn es siegt, eben durch die Art des Sieges zu vielen Grausamkeiten verleitet werden kann? Vielleicht hat sich die Sache schon

[472] Henriette Kellner, geb. Brune, *Halle i.W. 1.2.1788, +Detmold 11.4.1848, hatte 1817 den lippischen Kammerrat Ernst August Kellner geheiratet.

[473] Ernst August Kellner, lippischer Kammerrat, *Detmold 17.8.1775, +Detmold 12.12.1857, Sohn des lippischen Landkassenrezeptors Heinrich Kellner, trat 1803 in den lippischen Staatsdienst, wurde Stadtrichter, Kabinettssekretär und Rendant der Kriegssteuerkasse. 1816 wurde er zum Kammerrat ernannt, 1849 trat er in den Ruhestand.

[474] Ida Christina Vette, geb. Wiebeke, *Bremen ?, + ?, Ehefrau des Detmolder Advokaten Karl Vette, laut Geburtsurkunde für den erstgeborenen Sohn Karl Heinrich Erich „angeblich copuliert am 1.5.1849".

[475] Pazzi, florentinische Bankiersfamilie, seit dem 13. Jh. bezeugt. In der Verschwörung der Pazzi sollte am 26.4.1478 Lorenzo de Medici ermordet werden.

entschieden. Meine Gewährsmanner halten dafür, Jellachich[476] werde nur ein kleines Corps vor Wien lassen, aber die Bundesgenossen Wiens, die Magyaren, mit seinem wieder verstärkten Hauptheere angreifen. Vielleicht gelingt die Unterwerfung Wiens durch eine Art von Blokade. Hunger muß in Wien viel wirksamer seyn als an irgend einem andern Orte. Die Zufuhr von ungarischen Mastochsen fällt jezt schon weg, und Oesterreich extra muros scheint bis jezt wenig lebendige Theilnahme an den Wienern, wie sie jezt sind, zu hegen. Aber wenn Du diese Zeilen erhältst, hast Du ja längst bestimmte Nachrichten, nicht etwa von den *Plänen* der gegen einander Kämpfenden, sondern vom *Ausgange* ihres Kampfes! und ich falle nur deswegen ins Schwögen, weil meine Zeitung aus dem Lippischen dürr ist, und ich Dir kaum Etwas zu schreiben weiß, was sich der Mühe verlohnte.

Der Herr Geheime Cammerrath Kellner hat sich gestern bereits mit seiner jungen, doch 25jährigen, Verlobten copuliren lassen. Statt einer Hochzeitsreise des jungen *Ehepaars* macht – und das ist wieder ein curiosum – die neue Frau Geheime Cammerräthin *allein*, am nächsten Dienstage eine Reise nach Berlin, und bemuttert unterwegs Malwida v. Meysenbug, welche dort eine Freundin zu besuchen denkt. Du weißt schon, daß die brave Malwida vom Althausschen Theodor (oder Daemonodor) mit allerlei democratisch-revolutionairen Ideen inficirt ist, die sich grade für sie gar nicht passen. Es ist aber nun einmal so. Beide haben einander durch gegenseitiges Lob in die Höhe geschrieben, und wie könnte Malwida dem Urtheile eines jungen Mannes mistrauen, der über sie selbst, wie sie weiß, so richtig urtheilt. *Sonst* ist die gute M[alwida] wirklich ein ausgezeichnetes Frauenzimmer. – In Brake geht's immer besser. Doch hat sich der *Keichhusten* des kleinen Mädchens noch nicht gebessert. Fieber hat sie nicht mehr. Auch lacht sie wieder und zeigt guten Appetit. Carl war am Montage ein Stündchen bei uns. Er war herüber gekommen, um den Geburtstag seiner Mutter feiern zu helfen. In der Gegend des Rosenkotten, wo die Bauern bisher so sittig waren, zeigen sich jezt auch Illegalitäten. Du wirst gelesen haben, daß die National Versammlung in Frankfurt das *Jagdrecht* aufgehoben hat. Das Nähere ist den speziellen Gesetzgebungen der einzelnen deutschen Staaten aber vorbehalten. Seit etwa 10 Tagen haben nun die Bauern in der „Wage" gelesen, daß es kein Jagdrecht mehr gebe, und nun wollen sie die fürstlichen Jäger nicht mehr in ihre Reviere kommen lassen, sondern schießen tapfer darin herum. Sobben[477] habe ich befohlen, keinen Theil an diesen Unordnungen zu nehmen; aber auch darauf zu halten, daß die Bauern nicht in mein Holz eindringen. Wahrscheinlich conservire ich mir so ein paar Rehböcke, welche Gisbert für mich später erlegen mag. – – – Ich danke Dir für die mir gegebenen Notizen von Herrn v. Schlechta. An dem hast Du also einen *recht gelehrten* und wissenschaftlichen Freund! Auch er wird sich freuen, jezt in C.P. zu seyn, fern von den Unruhen, die sein Vaterland zerreißen. Es gewinnt jezt übrigens immer mehr das Ansehen, als ob Preußen an die Spitze Deutschlands gestellt werden werde. Du glaubst gar nicht wie froh es mich zuweilen macht, zu erfahren, wie artig sich die preußischen Truppen in Frankfurt und jezt auch in Süddeutschland zeigen, und wie sehr man sie allenthalben liebt, namentlich im Badischen, wo man früher kaum von Preußen sprechen durfte. In der That haben sie aber auch allenthalben erst die Ordnung wiederherzustellen angefangen. Die traurigen Unfälle in Berlin, welche ja aber

[476] Joseph Graf Jellacic von Buzim, österreichischer General, *Peterwardein 16.10.1801, +Agram 19.5.1859, führte 1848/49 die kaisertreuen kroatischen Truppen gegen die ungarische Revolution.

[477] Hermann Sobbe, lippischer Forstaufseher, * ?, + ?, war früher Förster auf Schloß Sternberg. Das Haus Rosenkotten trägt auch heute noch die Inschrift: Hermann Sobbe a. Barkhausen, Holzaufseher Rohsen.

glücklich von der Bürgerwehr beseitiget sind, haben dieses Mal keinen wirklich politischen Character gehabt. Der Pöbel nur als *Pöbel* – freilich nennt man ihn jezt das Proletariat, als ob das etwas Anderes wäre – hatte gegen die Ordnung angekämpft. Am 26sten diesen Monaths erwartet man in B[erlin] wieder neuen Lärm, vielleicht Mord. Der Himmel helfe. – Die von der Centralgewalt bekannt gemachten Strafgesetze werden Etwas bewirken. Die Obrigkeiten werden wenigstens dadurch an Autorität gewinnen, wenn sie einschreiten zu müssen glauben. Aber am Meisten verspreche ich mir von dem Schritte der Regierungen, welchen sie in Gemäßheit einer Aufforderung des Reichsministerii gethan. Sie haben nämlich die Behörden in Preußen die Kreisregierungen u.s.w., hier die Ämter und Magistrate – angewiesen, binnen einer kurzen Frist Anzeige von sämmtlichen politischen Vereinen, ihren Statuten, ihren Mitgliedern u.s.w. einzubringen. Dadurch erhält man nun bald einen statistischen Ueberblick dieser Vereine. Manche derselben haben es schon dadurch leicht gemacht, daß sie in ihren Blättern, die Grundsätze, welche sie bekennen, geprediget und die Protocolle ihrer wichtigen Verrichtungen bekannt gemacht haben. Der hiesige Volksverein hat jezt den Dr. Meyer zum Praesidenten, den Advokaten Spanjer Herford[478] zum Vicepraesidenten. Er hat mehrere Abtheilungen, z.B. für *Justiz*, worin u.a. Dr. Horrmann und der *Schuhmacher Grote*[479] wirken, für *Regierungsangelegenheiten* (auch hier Schuster und Schneider drin), für *Polizei*, für *Finanzen*. Genug für Alles ist gesorgt.

Von London lauten die Nachrichten fortwährend gut. Sophie schreibt jezt selbst schon wieder. Wahrscheinlich kommt Charles Horsley[480] um Weihnachten auf einer Reise nach Leipzig hier durch, wo er ein Concert geben zu wollen scheint. Gisberts wohl; nur Alfred noch täublich. Fanny erholt sich von einer nur kurzen aber plötzlichen Erkältungskrankheit, welche uns erschreckte.

Mutter und Ite grüßen

Dein Vater R.

[478] Joel (Joachim) Spanjer-Herford, Rechtsanwalt, * ?, + ?, seit 1840 in Detmold als Advokat tätig, 1841 Mitbegründer und Vorstand des „Vereins zur Beförderung des Handwerks unter den Israeliten", 1848 Vizepräsidet des Volksvereins, wird bis 1886 im lippischen Hofkalender als Rechtsanwalt geführt.

[479] Vermutlich *Dietrich* Wilhelm Grote, Schuhmacher in Detmold, *Detmold 6.1.1812, +Detmold 16.6.1896, Sohn des Detmolder Bürgers und Schuhmachers Johann Friedrich Grote, heiratete 1840 in Lage Luise Fricke. 1848 wurde er zum Führer der Bürgerwehr im 3. Stadtquartier gewählt (StA Detmold D 106 Detmold Nr. 2470). Er wohnte in der Krummen Straße Nr. 28.

[480] *Charles* Edward Horsley, britischer Pianist, *London 16.12.1822, +New York 28.2.1876, Sohn des Komponisten William Horsley, erhielt erst von diesem, dann von Ignaz Moscheles in London ersten Klavierunterricht. Auf Empfehlung von Felix Mendelssohn, der oft im Hause seiner Eltern verkehrte, ging er 1839 nach Kassel, danach wurde er in Leipzig Schüler von Mendelssohn. Nach seiner Rückkehr wurde er in London Musiklehrer und Organist. 1868 zog er nach Melbourne, 1872 nach New York, wo er bis zu seinem Tod Chorleiter der St. John's Chapel war. Er war schon 1840 zu einem längeren Besuch in Detmold gewesen und hatte damals die junge Ida Quentell, Schwester von Sophie v. Meysenbug, geb. Quentell, entzückt. (StADetmold L114 v. Meysenbug Nr. 81; siehe Georg Eisenhardt: Zum Leben der „feinen Leute" in Detmold, in: Erhard Wiersing (Hrsg.): Lippe im Vormärz, Bielefeld: Aisthesis, 1990, S. 237).

Detmold den 25. October 1848

Bester Georg!

Morgen ist Canzleitag. Ich habe mich heute bei den Vorarbeiten herzlich gelangweilt. Meistentheils kommts davon, daß es mir nicht mehr so gut und leicht von Statten geht als sonst. Aber Etwas ist auch die politische Luft daran Schuld. Man geht jezt in Frankfurt ernsthaft damit um, die kleinern deutschen Länder *größern* einzuverleiben; nicht aber den größten. Petri soll von Frankfurt geschrieben haben, das Lippische falle an Hannover. Das heutige Stück der Vaterländischen Blätter spricht davon mit großer Unbefangenheit und erklärt dann mit Schwabacher Lettern 1.) Wir sehen in einer Einverleibung in einen Staat wie Hannover weder für uns noch für das ganze Deutschland ein Heil. 2.) Wir sind in jedem Augenblicke bereit, unsere Selbständigkeit aufzugeben, sobald alle andern deutschen Staaten in ein großes, einiges und untheilbares Deutschland aufgehen wollen.[481] – Hätte doch der Schreiber dieser Worte nur hinzugesetzt: „aber 3.), am liebsten bleiben wir was wir bisher waren, *dankbare* Unterthanen eines gutmüthigen Fürsten und ihm, wie dem vaterländischen Boden, *treue* Lipper!" – Was wird der Reichstag, dessen Mitglieder nicht zur Hälfte in Frankfurt versammelt sind, noch Alles beschließen, ohne die Herzen der Menschen zu befragen, bloß in dem Gedanken, Deutschland nach Außen hin stark und also auch allenfalls kriegslustig zu machen!

In der Hall[ischen] A[llgemeinen] L[iteratur] Z[eitung] findet sich N.211 eine Recension vom Buche des Freiherrn v. Schlechta-Wssehrd: „Der Frühlingsgarten von Mewlana Abdurrahman Dschami etc. Der Verfasser, oder vielmehr Uebersetzer und Herausgeber wird Dein Freund seyn. Der Recensent ist Rödiger.[482] Er bedauert viele Druckfehler, – statt angegebener 10, etwa 100 – ferner haben ihn die „großentheils an ganz verkehrter Stelle in den Text eingesetzten Interpunctionssternchen, welche die Stelle der rothen Puncte vertreten sollen, durch die in den Handschriften die gereimten Satztheile getrennt werden", sehr gestört. Sonst Lob mit wenigem Tadel untermischt, und – „wir sind dem geehrten Herausgeber und – wir müssen dies wegen der herrlichen äußeren Ausstattung des Buchs nochmals hinzusetzen – der umsichtigen Direction der Wiener Hof- und Staatsdruckerei für diese Ausgabe des Beharistan großen Dank schuldig, und wünschen Nichts mehr, als bald wieder ein der Wissenschaft so förderliches Product jener so reich begabten Officin begrüßen zu können."[483] – – – Ich setze hinzu: mag diese Officin in den Schadenstagen, deren letzten unsere Zeitungen noch nicht verkünden, kein unersetzlicher Schaden betroffen haben.

den 27. October Ehegestern, als ich Vorstehendes schrieb war die Mutter mit Elisen in Begleitung der Mama Seiff und Amaliens nach Brake gefahren, um dort Carls Geburtstag zu feiern. Sie kamen um 9 Uhr Abends wieder. Carl hatten sie nicht daheim getroffen. Der war in halbpolitischen Geschäften ausgefahren gewesen. Wahre Patrioten nämlich veranlassen eine Unterschrift aller derjenigen Lipper,

[481] „Die Einziehung der kleineren deutschen Staaten", nicht unterzeichneter Leitartikel in Nr. 58 der „Vaterländischen Blätter".

[482] Emil Rödiger, deutscher Orientalist, *Sangerhausen 13.10.1801, +Berlin 15.6. 1874, wuchs im Waisenhaus in Halle auf, wo er 1821 die Universität bezog und 1826 als Philologe seine Promotion ablegte. Er habilitierte sich in orientalischen Sprachen und wurde 1835 zum ordentlichen Professor berufen. 1860 erhielt er einen Ruf nach Berlin, wo er bis zu seinem Tod lehrte und besonders auf dem Gebiet der hebräischen Sprachwissenschaft Verdienste erwarb.

[483] Allgemeine Literatur Zeitung, Nr. 211, Halle, September 1848, Sp. 529-531.

welche ihrem Fürsten treu bleiben wollen, unter eine der Nationalversammlung in Fr[ankfurt] zu übergebende Adresse, in welcher gegen die Incorporation in einen andern Staat protestirt wird. Mag es helfen! Wenige werden die Unterschrift ablehnen. Petri hat als Regierungsbevollmächtigter in Fr[ankfurt] dem Ausschusse der Nat[ional] Vers[ammlung] für Verfassungsangelegenheiten ein, nach meinem Urtheile sehr schön und überzeugend abgefaßtes Exposé überreicht, in welchem die Gefährlichkeit und die Ungerechtigkeit der vorseyenden Maaßregel gezeigt wird.[484]

den 29. Du siehst, bester Georg, ich schreibe in Absätzen und nach Pausen. Gestern Abend habe ich aber Deinen lieben Brief vom 11ten diesen Monaths erhalten, den Jellachich oder Windischgrätz offenbar 3 volle Tage zurückgehalten haben. Dank dafür! – Was Du mir von der Freundlichkeit der Engländer gegen Carl I. und Sophie sagst, gilt eigentlich nur der Freundlichkeit der *Freunde* gegen *Freunde*; und Kl[ingemann] hat deren Viele, ursprüngliche und durch Sophie vom sel. Fritz ererbte. – Schultz's Schicksal bedauere ich herzlich. Jezt besorge ich auch, daß seine Verrücktheit von Dauer seyn werde. – Hast Du vor, wegen des Consulats in Beiruth Schritte zu thun? oder glaubst Du dergleichen thun zu können? – Deine Zufriedenheit über Freiligraths Arretirung wird sehr durch die Nachricht getrübt seyn, daß ihn die *Düsseldorfer Geschworenen* frei gesprochen haben und daß er, mit den ihm schon *vor* dem Spruche von den Damen Düsseldorfs gewundenen Blumenkränzen geschmückt, aus der Haft entlassen ist. So urtheilen *Geschworene*, die sich dem Hasse ihrer Mitbürger ausgesezt haben würden, wenn sie das „schuldig!" ausgesprochen hätten!

Du liesest also mit Deinem Perser Fleischers[485] Baidhawi[486] und versprichst mir dies „merkwürdige Buch ein andermal zu characterisiren"! Ich entbinde Dich *nicht* von diesem Versprechen. Bis jezt hatte ich mir nur gedacht, der B[haidawi] wäre eine Art von Scholiast zum Koran; nützlich für mohammedanische Theologen, oder Gläubige. Laß mich ja recht Viel davon wissen! –

Wir haben jezt noch einige schöne Herbsttage. Die benutze ich fleißig zum Spatzierengehen. Ehegestern ging ich – seit einem vollen Jahre zum ersten Male wieder – nach Hiddesen, fand mich dort ganz allein mit einem mitgenommenen Buche, und kam freilich sehr ermüdet, aber geisteskregel wieder zu Hause an. Der That rühme ich mich jezt. Vor 3 Jahren war's noch mein kürzester Spatziergang.

Unsere Jagdgesetze werden jezt wenig respectirt. Selbst mein Sobbe, dem ich ernstlich untersagt hatte, an den Freveln theil zu nehmen, brachte mir heute morgen

[484] Moritz Leopold Petris Eingabe an den Verfassungsausschuß der Nationalversammlung, in der er sich vehement gegen die Mediatisierung ausspricht, trägt das Datum 22.10.1848. Die von seinem Vater, dem Regierungspräsidenten Friedrich Simon Petri, verfaßte Petition wurde von der Regierung an die Behörden des Landes geschickt, um die Bevölkerung gegen die Mediatisierung unterschreiben zu lassen (vgl. hierzu Sylvia Brinkmann: Deutsche Einheit gegen kleinstaatliche Souveränität, in: Lippe 1848, Von der demokratischen Manier eine Bittschrift zu überreichen, hrsg. von Harald Pilzer/Annegret Tegtmeier-Breit, Lippische Landesbibliothek Detmold 1998, S. 216-222).

[485] Heinrich Leberecht Fleischer, Orientalist, *Schandau 21.1.1801, +Leipzig 10.2.1888, seit 1835 Professor für orientalische Sprachen, besonders Arabisch, in Leipzig, Lehrer von Georg Rosen. Er gab 1846-1848 eine zweibändige Edition von Baidhawis Koran-Kommentar heraus: Beidhawii Commentarius in Coranum ex. Codd. Paris.

[486] Al-Baydâwî, 'Abd Allah, persischer Jurist und Gelehrter, * ?, +Tabriz um 1290, war der oberste Kadi in Shiraz und war als umfangreich gebildeter Mann bekannt. Sein wichtigstes Werk ist sein Kommentar zum Koran.

ein paar in seinem Garten geschossenen Feldhühner, und bat mich dringend, ihm's doch gleich durch einen Boten kund zu thun, wann die Jagd *ganz frei* gegeben sey. Bis dahin wolle er ein paar Rehe, die sich in meinem Holze aufhielten zu conserviren suchen. – So soll ich also auch die angenehmen Früchte der Revolution schmecken, welche Mutter, pro more suo, gut spicken und braten wird.

Utta fährt fort sich zu bessern. Der kleine *Fritz* in London gedeihet nach den einlaufenden Nachrichten, einer Chronik seines Daseyns, vortrefflich. Hier sind wir wohl und denken *viel viel* an Dich.

Dein Vater R.

Detmold den 1. November 1848

Armer Georg!

Das Journal de Francfort berichtet unterm 12ten October, also dem Tage nach Abgang Deines letzten Briefs: Un nouvel incendie, *plus* violent, que tous ceux qui ont en lieu *dans les dernières années*, a reduit *en cendres* la *plus grande partie* du faubourg Pera. Bis dahin bist Du immer mit Schrecken oder Trauer über Ferne des Unglücks abgekommen. Wie mag es jezt mit Dir seyn? Ist denn das Preußische Gesandtschaftshotel noch einmal verschont geblieben? – Wie sehe ich Deinem, wiederum zögernden Briefe entgegen! Mögte er mir doch Beruhigung bringen! – Sollte Dich das Unglück mit betroffen haben, so kann ich Dir gleich über Berlin Geld zukommen lassen. Schreib mir was und wieviel Du bedarfst.

Gottlob hier ist Alles gut. Selbst der Umstand, daß der Tag, von welchem man soviel Unglück in Berlin besorgte, der 26te vorigen Monaths, ziemlich ruhig vorübergegangen ist, wirkt schon günstig auf Norddeutschland. Man bemerkte recht, wie die Herren, welche an der Verworrenheit Deutschlands ihre Freude haben, am 27ten zu den Zeitungstischen eilten, um sich an den Nachrichten von Aufruhr zu erquicken, und wie verdrießlich sie waren, als sie sich getäuscht sahen! Da hatte man *Recht*, ein wenig schadenfroh zu seyn. Ebenso heute, da die Nachricht von der Bezwingung Wiens hier eingetroffen ist, von woher sich die Wühler so ungemein viel Nützliches für *ihre* Zwecke versprachen. –

Carl II. war heute hier. Er hat uns wieder die besten Nachrichten von der kleinen Utta gebracht. Der Husten kommt in immer seltenern Anfällen, und diese werden immer schwächer, so daß das muntere Aussehen des Kindes bereits fast ganz hergestellt ist. Wenn die milden Herbsttage anhalten, so darf man der völligen Genesung bald entgegen sehen. – Der kleine Engländer Fritz Klingemann ist am vorigen Sonntage getauft und die Wiener-Torte, welche Mutter dazu gebacken und übersandt hatte, ist dabei sehr gepriesen. Das muß Dich stolz machen, daß Deiner Mutter Ruhm nun durch ihre Werke im Auslande so verbreitet wird.

Unser Fürst ist krank in Schieder, und da der Erbprinz verreiset ist, haben die Mittwochsaudienzen, welche er seit den Märztagen entweder selbst wahrgenommen oder durch den Erbprinzen wahrnehmen lassen, in der letzten Zeit durch den Regierungspraesidenten *Petri* auf dem Schlosse gegeben werden müssen. Da ist's

nun vorgekommen, daß die Philister, die sich grade deswegen an den Fürsten wenden zu müssen glauben, weil sie der Regierung nicht trauen, dem Audienzgeber erklärt haben, *ihm* hätten sie nichts zu sagen; und, wenn sie ihm Etwas zu sagen hätten, so wüßten sie ja, wo er wohne, und würden ihn da wohl finden. Was sie dem Fürsten zu sagen hätten, das brauche er nicht zu wissen. Unsere Petitionen um Konservation unserer staatlichen Individualität und Personalität sind nach Frankfurt abgegangen.

Sonntag 5. November

Dieses Mal ist Dein Brief, den ich schon am Dienstage erwarten durfte, ganz ausgeblieben. Fast erfreue ich mich nun über die Unruhen in den Oesterreichischen Staaten, denn sie beruhigen mich über den Brand in Pera. Dein Brief, sowie die ganze Preußische Depesche wird keinen Durchweg gefunden haben, vielleicht ganz verloren gegangen seyn. Es wäre, den Umständen nach unvernünftig, wenn ich mir Deinetwegen Sorgen machte. Allein eine gewisse Unruhe habe ich doch in mir. Schon das Ungewohnte setzt uns ja leicht in eine solche, oder es raubt uns doch wenigstens die Gabe der Unterhaltung, die sich an das Gewohnte zu knüpfen pflegt. – Auch daran denke ich, daß meine letzten Briefe an Dich ebenfalls auf-gehalten oder verloren gegangen seyn könnten; und so würdest Du, Trefflicher, freilich nicht grade um eine interessante Lectüre, aber doch um die Nachrichten von unserm Wohlbefinden gekommen seyn, von denen ich mir denke, daß sie Dir vorerst das Interessanteste sind, was Du erfahren kannst.

Noch will ich Dir eine Kleinigkeit aus dem Intell[igenz] Blatte der Jen[aischen] A[llgemeinen] L[iteratur] Z[eitung] mittheilen. „Am 2. September sprach Dr. Bialloblotzky aus London über die von ihm beabsichtigte Reise in das Innere von Afrika." – Scilicet in der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin. – „Er legte 2 Karten des Nils zur Ansicht vor, von denen er die eine nach Ptolemaeus,[487] die andere nach seiner eigenen Hypothese entworfen hat. Nach der letzten haben die Mondberge eine Richtung von fast Süden nach Norden und Biall[oblotzky] hat den Auftrag, diesen Gegenstand zu untersuchen und, wo möglich, bis zu den Quellen des Nils vorzudringen. Auf seinen Wunsch wurde eine Unterhaltung über die zweckmäßigste Weise, das Ziel zu erreichen, herbeigeführt." – Ob zu diesem Ziele auch das Mitnehmen seines Knaben dienen soll?!

Heute ganz früh stand der Thermometer auf 2 Grad unter 0. Seitdem ist er bis auf 0 gestiegen; aber es schneiet so stark, daß Dächer und Straßenpflaster nicht mehr durchscheinen. Doch kam durch das Gestöber der gute Briefträger aufs Haus losgestiefelt. – Briefe aus Berlin? war die Frage. – Nein! Aber aus Hannover einer. – Es war ein Brief von Sophie und Carl I. Er enthielt eine umständliche Beschreibung der Kindtaufe incl. des zu Ehren des Täuflings gegebenen Luncheon. Dabei hatte dann die oben gedachte Torte, welche Sophie noch mit dem Namen *Fritz*, in einem Zuckergusse, aus Succade geziert, sehr viel Stuß gemacht. Der Graf K[ielmannsegge] war mit bei der Taufe und dann bei dem Luncheon gewesen. – Sophie schreibt noch: „Vielen Dank für den Auszug aus Georgs Briefen. An seinem Geburtstage brachte ich zum ersten Male einen ganzen Tag in der Nursery zu und gedachte

[487] Claudios Ptolemaios, griechischer Naturforscher, *Oberägypten um 100, +? um 160, hat nachhaltig auf die Geschichte der Astronomie gewirkt, auch seine achtbändige „Geographie" beeinflußte das Weltbild bis in die Neuzeit.

seiner Viel, und wie der gute herrliche Bruder sich über die Nachricht vom 18ten freuen würde."

Nun, da Wien *wirklich* im Posseß der ordnungsliebenden Gewalt – denn am Mittwoch war die Nachricht noch voreilig – wird ja wohl der Postenlauf nicht mehr behindert seyn und ich darf bald von Dir Nachricht erwarten.

Gott mit Dir!

Mit herzlicher Liebe Dein treuer, Dich über Alles liebender Vater R.

Detmold den 12. November 1848

Mein bester Sohn!

Wie undankbar werde ich Dir heute vorkommen, wenn ich Dir fast nur *anzeige*, daß mich in der abgelaufenen Woche zwei Briefe von Dir beglückt haben, nämlich der über das Wiener Trauerspiel um 6 Tage verzögerte, vom 18ten, und der andere vom 25ten vorigen Monaths. Der erste brachte mir, neben der Nachricht von dem neuen Brandunglück des armen Pera, den Trost, daß Du wenigstens verschont geblieben bist, und damit ist mir, der ich mich immer zu leicht ängstige, *ein* Stein vom Herzen gefallen. Ein anderer liegt aber schon wieder darauf. Den hat die gestrige Post aus Berlin geholt, wo nun endlich einmal ein entscheidender Schritt versucht ist, von welchem aber alle Welt glaubt, daß es der zweite Act der in Wien begonnenen Tragödie seyn werde.[488] Es jammert mich, daß die gute Helwingia wieder dort ist. Von Malwida v. M[eysenbug] rede ich nicht, die ja hinreichend wußte, was in B[erlin] bevorstand, und sich doch das Ding ein wenig in der Nähe betrachten wollte. Frl. Koppe,[489] eine Nichte der Geheimen Hofräthin Piderit[490] ist eine eifrige Meinungsgenossin von ihr, vielleicht eine Theilnehmerin an den dortigen politischen Weiberclubs. Bei ihr logirt Malwida. Von ihr dürfen wir nächstens recht authentische Nachrichten erwarten. Laura v. M[eysenbug][491] und Elisabeth Althaus nehmen jezt zweimal wöchentlich an dem Unterricht theil, den ich Elisen im Italienischen gebe. Da wird dann die Erstgenannte am nächsten Dienstage aus dem Briefe ihrer Schwester zu berichten haben. – Beiläufig, aber im Vertrauen gesagt, und ohne im Antwortschreiben darauf eine Bemerkung zu wünschen – Elise ist nicht nur im Italienischen selbst, sondern auch, und da vorzüglich, unendlich viel weiter in den Kenntnissen, welche sonst zum Verstehen

[488] Nachdem König Friedrich Wilhelm IV. am 1. November das Ministerium v. Pfuel entlassen und den Grafen Brandenburg mit der Regierungsbildung beauftragt hatte, löste General v. Wrangel am 10. November die dagegen protestierende Nationalversammlung in Berlin auf. Zwei Tage später wurde über Berlin der Belagerungszustand verhängt.

[489] Anna Koppe, * ?, +? 1856, Freundin von Malwida von Meysenbug, heiratete später Friedrich Althaus, den jüngeren Bruder von Theodor Althaus.

[490] Louise Piderit, geb. Mannes, *Moisburg 10.9.1805, +Detmold 4.9.1883, Tochter des Superintendenten August Mannes (1769-1820) und seiner Frau Jeanette, geb. Koppe (1783-1858), seit 1829 verheiratet mit dem Hofrat Dr. med. Karl Piderit.

[491] Laura von Meysenbug, *Kassel 16.3.1818, +Rom 28.2.1887, die jüngere Schwester Malwidas von Meysenbug, verlobte sich 1836 mit August von Donop (1812-1846), löste die Verbindung aber im nächsten Jahr und blieb unverheiratet.

des Tasso[492] nöthig sind, als ihre beiden Commilitoninnen. Diese scheinen Geographie und Geschichte seit ihren Schuljahren ganz vernachlässigt zu haben. Eine Karte von Asien nach alter Geographie schien ihnen etwas ganz Unverständliches. Von Mythologie wissen sie offenbar so gut als Nichts, dagegen versuchen sie mit großer Kühnheit in der ihnen noch so sehr fremden Sprache zu plappern. Auffallend war mir bei beiden, welche doch seit 8 - 10 Jahren wenigstens das Theater besucht haben, der „töhnerige" Ton, mit welchem sie lesen, und der gegen Elisens fast immer ganz richtige Betonung widerlich absticht.

Es geht mit meinem Schreiben ja besser, als ich eben dachte. Denn ich bin eigentlich etwas „strambulstrig"[493] – solche Ausdrücke wähle ich expreß, um Dich damit in die Heimath zu versetzen –, weil ich gestern Abend bis nach 10 Uhr in einer muntern Herren-Gesellschaft gesessen, gegessen und getrunken habe. Von dergleichen halben Unpäßlichkeiten, läßt man sich nicht gern Etwas merken, weil man leicht ausgelacht wird; und ich muß mich insonderheit hüten, davon zu reden, weil ich sonst zu leicht abgemahnt werde, an einer der muntern Fêten theil zu nehmen, die mich doch zuweilen recht erquicken, indem sie mich mit Menschen zusammen führen, die lachen, und über andere Dinge sprechen können als über die täglichen Amtsgeschäfte. Meine Unpäßlichkeit besteht auch nur aus einem schwachen „Ziegenpeter". – „Haarweh" oder „Katzenjammer" ist's nicht, und am Ende mag mehr eine Erkältung Schuld daran seyn, als das gute Weinchen, das ich genossen. Mein Tischnachbar war der Pastor Geibel,[494] Vater unsers nun schon seit 2 Jahren krank liegenden Rath Geibel,[495] auch des guten Dichters Emanuel Geibel.[496] Der alte, etwa 74jährige Mann, welcher in Lübeck Prediger war, hat sich in den Ruhestand gesetzt und wohnt bei seinem hiesigen Sohne. Er neigt sich fast ein wenig zum Träumen, hat aber dabei ziemlich klare Weltansichten. Bei mehreren hiesigen Damen ist er ein Directeur de conscience, z.B. bei Auguste Mannes,[497] bei der Familie Quentell[498] u.a. In der vorigen Woche hat er zwei seiner Clientinnen verloren. Erinnerst Du Dich noch der beiden inseperabeln ältlichen Fräulein von

[492] Torquato Tasso, italienischer Dichter, *Sorrent 11.3.1544, +Rom 25.4.1595, Sohn des Dichters Bernardo Tasso, studierte Rechtswissenschaft, war Hofkavalier am Hof der d'Este in Ferrara, widmete sich aber vor allem der Dichtung. 1577 wurde er der Häresie angeklagt und kam ins Gefängnis. Nach seiner Flucht kehrte er nach Ferrara zurück, wo er 1579 ins Irrenhaus gebracht wurde. Auf Fürsprache des Fürsten Vincenco Gonzaga von Mantua wurde er 1586 freigelassen. Seine Epen haben besonders die italienische Dichtung nachhaltig beeinflußt. Sein Leben gab Anlaß zu vielen dichterischen Bearbeitungen, am berühmtesten ist Goethes „Tasso".

[493] Widerspenstig.

[494] Johannes Geibel, reformierter Theologe, *Hanau 1.4.1776, +Lübeck 25.7.1853, war bis 1847 Pfarrer in Lübeck, vertrat gegen den Rationalismus seiner Zeit eine biblisch begründete Erweckungsfrömmigkeit.

[495] Friedrich Geibel, lippischer Rat, *Lübeck? 28.11.1799, +Detmold 13.7.1849, ältester Sohn des Pastors Johannes Geibel, war von 1830 an Rat und Prinzenlehrer in Detmold.

[496] Emanuel Geibel, deutscher Dichter, *Lübeck 17.10.1815, +Lübeck 6.4.1884, Sohn des Pastors Johannes Geibel, war von 1838-1840 Hauslehrer in Athen und veröffentlichte danach seinen ersten Gedichtband. Seine Lyrik, geprägt von national-konservativer und romantisch-deutscher Gesinnung, brachte ihm seit 1843 ein Jahresgehalt vom preußischen König ein. 1852 wurde er Professor für Ästhetik in München, wo er als Haupt des Münchner Dichterkreises zur Tafelrunde von König Maximilian II. gehörte.

[497] Auguste Mannes, *Marburg 18.3.1802, +Detmold 18.2.1872, Schwester von Louise Piderit, geb. Mannes, Vorsteherin der Paulinen-Anstalt in Detmold, Chanoinesse des Stiftes Lemgo.

[498] Vermutlich die Familie von Wilhelm Quentell, Weinhändler in Detmold, *Bremen 15.1.1785, +Detmold 8.1.1840. Er eröffnete 1834 eine Wein- und Kolonialwarenhandlung in Detmold. Von den drei Töchtern heiratete die zweite, Sophie (1819-1906), 1838 ihren Nachbarn, den Kammerjunker Carl v. Meysenbug.

Goldbeck.[499] Sie sind todt. Ein rechtes Beispiel von Euthanasie eigner Art. Sie wurden vor etwa 14 Tagen gleichzeitig krank. Während ihrer Krankheit kommt die Nachricht von dem Tode einer dritten Schwester an, die in Berlin gelebt hat. Beiden Patientinnen verschweigt man die Nachricht. Am Donnerstage stirbt nun die älteste von ihnen hier, und man verschweigt auch diesen Todesfall der andern Kranken, welche ihr am Freitage nachfolgt. So haben sie also beide den Schmerz nicht erfahren, zum Bewußtseyn der Vereinsamung zu gelangen, welche ihnen bevorstand, wenn sie, oder eine von ihnen länger gelebt hätte.

Marie, – das schreibt mir gestern ihr Alexander – ist eines gesunden Knaben[500] genesen. Alles ist dort gut und in Freuden! Sophie hat uns heute auch wieder mit einem Briefe beglückt.

Ich hatte dieses Blatt zurückgelegt, um Dir vielleicht an Nachrichten noch Einiges zu schreiben. Das kann ich nun nicht. So eben erhalte ich die Nachricht von *Bodo's Tode*. – Für mich war er schon todt, aber doch bin ich jezt schwer betrübt!

Gott erhalte mir *Dich*!

Dein treuer Vater R.

B[odo] ist in Westernport gestorben. Vielleicht kann ich Dir nächstens über ihn mehr schreiben.

Lonaconing September 14. 1848

Dear Sir!
With much concern I inform you of the death of Dr. B. Rosen. He was sent for to visit Mrs. Knight of Westernport, 8 miles from this, and obeyed the call, though himself indisposed at the time, viz. a week ago.
He cured the lady of a severe bilious fever, but fell a victim to the same disease, and died yesterday. Two days before he ordered his landlord to send a carriage to bring him here, but when it arrived, his doctor said, he could not be removed from Westernport.
Please to communicate this misfortune to his friends, and assure them, that his every want was supplied. Dr. Klipstein was in constant attendance, and he was surrounded by kind friends, who appreciated his worth as a most amiable man. It will be some consolation to his family to know that he had established his name as an eminent physician, and did all honour to his college and country.

[499] Helene Wilhelmine Margarethe von Goldbeck, *Meurs 25.7.1785, +Detmold 10.11.1848, und Franziska Charlotte Sophie von Goldbeck, *Meurs 21.9.1787, +Detmold 2.11.1848, starben beide an Nervenfieber.
[500] Gottlob Frege, Mathematiker, Logiker und Philosoph, *Wismar 8.11.1848, +Bad Kleinen 26.7.1925, wurde 1879 Professor für Mathematik in Jena. Er gilt als Begründer der modernen Logik als selbständiger Disziplin zwischen Mathematik und Philosophie.

Detmold den 17. November 1848

Ja, lieber Georg, Bodo ist todt. Ich will hier die Abschrift eines Theils des Briefes anlegen, mit welchen ein Herr Graham von Lonaconing den Preußischen Consul in Baltimore[501] von seinem Ableben in Kenntnis setzt. Für mich war er schon lange todt, und wie sehr er dieses bei *Allen* hier in Detmold war bekundet mir die Gleichgültigkeit, mit der die Nachricht hier aufgenommen ist. Außer den Augen des alten Vaters, der nun noch einmal an die Zeit zurückdachte, da der fromme *Knabe* um ihn spielte und die Freude seiner Eltern war; der oft auch noch an die Möglichkeit dachte, den verlorenen Sohn doch noch einmal wieder zu finden, ist kein einziges um ihn naß geworden. – Seit vollen 5 Jahren hatte ich keinen Brief von ihm erhalten. Von Gisbert hat er noch im Januar diesen Jahres eine Summe Geldes p[er] Wechsel eingezogen, aber ohne ihm auch nur einen Avisbrief zu schicken, oder ihm nochmals den Empfang zu bescheinigen. Seine schöne Büchersammlung, seine kostbaren chirurgischen Instrumente, die rechtliche Aussteuer an Wäsche u.s.w. sind längst vor seinem Tode verloren gegangen. – Ich *muß* es also, unter Thränen, gestehen, daß ich diesen Tod als ein Glück für seine Familie zu betrachten habe. Etwas beruhigt mich auch der Gedanke, daß er ein Opfer seines *Berufs* geworden ist, und daß wenigstens *Einer*, Graham, ihm ein ehrhaftes Zeugnis giebt, das sich jedoch wieder bloß auf ihn als *Arzt* bezieht. – Wenn irgend jemand zu einer Uebersiedelung in den fernen Welttheil gut ausgerüstet war, so konnte er's nicht besser seyn als B[odo], der als promovirter Arzt mit einem trefflichen Vorrath von Büchern und sonstigem wissenschaftlichem Apparat dorthin ging, auch dabei noch über ein Capital zu disponiren hatte, welches allein schon seinen Aufenthalt in einer guten Stadt und die Theilnahme an anständigen Gesellschaftskreisen für ein paar Jahre zu versichern genügte. Allein Unvorsicht in der Wahl seiner Genossen und Nachgiebigkeit gegen den Rath derselben, legten den Grund seines Verderbens, und als er Spieler und Trinker geworden war, als er das Ohr gegen den Rath seines Vaters verschlossen hatte, sank er tiefer und tiefer. In Berlin standen ihm alle Thüren offen, die Fritz für sich und seine Brüder aufgethan und welche seine Freunde den Brüdern so treu offengehalten hatten. Allein schon da zog er sich lieber in die Kreise zurück, die ihm weniger gênant schienen. – Wie glücklich bist Du, daß Du in jene Thüren noch eingegangen bist! Die Gesellschaft, welche Du da gefunden, hat Dich auf immer vor Gemeinheit bewahrt! – Genug nun von ihm! Achte meine Thränen, aber rede nicht weiter von dem Verlorenen.

Deinen lieben Brief – diesesmal ein Briefchen – vom 1sten diesen Monaths habe ich heute, also am 16ten Tage, ziemlich früh, erhalten. Die Geschichte Deines Lebens rückt damit nicht weiter; und doch kann ich Dir nicht ausdrücken, wie mich schon Deine Absicht, mich nicht ohne Nachricht von Dir zu lassen, erquickt hat. Gieb den Grundsatz nicht auf, der ja das Glück meiner alten Tage so ungemein befördert!

Von Berlin heißt's jezt alea jacta est![502] Es ist ein hohes Spiel, welches gespielt wird. Der König v. Preußen sitzt wie an einem Whisttische. Der Reichsverweser scheint sein Aide zu seyn. Die arglistige Wühlerschaft und der toll gewordene Zeitgeist spielen gegen beide. Wer mag gewinnen? Wenn die Parthie nur so lange dauert, bis der Zeitgeist minder toll ist! Dann kann Alles gut gehen. – Malwida v. M[eysenbug] ist von Berlin heimgekehrt. Ich sprach sie heute und erfuhr, daß man im Ganzen doch friedfertiger in Berlin sey, als man nach der Zeitung glauben sollte.

[501] Ferdinand Ludwig Brauns, preußischer Konsul in Baltimore, * ?, + ?.
[502] Sueton, Vita divi Iulii, 32. „Der Würfel ist geworfen."

den 19ten November Ich setze noch ein paar Zeilen hinzu, die wenigstens berichten können, daß wir Alle ziemlich wohl sind. Alfred war mehrere Wochen fast taub. Jezt hört er aber wieder gut. Ich freue mich darüber, daß Gisbert ihn jezt unterrichtet. Im nächsten Jahre wird er bereits eine Schule besuchen. Denn das Gymnasium hat jezt nicht nur eine Sexta, sondern es ist auch eine Vorbereitungsclasse für die Aspiranten zu dieser Sexta gestiftet, wesentlich eine Septima. –

Ich hoffe, daß Du mir unerinnert noch Einiges von Deinen Oesterreichischen Freunden sagen wirst, z.B. von Schlechta. Was hat dieser für Nachrichten von seinen Verwandten in Wien bekommen?

Welchen Aufruhr macht jezt in ganz Deutschland die Nachricht von R[obert] Blums Hinrichtung! Die Männer der Linken in Frankfurt, welche vor einigen Wochen die *Mörder* Lichnowskys „das *Volk*" nannten, schelten den F[ürsten] Windischgrätz jezt einen *Mörder*. – Mich jammern die Nachgelassenen Blums, ich beklage seine Hinrichtung, wie jeder andere. Aber er ist der *angedroheten* Strafe verfallen. Seine Stellung als Deputirter zur Nationalversammlung kann doch unmöglich als ein Freibrief für jeden politischen Kondakji[503] gelten!

Gisbert will bei der nunmehr nahe bevorstehenden hiesigen Ständeversammlung nicht mehr als Landsyndicus fungiren, oder sich doch wenigstens durch einen andern Protocollführer vertreten lassen.

Die gute T[ante] Brande hat an Gisbert auf Veranlassung der Nachricht von Bodo's Tode geschrieben. Ich muß ihr noch heute für ihre Theilnahme danken. Die gute 80jährige Frau! Wie lebendig ist noch ihr Wort! Wie innig ihre Theilnahme!

Wir Alle umarmen Dich herzlichst.

Dein treuer alter Vater R.

Detmold den 26. November 1848

Mein trefflicher Sohn!

Für Deinen lieben Brief vom 8ten diesen Monaths, den ich gestern, den 25sten, erhalten habe, sage ich Dir meinen besten Dank. – Leider erfahre ich daraus – was ich freilich längst schon erwartete, – daß eine Eurer Depeschen in dem verwirrten Oesterreich aufgehalten ist, und also einer meiner Briefe (wahrscheinlich vom 11ten vorigen Monaths) den Weg zu Dir nicht gefunden hat. Es tröstet mich fast, daß auch officielle Briefe bei der Gesandtschaft nicht angelangt sind, indem Du Dir nun das Ausbleiben von Nachrichten aus Detmold leicht erklären kannst und Dir keine Sorge um uns machen wirst. Verloren wird mein Schreiben auch nicht seyn und vielleicht ist's jezt bereits längst in Deinen Händen. In Berlin wird Nichts aufgehalten. Da herrscht seit dem endlichen Ermannen des Königs Ruhe und Ordnung. Gebe der Himmel ferner dort Kraft und Besonnenheit! Ein Brief Helwings an seinen hiesigen Bruder, den mir dieser vor zwei Tagen anvertrauete, hat mir ordentlich Muth gegeben. Jede Zeile darin athmete Vertrauen auf den glücklichen Ausgang der jetzigen Wirren. Hätte doch der König in den Märztagen

[503] Türkisch kundakçi: Brandstifter, Friedensstörer, Hetzer.

die Festigkeit gezeigt, die er jezt haben muß, und Generale wie Wrangel zur Seite gehabt! – Die heutigen Zeitungen bestätigen Helwings Hoffnungsnachrichten.

Hier geht's ziemlich den gewohnten Gang. Gestern ist hier die Wahl neuer Stadtverordneten gewesen. Um Vettens Wahl möglich zu machen hat dieser ehegestern Bürger werden müssen. So wird die Wahl dann auch wohl auf ihn mit gefallen seyn. Dr. Reitze ist auch mit unter den Candidaten gewesen. Wahrscheinlich werden lauter Erzdemocraten, oder soll ich richtiger sagen *Demodulen*? gewählt worden seyn. – Schierenberg scheint jezt viel gemäßigter geworden zu seyn. Wenigstens scheinen das die Briefe zu zeigen, welche er an einen hiesigen Dutzbruder – ich glaube Cölln – richtet und die in den (ganz umgestalteten) Vaterländischen Blättern abgedruckt werden. In diesen Briefen theilt er auch hin und wieder sein Urtheil über einzelne der Herren mit, welche in Frankfurt jezt ihre Rolle spielen, oder auch seine Unterhaltungen mit ihnen, in einem oft so leichtfertigen Tone, daß ich oft zweifle, ob es seine Absicht sey, daß solche so vertrauliche Mittheilungen hier gleich nach ihrer Ankunft abgedruckt werden sollen. Und doch muß man dieses glauben, weil sonst die Indiscretion des Freundes, an den er schreibt, fast strafbar zu nennen wäre. Oder verlassen sich etwa beide drauf, daß kein Mensch außer den Gränzen der lippischen Monarchie das Blatt lieset, also die Briefe doch ziemlich entre nous bleiben. Soweit ist es ja gekommen, daß fast jede Stadt in Deutschland nunmehr ihr Sudelblatt hat, und eben dadurch hat dann alles Interesse, das möglicherweise solche Localblätter haben können, so gut wie ganz aufgehört. – Das seit einigen Wochen hier erscheinende „Lippische Volksblatt"[504] ist ganz und gar nur auf das Lippische *berechnet* und hat *gar nicht die Absicht* über die Gränze zu gehen. Ich hoffe eben deswegen, daß es im Lande immer mehr Leser bekommen wird. Die Tendenz ist ganz und gar und offen auf Herstellung von Ruhe und Gesetzlichkeit gerichtet. Die Dinge und die Personen, welche der Ordnung widerstehen, werden bei ihrem rechten Namen genannt. Aber auch sonstige Aufsätze finden sich darin, deren Fassung auf eine gewandtere Feder schließen lassen, als die gewöhnlichen vaterländischen. Diese sind, wie ich nun weiß, von *unserm* Helwing, der dem *verlassenen* Vaterlande aus dem *adoptirten* aufklärende Berichte erstattet. Zuweilen prickelts mir im Finger, auch einmal drin meine Meinung zu sagen. Allein ich will mich doch lieber hüten, meine richterliche Autorität auf irgend eine Art zu compromittiren. Denn auf Geheimhaltung darf man in Detmold nicht rechnen. – Ich nannte vorher unsern guten Cölln. Ohne Democrat zu seyn, ist doch auch der jezt sichtbar von dem electrischen Schlage des Zeitgeistes getroffen, und ich glaube, daß er doch gar zu gerne an Schierenbergs Stelle säße.

Von mir selbst kann ich nicht Viel rühmen. Seit den letzten 14 Tagen habe ich noch nicht wieder in meine alte muntere Laune zurückkommen können. Nie ist mir die Abgesondertheit von der hiesigen gesellschaftlichen Welt so unangenehm zum Bewußtseyn gekommen als jezt. Und doch ist's nun so gut als unmöglich für mich geworden, weniger einsam zu werden. – Die Stunden, in denen die beiden Frl. v. Meysenbug und El[isabeth] Althaus mit mir und Elisen zusammen den Tasso lesen, sind meine einzigen Belustigungen. Ich freue ich mich ordentlich darüber, daß diese Conversazione zustande gelangt ist. – Uebrigens habe *ich* jezt vor, außer der einzigen Magd, mit welcher die treue Mutter *durchaus* fertig werden will, und die

[504] Die Meyersche Hofbuchhandlung gab am 28.9.1848 die erste Ausgabe des konservativ-monarchistisch orientierten „Lippischen Volksblattes" heraus. Nachdem die Revolution endgültig gescheitert war, und das „Volksblatt" damit seine Mission erfüllt hatte, stellte es sein Erscheinen am 24.6.1852 ein.

ihr factotum für Küche, Keller, Haus und Kuhstall ist, noch eine anständige, bloß für *meine Bedienung bestimmte* Dienerin zu engagiren. Du kannst Dir keinen Begriff davon machen, wie schwer es mir ist, diesen meinen Wunsch zu erreichen. Aber ich hoffe doch, daß er mir gelingen wird.

Wegen des türkischen Manuscripts, das Dir der gütige Testa geschenkt, wirst Du an Fleischer geschrieben haben, um zu erfahren, ob's bereits edirt ist. Das würde selbst in einer Uebersetzung noch immer interessant seyn. Fleischer wird Dir auch die Notiz über das pendnami-i-Attar[505] geben, welche Du bedarfst.

Carl II. habe ich lange nicht gesehen, doch weiß ich, daß er wohl ist. – Klingemanns haben sich herzlich über Deinen Brief gefreuet. – Mutter und Ite grüßen.

Dein treuer alter Vater R.

Detmold den 3. December 1848

Theuerster Sohn!

Wenn in Deinen beiden letzten Briefen die Hauptnachricht war, daß Du keine Briefe aus dem Vaterlande erhalten hast: so sey hier wieder die Hauptnachricht, daß mir *keiner* der Deinigen fehlt. Der letzte, vom 14ten vorigen Monaths, kam gestern Abend, also spät, aber doch richtig an. Herzlichen Dank dafür. – Nie ist es mir aber auffallender gewesen, als dieses Mal, welche Zeitkluft zwischen dem Absenden eines Briefs nach C.P. und dem Einlaufen der Antwort liegt! Welche Begebenheiten haben sich in diesen Wochen ereignet! Als Dein Brief abging, hattest Du nur noch eine halbe Kunde von der Wiederunterwerfung Wiens. Von dem Einzelnen dieses Incidentkrieges, von der Hinrichtung des Schreihalses Blum, und von den Totenfeiern, welche diesem Menschen von den Erzdemocraten, welche die blökende Herde der enthusiasmirten Schafsköpfe führen, gebracht sind und von der allgemeinen Aufregung, welche Deutschland noch jezt durchzuckt; davon, daß die *Reichsversammlung selbst* sich hat hinreißen lassen, eine solche *Todtenfeier zu decretiren*: (immer doch eine Art von Canonisation des verruchten Kerls, der, wenn er leben geblieben wäre, ein deutscher Marat[506] geworden seyn würde) und von der Ermannung des preußischen Gouvernements u.s.w. wußtest Du noch Nichts. Mir kommt's so vor, als hätte ich unterdessen die Geschichte eines Jahres erlebt. – Auch von unserer kleinen Utta hast Du Nichts erfahren. Wenn meine bei Dir ausgebliebenen Briefe ankommen, so wirst Du die besten Nachrichten darüber lesen. Seiff war am Donnerstage hier. Er ist der Alte, ebenso frisch an Körper wie an Geist. – Vom Gedeihen meines kleinen Enkels Fritz in London berichtet Sophie wöchentlich so umständlich, daß man die glückliche Mutter indem man ihre Briefe

[505] Farid al Din Attar, persischer Dichter, *+ im 12. Jahrhundert, war ursprünglich Arzt. Er verehrte die Sufi-Mystiker und schrieb zahlreiche poetische Werke. Pand-nama, eine kurze moralische Abhandlung, erfreute sich vor allem in der Türkei großer Beliebtheit, wo es mehrmals mit Übersetzung und Kommentaren herausgegeben wurde. 1819 erschien die französische Übersetzung von de Sacy in Paris, „Pandnameh ou livre des conseils".

[506] Jean Paul Marat, französischer Revolutionär, *Boudry 24.5.1744, +Paris 13.7.1793, war einer der radikalsten Volksführer der französischen Revolution. Als Präsident des Jakobinerklubs begann er einen fanatischen Kampf zur Vernichtung der Girondisten, mit deren Hilfe vorher das Königtum gestürzt worden war.

lieset, glaubt sprechen zu hören. Hier alles gut. Nur habe ich meinen Wunsch, für meine Aufwartung noch eine Zofe zu engagiren, im Wege der Unterhandlung mit der höhern Behörde leider noch nicht erreicht. Vor Gewaltstreichen fürchte ich mich. Es kommt mir vor, als wäre ich in Belagerungsstand erklärt.

Unter den Nachrichten, welche Du mir mitgetheilt hast, steht voran, was Du mir von Pourtalès gesagt. – Ich freue mich hauptsächlich nur deswegen darüber, weil Preußen mit dieser Sendung wieder zeigt, es sey gesonnen, seine Stellung als Großmacht noch nicht aufzugeben. Vielleicht wird ja auch bald aus dem *preußischen* Gesandten ein Gesandter des *Deutschen Reichs*. Von Bunsen sagt man ja schon mit Bestimmtheit, daß er deutscher Botschafter in London seyn solle. Da Oesterreich den Frankfurtern nun auch den Scheidebrief zugeworfen hat, wird ja wohl an dem Vortritte Preußens im deutschen Reichsverein keine Frage mehr seyn. – Nur daß Du die gute und sichere Wohnung im Gesandtschaftshotel aufgeben mußt, ist sehr zu beklagen. Graf Perponcher, hoffe ich, bleibt noch einige Zeit in C.P. Das glückliche Verhältnis, in welchem Du zu *ihm* gestanden, wird also noch nicht ganz aufgelöset werden. – Uebrigens glaube ich annehmen zu dürfen, daß Du dem Gesandten, wer dieser auch sey, viel nützlicher und unentbehrlicher vorkommen wirst, als irgend einer Deiner Collegen im Dragomanat; und vielleicht bewirkt er Dir dann eine Zulage, welche wenigstens die Kosten der Separatwohnung zu decken im Stande ist. – Gestern war der 2te, also der Tag an dem Ihr der Ankunft des neuen Chefs entgegen sehen solltet. Vielleicht ist er also in diesem Augenblicke bereits da. – Deines Freundes Geyer[507] fehlgeschlagene Hoffnung in Beziehung auf sein kostbares Gemählde bedaure ich von Herzen. Und nun verliert der arme Mann noch dazu sein Atelier und seine Schlafstatt!!

Unter den hiesigen Staatsmännern der plus ultra-Parthei zeichnet sich der Dr. Meyer, zur Zeit Präsident des hiesigen Volksvereins, ganz vorzüglich aus. Im letzten Stücke der Wage giebt er den Lesern des Blattes eine Skizze der Verfassung, welche er dem glücklichen Lande Lippe zudenkt.[508] Der Fürst soll eine Civilliste bekommen. Die Domainen des Fürsten sollen aber dem Lande zufallen. Die darauf haftenden Cammerschulden soll aber das Land nicht mit übernehmen, vielmehr sollen sich die Gläubiger nur an den Fürsten zu halten haben. Das ist bequem. Der wahnvolle, eitle Mensch dünkt sich jezt der lippische Franklin[509] zu seyn, und, wenn es zu einer Änderung des Ministerii kommen und etwa ein *Ministerium Vette* eintreten sollte, ist ihm das Portefeuille der Justiz gewiß. – Uebrigens sind vor 8 Tagen doch die Wahlen zu Stadtverordneten nicht *ganz* im Sinne der Revolutionsmänner ausgefallen. Freilich der Bürger *Vette* voran; aber dann ein paar ganz vernünftige Handwerker, endlich auch *Pastor v. Cölln* und *Geheimer Hofrath Piderit*. Man braucht also hier noch nicht die Albernheiten zu fürchten, welche die Stadt-Abgeordneten Lemgo's in ihren Versammlungen wöchentlich begehen, und welche das lippische Volksblatt in comischer Worttreue, zum ärgsten Ärger der

[507] Alexius Geyer, Landschaftsmaler und Zeichner, *Berlin 1816, +Berlin 16.7.1883, besuchte die Akademien in Berlin, München und Dresden, reiste 1840 nach Italien und wurde 1845 Mitbegründer des deutschen Kunstvereins in Rom. 1847 bereiste er Griechenland und den Orient und kehrte erst 1852 nach Deutschland zurück.

[508] Die Wage, Nr. 73, vom 2.12.1848, S. 343-345. Die Fortsetzung des Artikels erschien in Nr. 74 am 6.12.1848, S. 347-348.

[509] Benjamin Franklin, amerikanischer Staatsmann und Schriftsteller, *Boston 17.1.1706, +Philadelphia 17.4.1790, trat bei der Regierung in London für die Unabhängigkeit der amerikanischen Kolonien ein und unterzeichnete 1776 die Unabhängigkeitserklärung. Er trug wesentlich zur amerikanischen Verfassung bei, die er 1787 mit unterzeichnete.

Redner, dem auswärtigen Publicum mittheilt, das nicht Gelegenheit hat, die Schwelle des Versammlungslocals zu betreten.

Daß Düsseldorf in Belagerungszustand erklärt ist, sagen die Zeitungen. Ebenso wirst Du da gelesen haben, daß eine Gräfin v. Hatzfeld[510] dort die Unruhen befördert hat und daß sie mit ihrem Sohne flüchtig ist. Der letzte, der junge Graf Hatzfeld[511] hat mit unserm Landsmann *Georg* Weerth, einem Erzdemocraten, welcher einige Zeit die famöse Rheinische Zeitung herausgegeben hat, seinen Weg *hierher* genommen. Beide haben hier im Gasthofe logirt. Die gute Generalsuperintendentin Weerth ist sehr ungehalten darüber. So auch der Dr. Weerth. Was hilft's aber? Die Leute sind incorrigibel bis sie nach etwa 10 Jahren ihren Rausch ausgeschlafen haben. Gute Nacht!

Wir schließen Dich Alle an unsere Brust!

Dein *Vater* R.

Detmold den 10. December 1848

Mein theurer Georg!

Wenn ich das Datum hinschreibe, fällt mir ein, daß heute der wichtige Tag ist, welcher in Frankreich über die Praesidentenwahl entscheidet. Wie mag's da in diesem Augenblicke aussehen! Und welche, vielleicht welthistorische Folgen mag eben dieser Tag haben!

Deinen lieben Brief vom 22sten vorigen Monaths habe ich früher erhalten als die vorherigen. Er kam schon ehegestern an. Er meldet mir, daß die Communicationen jezt wieder offen sind, und daß Du zwei meiner Briefe zugleich erhalten hast. Gut! Es scheint also, daß unsere Correspondenz wohl einmal aufgehalten, aber nie unterbrochen werden soll. Einmal für allemal die Bemerkung, daß jeden Sonntag von mir Lebenszeichen in Form eines Briefes an Dich abgeht. – Manches, worüber Du noch im Ungewissen warst, haben Dir schon meine letzten Briefe verkündet, z.B. daß Alfred wieder hört, daß Utta hergestellt ist, daß Marie Frege einen kleinen Jungen hat, zu dem ich Gevatter bin, u.s.w. – Dr. Biallobl[otzky] ist von Triest geradezu nach Alexandria gegangen. Sag nicht mit den Türken „er speise Unsinn"![512] Nein, ich bin überzeugt, daß er nur die Gelegenheit benutzt, mit seinem Sohne die Welt zu besehen und später mit dem „in magnis et voluisse sat est"[513] zurückkommen wird. Vielleicht kehrt er schon in Aden um. Sehr gespannt bin ich jezt auf die Ankunft des Grafen Pourtalès. Denn, daß er kommen wird,

[510] Sophie Gräfin von Hatzfeld-Trachenberg, *Trachenberg 10.8.1805, +Wiesbaden 25.1.1881, ihr Scheidungsprozeß, der sich von 1848-1851 hinzog, wurde von dem Demokraten Ferdinand Lassalle geführt, durch ihn lernte sie auch Georg Weerth kennen.

[511] Paul Graf von Hatzfeld, späterer deutscher Diplomat, *Düsseldorf 8.10.1831, +London 22.11.1901, jüngster Sohn der Gräfin Sophie von Hatzfeld, floh aus dem belagerten Düsseldorf und war einige Tage mit Georg Weerth in Detmold. Er wurde 1878 Botschafter in Konstantinopel. Von 1881-1885 war er Staatssekretär im Auswärtigen Amt, danach Botschafter in London.

[512] Eventuell ist das türkische „bok yemek", wörtlich „Dreck essen" gemeint, ein vulgärer Ausdruck für „eine Unbesonnenheit, Taktlosigkeit begehen, einen Fehler machen".

[513] Properz, Elegiae 2,10,6.

scheint mir gar nicht mehr zweifelhaft, da nunmehr das Preußische Gouvernement sich ermannt hat und kraftvoll zeigt, daß es, auch allenfalls außer dem deutschen Bundesreiche, seinen Stand behaupten will. Daß aber Herr v. Richthofen[514] deutscher Reichsgesandter in C.P. werden solle, scheint ein ganz falsches Gerücht zu seyn, davon die Deutsche Zeitung – die ich nicht lese – so viele aufnimmt, so wie sie denn auch Deiner in eben der Beziehung gedacht haben soll. Dieses „deiner gedacht haben" ist auch der Gegenstand einer kleinen Unterhaltung des gutmüthigen, aber doch immer unzuverlässigen Bunsen mit Klingemann gewesen. Darüber referirt Sophie den 29. vorigen Monaths folgendergestalt: „ – – ging Carl zu B[unsen] und traf ihn, hatte sein Gespräch über die Mendelssohnsche Stiftung und außerdem noch ein recht erfreuliches über Georg – erfreulich doch immer insofern als B[unsen]s Gutmüthigkeit und unsers Jünglings Wohlangeschriebenheit daraus hervorleuchtet. B[unsen] hatte Carl gefragt, ob wir in der Deutschen Zeitung den Artikel über Georg gelesen hätten. Carl kannte ihn wenigstens. Darauf hatte B[unsen] gemeint, dem Georg könne es nicht fehlen; Für den könne die neue Wendung der Dinge, wenn er in seiner *Carriere* bleibe, nur förderlich seyn." In dem gestern angelangten Briefe vom 5ten diesen Monaths sagt S[ophie] ferner: „Jezt muß ich noch hinzusetzen, daß Bunsen überhaupt des Lobes von unserm Jüngling ganz voll gewesen war, und auch bemerkt hatte, Lord Canning!??![515] wisse ebenfalls was Gutes an ihm sey. Der habe noch kürzlich gegen ihn,?? Bunsen, geäußert??, wenn sie *solche* Arbeiter in ihrer Diplomatie hätten, damit wäre was anzufangen.!"?!?! – Ich mögte, daß Carl den guten Bunsen bei einer ähnlichen Gelegenheit einmal darüber gründlich belehrte, daß Deine Anstellung in C.P. für *Dich* nur *Mittel* zum Zwecke hat seyn sollen, und daß ein Fortsetzen Deiner jetzigen „Carrière" nur ein pis-aller[516] seyn würde. Und doch trage ich Bedenken, den trefflichen Carl dahin zu *instruiren*. – Vorläufig glaube ich, muß man Bunsen ganz in seinen Ansichten lassen, welche in sein Protectionssystem passen.

Ich komme wieder auf die Ermannung des Königs v. Preußen zurück. Wie komisch sich die Gesichter der hiesigen Alliirten der Unruhe, Kirchmann[517] u.s.w. ausnahmen ist nicht zu beschreiben. Ueber die vom Könige gegebene Verfassung ist noch keine Critic fertig. Sie haben sich noch nicht darüber berathen, was und wie sie tadeln wollen. Vielleicht erwarten sie erst Instruction aus Berlin, oder sonst woher. – Die Bremer Zeitung – so heißt's – wird nach Hannover verlegt werden. Die Abbonnenten sollen sich sehr verringert haben. Ob dann unser Theodor

[514] *Emil* Karl Heinrich von Richthofen, preußischer Diplomat, *Trebnitz 11.6.1810, +Baden-Baden 29.6.1895, war preußischer Ministerresident in Mexiko, dann Bevollmächtigter bei der europäischen Kommission für die Reorganisation der Donaufürstentümer.

[515] Stratford Canning wurde erst 1852 geadelt, daher handelt es sich hier wohl um Earl Charles John Canning, englischer Staatsmann, Generalgouverneur von Indien, *London 14.12.1812, +London 17.6.1862. Der jüngste Sohn des Britischen Premierministers George Canning (1770-1827), der 1837 zum Earl ernannt wurde, war bis 1855 als Staatssekretär und Postminister in London tätig. 1856 ging er als Generalgouverneur nach Indien. Nach Niederschlagung des Sepoy-Aufstands von 1858 wurde er der erste Vizekönig Indiens.

[516] Franz.: „Notbehelf".

[517] *Julius* Hermann von Kirchmann, preußischer Jurist und Politiker, *Schaffstädt b. Merseburg 5.1.1802, +Berlin 20.10.1884, war 1848/49 Mitglied der preußischen Nationalversammlung und am 3.11.1848 Teilnehmer an einer Deputation an König Friedrich Wilhelm IV., die von diesem sehr geringschätzig behandelt wurde. 1861 war er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und von 1871-1876 Mitglied des Reichstags. Als Jurist hatte er 1848 mit seinem Vortrag über „Die Wertlosigkeit der Jurisprudenz als Wissenschaft" für Aufsehen gesorgt. Wegen seines Vortrags „Über den Kommunismus in der Natur" wurde er 1867 von seiner Stellung als Vizepräsident des Appellationsgerichts in Ratibor entlassen.

[Althaus] auch mit nach Hannover ziehen wird? Kießelbach hat die Redaction der D[eutschen] Zeitung wieder aufgegeben.

Wir können uns hier im Hause freuen, daß wir uns gut befinden. Die Masern herrschen hier so allgemein, daß P[iderit] täglich mehr denn 100 Patienten zu besuchen hat. Im Meysenbugschen Hause ist außer der Ministerin[518] alles krank daran. Das thut leider auch unserm Tasso-Conventikel großen Schaden, der mir recht zur Unterhaltung diente. Außer dem Tasso besitzen wir wenig ital. Bücher in *mehreren Exemplaren*, die sich zur interimistischen Lectüre für Elis[abeth] Althaus, Ite und mich paßten. Jene, Elisabeth, ist ein sehr gescheutes Mädchen. Sie theilt, wie Malwida, die politischen Ansichten des, von beiden vergötterten Theodor, aber beide haben doch eine gewisse innere Scheu, ihre Ideen vor mir auszukramen. Daß Robert Blum's Hinrichtung in ihren Augen ein *Mord*, daß Windischgrätz – wie in der Democratenversammlung zu Cöln ausgesprochen worden – ein feiger „*Bluthund*" sey, leuchtet ihnen ein, aber sie sagen's *mir* doch wenigstens nicht. – G[eorg] Weerth ist mit dem Grafen v. Hatzfeld wieder abgereiset. – Dr. Weerth scheint immer conservativer zu werden. Gestern erzählte er mir beim Zeitungstische, einer unserer Democraten habe ihn im Ressourcensaale gefragt, was er zu den Preußischen Dingen und zu dem Wagestücke des Königs sage? Worauf er erwidert: „Nun das scheint ja nicht gefährlich zu seyn und Alles kann noch gut gehen." Da sey der tit. *reiche* Kaufmann Meyer auf einmal aus einem Winkel gegen ihn angesprungen und habe gebellt: „Ja, freuen Sie sich nur! Ihre Freude soll nicht lange dauern. *Wir* werden doch siegen!" Mich dünkt, daß dieses *wir* sehr characteristisch ist. Es bezeichnet alle Widerstandsmänner, alle die politischen Mephistophele.

In Deinem nächsten Briefe kannst Du mir noch Nichts von Pourtalès Ankunft schreiben. Graf Perponcher soll, so sagt man in *London*, an die Stelle von Prinz Löwenstein[519] bei ej. Gesandtschaft in London kommen. Sic Sophia!

Dein treuer Vater! Behalt ihn lieb!

R.

Detmold den 17. December 1848

Mein theuerster Georg!

Anderes, als daß wir Alle wohl sind, kann ich Dir heute kaum melden. Ich habe jezt die kurzen Weihnachtsferien vor mir und wenn das gute milde Herbstwetter fortdauert, welches wir seit 8 Tagen haben, so hoffe ich die nächste Woche fleißig zum Lustwandeln benutzen und also die frische Luft wieder recht genießen zu können. Sollte das Wetter wieder schlimm werden, so denke ich doch einige kleine Ausfahrten machen zu dürfen. Vielleicht gelange ich dann auch noch einmal wieder

[518] *Ernestine* Dorothee Jeanette von Meysenbug, geb. Hansel, *? 26.3.1784, +Detmold 23.12.1861, hatte 1803 den damaligen hessischen Justizrat Carl Rivalier von Meysenbug geheiratet.
[519] Prinz *Wilhelm* Paul Ludwig von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, preußischer Legationssekretär, *Stuttgart 19.3.1817, +Karlsruhe 10.3.1887, war Legationssekretär in London, später der 4. Fürst zu Löwenstein-Wertheim.

nach Brake, wo ich seit Helwing's Hierseyn ja nicht gewesen bin. – Unser Helwing läßt sich jezt in unserm Volksblatte oft und zwar mit einiger Derbheit über die glücklicherweise vorerst gedämpften Berliner Aufregungen und deren Urheber vernehmen. Dergleichen kräftige Darstellungen sind auch hier gewiß von großem Nutzen. Sie werden freilich die hiesigen Stimmführer nicht beschwichtigen, allein sie geben doch den bis jezt Geängstigten wieder Muth, und den Ungewissen Stoff zur Vergleichung. Unser nächster Landtag soll, wie ich höre, bloß über einen neuen Wahlmodus berathen. Ich zweifle kaum daran, daß auch hier die indirecte Wahl der Deputirten beliebt werden wird. – Schierenberg hat sein Verhalten in der Nationalversammlung zu Fr[ankfurt] gegen die Vorwürfe vertheidiget, welche ihm die erzradicale Rotte in ihrem, dem Linken, Prof. Vogt,[520] zur weiteren Beförderung an die Nationalversammlung übersandten Mißtrauensvotum gemacht, in einem Aufsatze vertheidigt, der mit großer Urbanität und Ruhe abgefaßt ist. Da ihm jenes Mißtrauensvotum nur aus der „Wage" bekannt geworden ist, hat er seine Erwiderung an den Herren Votenten nur durch die Vaterländischen Blätter zur Kunde gebracht.[521] – Die Stadtverordneten zu Lemgo, welche der Teufel noch immer reitet, haben in einer Adresse an die Nationalversammlung zu Frankfurt den Wunsch ausgesprochen *„reichsunmittelbar"* zu werden. *Wie* sie das verstanden haben mögen, ist mir unbegreiflich. Ob sie damit auf den Zustand zielen, in welchem sich vor 50 Jahren die kleinen Reichsstädte oder Reichsflecken befanden? Das wäre denn doch ein Particularismus ganz eigener Art. Sie würden dann ein deutsches Staatlein für sich ausmachen, eine reichsunmittelbare Republik, halb so groß als die Republik San Marino. – Einer der Herren Stadtverordneten, der Advokat v. Sode ist, wegen Beleidigung des Magistrats zu Lemgo, von uns zu einer 14 tägigen Gefängnisstrafe verurtheilt. Er läßt sich jezt noch einmal vertheidigen; allein ich glaube, daß das Erkenntnis bestätiget werden wird, weil er den wichtigsten Defensionsgrund, daß er nämlich tempore delicti total besoffen gewesen sey, zu gebrauchen sich scheuet.

Das Gerücht, daß die Bremer Zeitung nach Hannover werde verlegt werden, hat sich bestätiget. Sie wird dort unter dem Namen der „Norddeutschen Allg[emeinen] Zeitung" erscheinen. Leider wird damit auch meine andere Besorgnis bestätiget, nämlich daß jezt, nach der provisorischen Beruhigung Berlins, Hannover der Schauplatz der nämlichen Tollheiten werden werde, welche dort statt gefunden haben. Mehrere der Helden des Radicalismus stellen sich schon da ein.

Die Hofräthin Scherff,[522] welche kürzlich gestorben ist, hat mir in sofern mit ihrem Tod einen Gefallen gethan, als ich hoffe, ihre *Dienerin* zu erben. Ich werde Dir von meinem Wunsche geschrieben haben, eine hauptsächlich für *meine* Aufwartung und Pflege bestimmte Zofe zu haben. Seit Johannis haben wir nur *eine* Magd gehabt.

[520] August Christoph *Karl* Vogt, deutscher Zoologe und Politiker, *Gießen 5.7.1817, +Genf 5.5.1895, studierte Medizin und war von 1844-1846 Privatgelehrter in Paris. 1847 wurde er in Gießen zum Professor ernannt. Wegen seiner Aktivität bei der Revolution wurde ihm 1848 der Lehrstuhl entzogen. Er war in der Frankfurter Nationalversammlung ein Vertreter des extremen linken Flügels und mußte 1849 Deutschland verlassen. Er ging erst nach Bern und übernahm 1852 den Lehrstuhl für vergleichende Anatomie und Zoologie in Genf.

[521] Nachdem Schierenberg im Oktober der neu gegründeten Fraktion „Augsburger Hof" beigetreten war, sandten mehrere lippischer Volksvereine, die sich weitgehend mit der Linken in der Paulskirche solidarisiert hatten, eine Adresse an die Nationalversammlung, in der sie den Rücktritt Schierenbergs forderten. Seine Antwort auf das Mißtrauensvotum erschien in den „Vaterländische Blättern", Nr. 72, vom 13.12.1848.

[522] Henriette Louise Franziska Scherff, geb. Hofbauer, *Iselhorst 22.3.1783, +Detmold 8.12.1848, heiratete 1817 den Hof- und Medizinalrats Johann Christian Friedrich Scherff (1750-1818).

Das ist doch zu wenig für das Haus eines Canzlers, in welchem sogleich eine Art von Landhaushalt exercirt wird. Die Scherffsche Relicta wird hoffentlich gleich eintreten können. –

Die Masern wüthen hier fast. Eine sehr schöne und liebenswürdige Dame, die Frau v. Reden zu Wendlinghausen,[523] ist daran gestorben. Die Majorin Knoch[524] war todtkrank daran, geneset aber jezt wieder. Meine ital. Schülerinnen, Ite ausgenommen, sind alle krank. Mit Ite habe ich gestern Abend die promessi sposi[525] zu Ende gelesen. Das Buch hat ihr ganz ungemein gefallen. Ein Glück war, daß ich Dein (druckfehlervolles) Exemplar hatte. So konnte ich doch *nachlesen* und erklären, was die vorlesende Schülerin etwa nicht verstand. Denn ein zweites Exemplar für mich noch zu kaufen hatte ich doch keine Lust.

Hier halte ich bis diesen Nachmittag an, in Erwartung, daß heute noch der in der Woche ausgebliebene Brief von Dir anlange.

Dein Brief vom 27sten vorigen Monaths ist noch richtig eingetroffen. – Besten Dank! Die Nachricht, daß Du nun doch in einem nicht steinernen Gebäude wohnen wirst, hat mich ordentlich betrübt. Mag die inselhafte Lage des Hauses Dich vor dem Brandunglücke behüten, welchem Pera so oft ausgesetzt ist. Aber hilft diese Lage auch gegen Kondaks und gegen die Arglist der Kondakdjis?[526] Freilich der Preis der Wohnung u.s.w. im Hotel l'Éurope war zu hoch, als daß ein ehrlicher Dolmetsch dabei bestehen konnte. Den Schutz, welcher dem Gesandtschafts-Palais anklebt, wirst Du nun auch entbehren. – Graf Pourtalès wird in diesem Augenblicke schon längst dort eingetroffen seyn. Hoffentlich wird er bald besser für Dich und Deine literarischen Schätze sorgen!

Gisbert hat nach Baltimore an Werner Dresel[527] geschrieben und ihn ersucht, Bodos nachgelassenes Schuldenwesen aufzuzeichnen, damit von hier aus alle ehrlichen Forderungen, welche man an seinen Nachlaß macht, berichtigt werden können. Du glaubst nicht, wie oft ich an den Verstorbenen denke – nicht wie er in den letzten Jahren war, sondern wie er als Knabe von Alfreds Alter die Freude seiner Eltern war! – Mag dieser Winter nur erst überstanden seyn! Im Frühlinge, vielleicht auch wenn friedlichere Zeiten kommen, wird meine alte gute Laune sich wieder erfrischen! – Gottlob ich bin ziemlich gesund!

Dein Vater R.

[523] Marie Karoline Auguste Freya von Reden, geb. von Linsingen, *St. Amant 20.11.1817, +Wendlinghausen 12.12.1848, heiratete 1836 Ernst von Reden, den Herrn auf Wendlinghausen (1808-1869).

[524] Wilhelmine Friederike Charlotte Ernestine Knoch, geb. von Saalfeld, *Ballerstedt 12.6.1795, +Ballerstedt 7.1.1861, seit 1842 verheiratet mit dem Fürstlich Lippischen Stallmeister und Major Friedrich August Ludwig Knoch (1790-1850).

[525] Alessandro Manzoni, italienischer Dichter, *Mailand 7.3.1785, +Mailand 22.5.1873, Hauptvertreter der italienischen Romantik, schuf mit „I promessi sposi" eines der wichtigsten Werke der neueren italienischen Literatur. Der Roman erschien 1825-1827, wurde aber 1840-1842 überarbeitet, wobei Manzoni auf lombardische Eigenheiten verzichtete und sich im Streit um die Schriftsprache Italiens für das gesprochene Florentinisch entschied. Die erste deutsche Übersetzung „Die Verlobten" erschien 1832 in Berlin.

[526] Türkisch, kundak: Feuer, Brand; kundakçi: Brandstifter.

[527] Ferdinand Gottfried *Werner* Dresel, *Detmold 5.2.1823, + ?, der älteste Sohn des Detmolder Lehrers Adolf Dresel, Bruder von Otto Dresel, ging um 1840 nach Amerika, wo in Baltimore schon ein Onkel von ihm lebte.

Detmold den 24. December 1848

Mein theurer Georg!

Vor 8 Tagen schrieb ich Dir, daß ich das milde Herbstwetter in den Weihnachtsferien recht zum Genusse der frischen Luft benutzen wollte. Meine Hoffnung ist zu Wasser geworden, eigentlich zu Thränen, welche mein geschwollenes rechtes Auge vergießt. Ich habe sonst immer so gesunde und kregele Augen, die bis jezt so gut für Unterhaltung gesorgt haben, welche mir mein schweres Gehör versagt. Das ist also ein recht unerwartetes Uebel für mich. Auch hat seit 4 Tagen das milde Wetter einer grimmigen Kälte Raum gegeben, welche ein starrer Nordostwind noch verstärkt. Gestern bin ich daher ganz zu Hause geblieben und heute werde ich mich höchstens bis zum Zeitungstische auf der Ressource versteigen können. – Ein Christabend wird bei mir nicht gefeiert. Er würde mich zu schmerzhaft an Augusten erinnern, die heute vor dem Jahre so munter an unserer Freude Theil nahm. Doch hat Sophie allerlei niedliche Sachen, namentlich für die kleine Utta in Brake und für Gisberts Helene, gesandt. Wir werden für die übrigen auch irgend Etwas geschaffen haben, was den Kindern Freude machen wird. Du, Guter! gehst leer aus, und wir senden Dir nur anticipirend die besten Wünsche für das neue Jahr. Auf das Alte blicke ich traurig zurück. Es hat mir 3 Enkel gebracht, die mich aber als das, was ich bin, nicht kennen lernen werden, und was hat es mir dagegen genommen!

So eben wird mir angezeigt, daß heute Morgen um 5 Uhr auch mein Exeidam Keiser[528] gestorben ist. Das müßige, im übermäßigen Weingenusse hingebrachte Leben hatte ihn längst in einen Zustand versetzt, in welchem er kaum mehr zu erkennen war. Er hat Emilien um fast 20 Jahre überlebt. Für seine jetzige Wittwe[529] und die Kinder ist sein Tod ein wahrer Gewinn! Außer seinen Grundstücken hatte er kein Vermögen mehr. Doch hatte er noch eine reiche Tante in Bremen mit zu beerben. Diese Erbschaft wird nun wohl unbeeinträchtiget den Nachgebliebenen zufallen. – Ich denke in diesem Augenblick an die vier Jahre zurück, während welcher ich mit ihm in einer Art von Verwandtschaft stand. Ein mir *jezt* fast unmöglich vorkommender Zustand, der freilich nun erst *ganz* aus der Erinnerung verschwindet! Aber das Bild der armen Emmy tritt mir in diesem Augenblicke wieder lebendiger als jemals vor die Augen.

Ich wurde im Schreiben zuerst durch Criminalsachen, die sich für den Weihnachtsabend gar nicht passen, unangenehm, aber doch zerstreulich – sit venia verbo! – unterbrochen. Es mußte die Section eines Kinderleichnams angeordnet werden. Das war abgethan! – Da kam der freundliche Briefträger noch und brachte ein Briefchen von Marie aus Wismar, die sich mit ihrem kleinen Jungen, der *Gottlob* heißt, trefflich befindet, und – – den bereits seit 3 Tagen erwarteten Brief von *Dir*. Es ist der vom 6ten diesen Monaths, 2½ Tage nach Deinem Umzuge geschriebene. Jezt wirst Du Deine neue Einrichtung ganz vollendet haben; wenigstens wird Dein Pietro – ist's denn ein Italiener? – nun gezeigt haben, ob er wirklich Hausmanns-

[528] *Ernst* Johann Anton Keiser, Erbe der Detmolder Hofapotheke, *Detmold 5.6.1797, +Detmold 24.12.1848, Sohn des Hofapothekers Ludwig Bernhard Keiser (1755-1823), erbte nach dem Tod seiner Mutter Dorothea Elisabeth, geb. Krüger (?-1840) die Hofapotheke, die seit 1718 im Besitz der Familie war. Er war kein gelernter Apotheker und wegen seiner hohen Ausgaben mußte die Apotheke 1843 verkauft werden. Er war in erster Ehe mit Emilie Rosen (1807-1829), der ältesten Tochter Ballhorn-Rosens, verheiratet.

[529] Justine Keiser, geb. Nercher, *Bremen ?, +? 1888, die dritte Ehefrau des Ernst Keiser, hatte aus dieser Ehe drei Söhne, der älteste, Friedrich „Fitti", wurde 1836 geboren.

kost zuzubereiten versteht. Denn auf Prunkgerichte wirst Du Dich nicht einrichten wollen. Die Gattinnen Deiner Freunde werden Dir in Deinen Haushaltssorgen mit Rath beistehen. – Zu dem Besuche des Mag[isters] Wetzstein[530] gratulire ich Dir nur insofern er Dir ein Briefchen von Fleischer mitgebracht hat. Der wird nunmehr wohl schon auf seinem Posten in Damascus sitzen! – Graf Pourtalès ist jezt auch gewiß bei Euch eingetroffen. Es ist unrichtig, wenn Du zweifelst, ob der *neue Rock* bequemer sey als der *alte*. Den alten behälst Du ja! Du bekommst nur einen Surtout dabei. Ich stelle mir aber vor, daß, um ohne alte Metaphern zu reden, Du dem neuen Chef *persönlich* sehr angenehm seyn wirst. Wer würde wohl ihn und seine Familie besser mit der türkischen Umgebung zu vermitteln im Stand seyn, als eben Du!

In einem der letzten Zeitungsblätter habe ich gelesen, daß unter andern auch ein Baron Schlechta in Wien zu, ich glaube, 12 Jahr Festungsarrest verurtheilt ist. Doch kein naher Verwandter Deines jungen Freundes? Schriftsteller, wird angemerkt, ist er auch. Doch unter einem andern Namen.[531]

In der vergangenen Woche ist die lutherische Kirche fortwährend geheizt. Die Landstände haben sie wieder zu ihren Versammlungen benutzt. Allerlei schöne Dinge sind decretirt, u.a. daß die Deputirten zu dem künftigen lippischen Parlamente durch *directe* Wahlen ernannt werden soll. Dieser Beschluß erregte unter unsern jungen Wählern eine laute Freude, welche jedoch am nächsten Tage in Betrübnis überging, als die Stände das Alter der wählbaren Deputirten auf *30* Jahr festsetzten. So sind denn die Hoffnungen der jungen Herren Vette, Dresel, v. Sode, Wolff[532] u.s.w. welche ihr Redetalent schon im nächsten Jahre glänzend zu zeigen dachten, vorerst nicht in Erfüllung gegangen. Andere, z.B. ich, halten das Ajournement sehr zweckmäßig. Dr. Meyer hat sich ein paarmal in seinen Anträgen und Vorträgen lächerlich gemacht und „allgemeine Heiterkeit verbreitet".

Gestern Abend ist ein englischer Geistlicher, Reverend Dr. Hessey,[533] hier angekommen, der einige Wochen bei Heinrichs zubringen wird, um in dieser Zeit Deutsch zu lernen. Er hat uns Briefe von Sophie und von S[ophy] Horsley mitgebracht, alle voll erfreulicher Nachrichten, die sich hauptsächlich um Baby

[530] Johann Gottfried (Fritz) Wetzstein, Orientalist und preußischer Diplomat, *Ölsnitz 19.2.1815, +Berlin 18.1.1905, studierte in Leipzig Theologie und semitische Sprachen, dann bei Fleischer Arabisch. 1846 wurde er Privatdozent für Arabisch und Persisch in Berlin, 1848 ging er als erster preußischer Konsul nach Damaskus, wo er bis 1861 blieb.

[531] Camill Franz Karl Adam von Schlechta-Wssehrd, österreichischer Schriftsteller, *Wien 24.12.1822, + ?, älterer Bruder des Orientalisten Ottokar von Schlechta-Wssehrd. Unter dem Pseudonym Camillo Hell veröffentlichte er zahlreiche Dramen, die allesamt von der Kritik zerrissen wurden. Er gehörte – laut Wurzbach – zu den „komischen Gestalten der Wiener Revolution" und wurde 1848 zum Tode durch den Strang verurteilt, dann aber zu Festungshaft begnadigt. 1860, also 12 Jahre später, ist er in Hamburg als Bevollmächtigter des Vizekönigs von Ägypten im Adressbuch verzeichnet. Gleichzeitig machte er durch eine Schlägerei in Hamburg Schlagzeilen.

[532] Gustav Adolf Wolff, lippischer Journalist, *Lemgo 17.9.1819, +Köln 17.11.1878, studierte in Jena und Heidelberg Rechtswissenschaften und war nach seiner Rückkehr nach Lemgo für verschiedene Zeitungen als Journalist tätig. Im März 1848 war er einer der Redakteure der Wage, die er jedoch im Juni verließ, um ab November Mitredakteur des demokratischen Blattes „Der Volksfreund" zu werden. Bis 1862 war er Redakteur der „Westfälischen Zeitung" in Dortmund, dann bis 1873 Redakteur der „Rheinischen Zeitung" in Düsseldorf und Köln. (Lippische Post, No. 93, Lemgo 20.11.1878).

[533] Reverend Francis Hessey, englischer Geistlicher und Schulleiter, *London 10.4.1816, +Midhurst 10.8.1882, studierte in Oxford, trat 1839 in den Kirchendienst und 1840 in den Schuldienst ein. Von 1843-1853 war er Schulleiter der Kensington School, gleichzeitig Dekan in Kensington.

Fritz, um Jenny Lind[534] und sonstige musicalische Celebritäten drehen. Allein, wie gesagt, *nur* Erfreuliches! – Leb wohl! Die Unsrigen sind Alle wohl!

Dein Vater R.

Detmold den 30. December 1848

Noch ein paar Worte im alten Jahre, mein theuerster Sohn, ohne auf dasselbe noch einmal einen wehmütigen Blick zurück zu werfen. Ich will Dir bloß für Deine regelmäßige wöchentliche Berichterstattung danken, mit welcher Du mich darin erquickt hast. Deinen letzten Brief, vom 12ten diesen Monaths, erhielt ich heute. – Graf Pourtalès war also da noch nicht angelangt. Die Ankunft des neuen kleinen Mordtmann hatte Elise schon vor einigen Tagen in der Weserzeitung gelesen.[535] Mag's dem Kinde wohl werden, hoffentlich im Vaterlande, wofür diesmal das Geburtsland nicht wohl gelten kann! Die Anstellung des Vaters in C.P. wird übrigens höchstwahrscheinlich nicht bloß auf das Jahr beschränkt seyn, welches man ihm provisorisch noch zugegeben hat. – Deine neue Wohnung mißfällt Dir, wie es scheint, weniger als ich besorgte. – Das thut mir aber leid, daß Dein treuer Lehrer Mahemet Effendi Dich nun aufgegeben hat. Freilich war er eigentlich wohl nur ein Sprachmeister, und Du wirst Dich von nun an, ohne ihn, vielleicht mehr wissenschaftlich beschäftigen können.

Den Tod des Exeidams habe ich Dir schon gemeldet. Ich sprach am folgenden Tage mit Frau v. Hoffmann,[536] Keisers Cousine. Von ihr erfuhr ich, daß ihn seine Wittwe und seine – Concubine, gleichmäßig beweinen. Beide haben die letzten Nächte an seinem Sterbebette gewacht; beide trösten sich gegenseitig, und die Hoffmännin meint, sie seyen einander ganz unentbehrlich geworden.

Gestern erhielt ich, als Einlage des Briefs von Sophie, ein kleines Schreiben meines Enkels Fritz Klingemann. Der Vater hatte dabei offenbar das Meiste gethan, aber das Handzeichen des Correspondenten war in blauer Farbe, nach Ritter-Weise, darunter gedruckt. Er verspricht mir mehr zu schreiben und fordert mich zu baldiger Antwort auf. So komme ich denn mit meinem *jüngsten* Enkel zuerst in Briefwechsel.

Beim Pastor Heinrichs sind jezt auf 3 Wochen zwei Engländer, Brüder Hessey,[537] der Aeltere ein Reverend. Liebenswürdige Leute, welche Deutschland und Detmold

[534] Jenny Lind, schwedische Sängerin, *Stockholm 6.10.1820, +Worcestershire 2.11.1887, bekannt als „schwedische Nachtigall" war sie eine der gefeiertsten Konzertsängerinnen ihrer Zeit. Sie gehörte zum Freundeskreis von Felix Mendelssohn.

[535] Am 21.12.1848 erschien in der Zweiten Ausgabe der Weser Zeitung No. 1566 die Anzeige, daß Christine Mordtmann, geb. Brandemann am 7.12.1848 in Konstantinopel von einer Tochter entbunden wurde.

[536] Charlotte Wilhelmine von Hoffmann, geb. Lorentz, *Detmold 8.3.1793, +Detmold 19.7.1853, hatte 1812 den damaligen Gendarmeriechef, späteren Hofmarschall Wilhelm von Hoffmann (1771-1844) geheiratet. Ihr Bruder, Ferdinand August Lorentz (1797-1831) war mit Sophie Dorothee Keiser (1800-1833), der Schwester des Ernst Keiser verheiratet.

[537] Robert Falkner Hessey, englischer Geistlicher, *London 23.11.1826, +? 15.6.1911, jüngerer Bruder des Francis Hessey, studierte in Oxford klassische Philologie und Theologie, war seit 1855 im Kirchendienst.

kennen lernen wollen. Sie waren mit P[astor] H[einrichs] am 2ten Festtage bei mir und H[einrichs] lud mich schon da auf ein Dinner ein, das ehegestern, am Donnerstage gehalten werden sollte. Ich sagte zu, mußte aber am Vormittage vor dem Gastmahle wegen Uebelbefindens absagen lassen. Ebenso ging's dem Generalsuperintendenten und Cölln. Gisbert ist da gewesen und er rühmt die Ueppigkeit und die Anordnung des Festes; weniger aber die Gesellschaft, unter der er sich befunden. – Die Leute Hesseys, mögten auch Deutsch reden lernen. Man hat aber mit ihnen englisch geradebrecht. – Am 2ten Festtage war auf der Ressource große Gesellschaft, welche von einem Liebhaber-Theater ergötzt wurde. Aug[ust] Eschenburg und Marie Ernst sind am Meisten bewundert. Karl Piderit[538] hat eine Fürstenrolle gespielt. Man sagte von ihm, daß er das Aeußere eines constituionellen, auf eine geringe Civil-Liste gesetzten, Menschen gehabt habe. Der Saal war gedrängt voll, so daß ich nicht einmal hätte hineingelangen können, wenn ich gewollt hätte. Der Erbprinz, mit Brüdern und Schwestern, war auch da und sagte den glücklichen Eltern der Schauspieler das Süßeste über die Leistungen ihrer Kinder. – Dabei fällt mir ein, Dir zu melden, daß W[ilhelm] Rohdewald unter dem Namen Bachmann auf dem Theater zu Bremen agirt. Sein Gesang wird gelobt; doch soll er übrigens für das Theater zu unbehülflich seyn. – Während jenes Schauspiels im Ressourcensaale saß ich mit 3 Regierungsräthen im Rauchzimmer und labte mich mit einer Cigarre. Schierenberg war 2 Tage früher auf Urlaub in Detmold angelangt. Gleich nach seiner Ankunft stirbt sein jüngstes Kind[539] an den Masern. Ich dachte er würde ganz zerknirscht seyn. Doch fand auch er sich am Rauchtische ein und exponirte uns seine politischen Ansichten, mit denen ich weit zufriedener war, als der Geheime Regierungsrath Piderit, der seinen Dissens in Sätzen aussprach, die lauteten, als ob er, der Dissentirent, seit $^3/_4$ Jahren kein Zeitungsblatt gesehen habe, und mit der widrigen kanterigen Stimme, die selbst dann das Ohr beleidigt, wenn er bon sens spricht und Nichts getrunken hat. – Schierenberg glaubt, daß in wenigen Wochen das Constitutionswerk vollendet seyn werde. Er gehört zu denen, welche Preußen an die Spitze setzen wollen. – Andere glauben, es werde nur zu einer verbesserten Edition des alten Bundesvertrages kommen.

den 31. December

Von London kann ich Dir nur das Gewöhnliche sagen, d.h. daß dort Alles wohl ist. Der Enkel schreibt mir's, wie ich hier, nur im *Allgemeinen*, aber Sophie giebt in ihrer Chronik das ganze Detail ihres Wohlbefindens. Von Brake gilt das Nämliche. Von Coblenz weiß ich nur, daß Emilie, Gisberts Hausehre, von hier eine fette Gans dorthin gesandt hat, und seit 14 Tagen die Nachricht von der glücklichen Ankunft erwartet. Wir sind hier auch ziemlich wohl. Nur leidet Elise an einer leichten Erkältung. Ich selbst genieße meine Ferien in fast zu großer Ruhe. Außer Carl, der hier 2 Tage war, und uns dann auch besuchte, habe ich keinen Menschen, dem mein Herz offen wäre, auf meiner einsamen Dönse gesehen.

Nun danke ich Dir nochmals für die Freuden, die Du mir im abweichenden Jahre durch Deine Briefe, als die Zeugnisse Deines Wohlseyns, gegeben hast. Vollkommen glücklich ist Niemand, und selbst ein vom Glück lange Begünstigter

[538] Wahrscheinlich ist hier der Auditor Karl Piderit gemeint, und nicht der Hofrat Dr. med. Karl Piderit. Franz *Karl* Piderit, lippischer Jurist, *Detmold 17.12.1821, +Detmold 13.2.1881, Sohn des Regierungsrats Dietrich Karl Piderit, wurde 1850 Assessor in Detmold, später Obergerichtsrat und Direktor des Landesgerichts.

[539] Sophie Ernestine Marie Schierenberg, *Detmold 16.2.1848, +Detmold 24.12.1848, jüngste Tochter des Gymnasialdirektors Heinrich Schierenberg und seiner Frau Sophie Charlotte Henriette, geb. Volkhausen (1816-1853).

vergißt oft, sich glücklich zu fühlen, weil's ihm schon gewohnt geworden ist. Ich werde oft genug an die glücklichen Schritte erinnert, welche Du bereits ins Leben gemacht hast, wenn ich Deine Altersgenossen und vormalige Schulcameraden durchmustere. Von Deinem Freunde Cruel[540] kann ich Dir berichten, daß er die Rectorstelle in – – – Lage angenommen hat. Dr. Klocke[541] ist Rector in Horn und verheirathet sich nächstens mit Frl. Jördens,[542] deren Du Dich von Johannettenthal aus erinnern wirst. Der Vater[543] wohnt jezt in Horn.

Ich drücke Dich an mein Vaterherz R.

[540] Rudolf Cruel, lippischer Schulrektor, *Schötmar 23.8.1820, +Detmold 8.6.1892, Sohn eines Pfarrers, besuchte das Gymnasium in Detmold und war ein Klassenkamerad von Georg Rosen. Er studierte Theologie, trat aber in den Schuldienst und wurde 1848 Rektor in Lage. Von 1857-1868 war er Rektor der Höheren Töchterschule in Detmold. 1850 heiratete er Henriette Elise Marie Hölzermann.

[541] Dr. Johann *Friedrich* Christian Klocke, lippischer Schulrektor, *Detmold 13.12.1813, +Horn 3.3.1856, der Sohn des Daniel Klocke, des Küsters der lutherischen Kirche in der Schülerstraße, besuchte das Gymnasium in Detmold und wurde Praeceptor, dann Rektor in Horn. Er heiratete Auguste Jördens 1849 in Horn.

[542] Auguste Dorothea Ernestine Jördens, *Barntrup 25.10.1821, +Horn 10.6.1873, Tochter des Rentmeisters Friedrich Jördens und seiner Frau Caroline, geb. Teudt, heiratete Friedrich Klocke am 16.9.1849 in Horn.

[543] Friedrich Jördens, lippischer Rentmeister und Domänenpächter, * ?, + ?, heiratete am 26.6.1813 in Detmold Caroline Wilhelmine Teudt (1783-1853). Vom 1.7.1813 bis 1831 war er Pächter des von Kerßenbrockschen Gutes Wierborn bei Barntrup. 1832-1847 war er Pächter der Fürstlich Lippischen Domäne Johannettental bei Detmold. 1848 zog er nach Horn, wo er bis 1853 nachweisbar ist.